OPEN ACCESS
OPUS AUGSBURG

Universität Augsburg
Universitätsbibliothek

Die deutsche Sprachvarietät von Tischelwang/Timau im Sprachkontakt: soziolinguistische Perspektiven und syntaktische Analysen

Romano Madaro

Angaben zur Veröffentlichung / Publication details:

Madaro, Romano. 2024. "Die deutsche Sprachvarietät von Tischelwang/Timau im Sprachkontakt: soziolinguistische Perspektiven und syntaktische Analysen." Augsburg: Universität Augsburg. https://doi.org/10.15168/11572_415971.

Nutzungsbedingungen / Terms of use: **CC BY-NC-ND 4.0**

Dieses Dokument wird unter folgenden Bedingungen zur Verfügung gestellt: / This document is made available under these conditions:
CC-BY-NC-ND 4.0: Creative Commons: Namensnennung - Nicht kommerziell - Keine Bearbeitung
Weitere Informationen finden Sie unter: / For more information see:
https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/deed.de

UNIVERSITÀ DI TRENTO
Dipartimento di Lettere e Filosofia

Universität Augsburg University

Dottorato di Ricerca internazionale

"Forme dello scambio culturale"

Ciclo 36°

Tesi di Dottorato

Die deutsche Sprachvarietät von Tischelwang/Timau *im Sprachkontakt: Soziolinguistische Perspektiven und syntaktische Analysen*

Supervisore/a di tesi

prof.ssa Federica Ricci Garotti
prof. Ermenegildo Bidese

Co-Supervisore/a di tesi

prof. Alfred Wildfeuer

Coordinatore del Dottorato

prof. Fulvio Ferrari

Dottorando

dott. Romano Madaro

Anno accademico 2022-2023

Inhaltsverzeichnis

1. Hinführung zum Thema 6

1.1. Theoretische Voraussetzungen zum Sprachkontakt und zur syntaktischen Variation 6

1.2. Struktur der Arbeit 9

2. Zur Konzeptualisierung von Sprachminderheiten zwischen Sprachkontaktforschung und *Ecolinguistics* 11

2.1. Prämissen zur Rolle der Sprachinseln in der Sprachkontaktforschung 11

2.2. Die Sprachminderheiten in der Debatte über den Sprachkontakt 14

2.2.1. Zum Begriff der Sprachinsel 15

2.2.2. Ursprünge germanischer Siedlungen im Frühmittelalter 18

2.2.3. Die deutschsprachigen Inseln im östlichen Alpenraum 19

2.2.3.1. Die Zimbern 20

2.2.3.2. Fersental 22

2.2.3.3. Die deutschen Siedlungen im Friaul 23

2.2.3.3.1. Plodn/Bladen 23

2.2.3.3.2. Die zahrische Sprache 24

2.2.4. Tischelwang und ihre deutsche Sprachvarietät 25

2.2.4.1. Historisches Profil – Ursprünge 26

2.2.4.1.1. Das Problem der Herkunft 27

2.2.4.1.2. Die Geschichte der Gemeinde vom Mittelalter bis zur Neuzeit 29

2.2.4.2. Sprachliches Profil – Studien zur Sprachvarietät 30

2.3. Interdisziplinärer Ansatz zur Sprachkontaktforschung der Diaspora-Inseln 33

2.4. Schluss des Kapitels 39

3. Soziolinguistische Perspektiven für das Tischelwangerische 41

3.1 Soziolinguistische Dynamik im mehrsprachigen Repertoire von Timau in den 1980er und 1990er Jahren (Francescato & Solari-Francescato 1994) 46

3.1.1. Verteilung der Sprachkompetenzen (Tischelwangerisch) nach Geschlecht und Alter 47

3.1.2. Verteilung der Sprachkompetenzen (Friaulisch) nach Geschlecht und Alter 49

3.1.3. Vitalität des sprachlichen Ökosystems Ende der 1980er Jahre 51

3.2 Forschungsdaten aus dem Jahr 2022 54
3.2.1. Überlegungen zum sprachlichen Repertoire von Kindern (Fragebogen B) 55
3.2.2. Die Verteilung der lokalen Sprachen unter Erwachsenen (Fragebogen A+B) 59
3.2.3. Verwendungskontexte des Tischelwangerischen und Friaulischen 66
3.2.4. Die Rolle des Deutschen im dreisprachigen Repertoire von Tischelwang 73
3.3. Abschließende Überlegungen 76
4. Syntaktische Variation im Tischelwangerischen: Theoretische Ansätze und kontaktbedingte Phänomene 82
4.1. Prämissen 82
4.2. Theoretische Anmerkungen zum V2 87
4.2.1. Den Bestens (1983) Ansatz: V2 als strukturelle Bewegung und die Natur des Germanischen C° 89
4.2.2. V2-Typologie 92
4.2.3. Die Struktur der C-Domäne: Die kartographische Syntax 94
4.2.3.1. Sprachen mit Bottleneck-Effekt in FinP 96
4.2.3.2. Sprachen mit Bottleneck-Effekt in ForceP 97
4.2.4. Feature Scattering Hypothesis und Head-Bundling 98
4.3. Das V2-Phänomen im Tischelwangerischen 104
4.3.1. *Einführung* 104
4.3.2. Subj-V-Inversion im Tischlwangerischen 105
4.3.3. CP-Expansion des Tischelwangerischen 117
4.3.4. V2 und Asymmetrie: das Korrelat-III im Tischelwangerischen 124
4.3.4.1. NegP im Tischelwangerischen 126
4.3.4.2. Infinitival-Marke als Diagnose 128
4.3.4.3. Symmetrische und asymmetrische Ordnungen im Vergleich 130
4.4. Wortstellungsvariation und konkurrierende OV/VO-Strukturen 135
4.4.1. Aux-Raising in den deutschen Sprachvarietäten in Friaul 139
4.4.1.1. V(P)R als Diagnostik: Zum Infl/T-medial 143
4.4.1.1. Aux-Raising in AHD 145
4.4.1.2. Aux-Raising in MHD 146
4.4.1.3. VPR-Phänomene in der Diachronie des Hochdeutschen 148
4.4.2. Schlussbemerkungen 149

4.5. Null-Subjekt-Parameter im Tischelwangerischen 151
4.5.1. Theoretische Aspekte des NSPs 153
4.5.1.2. Überschreiten der (parametrischen) Grenze: zur Interaktion zwischen NSP und V2 157
4.5.2. NSP-bedingte Phänomene im Triveneto-Gebiet 160
4.5.2.1. NSP-Cluster im Germano-Romanischen Kontinuum 166
4.5.2.2. Oberflächenmanifestation und strukturelle Kohärenz: die Verletzung des *that*-t-Effekts 169
4.5.3. Schlussbemerkungen 171
5. Ziele dieser Arbeit 173
5.1. Zu einem ökologischen Modell der syntaktischen Variation 175
Literatur 182
Anhang 1 – Soziolinguistischer Fragebogen (Erwachsene) 207
Anhang 2 – Soziolinguistischer Fragebogen (Schule) 211

1. Hinführung zum Thema

Das Hauptziel dieser Studie ist es, die Dynamik des Sprachkontakts mit der germanischen Minderheitenvarietät zu beleuchten, die in der Gemeinde Tischelwang[1] gesprochen wird. Tischelwangerisch gehört zusammen mit Zahrischen, Plodarischen und Kanaltalerischen zu den so genannten historischen Sprachinseln germanischen Ursprungs in der Region Friaul-Julisch Venetien und steht zusammen mit den zimbrischen und fersentalerischen (bairisch/tirolerischen) Varietäten und den walserischen (alemannischen) Gemeinschaften unter dem Schutz des Gesetzesdekrets 482/99 (d.h. *Norme in materia di tutela delle minoranze linguistiche storiche in Italia*).

Die Analyse ist in zwei Hauptrichtungen gegliedert: Zum einen soll die Dynamik untersucht werden, die mit der Mehrsprachigkeit in der Gemeinde Tischelwang verbunden ist, d.h. mit der Koexistenz von Sprechern des Tischelwangerischen einerseits und des Friaulischen (in der karnischen Varietät von Paluzza) und des Italienischen andererseits. Zum anderen werden die dem Tischelwangerischen eigenen Phänomene der syntaktischen Variation untersucht, mit dem Ziel, eine Beschreibung der Syntax der Varietät zu umreißen, indem einige Wortstellungssphänomene analysiert werden, die der prototypischen deutschen Syntax eigen sind. Dabei werden einige Schlüsselkonzepte formalisiert, die es ermöglichen, der Manifestation solcher Phänomene zugrunde liegende Dynamik zwischen interner Struktur und kontaktbedingten Variationen in formaler Hinsicht zu definieren.

1.1. Theoretische Voraussetzungen zum Sprachkontakt und zur syntaktischen Variation

Was den soziolinguistischen Dynamiken anbelangt, so sind die Ergebnisse der von Francescato und Francescato-Solari Ende der 80er und Anfang der 90er Jahre durchgeführten Umfrage, die in die Arbeit über die dreisprachige Situation der Gemeinde (Francescato & Francescato-Solari 1994) eingeflossen sind, sowie neuere Daten über den Vergleich zwischen den Sprachsituationen in Tischelwang und Zahre, die von Costantini (2021) durchgeführt wurden, als Ausgangspunkt zu betrachten. In diesen beiden Erforschungen wird von einer langsamen Erosion der lokalen Sprachkenntnisse berichtet. Insbesondere weisen sie einen fundamentalen Unterschied zwischen dem Rückgang des Friaulischen, das die am weitesten verbreitete Varietät im sprachlichen Repertoire bleibt, und des Tischelwangerischen, das hingegen stark im Rückzug begriffen ist, auf.

Was die syntaktischen Phänomene des Tischelwangerischen betrifft, so stellt die vorliegende Arbeit die erste Systematisierung dar. Denn die tischelwangerische Syntax war bis jetzt noch nie Gegenstand einer systematischen Erforschung, die ein umfassendes Bild von der Struktur dieser Varietät anbietet. Die neuesten Untersuchungen (Madaro & Bidese 2022, Madaro 2023, Madaro et al. in press) konzentrieren sich auf

[1] (*Tischlbong* in der lokalen Varietät, *Timau* auf Italienisch, *Tamau* auf Friaulisch), eines der Weiler der Gemeinde Paluzza (UD), in Friaul-Julisch Venetien.

eine kontrastive Analyse einiger spezifischer Phänomene in Bezug auf die Situation in den anderen Minderheitenvarietäten germanischen Ursprungs im Triveneto, im Standarddeutschen und in verwandten intra-territorialen Varietäten (Bairisch).

Der Ansatz, den diese Arbeit verfolgt, geht von einer Untersuchung der Syntax aus, die Sprache sowohl aus einer formalen als auch aus einer ‚ökologischen' Perspektive versteht. Damit ist vor allem gemeint, dass die lokalen Sprachen ein integraler Bestandteil des kulturellen Ökosystems der Gemeinschaft sind. Was die biologische Vielfalt betrifft, so beeinflussen sie die Entwicklung dieses Ökosystems und werden von ihr beeinflusst. In §3 wird dieser Ansatz näher erläutert und kontextualisiert. Der Begriff ‚linguistisches Ökosystem' bezieht sich auf die Theorien von Haugen (1972): Die Metapher wird verwendet, um die Beziehung und Interaktion zwischen den verschiedenen in der Welt existierenden Sprachtypen und den (sozialen) Gemeinschaften, in denen sie gesprochen werden, zu beschreiben. Ein ‚gesundes' Sprachökosystem besteht aus einer großen Vielfalt von Sprachformen: Die lokale Ökologie wird innerhalb der lokalen Sprachvarietäten aufgebaut (vgl. auch Mühlhäusler 1995).

Die Idee hinter dieser Arbeit ist es, einen Schlüssel zu liefern, der formale Untersuchungen zur Syntax für eine ‚ökologische' Perspektive öffnet. Der entscheidende Punkt ist die Frage, wie "systemexterne" (außersprachliche) Faktoren auf die Phänomene der kontaktbedingten Variation wirken. Insbesondere soll ermittelt werden, inwieweit das sprachliche Ökosystem auf die lokale Sprache einwirkt. Ein Aspekt, der zu berücksichtigen ist, ist die soziolinguistische Komponente: Friaulisch und Italienisch sind die bevorzugten Codes in der Kommunikation. Dieser Trend betrifft nicht nur die Alltagskommunikation, sondern auch die Weitergabe der Sprache an die neuen Generationen. Dieser Trend scheint auch die tischelwangerische zu beeinflussen und kontaktbezogene Phänomene zu aktivieren. Anhand der syntaktischen Struktur lässt sich feststellen, auf welcher Ebene dies geschieht, d.h. oberflächlich oder intern. Unter diesem Gesichtspunkt bieten Sprachkontaktstudien sicherlich eine geeignetere Perspektive für eine korrekte Analyse der Varietät, insbesondere wenn man die für Sprecher solcher Varietäten typische Situation der Zwei- bzw. Mehrsprachigkeit berücksichtigt: In diesem Sinne erweist sich eine eingehende Analyse des Vitalitätszustands des Tischelwangerischen als eine wesentliche Voraussetzung für ein mögliches Verständnis der Dynamik der Evolution und der strukturellen Entwicklung aufgrund der Kontaktsituation, der es ausgesetzt ist.

Aus theoretischer Sicht ist es jedoch wichtig zu betonen, dass die Struktur des Tischelwangerischen kein "hybrides" System darstellt, das aus der Interaktion und Auswahl eines germanischen vs. romanischen Systems resultiert. Im Gegenteil ist das Schlüsselkonzept der Arbeit – auch im Einklang mit dem, was bereits in verschiedenen Arbeiten vorgeschlagen wurde (vgl. Bidese & Tomaselli 2021, Bidese 2023) – die Existenz eines einzigartigen und hochgradig grammatikalisierten Systems, für das die nicht-prototypischen germanischen Manifestationen innerhalb der I(nnen)-Struktur des Tischelwangerischen nicht als strukturelle Abdrücke oder Infiltration von romanischem Material in das System zu klassifizieren sind. Im Gegenteil bleibt die Varietät mit einer typischen germanischen Struktur konsistent.

Im Laufe der Untersuchung werden wir sehen, dass die Hauptphänomene der tischelwangerischen Satzstruktur, nämlich, maßgeblich germanisch sind. In diesem Sinne liegt der Schwerpunkt für die Ableitung solcher Manifestationen syntaktischer Variation in der typisch germanischen Natur der lokalen Sprache: aus struktureller Sicht ist die Aktivierung bestimmter (deutsch-typischer) syntaktischer Phänomene (Verb-zweites, Haupt-Nebensatz-Asymmetrie, Kasusnominativzuweisung) kohärent mit dem (Standard)Deutschen. Dieser Aspekt, der auch von den anderen germanischen Varietäten (vgl. das Zimbrische) in diesem Gebiet geteilt wird, ermöglicht die Beibehaltung eines germanischen prototypischen Systems, was dazu führt, dass sie sich mit den anderen germanischen Varietäten in Bezug auf syntaktische Phänomene auf der Ebene der I-Struktur gruppieren. Variationsphänomene hingegen treten auf der Ebene der E(xtern)-Struktur auf und sind nur möglich, wenn sie durch die interne Struktur der Sprache motiviert sind (wie z.B. mehrfache Volfeldbesetzung und "lineare" Verletzung des Verb-Zweites). In diesem Sinne muss man solche Varietäten als Systeme betrachten, die einen Input erhalten, der mit ihrer eigenen internen Struktur unvereinbar ist. Der Input wird konsequenterweise so umarbeiten, dass er in einer Weise kodiert werden kann, die mit ihrer eigenen Struktur übereinstimmt. Ein Beispiel dazu ist genau die mehrfache Vorfeldbesetzung: Wie in §4.2.2 gezeigt, ist dieses Phänomen typisch für die italoromanischen Sprachen und findet sich auch in diesen lokalen germanischen Varietäten. Oberflächlich erscheinen die Strukturen also identisch. Intern wird das Phänomen in den germanischen Sprachen jedoch so dekodiert, die mit ihrer eigenen Struktur übereinstimmt. Wie im Abschnitt über die Syntax näher erläutert wird, ist dieses typisch germanische System mit der Rolle der Projektion des Komplementierers (C-Kopf) als funktionalem Kopf im Deutschen konfiguriert, wobei C z.B. das finite Verb anzieht (vgl. Den Besten 1983 und Hunk & Van Kemenade 1995).

Unter diesem Gesichtspunkt ist es daher notwendig, eine klare Unterscheidung hinsichtlich der Natur des C-Kopfes in kontrastiver Hinsicht zu treffen und damit zu betonen, dass das Germanisch-C einen besonderen funktionalen Kopf gegenüber (beispielweise) dem Romanisch-C darstellt und mit spezifischen Merkmalen ausgestattet ist, die die interne Struktur dieser Varietäten und ihre Interaktionen mit anderen strukturellen Projektionen (z.B. Infl/TP) regeln. Variation (als Strukturwandel zu verstehen) ist also nicht durch die oberflächliche Manifestation (und scheinbare Verletzung) spezifischer Phänomene zu begründen, die als systemkonforme Erscheinungsformen klassifiziert werden können; sie entsteht vielmehr in dem Moment, in dem solche Erscheinungsformen nicht mehr in einer protypisch germanischen Struktur (d.h. im Hinblick auf die Rolle von C als funktionaler Kopf in der Satzstruktur) dekodiert werden.

Genau in diesem Sinne ist es entscheidend, einen Begriff von Sprachkontakt zu erarbeiten, der nicht von konkurrierenden Grammatiken, sondern von der Interaktion zwischen aktiven und inaktiven bzw. teilaktiven Funktionsköpfen ausgeht. Diese Interaktion ist der Auslöser syntaktischer Variation.

1.2. Struktur der Arbeit

Im Einklang mit den zentralen Analyserichtungen des Projekts wird die Struktur dieser Arbeit in drei Hauptkapitel unterteilt sein. Im ersten Kapitel wird die historische Dynamik nachgezeichnet, die zur Entstehung und Entwicklung dieser germanischen Varietäten auf der italienischen Seite des Alpenbogens geführt hat. Insbesondere scheinen die historischen Quellen den Ursprung der Siedlungen auf das Phänomen der deutschen Ostsiedlung zurückzuführen, d.h. auf die Wanderungsbewegungen von Völkern aus dem germanischen Raum während des gesamten Mittelalters und bis ins 14. und 15. Jh. Die Grundlage für die Besiedlung der hier betrachteten Gebiete ist insbesondere eine Expansions- und Besiedlungspolitik in den Gebirgsregionen entlang des Alpenraums, wofür die Varietäten das deutlichste Zeugnis darstellen: Genau in diesem Sinne besteht eines der Analyseinstrumente darin, bestimmte Phänomene diachron zu vergleichen, indem man sich auf ihre Manifestation auch in bestimmten Texten des Mittelhochdeutschen bezieht: Dies muss unter Berücksichtigung der Tatsache geschehen, dass sich diese Varietäten genau in dieser Phase der diachronen Entwicklung des Hochdeutschen vom (hoch)germanischen Kern gelöst haben. Die historischen Quellen, insbesondere in Bezug auf das Tischelwangerische, eröffnet die Möglichkeit, einen Zustand der germanisch-romanischen Zweisprachigkeit zu betrachten, der bereits in dieser Zeit vorhanden war und sich im Laufe der Jahrhunderte bis heute erhalten (und gefestigt) hat, wobei sich das Paradigma angesichts der allmählichen Durchdringung des Italienischen in der sprachlichen Realität dieser Gemeinschaften weiterentwickelt.

Dies führt zu dem, was im zweiten Kapitel analysiert und diskutiert wird, das der Darstellung und Schematisierung der Daten aus der soziolinguistischen Erhebung gewidmet ist, die zwischen 2022-2023 durchgeführt wurde und an der eine Gruppe erwachsener Informant:innen (56) und eine Gruppe minderjähriger Informanten + Familien auf der anderen Seite (24) beteiligt waren. Die Fragebögen (deren Struktur als Appendix zu dieser Arbeit) folgen dem ursprünglich in Francescato & Solari-Francescato (1994) vorgeschlagenen Modell, das angesichts der teilweise unterschiedlichen Intentionen der beiden Arbeiten angepasst und vereinfacht wurde. Das Bild zeigt unter den erwachsenen Sprechern eine gewisse Stabilität in Bezug auf die aktiven/passiven Fähigkeiten sowohl für das Tischelwangerische als auch für das Friaulische. Kritisch wird die Situation, wenn man den Generationsunterschied betrachtet, da nur ein kleiner Prozentsatz der jüngeren Sprecher einem Kontext der Zwei- bzw. Mehrsprachigkeit innerhalb der Familie ausgesetzt zu sein scheint, so dass man in keinem Fall bei jungen Informanten von einer aktiven Kompetenz in der lokalen germanischen Varietät sprechen kann. Auch in Bezug auf die Einschätzungen externer Sprecher zum Vitalitätszustand des Tischelwangerischen, werden die erzielten Ergebnisse daher in einem breiteren theoretischen Rahmen (d.h. Sprachökologie) analysiert, um letztlich die Bedeutung der mehrsprachigen Erziehung als Eckpfeiler für den Schutz und die Förderung der lokalen Sprachen in dem neuen soziolinguistischen Panorama zu unterstreichen, das die alpinen Gebiete und ganz allgemein die Gebiete, in denen eine Zweisprachigkeit mit Minderheitensprachen herrscht, kennzeichnet.

Das letzte Kapitel ist ganz der Analyse der syntaktischen Struktur des Tischelwangerischen gewidmet: Da der Schwerpunkt der Arbeit auf der Einstufung der Varietät als kohärent mit dem deutschen System liegt, werden einige der wichtigsten Phänomene betrachtet, die genau mit der Rolle von C als Funktionskopf innerhalb des Systems zusammenhängen. In 4.1 wird die Phänomenologie des Verbzweites analysiert, hauptsächlich im Zusammenhang mit dem Konzept der 'linearen Restriktion' und der Expansion und Subartikulation der Komplementierer-Phrase (CP). Dann werden die Satzklammerstruktur und die Asymmetrie zwischen Haupt- und Nebensätzen analysiert; insbesondere wird es darum gehen, die Struktur des Nebensatzes als ersten Lokus zu identifizieren, an dem die Interaktion von Infl/T als Kopf, der das Verb anziehen kann, mit C konkurriert. Schließlich werden einige relevante Phänomene im Zusammenhang mit dem Null-Subjekt-Parameter und verwandten Mikroparametern vorgestellt und analysiert: Die besondere Wiedergabe nicht nur des Tischelwangerischen, sondern auch in Bezug auf anderen germanischen Varietäten erlaubt es uns, ein Konzept der Granularität der Mikroparameter zu definieren, das all diese Varietäten entlang eines Kontinuums zu korrelieren scheint. Dieses Kontinuum kann durch eine diatopische Achse dargestellt werden, wobei in Bezug auf die Struktur das Tischelwangerische zum konservativsten Pol der Achse zu tendieren scheint, während die zimbrischen Varietäten die innovativsten Erscheinungsformen aufweisen.

In diesem Sinne ist neben dem kontinuierlichen Vergleich mit dem Standard- und Substandard-Deutschen auch eine kontrastive Analyse mit den anderen Sprachvarietäten bairischen Ursprungs in der Region Triveneto, insbesondere den Zimbrischen Varietäten von Luserna und Giazza, von grundlegender Bedeutung. Dieses Kontinuum spiegelt sich in der Tat geografisch in einer fortschreitenden Entfernung zum germanischen Kern wider, wobei die weiter entfernten Varietäten innovativere Merkmale aufweisen als die Varietäten, die näher an der Grenze liegen (für eine Einteilung in zwei "Variationslinien" Nord-Süd vs. West-Ost vgl. Madaro et al. in press).

2. Zur Konzeptualisierung von Sprachminderheiten zwischen Sprachkontaktforschung und *Ecolinguistics*

In diesem Kapitel wird die sozio-historische Dynamik erörtert, die zur Ansiedlung und Entwicklung von Varietäten deutschen Ursprungs entlang des Alpenbogens (insbesondere in dem Triveneto-Gebiet) geführt hat. Ein kurzer Exkurs befasst sich mit den Perspektiven, die die Erforschung dieser Varietäten innerhalb der Sprachkontaktforschung anbietet.

Die Prämisse der sozio-historischen Dynamik dient dazu, zwei wesentliche Aspekte in die Analyse einzubeziehen.

- In erste Linie müssen die germanischen Sprachvarietäten nicht nur als diatopische Varietäten des Binnendeutschen analysiert werden, sondern auch unter Berücksichtigung eines gemeinsamen Ursprungs, d.h. der oberdeutschen Varietät, die während der Expansionsphasen der germanischen Bevölkerungen über die Alpengrenze hinweg gesprochen wurde. Aus diachroner Sicht bedeutet dies, den Vergleich mit alt- und mittelhochdeutschen Quellen auf der Ebene der syntaktischen Analyse einzubeziehen, wie im §4 hervorgehoben. Aus synchroner Sicht folgen die Siedlungen zwar größtenteils einer ähnlichen Dynamik, aber es gibt noch andere Faktoren, die ihre Entwicklung beeinflussen. Erstens eine stärkere Immersion im romanischen Gebiet, dann eine unterschiedliche territoriale Ausdehnung der Varietäten, was zu ihrer Diversifizierung beiträgt.
- Schließlich ist die Rolle innerhalb der Gemeinschaft in Betracht zu ziehen. All diese Faktoren müssen berücksichtigt werden, um ein "historisches" soziolinguistisches Bild der Entwicklung der einzelnen Varietäten zu zeichnen; Mikro-Unterschiede dieser Dynamik führen zur unterschiedlichen Entwicklungen in Bezug auf die Spracheinstellungen der Sprecher:innen. Das hat al Konsequenz eine stärkere oder schwächere Exposition (und damit Variation) der Varietät, was sich auch auf die strukturelle Ebene auswirkt.

2.1. Prämissen zur Rolle der Sprachinseln[2] in der Sprachkontaktforschung

Die Varietäten deutschen Ursprungs im italienischen Alpenraum stellen seit Beginn der modernen Linguistik einen fruchtbaren Boden für die Analyse der Dynamik der Evolution und Variation natürlicher Sprachen dar.

[2] Was die Realität von Tischelwang betrifft, die aber auch auf die anderen Varietäten deutscher Ursprünge auf der italienischen Seite des Alpenbogens ausgedehnt werden kann, ist der Begriff ‚Sprachinsel' umstritten. Laut Tagliavini (1936: 51) stell das Gebiet eher einen Ausläufer des deutschen Sprachraums auf italienischem Territorium dar und sollte daher als "sprachliche Halbinsel" bezeichnet werden. Hingegen haben Francescato-Solari (2012 [1994]: 43, Nr. 6) bereits darauf hingewiesen, dass die Unterscheidung zwischen "Halbinsel" und "Insel" ein falsches Problem darstellt, da, wie Orioles et al, (2008: 526):

Pionier in diesem Sinne war Johannes Andreas Schmeller (1785–1852) durch sein bekanntes Interesse am Zimbrischen, einer im Gebiet der Sieben- und Dreizehngemeinden gesprochenen deutschen Sprachvarietät. Der erste innovative Aspekt für Schmeller war in der Tat die Konzeption der Sprache als Mundart, eine Konnotation, die die linguistische Forschung näher an die rationalistischen und praktischen Diktate des 17. und 18. Jahrhunderts bringt.

Eine Sprache zu erforschen, bedeutet für Schmeller, eine wissenschaftliche Untersuchung durchzuführen: Damit distanziert er sich zutiefst von den für die Romantik typischen Ansätzen, d.h. der Idee der Sprache als Inspiration der menschlichen Seele, einem zentralen Konzept im Werk von Jacob Grimm. Nach Schmeller ist die Volkssprache (d.h. Dialekte), die in der romantischen Auffassung als Ausdruck der Natur verstanden wurde, vielmehr als kulturellen Ausdruck zu identifizieren. In diesem Sinne bleibt er den rationalistischen Grundsätzen des 17. und 18. Jahrhunderts treu: Die Sprache ist als Spiegel des Denkens zu verstehen und kann daher mit wissenschaftlicher Präzision untersucht und analysiert werden.[3]

Genau diese Konzeption wird die Grundlage dessen sein, was wir heute als den Beginn der modernen Linguistik bezeichnen. Es ist sicherlich interessant, darüber nachzudenken, wie sich dieser Beginn in den Varietäten niedergeschlagen hat, die in den sogenannten Sprachinseln deutschen Ursprungs gesprochen werden, die geografisch außerhalb des deutschen Sprachraums, d.h. außerhalb der Dachsprache, liegen. Es ist bekannt, dass Schmeller bereits zum Zeitpunkt der Abfassung des Werkes *Die Mundarten Bayerns* ein starkes Interesse an der zimbrischen Sprache entwickelte, ursprünglich durch die Lektüre des Werks des Gelehrten Marco Pezzo „Dei Cimbri Veronesi, e Vicentini“ (1763), das ein Glossar des Zimbrischen der 13. Gemeinden enthält, sowie die diesen Bevölkerungsgruppen gewidmeten Abschnitte in *La Verona illustrata* des Veroneser Scipione Maffei (1732). Später reiste er zweimal in das zimbrische Land, um eine echte Felduntersuchung durchzuführen. Wie in Bidese (2020: xi) hervorgegeben, unterstreicht Schmeller bereits in der ersten Behandlung basierend auf den Werken von Pezzo und Maffei die Relevanz des Studiums dieser Sprachen außerhalb der deutschen Grenzen als von grundlegender Bedeutung für ein besseres Verständnis der Dynamik sprachlicher Variation

> è evidente però – anche alla luce delle opere seguenti – che il suo approccio al cimbro non è caratterizzato da un interesse storico. Non va alla ricerca nel cimbro del bavarese arcaico e primigenio, come invece l’impostazione romantica del suo tempo avrebbe potuto suggerire. Al contrario, è alla ricerca

---

> «la caratterizzazione dei centri alloglotti come isole si inserisce in un sistema coerente di scelte metalinguistiche di cui fanno parte altre scelte espressive che risentono del medesimo quadro culturale e che scaturiscono per una sorta di ‘irradiazione sinonimica’»

Es ist nicht das Ziel dieser Arbeit, in eine der beiden Richtungen zu tendieren: Der Begriff "Sprachinsel" wird daher als rein identifizierende Bezeichnung verwendet, um diese Varietäten von anderen soziolinguistischen Kontexten zu unterscheiden.

[3] Für eine detailliertere Analyse vgl. Bidese (2020).

> della variazione, ossia, di come e secondo quali leggi la lingua vari nel tempo e nello spazio.[4]

und zieht eine Parallele zu dem, was bereits für die im Ausland angesiedelten spanischsprachigen Gemeinschaften geschah,

> wo seine Sprache in neuer unzerstörbarer Jugend blüht (Schmeller, 1811: 365)

Gerade mit diesen Annahmen und der naturwissenschaftlichen Neugier scheint Schmeller – vom Standpunkt der sprachlichen Gültigkeit her – die Analyse der Dialekte innerhalb des deutschen Territoriums nicht von den isolierten, externen Varietäten in romanischen und slawischen Territorien zu unterscheiden, wie er in folgender Passage aus der Grammatik des Bairischen (1838: 585) unterstreicht:

> „Schon die erste Kunde, die mir über die deutschen Sporaden im italienischen Sprachgebiete geworden ist, hatte mich so lebhaft angesprochen [...] Immer hatte mir geschienen, nicht weniger lehrreich für die Geschichte deutschen Volkes, als es die Ausscheidung und Darstellung seiner Binnendialekte ist, müsste eine nähere Untersuchung der Abgrenzung der deutschen gegen die Nachbargebiete der romanischen und slawischen Sprache und eine geschichtliche Nachweisung ihres Verhaltens an solchen kritischen Linien seyn. Es müssten daraus Analogien hervorgehen, die uns erkennen liessen, aus welchen, nicht immer bloss aüssern, etwas politischen, sondern auch innern Gründen, und nach welcher Art von Gesetzen das Deutsche auf der einen Seite Boden gewonnen, auf der andern ihn verloren hat und fortwährend verliert. Nähere Einsicht müsste sich ergeben in das Verhältniss, nach welchem zweierlei Grund-Elemente zu einem dritten Misch-Erzeugniss beitragen.“

Es ist auffallend, mit welcher Klarheit Schmeller nicht nur jede hierarchische Klassifizierung der Varietäten leugnet, die es wert sind, von der Sprachforschung untersucht zu werden, sondern auch daran glaubt, dass die Erforschung einer Sprache, die ihrer Natur nach so eigenartig ist, Licht auf die Dynamik der Sprachentwicklung werfen kann. Schmeller denkt auch über die Verkettung von Phänomenen nach, die zur Entstehung einer „hybriden“ Sprache führen, die gerade durch den Kontakt mit Sprachen entsteht, die sich typologisch vom Deutschen unterscheiden. In gewissem Sinne stellt Schmellers Vision den Grundstein für das dar, was wir heute als g*ermanistische/vergleichende Sprachkontaktforschung* bezeichnen würden.

Schließlich betonte er in der Präsentation des Zimbrischen Wörterbuches (1855) die Frage nach den Ursprüngen dieses Dialekts und insbesondere nach der Vielfalt, die als

[4] “Es ist jedoch - auch im Hinblick auf seine späteren Werke - offensichtlich, dass sein Zugang zum Zimbrischen nicht von historischem Interesse geprägt ist. Er geht nicht auf die Suche nach der archaischen und primitiven bairischen Sprache im Zimbrischen, wie es der romantische Ansatz seiner Zeit hätte nahelegen können. Er ist vielmehr auf der Suche nach der Variation, d.h. danach, wie und nach welchen Gesetzen sich die Sprache in Zeit und Raum verändert.”

Vergleich zur Identifizierung möglicher Variationen, Innovationen und Entwicklungen einer so prototypischen Isolationssituation herangezogen werden sollte. Andererseits fragt sich Schmeller, ob uns diese Varietäten interessante Informationen über das Deutsche selbst verraten können, sowohl in den archaischeren als auch in den moderneren Phasen. Beim Versuch, die historischen Entstehungsgründe dieser Siedlungen zu rekonstruieren, erweist sich Schmeller auch in diesem Fall als Pionier: Er zeigt auf, wie Hypothesen über die Kontinuität des deutschen Kerngebiets aufgestellt werden können, die sich damals auf die Gebiete des Etschtals erstreckten, oder also als spezifische Migrationsströme aus den heutigen Regionen Tirol und Bayern.

Wie später in diesem Kapitel erläutert wird, tendieren Wissenschaftler zu dieser zweiten Option, obwohl diese Migrationsepisoden als Vorgang der Gebietszuweisung im Hinblick auf eine Politik der Anthropisierung des Alpenraums verstanden werden müssen. Die Tendenz stellt ein im gesamten Alpenraum weit verbreitetes Phänomen im Hochmittelalter dar.[5]

Es ermöglicht uns auch, eine Parallele zu dem zu ziehen, was tatsächlich in den innergermanischen Gebieten geschah und was angesichts der morphologischen Beschaffenheit des Territoriums und der historisch-sozialen Dynamik in den folgenden Jahrhunderten zu einer Isolation[6] dieser Gemeinschaften geführt hat.

2.2. Die Sprachminderheiten in der Debatte über den Sprachkontakt

Bevor auf die Vorzüge der spezifischen historischen Dynamik eingegangen wird, die zur Ansiedlung der im Triveneto vorkommenden deutschen Varietäten geführt hat, wird es als von grundlegender Bedeutung angesehen, einen kurzen konzeptuellen Exkurs über die soziolinguistische Natur dieser Gemeinschaften durchzuführen, die von der traditionellen Sprachwissenschaft als Sprachinseln klassifiziert werden.

Es wird davon ausgegangen, dass dies von grundlegender Bedeutung zu einer Definition der kohärentesten Methode in der Analyse der sprachliche Phänomene und Variationsaspekte, die diese spezifischen sprachlichen Varietäten beeinflussen ist, insbesondere wenn man bedenkt, dass der Kernpunkt dieser Arbeit, d.h. die Untersuchung syntaktischer Variationsphänomene, verschiedene Herausforderungen methodologischer Natur in vergleichender Hinsicht und vor allem in Bezug auf Aspekten des Sprachkontaktes zwischen typologisch entfernten, aber geografisch benachbarten Sprachvarietäten darstellt.

Schmeller selbst sprach (1838) bei der Analyse der Natur des Zimbrischen der Sieben und Dreizehn Gemeinden von einer „gemischten“, „hybriden“ Sprache und fragte sich vor allem, welche Faktoren – und welche Sprachen – bei diesem „Hybridisierungsprozess“ eine Rolle spielten. Obwohl der Begriff in einer modernen Konzeption

[5] Dieser Aspekt unterscheidet in gewisser Weise den Ursprung dieser deutschsprachigen Gemeinschaften im gesamten Alpenraum von späteren Auswanderungsphänomenen in anderen Gebieten Mittelosteuropas, die durch Expansionskampagnen politischer und/oder oder religiöser Natur motiviert sind (vgl Tab.1).

[6] Die Isolation brachte zur Klassifizierung mit dem Begriff „Sprachinseln“.

der Variationsphänomene offensichtlich nicht verwendbar ist, insbesondere wenn Aspekte struktureller Natur berücksichtigt werden, ergeben sich dennoch einige interessante Ansatzpunkte für die Ausarbeitung eines Filters, mit dem es möglich ist, eine detaillierte Analyse der besonderen syntaktischen Phänomene der behandelten Varietäten durchzuführen, wie beispielsweise für das Tischelwangerische.

2.2.1. Zum Begriff der Sprachinsel

Das Konzept der Sprachinsel ist schwer zu definieren. Es gab zahlreiche Wissenschaftler, die versucht haben, seine Extreme für eine Analyse abzugrenzen. Der Begriff ist zwar nicht ausschließlich auf den deutschsprachigen Sprachraum bezogen, wurde jedoch innerhalb der deutschen Forschungstradition geprägt und später ins Englische mit dem Begriff ‚*Language Enclave*' übertragen (Riehl, 2010: 335). Gerade zur Definition des deutschsprachigen Zugehörigkeitsbereichs sticht der entsprechende Begriff der nichtdeutschen Tradition hervor, nämlich der Begriff der sprachlichen Minderheit.

Die Ausarbeitung der Kriterien zur Definition dieser sehr spezifischen sprachlichen Realitäten war eines der ersten Ziele innerhalb der mit der Sprachinselforschung verbundenen Tradition.

- Wiesinger (1980:491) "punktuell oder areal auftretende relativ kleine geschlossene Sprach- und Siedlungsgemeinschaften in einem anderssprachigen, relativ größeren Gebiet";
- Protze (1995:55) betont die nur geringe Beziehung zum Mutterland und zum umgebenden Staatsverband und fuhrt als Hauptcharakteristik die anderssprachige Überdachung und das sprachliche und kulturelle Eigenleben der Gemeinschaft an;
- Mattheier (1994:105) hebt besonders die soziolinguistischen Aspekten von Sprachinsel hervor: „Eine Sprachinsel ist eine durch verhinderte oder verzögerte sprachkulturelle Assimilation entstandene Sprachgemeinschaft, die – als Sprachminderheit von ihrem Hauptgebiet getrennt – durch eine sprachlich/ethnisch differente Mehrheitsgesellschaft umschlossen und oder überdacht wird, und die sich von der Kontaktgesellschaft durch eine die Sonderheit motivierende soziopsychische Disposition – eine Sprachinselmentalität – abgrenzt bzw. von ihr ausgegrenzt wird.

Historisch gesehen sind die deutschen Sprachinseln das Ergebnis des Phänomens der deutschen Diaspora, d.h. der Migrationsphänomene, die vom germanischen Raum Mitteleuropas zunächst Osteuropa erfassten und sich dann in das Folgende hinein ausdehnten Jahrhunderte in verschiedene Nationen auf der ganzen Welt. In den zahlreichen Untersuchungen zu diesen Gemeinschaften – insbesondere auf amerikanischem Boden und im Rahmen des *heritage-language studies* – wurden sie häufig mit dem Begriff ‚Diaspora-Gemeinschaften' oder ‚Diaspora-Deutschen' identifiziert: Bei entsprechender Klarstellung wird auch in dieser Arbeit der gleiche Oberbegriff (und

zwar ‚Diaspora-Inseln' für die Gemeinden entlang des Alpenraums) in Bezug auf die von diesen Migrationsphänomenen entstehenden Sprachvarietäten übernommen.

Die deutschen Sprachinselgruppen lassen sich in zwei verschiedene Gruppen unterteilen:

- Die alten Sprachinseln (Mittelalter, die von 12. bis 14. Jh besiedelt wurden). Die meisten von ihnen verdanken ihren Ursprung dem sogenannten Ostsiedlungsphänomen, also den Migrationsbewegungen der deutschsprachigen Bevölkerung nach Osten, die weite Teile Osteuropas erfassten. Als Ergebnis finden sich alte Sprachinseln vor allem im Mittel- und Südosteuropa, bzw. im Nordwesten und Nordosten Italiens, in Ungarn, der Slowakei und Rumänien (Siebenbürgen).
- Neuere Siedlungen aus dem 17. bis 19. Jh, in Ungarn, Nord-Rumänien, im Banat und der Batschka); Kolonisation deutschsprachigen Gebieten in Russland; Dörfer an der Wolga, St. Petersburg und am Schwarzen Meer; gleichzeitig in Nord- und Sudamerika und Australien. Während die Gründe für diese Migrationswellen hauptsächlich sozioökonomischer Natur waren, gab es auch Fälle von Ansiedlungen aus religiösen Gründen: Dies ist der Fall bei den Amish-Gemeinschaften in Nordamerika bzw. in Pennsylvania sowie die Mennoniten: Ursprünglich aus den Niederlanden stammend, ließen sie sich im Danziger Werder, dann im Schwarzmeergebiet und im weiteren Russischen Reich nieder und wanderten im späten 19. Jahrhundert aufgrund der Verfolgung durch die Sowjetunion teils nach Kanada, teils nach Mexiko und Südamerika aus (vgl. Siemens 2018).

Wenn wir uns auf das Konzept der Inselsprachen konzentrieren, ist es notwendig, eine Grenze zwischen diesen und den deutschen Varietäten zu ziehen, die im Kontext von „Grenzminderheiten" oder „nationalen Minderheiten" gesprochen werden (vgl. Eichinger 2008; Pusch 2010; Riehl 2014; Riehl & Beyer 2021). In diesem Fall sprechen wir von „Varietäten, die zwar noch Teil des geschlossenen deutschen Sprachraums in Mitteleuropa sind, jedoch jenseits der Grenzen der deutschsprachigen Länder gesprochen werden, d.h. in direkten Nachbarstaaten, deren Mehrheitsbevölkerung eine andere sprachliche Varietät sprechen" (Riehl & Beyer 2021:8) und die erst in jüngster Zeit nach einer Neudefinition der politischen Grenzen nach dem Ersten und Zweiten Weltkrieg entstanden sind, wie z.B.:

- Italien: die Autonome Provinz Bozen-Südtirol (1946: Gruber–De Gasperi Abkommen, dann 1947 in den Pariser Friedensverträge zwischen Italien und den Alliierten nach dem Ende des II. Weltkriegs eingefügt und damit Teil des Völkerrechts).
- Dänemark: die deutsche Minderheit in Nordschleswig (1955: Bonn-Kopenhagener Erklärungen/København-Bonn-erklæringerne zwischen dem Bundestag und dem Folketing).
- Belgien: Eupen, Malmedy, Sankt Vith und Kelmis (1992: Europäische Charta der Regional- oder Minderheitensprachen vom Europarat ratifiziert).
- Frankreich: Elsass und Ostlothringen (1992: Europäische Charta der Regional- oder Minderheitensprachen vom Europarat ratifiziert).

Eine weitere Abgrenzung soll zwischen den Sprachinseln einerseits und den Varietäten aus religiösen Gründen und den deutschen Kolonien (*Namdeutsch* in Namibia, *Unserdeutsch* in Papua-Neuguinea) erfolgen, da sie viel symbiotischer mit dem Standarddeutschen verwandt ist. Im ersten Fall wurde Standarddeutsch tatsächlich als liturgische Sprache verwendet, während es im zweiten Fall als Identifikationselement dient und daher in gesellschaftlichen Kontexten eine prestigeträchtigere Rolle spielt (vgl. Tab1).

Sprachvarietät	**Zeitraum**	**Ort**	**Hintergrund**	**Verhältnis zum std. Deutsch**
(altere) Sprachinseln	Mittelalter	Alpenraum; Ost- und Sudosteuropa	Sozioökonomische Gründen	Deutsch ≠ Dachsprache
(spätere) Sprachinseln	17. bis 19. Jh.	Sudosteuropa; Russland	Planmäßige Siedlungspolitik (von oben: Gottas 1995:19)	Deutsch ≠ Dachsprache
Grenzminderheiten	20. Jh.	Mitteleuropa, Nachbarstaaten. Nord: Dänemark; Sud: Oberitalien; West/Nordwest: Belgien, Frankreich	Neugrenzziehungen (post II. Weltkrieg)	Standarddeutsch als Dachsprache (Diglossie: gesprochen VS geschrieben), deutschsprachige Medien, u.a.m
Var. aus religiösen Gründen	17. bis 19. Jh.	Nord- und Sudamerika; Australien	Religiose Migrationshintergründe; Verfolgungen	Liturgiesprache
Koloniale Sprachvarietäten	19. bis 20. Jh.	Sudwestafrika; Neuguinea, Südsee	Kolonisierungskampagne	Std. Deutsch im Nivellierungsprozess

Table 1: Ausbreitung der deutschsprachigen Minderheitengemeinschaften

Wie Tab. 1 zeigt, weisen die ursprünglichen Varietäten der ersten Siedlungswelle aus dem frühen Mittelalter sowohl aus historischer als auch aus soziolinguistischer Sicht besondere Merkmale auf. Unter Berücksichtigung der Unterschiede zu den übrigen Sprachvarietäten lassen sich folgende Hauptmerkmale definieren:

a) Dabei handelt es sich um Sprachformen, die außerhalb des heutigen deutschen Sprachraums gesprochen werden;
b) Dabei handelt es sich um Siedlungen aus dem frühen Mittelalter oder dem Beginn der Neuzeit;
c) Sie werden in der germanistischen Forschung mit dem Begriff „Sprachinseln“ definiert, da sie jahrhundertelang relativ isoliert vom deutschen Mutterland lagen;

d) Begrenzt auf ein kleines Gebiet, das meist eine oder mehrere Gemeinden mit einigen hundert Einwohnern umfasst;

In den nächsten Abschnitten werden die historischen und sozialen Dynamiken, die im Mittelalter zur Besiedlung deutschsprachiger Gemeinden im italienischen Alpenraum bzw. in Triveneto führten, kurz zusammengefasst, mit dem Ziel, Gemeinsamkeiten und Unterschiede hinsichtlich Datierung, Siedlungstypen und Entwicklungsdynamiken der Inselsprachen hervorzuheben.

2.2.2. Ursprünge germanischer Siedlungen im Frühmittelalter

Die Definition von „deutschsprachiger Minderheit" charakterisiert deutschsprachige Siedlungen außerhalb derjenigen Länder, in denen Deutsch den Status der Amts- und Mehrheitssprache hat. Der Ursprung dieser Minderheiten lässt sich, mit historisch-politischen Ausnahmen in Südtirol und im Kanaltal in Italien, bis ins 9. Jahrhundert zurückverfolgen, innerhalb der Siedlungswellen der deutschen Bevölkerung aus den Gebieten weiter nördlich der heutigen deutschen Grenze, bis zur Konsolidierung in der Zeit der Ostkolonisierung bzw. deutschen Ostsiedlung. Dieses Phänomen weist auf Migrationswellen hin, die aus deutschsprachigen Gebieten kommen und sich hauptsächlich nach Osteuropa richten und sich dann auf das übrige Europa, Asien, Afrika und Amerika ausdehnen.

Im Norden setzte erst im 10. Jahrhundert eine Ost-Expansion ein, die durch Eroberung und Besiedlung die Gebiete östlich der Elbe und Saale dem Deutschen Reich einverleibte. Erst im 12. und 13. Jahrhundert erreichte die deutsche Kolonisierung im Osten ein größeres Ausmaß und eine größere Systematik. Es entstanden ostdeutsche Siedlungsdialekte. Aufgrund der Herkunft der Siedler aus unterschiedlichen Sprachlandschaften handelte es sich um gleichberechtigte und gemischte Dialekte, jedoch kaum weniger regional differenziert als im Altland. Bei den Siedlerströmen zeigen sie eher eine Nord-Süd- als eine Ost-West-Trennung. In Südbayern setzte jedoch bereits in dieser Zeit eine kontinuierliche Siedlungsbewegung aus dem ursprünglich bairischen Raum ein, die nach und nach das gesamte heutige Österreich erfasste und germanisierte. Nicht nur gab es einen kontinuierlichen Siedlerstrom von West nach Ost, sondern auch fremdes Territorium, beispielsweise in Norditalien, wurde von den bairisch-sprachigen Westtirolern umgangen. Hier entstanden vor allem um 1100 und 1280 die sogenannten zimbrischsprachigen Inseln „Sette Comuni" und „Dreizehn Gemeinden". Die Abgeschiedenheit dieser Hochtäler schnitt die Sprache ihrer Bewohner von den Entwicklungen des heimischen Deutsch ab und erhielt dort relativ konservative Dialekte (vgl. Wurzer 1977: 90-94).

Weitere bairischsprachige Inseln des Mittelalters lassen sich auf das heutige Friaul in Norditalien (gegründet um das 13. Jahrhundert), Zarz in den Gebieten Ex-Jugoslawiens (gegründet im 14. Jahrhundert), Budweis in Südböhmen, Brunn und Iglau in Südmähren (alle im 13. Jahrhundert kolonisiert) wiederfinden. Weitere auf das Mitteldeutsche zurückgehende Sprachgemeinschaften sind der Schönhengstgau in Nordböhmen und Nordmähren mit Zwittau und Landskron (13. Jahrhundert), die Zips in

der Slowakei (um 1200) und Siebenbürgen in Rumänien mit den Siedlungen um Hermannstadt (um 1150 besiedelt).

Nach den Säuberungen durch Grenzverschiebungen und die Zwangsvertreibung ganzer Bevölkerungsgruppen nach den beiden Weltkriegen leben die wichtigsten deutschsprachigen Minderheiten derzeit in verschiedenen Staaten, darunter Ungarn, Rumänien, Russland, Polen und Italien. In Belgien beispielsweise gibt es etwa 70.000 Deutschsprachige, die im Ostkantone konzentriert sind, einem Gebiet, das 1920 von Deutschland an Belgien angegliedert wurde. In dieser Region stellen die Deutschsprachigen die Mehrheit dar und Deutsch wird neben Französisch und Flämisch als Amtssprache anerkannt, wenn auch in geringerem Umfang. In Polen zählt die deutschsprachige Minderheit etwa 150.000 Menschen und lebt in den Gebieten östlich der Oder-Neiße-Linie, die vor 1945 zum Deutschen Reich gehörten.

2.2.3. Die deutschsprachigen Inseln im östlichen Alpenraum

Wie oben erwähnt, stellen die deutschsprachigen Minderheiten in Italien die größten und fragmentiertesten exogene (d.h. alloglotte) Gruppe in der ganzen Landschaft: Über 300.000 Sprecher eines Idioms deutscher Herkunft leben in den alpinen und voralpinen Gebieten im Aostatal, im Piemont und im Trentino -Südtirol, Venetien und Friaul-Julisch Venetien (vgl. die Daten in Caria 2014).[7] Diese deutschsprachigen Minderheiten haben historisch-geografische und sprachliche Ursprünge, die oft sehr weit entfernt sind, so dass es trotz der gemeinsamen germanischen Abstammung schwierig ist, Elemente einer dialektalen Verständigung zwischen den verschiedenen Gemeinschaften zu finden: Die einzigen beiden Sprachen, die als Brücke fungieren können, sind die Landessprache Italienisch und etwaige Kenntnisse des Hochdeutschen.

In den folgenden Abschnitten werden wir daher versuchen, ein kurzes Bild der deutschsprachigen Bevölkerung Italiens zu zeichnen und dabei die Aufmerksamkeit auf die Gemeinschaften zu lenken, die zusammen mit Tischelwang gemeinsame Merkmale aufweisen, die auf das Konzept der „Sprachinsel“ und des (süd-)bairischen Ursprungs zurückzuführen sind: Um eine größere Kohärenz mit den behandelten Themen zu gewährleisten, werden daher in den folgenden Abschnitten die lokalen Varietäten auf der Westseite des Alpenbogens außer Acht gelassen, d.h. die Walser-Alemannen-Gemeinden sowie die Südtiroler Gemeinden und das Gebiet des Kanaltales. Deshalb konzentrieren wir uns insbesondere auf die Ursprünge des Zimbrischen und Fernsentalerischen auf der einer Seite und auf die Varietäten Plodarisch, Zahrisch und natürlich Tischelwangerischen auf der anderen Seite. Dieser Abschnitt sammelt nicht nur Fakten zur „Sprachgeschichte“ der Enklaven, wie sie heute im Triveneto-Gebiet vorkommen, sondern ermöglicht auch einen Vergleich der Siedlungsdynamik der deutschen Kolonisten, um etwaige Ähnlichkeiten und Diskrepanzen hervorzuheben und vor allem sprachlich im Althochdeutschen und insbesondere im Mittelhochdeutschen den Ausgangspunkt zu identifizieren, von dem aus eine Analyse der

[7] Für eine eingehendere Analyse der historischen Quellen und der soziolinguistischen Dynamik dieser Varietäten, die in den folgenden Abschnitten kurz zusammengefasst werden, wird der Leser auch auf die Dissertation von Caria (2014) verwiesen.

sprachlichen Entwicklung der Varietäten im Hinblick auf die Erhaltung und/oder Innovation der wichtigsten sprachlichen Besonderheiten, insbesondere syntaktischer, beginnen kann.

2.2.3.1. Die Zimbern

Die Entstehungsgeschichte des zimbrischen Volkes wird erst seit kurzem offiziell von der wissenschaftlichen Gemeinschaft anerkannt, auch wenn einige ihrer Mitglieder sich immer noch weigern, irgendeine Theorie zu diesem Thema zu akzeptieren. Die romantischen Hypothesen einiger Linguisten wollten im Ethnonym „Cimbro“ das Zeugnis der Abstammung des gleichnamigen Volkes erkennen, das von der dänischen Halbinsel Jütland stammte und 101 v. Chr. vom römischen Konsul Caius Marius in der Schlacht von Campi Raudi, in der Nähe von Vercelli besiegt wurde. Der erste Befürworter dieser Interpretationsströmung war Marco Pezzo, der die Theorie vertrat, dass die Bewohner der Trentiner, Veroneser und Vicentiner Berge die letzten Nachkommen der Überlebenden der Schlacht gegen die Römer seien und sich dabei auch auf einige mittelalterliche Schriften stützte, zu dem die Stadt Vicenza Cymbria hieß. In jüngerer Zeit haben andere Wissenschaftler die Hypothese des lombardischen Ursprungs der italienischen Kimbern aufgestellt, doch fast die gesamte wissenschaftliche Gemeinschaft neigt heute zur Theorie der frühmittelalterlichen Migrationen.

Der Wendepunkt in diesem Sinne erfolgte bereits mit Johannes Andreas Schmeller und der Entdeckung einer Urkunde aus dem 11. Jahrhundert. In diesem Dokument heißt es, dass in der zweiten Hälfte des 10. Jahrhunderts einige Familien aus bairischen Dörfern aufgrund einer Hungersnot in das Kloster Santa Maria in Organo bei Verona auswanderten.[8] Die bairischen Familien hatten so die Möglichkeit, sich in den Gebieten niederzulassen, die zum Besitz des Veroneser Klosters gehörten und die später als das Gebiet der "Dreizehn Gemeinden" bezeichnet werden sollten. Fast zur gleichen Zeit trat die mächtige deutsche Familie der Ezzelino, benannt nach ihrem Vorfahren Hezilo oder Ecelo, der von Kaiser Konrad II. den Besitz der Burgen Onara und Romano in der Provinz Vicenza geschenkt bekommen hatte, in Kontakt mit dem, was später die "Sieben Gemeinden" werden sollte.

Aus dem soeben Beschriebenen wird deutlich, dass die bairische Auswanderung zur Bildung von drei Gruppen führte, die nicht allzu weit voneinander entfernt waren, aber die Geschichte und Kultur ihrer jeweiligen Siedlungen ganz unabhängig entwickeln konnten. Der offizielle Name der ersten zimbrischen Gruppe, "Tredici Comuni" (Dreizehn Gemeinden),[9] ersetzte erst ab 1606 die Bezeichnungen "Lessini", "Monti Lessini" oder auch "Montagne (oder Montagna) del Carbon", die die lokale Bevölkerung zur Bezeichnung der deutschsprachigen Gebiete Veronas verwendete. Die deutschsprachigen Siedler, die sich in diesen Dörfern niederließen, wurden von ihren romanischsprachigen Nachbarn als "Deutsche" oder "Alemannen" bezeichnet, je nachdem, wie

[8] Diese Wahl war nicht zufällig, sondern darauf zurückzuführen, dass die Diözese Verona damals von dem bairischen Bischof Walther und dem Abt Engelbert geleitet wurde.
[9] Erbezzo, Bosco Chiesanuova, Valdiporro, Cerro Veronese, S. Mauro di Saline, Tavernole, Roverè Veronese, Velo Veronese, Camposilvano, S. Bortolo, Azzarino, Selva di Progno und Badia Calavena.

der Begriff im Mittelalter verwendet wurde. Die Bezeichnung "Cimbro" für die neuen Bewohner der Vicenza-Berge wurde von den Literaten ab dem 13. Jahrhundert verwendet, in den Veroneser Literaturkreisen wurde der Begriff jedoch erst viel später verwendet. Die lokale Bevölkerung nannte sich ‚cimbri' wahrscheinlich erst ab dem 18.[10] Während die Ansiedlung deutschsprachiger Völker im Veroneser Gebiet zu Beginn des 14. Jahrhunderts zum Erliegen kam, waren das 15. und 16. Jahrhundert für die Gemeinden des 13. Jahrhunderts eine Zeit schwerer wirtschaftlicher, kultureller und sprachlicher Krisen: Auf eine schwere Hungersnot folgte eine Pestepidemie, die die Bevölkerung dezimierte. Junge Leute wanderten in die Ebene aus und heirateten Mädchen aus den Dörfern des Veneto-Gebietes. Die Familien führten einen nicht mehr germanischen, sondern veronesischen Dialekt in die Herkunftsgemeinden ein. Die neue Varietät wurde also auch in dem Gebiet eingeführt, in dem die Zimbern in der Mehrheit lebten. Auf diese Weise wurde der zimbrische Dialekt in seinen Verwendungsbereichen eingeschränkt (Caria 2014). Ende des 19. Jahrhunderts, nach einer Zeit des langsamen Niedergangs der Sprache, war Giazza, ein Ortsteil von Selva di Progno, der einzige Ort, in dem Zimbrisch gesprochen wurde.

Die fast gleichzeitige Abwanderung von Bauern und Holzfällern aus Bayern in die Vicenza-Berge führte zur Entstehung der sieben zimbrischen Gemeinden Asiago, Enego, Lusiana, Roana, Rotzo, Gallio und Foza. Die Bevölkerung dieser Dörfer genoss zunächst den Schutz der Ezzelini. Mit dem Aussterben dieses mächtigen Adelsfamilie im 14. Jahrhundert schlossen sich die sieben Gemeinden zu einer Föderation zusammen, deren Ziel es war, eine größtmögliche Autonomie zu erlangen; im Jahr 1310 gründeten die Cimbri der Hochebene von Asiago die "Ehrwürdige Regentschaft der sieben Gemeinden". Die Föderation, die nach dem aus dem germanischen Recht abgeleiteten Brauch regiert wurde, die Verwaltung des territorialen Eigentums auf die Gemeinschaft zu übertragen, wurde am 29. Juni 1807 nach dem Italienfeldzug Napoleon Bonapartes aufgelöst. Nach einer kurzen Zeit unter österreichischer Herrschaft wurde die Ehrwürdige Regentschaft der Sieben Gemeinden 1866 dem Königreich Italien angegliedert und hörte damit rund fünf Jahrhunderte nach ihrer Gründung endgültig auf zu existieren. Die aus Vicenza und Verona stammenden Zimbern, die sich im Trentino niederließen, gründeten kleine Siedlungen in den Dörfern Lavarone, Terragnolo, Vallarsa und Luserna. Die Siedler, die sich der Land- und Forstwirtschaft widmeten, brachten auch ihre eigene Sprache mit, die sich oft mit der bestehenden romanischen Bevölkerung überschnitt.[11] Die Verschmelzung von germanischen und neulateinischen Varietäten, die sich in den Trentiner Siedlungen auswirkte, führte zum allmählichen Verschwinden der zimbrischen Sprache, die nur in Luserna und seinen Ortsteilen Tezze, Case di Sopra, Case di Sotto und Galen erhalten blieb und noch heute lebendig ist. Die Bevölkerung von Luserna lebte seit ihrer Ansiedlung in den Bergen

[10] Tatsächlich stellt das Ethnonym die Abwandlung des deutschen Wortes *Tzimberer* (d. h. Holzfäller oder Zimmermann) entsprechend der venezianischen Aussprache dar, mit der sich der Siedler bairischer Herkunft innerhalb der Gemeinde der umliegenden und nicht deutschsprachigen Bevölkerung „präsentierten". Sie identifizierten sich und ihre Sprache als *Tauc* (Deutsch).

[11] Zur Untermauerung dieser These hat Schmeller die zimbrische Toponymie des Trentino eingehend analysiert und dabei zahlreiche antike Begriffe nichtgermanischen Ursprungs gefunden, ebenso wie in Tirol (Caria 2014: 75).

des Trentino bis zum Ausbruch des Ersten Weltkriegs in sprachlicher und sozialer Isolation.

2.2.3.2. Fersental

Die Kolonisierung des sogenannten *Valle dei Mòcheni* (d.h. Fersental, *Bernstol* in der lokalen Sprache) begann im 13. Jahrhundert, als Bauern aus Tirol und den damals deutschsprachigen Gemeinden Folgaria und Montagnaga in die neuen unbebauten Gebiete im oberen Teil des Trentino-Tals zogen, durch das der Bach Fersina fließt. Die Feudalherren, die die Rechte an dem Gebiet[12] besaßen, förderte diese Wanderungen und berücksichtigten dabei die damaligen Gepflogenheiten in der Region: Bauern, die sich bereit erklärten, das Land zu bewirtschaften, durften es verlassen, wann immer sie wollten. Dadurch entstand eine Beziehung zwischen Eigentümer und Arbeiter, die auf rein wirtschaftlichen und nicht auf persönlichen Bindungen beruhte, wie es in anderen Feudalsystemen der Fall war.

Trotz der Anreize, die die Grundherren den Bauern gewährten, sich endgültig auf den zugeteilten Grundstücken niederzulassen, kam es nur in der Anfangsphase der Migration zu einer Umsiedlung der Siedlerfamilien. Bereits im 14. Jahrhundert kristallisierte sich die Situation so weit heraus, dass die meisten Bewohner germanischer Herkunft, die heute im *Valle dei Mòcheni* leben, den Kernen der ursprünglichen Siedler entsprechen. Die erste gegründete Gemeinde (Fierozzo) bestand aus etwa dreißig Bauernhöfen, die von Familien bewohnt wurden, die hauptsächlich land- und forstwirtschaftliche ausübten. Im 16. Jahrhundert wurden in der Region reiche Kupfer-, Eisen- und Silbervorkommen entdeckt, was zu einem Wandel in der Typologie der Arbeit führte.

Was das Fersentalerisch (d.h. die lokale Sprache) betrifft, so handelt es sich um einen südbairischen Dialekt, der viele sprachliche Merkmale mit den mitteltirolerischen Dialekten gemeinsam hat. Die Siedler, die diesen Dialekt einführten, wurden bereits im 13. Jh. als „teutonisch“ oder „alemannisch“ bezeichnet, was bezeugt, dass die weit verbreitete Sprache Deutsch in seinen Dialektvarianten war, was keine größeren Schwierigkeiten beim gegenseitigen Verständnis zwischen den Sprechern mit sich brachte. Viele der alten deutschsprachigen Siedlungen starben im 19. und 20. Jahrhundert aus, da der germanische Dialekt durch den Trentiner Dialekt der Nachbargemeinden ersetzt wurde, wodurch die Gemeinden Roveda, Frassilongo, Fierozzo und Palù zu kleineren Zentren wurden, in denen die deutsche Sprache noch erhalten ist. S. Orsola, der Hauptort des Tals, ist überwiegend italienischsprachig, ebenso wie der südliche Teil des Tals, in dem sich die Gemeinden Pergine und Vignola-Felesina befinden.

[12] Insbesondere das Schloss von Pergine für das Berggebiet von Frassilongo und Roveda, das Domkapitel von Trient für den Berg Fierozzo und das Schloss von Caldonazzo für den Berg von Palù.

2.2.3.3. Die deutschen Siedlungen im Friaul

Die Ansiedlung der deutschen Bevölkerung auf dem heutigen italienischen Territorium hat sich nicht nur auf die Westseite des Triveneto ausgewirkt, sondern hat auch in den östlicheren Gebieten, bzw. im heutigen Friaul-Julisch Venetien, Spuren hinterlassen: drei Alloglot-Gemeinschaften (Plodn, Zahrer und Tischelwang) und das Kanaltalgebiet, wobei letzteres eigentlich eher als Erweiterung des Kärntner Gebietes definiert werden kann. Der Ursprung der Siedlung Tischelwang lässt sich anhand von sprachlichen Daten (vgl. Kranzmeyer 1963 und Geyer 1984) von der der benachbarten Siedlungen Plodn und Zahrer unterscheiden: Tischelwangerisch weist tatsächlich Merkmale auf, die den Kärntner Varietäten gemeinsam sind (vgl. §2.4.2.2.). Die Merkmale scheinen deutlich stärker als die beiden anderen Gemeinden und nähern tatsächlich Tischelwangerische des im Kanaltal gesprochenen Varietät.

Betrachtet man die bei König (1978: 74, Fig. 2) dargestellten Richtungslinien der Ostsiedlung, erscheint es vernünftig anzunehmen, dass die ursprüngliche Siedlung von Tischelwang höchstwahrscheinlich zu der Linie der Bewegungen in Richtung des slawischen Gebiets gehören würde, was tatsächlich die Hypothese einer ersten Besiedlung aus dem Norden bestätigt nach Süden und eine Zweite (nicht unbedingt aus zeitlicher Sicht) von Westen nach Osten. Einige historische Aspekte im Zusammenhang mit der Entstehung der friaulischen deutschsprachigen Gemeinschaften werden kurz zusammengefasst, um sich dann auf die Geschichte von Tischelwang und die Studien zur dort gesprochenen Varietät zu konzentrieren.

2.2.3.3.1. Plodn/Bladen

Wie für die anderen südbairischen Sprachinseln ist es auch für Plodn/Bladen nicht möglich, den genauen Zeitpunkt der Ansiedlung der Siedler und ihren Herkunftsort festzustellen (Hornung, 1994:180). Es wird angenommen, dass die Siedlung im 11. oder 12. Jahrhundert durch Wanderungswellen von Familien aus dem Dorf Villgraten in Südtirol gegründet wurde, denen das Patriarchat von Aquileia gegen eine jährliche Abgabe die Erlaubnis erteilte, sich im Tal niederzulassen (Bergmann, 1849:256 ff.). Hornung begründet die Unmöglichkeit dieser These in seinen Arbeiten jedoch mit dem legendären Charakter, der nur auf der Grundlage lokaler mündlicher Überlieferungen belegt werden kann, und sie betont die Diskrepanzen, die sich aus den historischen Daten über die Tiroler Siedlungen im 12. Nach Ansicht der Forscherin ist es unwahrscheinlich, dass es Migrationsbewegungen im Zusammenhang mit der Gründung von Villgraten selbst gab, die nach 1140 auf dem Gebiet des Klosters Innichen stattfand. Weiters betont Hornung das Fehlen einer angeblichen Dokumentation aus dem Jahr 1078, die sich auf die von Bergmann angenommene Wanderung beziehen würde. Hornungs Datierung der Gründung von Sappada (1270) und ihr Entstehungsort, d.h. das Heimfelser Gebiet, werden jedoch von lokalen Gelehrten, insbesondere von Alberto Peratoner (2004:169-174), bestritten. Peratoner hält auf der Grundlage einer detaillierten Analyse der Wanderungsbewegungen der germanischen Bevölkerung im frühen Mittelalter in der Umgebung von Sappada eine Rückdatierung für zuverlässiger, die das Gründungsdatum des Dorfes zwischen dem 8. und 10. Jahrhundert

ansiedeln würde, was wahrscheinlich auf die Wanderungsbewegungen der Bevölkerung aus Karantanien zurückzuführen ist, wie einige Toponyme frühslawischen Ursprungs belegen.[13] Sprachwissenschaftler, die die von Hornung oder Peratoner vorgeschlagenen Hypothesen durch vergleichende Dialektstudien stützen, sind sich nur über den deutschsprachigen Einfluss von Siedlern aus dem Sillian-Gebiet in Osttirol einig und klassifizieren das Plodarische als eine aus dem Pustertal stammende Sprachvarietät.

2.2.3.3.2. Die zahrische Sprache

Sogar die Frage nach den Ursprüngen der Sauris-Enklave ist seit dem 19. Jahrhundert Gegenstand von Debatten und auch in diesem Fall scheint das legendäre Element einen großen Einfluss auf die detaillierte Geschichte der Sprachgeschichte der Gemeinschaft zu haben. Es war Gustav Lotz, der in einem Aufsatz aus dem Jahr 1876 auf eine Erzählung des damaligen Pfarrers Giorgio Plozzer Bezug nahm, wonach die ersten Bewohner Jäger gewesen seien und die Gründung über tausend Jahre früher erfolgte (Lotz 1876: 352). Dies bringt den Ursprung der langobardischen Siedlungen mit sich. Über diese Periode gibt es einen zweiten Aufsatz von Czoernig (1880), der mit weniger sensationslüsternen Tönen und nach einem Vergleich mit einigen Wörtern lombardischen Ursprungs und dem zahrischen Äquivalent eine Korrelation zwischen diesen beiden ausschließt und die Entstehungsperiode der Gemeinschaft in eins einordnet Zeit vor dem Jahr 1000 durch fränkisch-bairische Bevölkerung. Ganz anderer Meinung war Pater Luigi Lucchini, der in seinem Werk „Saggio di dialettologia saurana“ (1882) bekräftigt, dass sich das Zahrer-Deutsch „da’ vari idiomi tedeschi, per es. da quelli del Tirolo e della Carinthia”[14] (ibid., 12), wobei er insbesondere feststellt, dass “certamente il Sauriano s’avvicina moltissimo a’ dialetti di Mollthal e di Lesachtal”[15], auch wenn er keine detaillierten Hypothesen über eine hypothetische zeitliche Zuordnung der Entstehung von anführt die Gemeinde.

Zu Beginn des 20. Jahrhunderts kam es jedoch zu einem Wendepunkt in der Herkunftsfrage des Philologen Giovanni Lorenzoni: Der Gelehrte identifiziert einige Verwaltungsdokumente, in denen die Gemeinde zum ersten Mal erwähnt wird und die auf das Ende des 20. Jahrhunderts zurückgehen das dreizehnte Jahrhundert, genauer gesagt ein erstes Dokument aus dem Jahr 1280 (1938, S. 7); Auch in den anderen von Lorenzoni zitierten Dokumenten wird ausdrücklich auf das Toponym Sauris Bezug genommen, insbesondere auf die Anwesenheit deutschsprachiger Bevölkerungsgruppen. Basierend auf sprachlichen Daten zur phonetischen Entwicklung des Sauran im Vergleich zum Mittelhochdeutschen kommt Lorenzoni zum Schluss, dass

[13] Diese Feststellung scheint jedoch ins Wanken zu geraten, wenn man die verschiedenen Ausgaben des plodarischen Wortschatzes untersucht, in denen offenbar keine Spur von Elementen slawophonen Ursprungs zu finden ist (Caria 2014).
[14] Aus verschiedenen deutschen Idiomen, z.B. aus denen Tirols und Kärntens.
[15] Zahrische ist den Dialekten von Mollthal und Lesachtal sehr ähnlich.

> la colonia di Sauris [...] deve essere stata dedotta nel corso del '200 e, con ogni probabilità, nella prima metà di questo.[16]

Diese Hypothesen werden im Wesentlichen von nachfolgenden Studien in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts akzeptiert (Kranzmayer, 1960: 167) und Denison (1982, 1990; siehe auch die Aufsatzsammlung in Costantini 2021): Insbesondere Costantini (2019) argumentiert auf der Grundlage anderer sprachlicher Daten[17] als des Mittelhochdeutschen, dass die Besiedlung des Gebiets zwischen der zweiten Hälfte des 13. und der Mitte des 14. schrittweise erfolgte:

> a partire dal 1350 all'incirca, le denominazioni di innovazioni materiali non vengono normalmente più dal paese di origine ma, con rare eccezioni, dal territorio linguistico neolatino" (Denison, 1990: 172).[18]

2.2.4. Tischelwang und ihre deutsche Sprachvarietät

In diesem Abschnitt werden einige der wichtigsten Aspekte zusammengefasst, die sich in Bezug auf die sprachliche Situation in Timau ergeben haben. Insbesondere wird im historischen Profil kurz auf die sozio-historische Dynamik eingegangen, die zur Bildung der Gemeinschaft im Mittelalter führte. Zum sprachlichen Profil werden die Ergebnisse einiger Untersuchungen zum Tischelwangerischen auf phonologischer, soziolinguistischer und lexikalischer Ebene berichtet. Die vorgestellten Untersuchungen (Bellati 1948, Geyer 1984, Francescato & Solari-Francescato 1994) zeigen einige sehr konservative phonetisch-morphologische Merkmale auf. Was das Lexikon betrifft, so betonen die neuesten Beiträge (Zuin 2022a, 2022b) die Interaktion der Lehnwörter als Ausdruck der Rolle des Kontakts innerhalb des linguistischen Systems der Varietät.

Auf beiden Ebenen fallen eine Reihe von Besonderheiten des Tischelwangerischen im Vergleich zu den anderen deutschsprachigen Realitäten im Triveneto-Gebiet auf. Zunächst einmal ist ein Kärntner und kein Tiroler Ursprung festzustellen. Außerdem zeichnet sich die Gemeinde seit jeher durch eine Offenheit nicht nur gegenüber der

[16] Die Kolonie von Sauris [...] muss im Laufe des 13. Jahrhunderts und höchstwahrscheinlich in der ersten Hälfte dieses Jahrhunderts entstanden sein.

[17] Nachfolgend findet man besonderen sprachlichen Merkmalen zwischen Mittelhochdeutschen und Zahrischen nach Costantini 2019 (S. 37):

sprachliche Merkmale	**Zeitraum**
e > a	Ende des 13. Jh
bm > mm	Anfang des 14. Jh
-nen > -n	1250-1350
3p.pl aus MHD	1250-1350
Ersatzform MHD von 'haben' pres. Ind.	14. – 15. Jh.
Pron. Und poss. Ersatzform 2p.pl mat	Ende des 13. Jh
Produktivitätsverluste von '-ach'	13. Jh
Korper	14. Jh
Gumala	13. – 14. Jh
Vrouwe 'donna/Frau'	Anfang des 14. Jh

Sprachliche Merkmalen zws. Zahrischn und MHD

[18] Ab etwa 1350 stammen die Namen der materiellen Neuerungen in der Regel nicht mehr aus dem Ursprungsland, sondern, von wenigen Ausnahmen abgesehen, aus dem neulateinischen Sprachraum

friaulischen, sondern auch gegenüber der deutschsprachigen Welt aus. Dies ist sicherlich auf ihre geografische Lage zurückzuführen, die jedoch einige sehr konservative phonetische Merkmale, die auf das 14. Jahrhundert zurückgehen, nicht beeinträchtigt zu haben scheint.

Es wird davon ausgegangen, dass die hier vorgestellten Daten von grundlegender Bedeutung für die Festlegung einiger zentraler empirischer Annahmen sind, die für ein besseres Verständnis der soziolinguistischen Dynamik in §3 und für eine formale Analyse der syntaktischen Phänomene in §4 nützlich sind. Insbesondere, wenn man die synchrone und vergleichende Dimension betrachtet, sind solche Besonderheiten ein möglicher Schlüssel zu bestimmten Abweichungen von dem, was zum Beispiel in der Syntax des Zimbrischen hervorgehoben wurde (vgl. Bidese 2023). Diese Dynamik spielt daher eine wichtige Rolle bei der Entstehung der Idee eines Dialektkontinuums, das auch die verbleibenden deutschsprachigen Minderheitengemeinschaften entlang des Triveneto umfasst.

2.2.4.1. Historisches Profil – Ursprünge

Die Gemeinde Tischelwang (Tischlbong in der lokalen Varietät, Tamau auf Friaulisch) liegt im nördlichsten Teil der Karnischen Alpen an der Grenze zu Österreich, südlich des Monte Croce Passes. Das bewohnte Gebiet sieht aus wie ein typisches Straßendorf, mit einer Ausdehnung von etwa 1,5 Kilometern entlang zweier paralleler Straßen (Francescato & Francescato Solari, 1994: S.10), auf einer Höhe von ca. 815 Meter (Marinelli, 1906: S. 69). Im Gegensatz zu anderen Gemeinden mit einer ähnlichen sprachlichen Charakterisierung[19] lassen die geografische Lage von Tischelwang und die Nähe zum Monte Croce Carnico Pass vermuten, dass eine Besiedlung schon in vorrömischer Zeit möglich war, da die Lebensbedingungen im Vergleich zu anderen benachbarten Gebieten besser waren,

> "[…] costituendo così uno dei motivi per l'esistenza stessa di Timau" (Francescato & Francescato-Solari, 1994: p. 11).[20]

Außerdem schreibt Marinelli dafür:

> "almeno nei secoli X e XI la vera strada del commercio proveniente dalla Pusteria e dalla Gailthal era il valico di M.Croce Carnico" (1906, p. 178)[21]

Auch Kranzmeyer stimmt sich über die Bedeutung dieser Handelsroute überein: in seinem Aufsatz über den „Cristo miracoloso" von Tischelwang stellt nämlich fest, dass die Straße

[19] Siehe den von Marinelli beschriebenen Zustand der Isolation für die Einwohner von Zahre (Marinelli, 1906: S. 221).
[20] […] dies ist einer der Gründe für die Existenz von Tischelwang.
[21] Zumindest im 10. und 11. Jahrhundert war der eigentliche Handelsweg aus dem Pustertal und dem Gailtal der Pass M. Croce Carnico.

> "rappresentava un percorso molto frequentato, che abbreviava [...] la più lunga via transalpina da Salisburgo ad Aquileia attraverso i Radstadter Tauern e il Katschberg" (1986: p. 12).22

Dieser Weg scheint auch mit dem im Itinerarium Antonini (Cuntz 1929: S. 279) erwähnten Weg übereinzustimmen, der Aquileia - Jilium Carnicum (Zuglio) mit Loncium (bei Mauthen) verband, was die Hypothese bestätigt, dass der Weg in vorrömischer Zeit eine grundlegende Rolle bei den Pilgerwegen spielte.

2.2.4.1.1. Das Problem der Herkunft

Was die historischen Wurzeln der Gemeinschaft und ihre Sprachgeschichte betrifft, so wurde großes Interesse auf den Zeitraum gelegt, auf den sich das Vorhandensein des deutschen Dialekts zurückführen lässt. Insbesondere wurde darüber debattiert, ob er als autochthon angesehen werden kann und somit mit der Gründung der Gemeinschaft selbst zusammenfällt oder ob er einem bereits bestehenden neulateinischen Substrat hinzugefügt wurde: Diese doppelte Hypothese spiegelt sich insbesondere in den gegensätzlichen Positionen von Kranzmeyer und Francescato wider.

Was Kranzmeyers (1986) Hypothesen betrifft, konzentriert sich der Wissenschaftler auf die Rekonstruktion der Ereignisse, die sich um den „Cristo Miracoloso" von Tischelwang drehen, der seit dem 13. Jahrhundert ein Objekt der Verehrung und zahlreicher Wallfahrten war. Kranzmeyer hat die Gründung des Wohnkerns auf diese Datierung zurückgeführt und nicht früher, angesichts „der entmutigenden Umweltbedingungen" (Zabaj, 1982: S. 21), die daher insbesondere in den Wintermonaten die Bildung eines dauerhaften Wohnkerns verhindert hätten. Darüber hinaus hätte die Ansiedlung deutschsprachiger Siedler aus dem Gailtal, wiederum laut Kranzmeyer, angesichts der auffälligen Präsenz von Minen in der Gegend in zwei genauen Zeitpunkten stattgefunden: Eine erste Welle wäre um 1100 nachweisbar und die zweite nicht später als das 13. Jahrhundert. Dabei liefert Kranzmayer Daten sprachlicher Natur, die eindeutig genau in die von ihm angedeutete Richtung zu gehen scheinen. Insbesondere die deutsche Variante des Ortsnamens erscheint erstmals mit der Schreibweise *Teschilbang* und *Teschelwanch* in Urkunden aus den Jahren 1342 und 1375, während die Formen *Tamau, Thomau* und *Themau* in Schriften von 1366, 1371 und 1382 verwendet werden. Wenn die deutsche Toponymie die Hypothese der ersten Gründung zu rechtfertigen scheint, indem sie das Verschwinden des Suffixes „–wang" in Paleonymen auf einen Zeitraum spätestens um 1100 datiert, enthält das deutsche Toponym Tischelwang ein Stammelement. Laut Kranzmayer (1986) könnte das Suffix „-wang" auf eine Datierung des Ortes spätestens um 1100 hinweisen. Zuin behauptet (2022b, Fn. 1, s.52), dass die Vitalität von „-wang" als Fähigkeit zur Bildung neuer Toponyme spätestens um 1100 erlischt, ein Zeitraum, in dem Toponyme mit diesem Suffix nicht mehr belegt sind. Durch die Verwendung von Verbreitungskarten des Ortsnamens, die Jahrhundert für Jahrhundert verfolgt wurden, verfolgt der Gelehrte tatsächlich eine

[22] War eine beliebte Route, die [...] die längste transalpine Strecke von Salzburg nach Aquileia über die Radstadter Tauern und den Katschberg abkürzte.

Abgrenzung in der Verwendung des Suffixes „-wang“ bis spätestens 1100, wodurch die erste Besiedlung des Tals genau auf diesen Zeitraum abgegrenzt wird: weder vorher, da eine Kolonisierung vor 1100 undenkbar war, noch danach, da es keine Zeugnisse für das Suffix „-wang“ nach 1100 gab. Was die zweite Kolonisierungswelle des Tales betrifft, so stützt sich Kranzmayer (1963) auch hier auf Daten phonetischer Natur und zieht eine Parallele der tischelwangerischen Varietät mit der im Gailtal gesprochenen Sprache und damit auch mit den Kärntner Dialekten. Kranzmayer unterscheidet die Varietät von Tischelwang deutlich von den in Plodn und Zahre gesprochenen Varietäten, wobei er letzterer einen Tiroler Ursprung und Tischlwang einen Kärntner Ursprung zuschreibt. Weiters verfolgt Kranzmayer eine Zwischenentwicklung der so genannten Kärntner Dehnung im Verhältnis zum Tischelwangerischen (zB. *eejssn*, deu. essen; *miischn*, deu. mischen; *gaproouhn*, deu. gebrochen). Dieses Phänomen lässt sich auf 14. Jh datieren und lässt sich in zwei unterschiedliche Phänomene einteilen, nämlich (a) die Verlängerung des kurzen Vokals und (b) die Abschwächung der nachfolgenden starken Affrikate. Was die Varietät von Tischelwang angeht, ist es möglich, nur das erste der beiden Phänomene (Verlängerung des kurzen Vokals) zu verfolgen, während die folgenden Affrikaten stark bleiben, was zu Beispielen wie *eejssn, miischschn, treeiffn, gaprouchn* führt. Damit bekräftigt Kranzmeyer, dass die zweite Kolonisation notwendigerweise vor 1300, also vor der Kristallisation der beiden Phänomene der Kärntner Dehnung, geendet haben muss.

Ganz anderer Meinung scheint Francescato zu sein, der die Natur der „statio“ der Tischlwangerischen Siedlung auf dem Pilgerweg unterstreicht (1994: p.17). Das Vorhandensein von drei lateinischen Inschriften als Beweis

> del costante e impegnativo lavoro necessario per mantenere in buone condizioni la strada del passo e per renderla percorribile[23] (1994, p.15)

und vor allem das Fehlen von Belegen, die besonders widrige klimatische Bedingungen rechtfertigen, lassen darauf schließen, dass die ursprüngliche Siedlung bereits lange vor der Datierung durch Kranzmeyer in der neulateinischen bzw. karnisch-lateinischen Zeit existierte (Pellegrini, 1972: 69-70). In diesem Zusammenhang erkennt Francescato die Bedeutung deutschsprachiger Siedler für die Entstehung der Siedlung an, ist er jedoch der Ansicht, dass sich durch die neulateinische Umgangssprache der Region bereits vorher eine Vielzahl von Substraten entwickelt hatte, auf der später der germanische Dialekt aufgebaut hat. Immer zur Unterstützung der Hypothese einer „statio“ aus vorrömischer Zeit weist Francescato auf die toponymischen Daten hin, die sich auf den Namen Alt Markt beziehen, einen Ort unweit von Tischelwang und in Richtung des Monte-Croce-Passes, der als Handelsplatz benutzt wurde.

[23] Der ständigen und anspruchsvollen Arbeit, die erforderlich ist, um die Passstraße in gutem Zustand zu halten und befahrbar zu machen.

2.2.4.1.2. Die Geschichte der Gemeinde vom Mittelalter bis zur Neuzeit

Für den vorgeschlagenen Zeitpunkt der zweiten Kolonisierung, die nach der wahrscheinlichen Zerstörung des ursprünglichen Kerns aufgrund natürlicher Ursachen stattfand, sprechen die ersten kirchlichen Dokumente, die sich auf das Dorf Tischelwang beziehen. Tatsächlich wird in einer Urkunde aus dem Jahr 1327 ausdrücklich auf die Kirche Santa Gertrude von Tischelwang Bezug genommen. In der Zeit zwischen der zweiten Hälfte des 15. und der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts wurden in der Gemeinde Tischelwang zahlreiche notarielle Urkunden und Verträge geschlossen, die darauf abzielten, die florierende Bergbautätigkeit in den umliegenden Bergen zu regeln. Die darauffolgende wirtschaftliche Entwicklung lockte weitere Siedler aus den umliegenden Karnischen Gemeinden und aus Kärnten. Mit dem Übergang Friauls an die Republik Venedig intensivierten sich die Treffen mit den Nachbargebieten. In diesem Zeitraum wurden auch die offiziellen Dokumente über Tischelwang umfangreicher.[24]

Im Jahr 1797 wurde Karnien nach dem Vertrag von Campoformio an Österreich abgetreten und 1805 von den Franzosen erobert. Unter der Napoleonischen Herrschaft wurde die Gemeinde Tischelwang aufgelöst und der Gemeinde Paluzza angegliedert. Die Verarmung infolge der napoleonischen Politik veränderte die demografische Entwicklung des Gebiets grundlegend und führte zu einer Entvölkerung, von der auch Timau betroffen war.[25]

Hinzu kamen die Ereignisse der Ersten und Zweiten Weltkriegen. Schließlich waren Tischelwang und die gesamte Carnia von den Kriegsoperationen des Zweiten Weltkriegs betroffen: Die friaulischen Berge waren Schauplatz abscheulicher Massaker. Die Situation nach dem Zweiten Weltkrieg löste eine zweite starke Auswanderungswelle aus. Die neue Phase der Entvölkerung des Berges, die durch das Desinteresse der zuständigen lokalen Behörden begünstigt wurde, hat allmählich zur Aufgabe der traditionellen Wirtschaftszweige von Tischelwang wie Schafzucht, Landwirtschaft und Handwerk geführt, was eine weitere Gefahr für das Aussterben der ohnehin schon kleinen deutschsprachigen Gemeinschaft darstellte, die dauerhaft auf dem Berg ansässig ist. Erst in den letzten Jahrzehnten sind Initiativen zum Schutz des kulturellen Erbes von Tischelwang ergriffen worden.[26]

---

[24] Als Beispiel können wir die beiden notariellen Urkunden von 1676 anführen, in denen Tischelwang seine Statuten erneuert, und von 1669, in denen die Gemeinde die Regentschaft von Venedig um Steuererleichterungen zur Bewältigung der durch Überschwemmungen erlittenen Schäden bittet. Dieses letzte Dokument ist auch als Beweis für die schwierige hydrogeologische Situation, in der sich die Wohnsiedlung Tischelwang befand, von erheblicher Bedeutung: Im Jahr 1500 wurde die Kirche völlig zerstört. 1719 wurden die Felder überschwemmt und die Friedhofsmauern abgerissen; 1729 wurde das Dorf vollständig von Steinen und Wasser begraben. Nach dieser letzten Katastrophe, die nur die Kirche S.mo Crocifisso verschonte, bauten die Tischelwanger ihre Häuser an einem sichereren Ort wieder auf.
[25] Ursprünglich waren die Migrationsphänomene vorübergehender Natur und hingen, wie im Fall von Sauris, mit dem saisonalen Arbeitszyklus zusammen, doch nach der Vereinigung des Königreichs Italien wandelten sie sich allmählich zu einer dauerhaften Auswanderung, insbesondere in Länder wie Argentinien, Brasilien, Australien, die Vereinigten Staaten oder die Länder Mittel- und Nordeuropas.
[26] Neben den bereits mehrfach erwähnten nationalen, regionalen und provinziellen Rechtsvorschriften sind auch die verschiedenen lokalen Initiativen zu erwähnen. Der Kulturkreis „Giorgetto Unfer".
Seit Anfang der 1980er Jahre erscheint die bis heute erscheinende dreisprachige tischelwangerisch-italienisch-friaulische Zeitschrift „Asou geats...unt cka taivl varschteats", die das erste grafische

Was den Unterricht der lokalen Sprache anbelangt, so sind die Versuche, Tischelwangerisch zu unterrichten, nicht systematisch und weitgehend den Methoden und dem Willen der einzelnen Lehrer anvertraut, mit Unterstützung von Familien, Kulturvereinen und einzelnen Bürgern, die dazu beigetragen haben, eine Sammlung von Materialien zu erstellen, die in Kindergärten und Grundschulen verwendet werden können. Was schließlich die Verbreitung von Online-Ressourcen betrifft, so ist das Engagement der Website "Taic in Vriaul" zu erwähnen, die, auch dank der Finanzierung durch das Gesetz 482/99, das Ziel verfolgt, alle Initiativen und Dokumentationen über die germanischen Sprachinseln in Friaul zu sammeln.

2.2.4.2. Sprachliches Profil – Studien zur Sprachvarietät

Tischelwangs Sprachrepertoire war Gegenstand von Untersuchungen auf verschiedenen Analyseebenen, von der Beschreibung sprachlicher Phänomene bis hin zu eher soziolinguistischen Aspekten, wie etwa Untersuchungen zum Status der Varietät im Hinblick auf die Italienisch-Friaulische Diglossie und die Sprachgewohnheiten der Sprecher. Um einen Überblick über die zum sprachlichen Profil der Varietät durchgeführten Untersuchungen zu geben, werden in diesem Abschnitt die Ergebnisse einiger der wichtigsten Arbeiten über den deutschen Dialekt von Tischelwang zusammengefasst. Dabei wird insbesondere auf einige Forschungen aus den 1980er und 1990er Jahren (u.a. Geyer 1984, Francescato & Solari-Francescato 1994) sowie auf einige neuere Arbeiten (Costantini 2021, Zuin 2022a, b) verwiesen. Diese Untersuchungen vermitteln ein ausgesprochen detailliertes Bild der Varietät auf phonetischer/phonologischer, etymologischer und morphologischer Ebene. Was die syntaktischen Aspekte aber betrifft, fehlt eine systematische Diskussion, sowohl in deskriptiver als auch in theoretischer Hinsicht. Einen ersten Überblick bieten diesbezüglich die neueren Arbeiten von Madaro & Bidese (2022), in denen ein Vergleich zur OV/VO-Struktur im Zimbrischen, Plodarischen, Zahrischen und Tischlbongarischen; Madaro (2023) und Madaro et al. (in press), in denen V2, die Vorfeld-Struktur und einige Phänomene, die dem Null-Subjekt-Parameter zuzuschreiben sind, behandelt werden. Die syntaktischen Strukturen von Tischelwangarischen werden in §4 ausführlich untersucht und analysiert. In diesem Abschnitt werden die zuvor zitierten Erforschungen zusammengefasst, die sich auf andere Ebenen der linguistischen und soziolinguistischen Analyse konzentrieren.

Hinsichtlich der Natur der sprachlichen Vielfalt stimmen alle Werke überein, dass Tischelwangerisch einen Kärntner Ursprung hat (Geyer 1984: 25-26) und es tatsächlich von den benachbarten Sauris und Sappada unterscheiden – ein Aspekt, der die gegenseitige Verständlichkeit der drei Dialekte unterminiert, wie bereit Denison (1969: 291) feststellte. Der kärntnerische Ursprung des T. wurde auch durch die Phonetik, die Morphologie und das Lexikon (Bellati 1949, Geyer 1984) bestätigt.

Experiment einer bis dahin nur mündlich überlieferten Sprache darstellt. Ebenfalls zu Beginn der 1980er Jahre das erste Italienisch-Tischelwangerisch/Tischelwangerisch-Italienisch-Wörterbuch; die „Tischlbongara Piachlan – Quaderni di cultura timavese“ ebenfalls im Tischelwangerischen, Fraiulischen und Italienischen verfasst.

Insbesondere im Hinblick auf den Vokalaspekt wird darauf hingewiesen:

- Die Verdunkelung des Vokals „a“, die im Tischelwangerischen mit der Verknüpfung /oo/ oder mit /o/ (*toog* für *Tag*; *schprooch* für *Sprache*; *gonzn* für *ganze*; etc.) realisiert wird.
- Der Vokal „a“, wenn er vor dem Konsonanten „r“ steht, neigt in manchen Fällen dazu, in /oa/ zu diphthongieren (*joar* für *Jahr*; *goar* für *gar*; usw.).
- Die Beibehaltung des Vokalphonems innerhalb des Artikels, wie es im Kärntner und Tirolerischen geschieht (*dar* für *der*; *da* für *die*; *is* für *das*).
- Der Nexus /aa/ wurde übernommen, um /oa/ zu ersetzen. Die historische Motivation für diesen in Mittel- und Oberkärnten gemeinsamen Wandel liegt in der „sprachlichen Veredelung“ durch die von den verschiedenen deutschen Kaisern nach Kärnten entsandten Beamten: Diese Beamten stammten in der Regel aus Gebieten, in denen sich das Diphthong /ei/ bereits zu /a/ entwickelt hat.

Was den Konsonantismus angeht, lassen sich folgende Phänomene hervorheben:

- Die besondere Umsetzung des Präfixes „ge-“ in Partizipien der Vergangenheit: Wenn das Präfix vor /f/ steht, wird es zu /pf/ (*pfrok* für *gefragt*; auch in Verben mit trennbarem Partikel). Wenn es vor /s/, /ʃ/ und /ʃt/ steht, lauten die jeweiligen Ergebnisse /ts/, /tʃ/, /tʃt/.
- Das Vorhandensein des Affrikats /k^{x}/, typisch für Tiroler und Kärntner Dialekte. Grafisch gesehen wurde diese Aussprache, die den angrenzenden romanischen Dialekten unbekannt ist, mit dem Digraphen „ck“ (im Tiroler und Kärntner „Kch“, „kh“) wiedergegeben, der selbst innerhalb desselben Dokuments oft mit „ch“ austauschbar ist.
- Die Verbindung /pf/ am Wortanfang wird auf klanglicher Ebene vor allem von den jüngeren Sprechergenerationen mit einem einfachen /f/ wiedergegeben. Allerdings unterscheidet sich das oben erwähnte /pf/, das sich aus der Vereinigung des Präfixes ge- + /f/ergibt, von diesem Prozess der Vereinfachung der Aussprache (z.b. *pfrok* (*gefragt*) > *frok*).
- die ausgebliebene Entwicklung des Phonems /b/ zu /v/ nach einem Modell, das den Dialekten der Sprachinseln germanischen Ursprungs gemeinsam ist (*bär* für *wer*; *bimi* für *wie*; usw.).

Was den kärntnerischen Ursprung des Tischelwangerischen angeht, weist Geyer darüber hinaus auf Ähnlichkeiten in der diachronen Entwicklung der Sprachvarietät von Mauthen am Nord des Passo Monte Croce Carnico, vor allem im Hinblick auf phonische Phänomene im Vergleich zum Mittelhochdeutschen (siehe Geyer 1984: 69-77 für eine Untersuchung einiger ähnlicher Artikulationsphänomene zwischen den beiden Varietäten).

Auch Geyer (1984: 151) verweist auf die nicht fortgeführte Entwicklung des Tischelwangerischen in Bezug auf die Kärtner Dehnung hin:

> In Tischelwang wurde dieser Prozess nicht ganz vollzogen. Der Vokal wurde zwar gelangt, der Reibelaut aber geschwächt beibehalten.

Grundsätzlich wird die Idee zurückgewiesen, dass es sich nicht um das Ergebnis eines längeren Kontakts mit verschiedenen friaulischen Varietäten handelt, sondern vielmehr um ein wirksames Merkmal, das auf die Ansiedlung deutscher Siedler vor 1300 zurückgeht und in der Varietät erhalten geblieben ist.[27]

Auch in der von Geyer durchgeführten Arbeit gibt es eine Überprüfung von etwa 2700 Wörtern tischelwangerischen Ursprungs: Die Daten sind von besonderem Interesse, wenn sie mit denen verglichen werden, die stattdessen von Bellati (1948) gesammelt wurden, insbesondere mit den Daten, die die beiden Wissenschaftlerinnen in Bezug auf die im tischelwangerischen Lexikon vorkommenden Friaulismen extrahierten. Wenn Bellati einerseits tatsächlich 450 mögliche Lehnwörter aus den etwa 2100 katalogisierten identifiziert, reduziert sich die Zahl für Geyer auf fast 140: Wie Francescato (1994: 45) andeutet, beträgt diese Diskrepanz etwa zwei Drittel. Der Einfluss des friaulischen Lexikons auf das Tischelwangerisch lässt sich auf die unterschiedlichen Ziele der beiden Wissenschaftlerinnen zurückführen, insbesondere für Geyer, der darauf abzielte, die germanischen Lehnwörter bzw. deutschen Ursprungs zu identifizieren. Es lässt sich außerdem beobachten, dass Lehnwörter neulateinischen Ursprungs selten auf den Einfluss des Italienischen als Obersprache zurückzuführen sind, der in Bellatis Werk mit etwa 2% belegt ist.

Zu diesem letzten Aspekt liefern die Studien von Francescato, Francescato-Solari (1994) und Costantini (2021a) ein klares Bild der sprachlichen Situation der Gemeinde. Eine Situation von ‚Triglossie'[28] scheint auch für Tischelwang anwendbar zu sein (Zuin, 2022a: S.54), obwohl in Francescato/Francescato-Solari die Definition von „Diglossie plus Zweisprachigkeit" gewählt wird. Francescato begründet die Wahl dieser Terminologie mit der Koexistenz von Italienischen als hoher Varietät (in formalen Kontexten verwendet) einerseits, während Tischelwangerisch und Friaulisch (die Varietät von Paluzza) als informelle Register verwendet werden – Unter Bezugnahme auf die Unterscheidungen in Geyer (1986) wird Tischelwangerisch innerhalb des Familienkerns verwendet, während Friaulisch die Sprache ist, die für den Verkehr/Handel mit Nachbarländern verwendet wird. Eine solche Besonderheit innerhalb des mehrsprachigen Repertoires der Gemeinde lässt sich auf die soziolinguistischen Ereignisse zurückführen, die Tischelwang seit den ersten Zeugnissen dieser Koexistenz der beiden Codes beeinflusst haben und im Wesentlichen auf die geringe Verfügbarkeit historischer Quellen oder Dokumentationen in deutscher Sprache. Daher scheint es in Bezug auf die Nutzung in einen überwiegend häuslichen Bereich verbannt zu sein. Insbesondere, wie Zuin (2022b, Fußnote 3) berichtet, scheint Friaulisch historisch gesehen in einer ersten Phase der Koexistenz der beiden Codes von den Sprechern später als Sprache für die „externe" Kommunikation erworben worden zu sein: Dies scheint

[27] Insbesondere weist Geyer auf die Unwahrscheinlichkeit eines Kontakts als Grund für dieses Phänomen hin, da das Friaulische nicht durch die Vokallänge, sondern durch die Intonation charakterisiert ist und es auf den anderen karnischen Sprachinseln wie Zahrische oder Plodarische, die sich ebenfalls in einer Situation der vollständigen Immersion mit ihrem romanischen Gegenstück befinden, keine ähnlichen Phänomene gibt (1984: 153).

[28] Laut Denison (2021 [1968]: 33-49) erklärt der Begriff die Koexistenz dreier verschiedener Sprachvarietäten, die in spezifischen (sozialen) Kontexten benutzt werden. Der Begriff wurde für die sprachliche Realität von Sauris verwendet und definiert die starke Abgrenzung in den Bereichen der Verwendung der drei Codes (Standarditalienisch, Friaulisch, Saurano).

durch das Zeugnis der Notwendigkeit zu belegen, dass der Pfarrer der Diözese des nahegelegenen Zahre bei liturgischen Anlässen im deutschsprachigen Raum amtieren muss. Die von Zuin (2022a und b) durchgeführten Arbeiten befassen sich dann mit den Anleihen und den verschiedenen Ebenen der Integration in Bezug auf die theoretischen Modelle, jeweils in den beiden entgegengesetzten Richtungen (jeweils Interferenzen Friaulisch>Tischelwangerisch und umgekehrt Tischelwangerisch>Friaulisch) schließlich zeigen sie die Komplexität der historischen Entwicklung im mehrsprachigen Repertoire der Gemeinschaft: Insbesondere weist der Forscher darauf hin, wie im Tischelwangerischen einige Phänomene der Abweichung vom Archetyp der Assimilation bezeugen

> come in questa varietà sopravvivano forme che si differenziano dal modello dal punto di vista semantico o formale, cristallizzando fenomeni di interferenza occorsi in epoche differenti o sotto condizioni sociolinguistiche diverse da quelle odierne (2022a: 72).[29]

2.3. Interdisziplinärer Ansatz zur Sprachkontaktforschung der Diaspora-Inseln

Wie bereits im ersten Teil dieses Kapitels erwähnt, ist das Studium des Diaspora-Deutschen in jüngster Zeit in den breiteren Bereich von den *Heritage Language Studies* übergegangen. Innerhalb dieser breiten Arbeitsrichtung sind die Fallstudien sehr oft von Phänomenen unausgeglichener Zweisprachigkeit betroffen, bei denen die Fähigkeiten in der Minderheitensprache zwar bereits früh im sprachlichen Repertoire der Sprecher vorhanden sind, aber geringer sind als in der Mehrheitssprache, normalerweise der offizielle Kommunikationssprache des Gebiets/Landes, in dem diese Gemeinschaften ansässig sind. Für die Herkunftssprache/*heritage language* wird daher die folgende Definition übernommen:

> A language qualifies as a heritage language if it is a language spoken at home or otherwise readily available to young children, and crucially this language is not a dominant language of the larger (national) society… [A]n individual qualifies as a heritage speaker if and only if he or she has some command of the heritage language acquired naturalistically… although it is equally expected that such competence will differ from that of native monolinguals of comparable age. (Rothman, 2009: 156) [30]

Ausgehend von dieser Definition und der Erweiterung der Analyse der Studien zu den *Heritage languages* (vgl. stellvertretend für eine Vielzahl von Arbeiten zu diesem Thema Benmamoun et al. 2013; Montrul 2016; Polinsky 2018; Lohndahl et al. 2019;

[29] „wie Formen, die semantisch oder formal vom Modell abweichen, in dieser Vielfalt überleben und Interferenzphänomene herauskristallisieren, die in anderen Epochen oder unter anderen soziolinguistischen Bedingungen als heute aufgetreten sind".

[30] Eine Sprache gilt als ‚Heritage language', wenn sie zu Hause gesprochen wird oder auf andere Weise für kleine Kinder leicht zugänglich ist und - was entscheidend ist - diese Sprache nicht die vorherrschende Sprache der größeren (nationalen) Gesellschaft ist… [Eine] Person gilt dann und nur dann als ‚Heritage Speaker', wenn sie eine gewisse Beherrschung der Herkunftssprache hat, die sie auf natürlichem Wege erworben hat… obwohl zu erwarten ist, dass sich diese Beherrschung von derjenigen von einsprachigen Muttersprachlern vergleichbaren Alters unterscheidet.

Polinsky & Scontras (2020); D'Alessandro, Natvig & Putnam 2021) lassen sich einige Ähnlichkeiten zwischen diesen und den in diesem Kapitel behandelten deutschen Varietäten feststellen. Erstens wird es (a) innerhalb eines ziemlich begrenzten und informellen Kerns verwendet, sei es in der Familie oder innerhalb der Gemeinschaft, ohne ein Standardäquivalent, das als „hoher" und prestigeträchtiger Kodex fungiert; In diesem Sinne ist die Definition von Kloss nützlich (Kloss 1978: 60): „dachlose Außenmundarten", d.h. nicht-standardisierte mündliche Außenvarietäten des Deutschen ohne Bezug zum Standarddeutschen und mit typologisch verschiedenen Prestigesprachen als Referenzstandard).

Historisch gesehen stimmen die Quellen darin überein, dass die diasporische Variante des Deutschen die erste Sprache in der frühen Entwicklung von Kindern ist, während Italienisch oder die Dialektvariante hauptsächlich von Erwachsenen bei beruflichen Aktivitäten verwendet wurde; Standarddeutsch gelangt im Allgemeinen nicht in das sprachliche Repertoire der Lernenden, außer als Deutsch als Fremdsprache in der frühen Phase der schulischen Bildung. Dies stellt einen gewaltigen Unterschied zum Beispiel der in Südtirol gesprochenen Grenzvarietäten dar: Für die diasporischen deutschen Varietäten, die während des Mittelalters entstanden sind, scheint die Übernahme des Standarddeutschen als Standardvarietät keine durchführbare Option darzustellen (Dal Negro 2020). (b) Ein weiterer gemeinsamer Aspekt zwischen den Diasporainseln und *Heritage Languages* (HL) ist der weit verbreitete Zustand von *unbalanced bilingualism*: hohe Variabilität, aber systematisch verteilt entlang eines Kontinuums mit einer klaren Sollbruchstelle.

Old/young fluent speakers	➔	**young fluent speakers**	➔	||	➔	**semi-speakers**	➔	**No speakers**

Insbesondere die sprachlichen Fähigkeiten von semi-speakers scheinen unabhängig von den in die Analyse einbezogenen Sprachen ähnliche Muster aufzuweisen (nach den bahnbrechenden Arbeiten von Dorian 1977, 1981, und 1989) (vgl. Bidese & Padovan 2012: 170):

(a) viel Parataxe, kaum Hypotaxe;
(b) geringeres Inventar an Subordinationselementen, sehr wenige funktionale Kategorien im Allgemeinen;
(c) keine syntaktische Bewegung (Topikalisierung oder Fokalisierung); und
(d) keine leeren Kategorien/Elemente.

Berücksichtigt man diese Konvergenzen, lässt sich im Allgemeinen hinzufügen, dass die sprachlichen Fähigkeiten von semi-speakers keine Homogenität oder Einzigartigkeit aufweisen, sondern dass jeder Sprecher im Hinblick auf die grammatikalische Erosion besondere Merkmale zu besitzen scheint. Auch soziolinguistische Dynamiken im Zusammenhang mit den Sprechern (Fluent-Sprecher) sind als Einflussaspekt grammatischer Phänomene anzusehen, etwa im Hinblick auf die Phänomene der Kasuserosion und Kasusnivellierung, die mit dem Alter der Sprecher in Zusammenhang zu stehen scheinen (Zürrer 1999:196ff, für Walser-Deutsch). Ähnliche Muster findet

Riehl (2018: 246) auch allgemein für verschiedene weltweit gesprochene deutsche Dialekte: Insbesondere scheint die Erosion von Kasuszeichen bestimmte grammatikalische Kategorien wie Substantive oder Adjektive zu betreffen, während pronominale Formen nicht betroffen sind aus dem Prozess.

Eine solche Heterogenität im sprachlichen Repertoire der Sprecher sollte nicht überraschen: In fast allen Fällen, in denen das sprachliche Repertoire eines Sprechers eine Minderheitsvielfalt umfasst, gibt es sehr oft auch einen hohen Anteil an Zwei- und Mehrsprachigkeit: Im Fall des Diaspora-Inseln gehört neben der deutschen Varietät auch Italienisch (Standard und Regional) zum Sprachrepertoire, sehr oft begleitet von der in der Region gesprochenen romanischen Varietät (wie beim Tischelwangerischen zu sehen ist: Italienisch-Friaulisch-Tischl.). Es besteht daher ein enger Zusammenhang zwischen Mehrsprachigkeit und *low normativity* (siehe Lindgreen 1999), was uns dazu veranlasst, unterschiedliche Ebenen der Subvariation innerhalb derselben nichtgrammatischen Varietät als akzeptabel zu betrachten. Darüber hinaus scheint die Spezialisierung auf „informellere" Kontexte im Vergleich zu den prestigeträchtigen Varianten diese größere Offenheit zu begünstigen:

> (the) absence of social stratification related to socioeconomic differentiation; absence of social evaluation of variants vis-à-vis one another; a homogeneous small-community social structure characterized by dense face-to-face interaction and multiplex social roles; absence of linguistic accommodation (Dorian 2010: 286)[31]

Die Ähnlichkeiten zwischen den Diaspora-Inseln und den *Heritage languages* scheinen uns daher zu neuen Perspektiven im Hinblick auf die Sprachkontaktforschung zu führen, d.h. durch einen interdisziplinären Ansatz, der darauf abzielt, die sprachlichen Aspekte dieser Varietäten unter Berücksichtigung der soziolinguistischen Dynamik, die zur Konsolidierung dieser Aspekte geführt haben, und durch die Folie der Heritage Language Studies hindurch zu analysieren.

Dies unter Berücksichtigung zweier grundlegender Aspekte: (a) Die Diaspora-Deutschen dürfen nicht als *Heritage Languages* betrachtet werden, zumindest nicht in dem Ansatz, den wir in dieser Arbeit verfolgen wollen. Wenn in der Tradition der „Heritage Language Studies" der Prototyp des Informanten der *young* und *fluent* Sprecher ist, meist der Sprecher der dritten oder vierten Generation, so liegt die Orientierung im Fall des Diaspora-Deutschen eher an der konservativeren Variante Untersuchung des sprachlichen Repertoires älterer Sprecher; (b) In Anlehnung an Schmellers bahnbrechendes Konzept der „hybriden Sprache" muss die Dynamik des Kontakts als sprachliches Phänomen betrachtet werden, das der Varietät selbst innewohnt und daher durch verschiedene Aspekte der Grammatikalisierung gekennzeichnet ist, insbesondere hinsichtlich Phänomenen syntaktischer Natur.

Siehe hierzu das folgende Beispiel aus dem Tischelwangerischen, das sich auf das sogenannte V2-Phänomen bezieht:

---

[31] (die) Abwesenheit von sozialer Schichtung im Zusammenhang mit sozioökonomischer Differenzierung; Abwesenheit von sozialer Bewertung von Varianten untereinander; eine homogene Sozialstruktur in kleinen Gemeinschaften, die durch dichte Face-to-Face-Interaktion und vielschichtige soziale Rollen gekennzeichnet ist; Abwesenheit von sprachlicher Anpassung (Dorian 2010: 286).

(1)

a.	In sumar	da	Maria	**liest**	bile	piach-ar]
	Im Sommer	die.nom	M.	lesen.3SG	viel.PL	Buch.pl
b.	In sumar	**liest**=a		bile	piach-ar	
	Im Sommer	lesen.3SG=nom.3SG.f		viel.PL	Buch.pl	

Die mit V2 verbundenen Phänomene werden im dritten Kapitel dieser Arbeit eingehend analysiert. In diesem Abschnitt genügt die Feststellung, dass das Vorhandensein mehrerer Konstituenten/Elemente im Vorfeld zusammen mit dem Fehlen der sogenannten „linearen Inversion" im Hauptsatz ein weit verbreitetes Phänomen nicht nur im Tischelwangerischen, sondern in allen germanischen Diaspora-Varietäten im Triveneto ist. Dieser Aspekt steht im Gegensatz zum deutschen Standard, wo in der Regel nur eine Konstituente links vom flektierten Verb zugelassen wird.

c. *Im Sommer Maria/sie **liest** viele Bücher

Nichtsdestotrotz besitzen diese Varietäten immer noch die V2-Struktur, da das flektierte Verb (Vfin) von seiner Anfangsposition zum Anfang des Hauptsatzes (im C-Kopf von CP) bewegt (den Besten 1983), wie die Position des pronominalen Subjekts in Enklisis zum Vfin zeigt. Dieses Merkmal ist nicht nur für das Deutsche, sondern für fast alle germanischen Sprachen typisch und fehlt stattdessen in den romanischen Sprachen wie beispielweise dem Italienischen und dem Friaulischen, den Varietäten im „Kontaktraum" der Gemeinde Tischelwang.

Obwohl wir noch weit davon entfernt sind, das von Schmeller vorgeschlagene Konzept der Hybridsprache in der Theorie zu definieren, liefert dieser Aspekt zusammen mit anderen in dieser Arbeit analysierten syntaktischen Phänomenen einen soliden Beweis dafür, dass der kontaktinduzierte Sprachwandel nicht als direkte Replika sprachlicher Phänomene zu verstehen ist. Genauer gesagt handelt es sich nicht um einfache Überschneidung von Phänomenen, die von einer Y-Sprache in das Diasystem einer X-Sprache eintreten, wie im Fall von V2 oder anderen Wortstellungsphänomenen, zumindest nicht auf struktureller Ebene einer I(internen)-Sprache. Im Gegenteil folgt der kontaktinduzierte Sprachwandel einem internen Evolutionspfad, der die formalen Merkmale der beiden miteinander in Kontakt stehenden Sprachen auf einer sehr abstrakten Ebene integriert (cfr. Bidese 2017a). Dies zeigt sich daran, dass eine Struktur wie 1(b) im Italienischen oder Friaulischen nicht akzeptabel ist.[32]

Dieser Aspekt stellt einen weiteren Konvergenzpunkt zwischen der Untersuchung dieser Varietäten und der breiteren Reihe von Arbeiten zu *Heritage languages* dar, insbesondere wenn die (Mikro)Variationsphänomene, die diese Varietäten beeinflussen, berücksichtigt und auf eine Vergleichsvarietät, normalerweise den Basisdialekt

[32] (ITA)

(a)	*Oggi	**legge**	lei	un libro di storia
	Heute	lesen.3SG	3SG.f	ein Geschichtsbuch

(FRL)

(b)	*Uei	**liec**	à	un libri di storis
	Heute	lesen.3SG	3SG.f	ein Geschichtsbuch

(basis dialect), bezogen werden. Es ist nicht immer einfach festzustellen, ob ein in einer Varietät vorhandenes Phänomen das Ergebnis einer Änderung oder der Erhaltung einer ursprünglich bereits in der Sprache vorhandenen Variante ist (siehe beispielsweise insbesondere Poplack und Levey, 2010 für nützliche Aussagen). zur Identifizierung kontaktinduzierter Sprachveränderungen). Insbesondere bei nicht standardisierten Varietäten ist dieses Thema von entscheidender Bedeutung. Allerdings gibt es für dieses Problem keine unmittelbare Lösung, zumal es nicht immer für jede betrachtete Varietät eine genau dokumentierte Grammatik oder historische Quellen gibt. Diese Tatsache darf jedoch nicht übersehen werden, da es sonst bestenfalls zu ungenauen Verallgemeinerungen kommt, die dazu führen, dass die Variation fälschlicherweise eher dem Kontakt und der Zweisprachigkeit als der ursprünglichen Mikrovariation zugeordnet wird.

Ein verdeutlichendes Beispiel in diesem Sinne liefert uns gerade das Zimbrische, für das es möglich ist, einen sprachlichen Entwicklungspfad durch das Vorhandensein historischer Quellen zu rekonstruieren, die auf Momente von Versen in der Geschichte der Varietät datierbar sind, d.h.:

- 1. Zimbrische Katechismus: 1602 (*Christlike Unt Korze Dottrina*)
- 2. Zimbrische Katechismus: 1813 (*Dar klóane Catechismo vor dez Béloseland*)
- *Dez Dink vo' der Prucka* von Aristide Baragiola, 1906

Wenn wir insbesondere die mit V2 und der Polybesetzung der linken Satzperipherie verbundenen Phänomene analysieren, wird deutlich, dass dies auch im Zimbrischen des 1. Kat. zu finden ist.

(2)

a. [Hailiklik] [unser Herre Babst Clemente VIII.] [unt mit gròser prudentia]
heilig unser.nom.m Herr Papst Cl. VIII. und mit groß.dat.f Vorsicht
hat ghemàkt stamparn an neugez liberle
haben.3SG machen.pprt drucken.inf ein.akk.n neu.akk.n Buch
vòn der Christlike Dottrìna
von die.dat.f. Christlich.f Dottrina
‚Mit heiliger Absicht und großer Weisheit ließ unser Herr Papst Clemens der VIII. ein neues Buch der Christlichen Doktrin drucken'
(Meid 1985a: rr. 56-58)

b. Unt hia **saint** [iere paineghe] alle ghegoltet
Und dort sein.3PL ihr.3PL.nom Peinigung.PL all.PL belohnen.pprt
‚und dort werden ihre Peinigungen belohnt'
(Meid 1985a: rr. 1272-1273)

Wenn also aus linearer Sicht die Phänomene V3, V4, Vn schon immer im Zimbrischen vorhanden waren, schien das links vom flektierten Verb zugelassene grammatikalische Material aus struktureller Sicht keine hierarchischen oder Bewegungsbeschränkungen zu haben, sondern lediglich wie im Deutschen, wo jede Typologie von Konstituenten, auch anders als das Subjekt, auf diese Position im Hauptsatz zugreifen kann. Betrachtet man jedoch die Daten, die aus den neuesten Quellen der Varietät bis hin

zum modernen Zimbrischen aus Lusern, der einzigen derzeit gesprochenen Varietät, hervorgegangen sind, sehen wir eine Spezialisierung der Positionen links vom Verb, in der sogenannten Complementizer Phrase, wie zum Beispiel eine bestimmte Position, die der Zuweisung des Nominativs, also des strukturellen Subjekts, gewidmet ist (vgl. Padovan et al. 2021; Bidese & Tomaselli 2021):

[ForceP XP [Force° Complementizer1 (*ke*) [TopicP [FocusP [FinP DPSubjekt [Fin° **Vfin**/Complementizer2 (*azz*) [TP…]]]]]]

Obwohl diese Aspekte im dritten Kapitel, das den syntaktischen Phänomenen des Tischelbongarischen gewidmet ist, ausführlicher untersucht werden, ist eine solche Reflexion notwendig, um eine Untersuchungsmethodik zur Sprachkontaktforschung zu etablieren, die für die Analyse der Diaspora-Deutschen und allgemeiner nützlich ist. Was im Zimbrischen das Ergebnis eines Prozesses sprachlicher Innovation und Evolution ist, ist nicht die Möglichkeit, mehr Konstituenten links vom flektierten Verb zu haben, sondern die Hyperspezialisierung dieser Positionen. Vor diesem Hintergrund ist es daher notwendig, ein Referenzsystem zu identifizieren, das für eine Analyse ohne sprachliche *biases* geeignet ist.

Daher ist es wünschenswert, einen methodischen Ansatz zu verfolgen, der die Variationsphänomene diasporischer Varietäten deutscher Herkunft auf der Grundlage der theoretischen Annahmen der Forschung zur *heritage languages* analysiert. Einige der neuesten Arbeiten in dieser Richtung gehen tatsächlich von der Annahme aus, dass die Grammatiken, mit denen Herkunftssprachen verglichen werden, tatsächlich mit modernen Varietäten verwandt sind, die Eingabe jedoch eine Grammatik mehrerer Jahre ist, wenn vor nicht allzu langer Zeit, die sich möglicherweise von der zeitgenössischen Sprache im Herkunftsland unterscheidet. Ein Beispiel ist das *Heritage* Friaulisch, das in Frasson et al. (2021) beschrieben wird. Wenn man bedenkt, dass heute in Italien eine hohe Zweisprachigkeitsrate unter friaulischen Sprechern herrscht (ähnlich der heutigen Situation auf Katalanisch), muss berücksichtigt werden, dass die friaulischen Auswanderer, die Italien in den 1950er und 1960er Jahren verließen, eine Sprache sprachen, die keinen engen Kontakt zum Italienischen hatte. In dieser Zeit wurde Italienisch de facto zur L2-Sprache der meisten Italiener und ist seitdem etwa in den 1980er Jahren zur dominierenden, manchmal einzigen Sprache geworden. Daher könnte der Vergleich der Daten von Menschen, die Italien in den 1960er Jahren verließen, mit dem heutigen Friaulisch zu methodisch irreführenden Ergebnissen führen, da sich das Friaulisch seitdem unabhängig weiterentwickelt hat. Laut Frasson et al. (2021) besteht die beste Lösung darin, die heutigen HS-Grammatiken mit dem Friaulischen aus der Zeit zu vergleichen, als die Auswanderungswelle begann (d.h. der 1950er und 1960er Jahre. Dazu ist es notwendig, tatsächlich auf Grammatiken oder Sprachsysteme zurückzugreifen, die die genaue Struktur des betreffenden Phänomens in dem Moment bezeugen, in dem sich die Sprecher von der ursprünglichen Dachsprache trennten. Obwohl dadurch eine weitere zu berücksichtigende Analyseebene hinzukommt, ist es dennoch wichtig, sich nicht nur auf den ein- oder zweisprachigen Status der Sprecher zu verlassen, sondern auch auf eine solide historische Rekonstruktion der Quellen (siehe Polinsky & Scontras 2019), um die Variationsphänomene aufgrund

der inhärenten Evolution der Sprache (und damit aufgrund kontaktinduzierter Grundlagen) möglichst detailliert von denen des Basisdialekts unterscheiden zu können.

Die Anwendung dieser Argumentation auf diasporische Varietäten bringt weitere Komplikationen mit sich, die mit einiger Vorsicht angegangen werden müssen: Die knappe Verfügbarkeit von Quellen ermöglicht nicht immer eine Rekonstruktion des Entwicklungspfads dieser Sprachen. Zimbrisch stellt in diesem Sinne eine Ausnahme dar, auch wenn es keine Quellen vor dem 1. Katechismus gibt, während es für den Rest der Varietät nicht möglich ist, ein Bild vor dem 19. Jh. zu haben, bis hin zum Tischelwangerischen selbst, wo kein verfügbares historisches Quellen dokumentiert sind. Schon die Identifizierung der Ausgangssprache erfordert eine sorgfältige Rekonstruktion der Migrationsphänomene, die der Besiedlung dieser Gemeinschaften zugrunde liegen, insbesondere im Hinblick auf die historische Datierung und das sprachliche Herkunftsgebiet. Wie in den Abschnitten zu den historischen Ursprüngen der einzelnen Sorten dargestellt, scheint das frühe Mittelalter und damit die Zeit zwischen dem 12. und 14. Jahrhundert der Ausgangspunkt zu sein: Im Fall von Tischelwang beispielsweise begrenzen die von Geyer und Kranzmeyer durchgeführten Studien zur historischen Phonetik den Entwicklungszeitraum auf einen genauen Zeitpunkt in der Entwicklung der Kärntner Dehnung – vor ihrer Vollendung und in einer Zwischenphase. Es liegt daher nahe, anzunehmen, dass die im südbairisch-kärntnerischen Raum gesprochenen und mit dem späten Alt- und Mittelhochdeutschen verwandten Varietäten als Ausgangsbasisdialekt in Betracht gezogen werden können, auf dem eine Analyse im Sinne der Erhaltung und Erneuerung der Varietäten durchgeführt werden kann, eigentümliche syntaktische Merkmale der Varietäten des Tischlwangerischen auch im Verhältnis zu den anderen im Triveneto gesprochenen bairischen Varietäten. Obwohl die einzelnen diasporischen Varietäten einen unabhängigen Code darstellen, der in sprachlichen Gebieten etabliert ist, die geografisch und im Hinblick auf „Immersion“ gut abgegrenzt und voneinander verschieden sind, ist es bei Betrachtung entlang eines Variationsspektrums, also in einem diatopischen Kontinuum, wünschenswert, Analogien zu identifizieren und Unterschiede in den Merkmalen der kontaktinduzierten Variation. Auf diese Weise ist es möglich, einen Beitrag innerhalb der Studien zur Sprachinselforschung und allgemein zur vergleichenden und germanistischen Sprachkontaktforschung zu leisten.

2.4. Schluss des Kapitels

Schwerpunkt des ersten Kapitels ist ein Überblick der historischen Ursprünge der deutschsprachigen Inseln, die auf der Ostseite der italienischen Alpen liegen. Nach einer kurzen Einführung in die Sprachkontaktforschung und einem Exkurs in die Geschichte des Konzepts der Sprachinseln, Diaspora-Deutschen und Sprachminderheiten selbst wurde die mehrsprachige Fragmentierung des Alpenraums thematisiert und die Migrationswellen germanischer Bevölkerungsgruppen im Mittelalter nachgezeichnet Zeitraum ein Ursprung, der allen Sprachinseln gemeinsam ist, die derzeit in dem betrachteten Gebiet vorhanden sind. Nach einer Analyse der Sprachgeschichte dieser

Varietäten konzentrierten wir uns auf das Tischelwangerisch, indem wir – wenn auch begrenzt – die Sammlung von Studien, die diese Varietät als Gegenstand unseres Interesses betrachteten, eingehend untersuchten. Dieser Abschnitt liefert die Voraussetzungen für eine detailliertere Analyse, die dann in dem Kapitel über die syntaktischen Phänomene des Tischlwangerischen durchgeführt wird, einem Aspekt der Sprachanalyse, der bisher von Experten auf diesem Gebiet nicht berücksichtigt wurde. Angesichts der gemeinsamen Herkunft, insbesondere in sprachlicher Hinsicht, wird es an dieser Stelle als notwendig erachtet, das Alt- und Mittelhochdeutsch als Ausgangspunkt für eine sprachliche Rekonstruktion der syntaktischen Phänomene zu betrachten, die die hier betrachteten Varietäten beeinflussen. Dies geschieht auch durch die neueren Tendenzen der *heritage language studies*, deren methodische Ansätze zur Verfeinerung der Analyse übernommen werden. Die bisher durchgeführten Vorstudien zu den syntaktischen Strukturen des Tischelwangerischen (Madaro & Bidese 2022; Madaro 2023) zeigen, dass die Varietät im Vergleich beispielsweise zum modernen Luserneser Zimbrischen als sehr konservativ einzustufen ist. Die Grundidee, die später entwickelt wird, besteht darin, das Tischelwangerisch als eine Varietät zu betrachten, die einige syntaktische Merkmale des Mittelhochdeutschen herauskristallisiert hat und daher im dritten Kapitel zum Hauptvergleichsparameter wird. Ein zweiter Vergleichsparameter wird dann das Zimbrische sein, insbesondere in Bezug auf seine historische Entwicklung, beginnend mit dem Ersten Katechismus (1602) bis zum modernen Zimbrischen: Das heißt, es wird die Durchführung einer linguistischen Analyse ermöglichen, Sie die Extreme eines Kontinuums diatopischer/diachroner Variationen zu definieren, die alle obergenannten Sprachvarietäten in Beziehung setzen.

3. Soziolinguistische Perspektiven für das Tischelwangerische

Unter Zwei- oder Mehrsprachigkeit verstehen wir die Fähigkeit eines/einer Sprechers/-in oder einer Gruppe von Sprecher:innen, sich in der täglichen Kommunikation in zwei oder mehr Sprachen auszudrücken. Zu Situationen der Mehrsprachigkeit stellt Ducos (1983: 62) fest:

> situazioni di comunicazione all'interno della stessa collettività che mettono in funzione l'uso alternativo, concorrenziale o preferenziale, di almeno due lingue differenti, le quali non godono di intercomprensione reciproca [...] tale uso dipende dall'ambiente, dall'occasione o dall'interlocutore; vi si considera un comportamento individuale o di gruppo che acconsente lo sviluppo di un'attitudine individuale a maneggiare diverse lingue e anche l'insieme dei problemi sociologici, linguistici, psicologici, che si pongono a causa di questa alternanza.[33]

Die Komplexität dieser Kommunikation wird durch die tatsächliche Komplexität zwei- oder mehrsprachiger Situationen und gleichzeitig durch die Anzahl und Merkmale nicht nur sprachlicher, sondern größtenteils sozialer Phänomene gerechtfertigt.

Wenn wir von Mehrsprachigkeit sprechen, beziehen wir uns daher auf eine Situation sprachlicher Vielfalt, d.h. ein Sprachrepertoire mit verschiedenen Sprachen (Dutto 1990: 54). Im Fall von Tischelwang umfasst dieses Repertoire:

- Italienisch in der regionalen Standardvarietät,
- Friaulisch in der Karnischen Varietät des Canale di San Pietro (Francescato & Francescato-Solari, 1994:40)
- und Tischelwangerisch, die südbairische/kärntnerische Varietät.

Die Beziehungen, die die drei Sprachen miteinander verbinden, können unter Berücksichtigung des Prestiges und der tatsächlichen Bedeutung jeder einzelnen Sprache interpretiert werden, indem beispielsweise die von Kloss entwickelten Kriterien angewendet werden: Nach diesen Kriterien würde eine „minority language" einen gewissen Platz im Schutzbereich einer „dominant language" (d.h. Dachsprache) einnehmen, d.h. der Varietät mit größerem Prestige und mit gesellschaftlicher Wichtigkeit. In diesem Zusammenhang möchten wir darauf hinweisen, dass der Begriff „minority" nicht unbedingt eine aus grammatikalischer Sicht weniger komplexe Sprache impliziert, sondern vielmehr eine Situation von Umgrenzung im Gegensatz zu den Sprachen, die „dominant" sind. Insbesondere ist die Situation des Sprachkontakts und des untergeordneten Status (innerhalb des Soziolekts) im Vergleich zu anderen Sprachen ein

[33] Kommunikationssituationen innerhalb ein und derselben Gemeinschaft, die den alternativen, konkurrierenden oder bevorzugten Gebrauch von mindestens zwei verschiedenen Sprachen ermöglichen, die nicht gegenseitig verstanden werden [...] ein solcher Gebrauch hängt von der Umgebung, dem Anlass oder dem Gesprächspartner ab; er wird als individuelles oder gruppenbezogenes Verhalten betrachtet, das die Entwicklung einer individuellen Fähigkeit zum Umgang mit verschiedenen Sprachen ermöglicht, sowie die Gesamtheit der soziologischen, linguistischen und psychologischen Probleme, die sich aus diesem Wechsel ergeben.

Hinweis auf eine potenziell größere grammatikalische Komplexität,[34] wie in den Abschnitten über die syntaktischen Aspekte des Tischelwangerischen ausführlich erläutert wird. Die Kontaktsituation des Tischelwangerischen oder anderer Minderheitensprachen unter ähnlichen Bedingungen ist charakteristisch, da kein effektiver Kontakt mit dem Deutschen als Dachsprache besteht, sondern mit dem Friaulischen und Italienischen: in diesem Sinne ist es nicht möglich, von einem diastratischen, diaphasischen oder diatopischen ‚Kontinuum' *strictu senso* zu sprechen.

Das Ziel einer Untersuchung der Dynamik der Mehrsprachigkeit von Timau besteht daher darin, die Einstellung der Sprecher:innen zu beschreiben. Es ist jedoch interessant, die Tatsache hervorzuheben, dass die drei Varietäten immer noch durch eine Unterteilung in die Verwendungskontexte kategorisiert werden können. Darüber hinaus lassen sie sich nur schwer miteinander überschneiden. Wie von Geyer und Francescato festgestellt und in etwas geringerem Maße durch die in diesem Abschnitt präsentierten Daten bestätigt, scheint ihre Verwendung einem gut strukturierten Schema sozialer Regeln untergeordnet zu sein.

Um eine Kategorisierung der soziolinguistischen Dynamiken zu entwickeln, wird es als sinnvoll erachtet, Studien zur Mehrsprachigkeit dieser Gebiete in einen breiteren theoretischen Rahmen einzubetten, beispielsweise in den Studien zur Ökolinguistik, bzw. die Ökologie der Sprache. Die Anwendung des Konzepts der Ökologie auf Aspekte der Linguistik und insbesondere auf Phänomene des Sprachkontakts oder sozialer Kontexte, in denen zwei oder mehr Sprachen mit unterschiedlichem Status in einem einzigen Gebietsteil vorkommen, ist relativ neuen Ursprungs und lässt sich bis in die zweite Hälfte des 20. Jahrhunderts zurückverfolgen. Die Idee, diese beiden Studienbereiche miteinander zu verbinden, basiert hauptsächlich auf dem Einfluss zweier direkt miteinander verbundener Faktoren, nämlich dem fortschreitenden Bewusstsein für die ökologische Perspektive als Instrument zur besseren Definition allgemeiner und systemischer Ansätze und andererseits die wissenschaftlichen Fortschritte, die sich aus der Anwendung dieser Perspektive in wissenschaftlichen Bereichen (z.B. die Biologie) ergeben.

Der Prozess der Ökologisierung soziokultureller Dynamiken – einschließlich sprachlicher Kontaktsituationen – liegt in der Identifizierung spezifischer Wechselwirkungen dynamischer Natur der Elemente/Mitglieder eines spezifischen sozialen Kontexts. Insbesondere das Konzept der Biodiversität selbst stellt in Bezug auf ihren fortschreitenden Verlust und ihre anschließende Homologation eine natürliche Anwendung ökologischer Studien auf die sprachliche Biodiversität dar, die zahlreiche und über die ganze Welt verteilte Gemeinschaften charakterisiert. Mit der Sensibilisierung für die Gefahr, die der Verlust der Biodiversität aus biologischer Sicht mit sich bringt, folgte als unmittelbare Konsequenz eine stärkere Sensibilisierung für die Zunahme gefährdeter Sprachen als Ausgangspunkt für einen Ansatz zum Schutz des historisch-kulturellen Erbe dieser Gemeinschaften.

[34] Das Thema der sprachlichen Komplexität ist komplexer Natur und eine angemessene Definition, die auf Kontaktvarietäten anwendbar ist, ist schwierig. In diesem Beitrag wird das Konzept der Komplexität als Divergenz (aufgrund des Auftretens besonderer phänomenaler Merkmale) von den prototypischen grammatischen Strukturen der Sprachgruppe (in diesem Fall West-Germanisch), zu der die deutschen Minderheitenvarietäten entlang der Alpen gehören, betrachtet.

Die Urheberschaft dieser Ansätze lässt sich auf die Arbeiten von Einar Haugen (1970, 1972) zurückführen, für den das Konzept der linguistischen Ökologie als die Untersuchung der Interaktionen Sprache-Umwelt zu verstehen ist. Diese Konzeptualisierung führte dann zur Ausbreitung der soziolinguistischen Studien in einer ökologischen Perspektive (Aracil 1965, 1979; Mackey 1974, 1979, 1980; Denison 1982) und vertiefte gleichzeitig die interdisziplinären Ansätze des Forschungsfeldes, die bereits in Weinrich kontextualisiert wurden:

> it is in a broad psychological and sociocultural setting that language contact can be better understood (1968:4)

Begrifflich sind Sprachen keine ‚Organismen' aus biologischer Sicht, so dass ihr Schutz und ihre Erhaltung nicht denselben Weg gehen können wie bei einer gefährdeten Art. Eine Definition des Umfelds (d.h. des Kontexts), in dem sich die Sprache ausbreitet, ist daher notwendig. In diesem Sinne wird noch einmal auf Haugens Standpunkt verwiesen:

> The true environment of a language is the society that uses it as one of its codes (1972:325)

Daher existiert die Sprache in den Köpfen der Sprecher:innen mit der Funktion, sie miteinander und mit der (sozialen) Umfeld in Beziehung zu setzen. Nach Ansicht des Wissenschaftlers erfordert die Ökologie einer Sprache die Zusammenarbeit verschiedener Forschungsbereiche und weist daher hauptsächlich zwei Dimensionen auf:

(a) Kognitiv ➔ basierend auf mentalen Interaktionen mit anderen Sprachen und/oder Varietäten, die im Sprachrepertoire vorhanden sind.
(b) Soziologisch ➔ als Ausdrucks-/Kommunikationsmittel, das für Sprecher:innen nützlich ist, um mit der äußeren Umgebung, die ihn umgibt, in Kontakt zu treten, d.h. mit der Gesellschaft/dem sozialen Kontext, in dem er lebt.

In diesem Sinne übernehmen die Sprecher:innen die primäre und entscheidende Rolle in der Dynamik des Überlebens einer Sprache und werden tatsächlich zum Schwerpunkt eines ökologischen/ökolinguistischen Ansatzes. Obwohl sich biologische Merkmale konzeptionell von soziokulturellen Aspekten unterscheiden und Sprachen daher keine Organismen sind, können sie als „cultural species" (Bastardas-Boada 2018: 29) betrachtet werden, die streng von der Umgebung abhängig sind, die zur treibenden Kraft des Prozesses wird der natürlichen Selektion im Hinblick auf die Evolution und das Aussterben von Sprachen. In diesem Sinne schlägt Mufwene (2001) eine besonders bedeutsame Parallele vor, in der die Beziehung Sprache-Sprecher:innen der des Parasiten und des Wirtsorganismus ähnelt: Das Überleben des parasitären Organismus hängt von dem des Wirtsorganismus ab. Dabei identifiziert der Wissenschaftler einige interessante Analogien, die es ihm ermöglichen, Sprachen/Dialekte/Varietäten als „Lamarkian" Organismen zu konzipieren: Das heißt, sie sind in der Lage, sich im Laufe ihrer Existenz mehrmals zu verändern und weiterzuentwickeln. Mufwene interpretiert die „Lamarkian"-Organismen als symbiotische Elemente mit dem Organismus (d.h. der Sprecher oder die Gemeinschaft von Sprecher:innen), mit dem sie koexistieren (Mufwene 2001: 152):

(i) Eine Sprache verschwindet, wenn die Bevölkerung ihrer Sprecher:inner dezimiert wird;
(ii) Eine Sprache verfällt und/oder stirbt, wenn die Gastgeber:inner es ihr nicht ermöglichen, zu gedeihen, beispielsweise wenn ihre Sprecher in eine Umgebung umgesiedelt werden, in der eine andere Sprache gesprochen werden muss;
(iii) Das Gedeihen einer Sprache hängt stark von den sozialen Gewohnheiten ihrer Sprecher ab: zum Beispiel, ob in einer mehrsprachigen Gemeinschaft die Kenntnis einer bestimmten Sprache einige sozioökonomische Vor- oder Nachteile mit sich bringt, da parasitäre Arten resistentere Gastgeber zur Kreuzung auswählen;
(iv) Parasiten beeinflussen das Verhalten ihrer Gastgeber und passen sich deren Verhaltensreaktionen an (Thompson 1994: 123)
(v) Parasitäre Populationen spezialisieren sich eher und diversifizieren sich daher in verwandte Unterarten, was auch durch die dialektale „speciation" (d.h. diatopische/diastratische Differenzierung) veranschaulicht wird.

Kehren wir dann zu dem von Haugen (1972) vorgeschlagenen theoretischen Rahmen zurück: Um eine Sprache in dem ökologischen Ansatz einzuordnen, ist es notwendig, die Schlüsselpunkte bezüglich der Verbindungen zwischen der lokalen Sprache und den anderen verwendeten Sprachen und der soziale Kontext zu identifizieren. Auf diese Weise ist es möglich, die folgenden Fragen zu beantworten (die im Folgenden überarbeitet wurden, um sie an den Kontext von Timau anzupassen).
Anhand dieser Punkte lässt sich der Status des Tischelwangerischen unter ökologischen Gesichtspunkten einordnen:

a. Wie ist die Klassifizierung im Vergleich zu anderen Sprachen?
b. Wer sind die Redner? Welche Nutzungsdomänen gibt es? Welche Einstellungen haben die Sprecher zur Sprache? (Ethnolinguistik, Soziolinguistik)
c. Welche konkurrierenden Sprachen stehen den Sprechern zur Verfügung? (Studien zur Zweisprachigkeit)
d. Welche internen Variationen sind erkennbar und von welcher Art? (Dialektologie)
e. Gibt es schriftliche Quellen und welcher Art? (Philologie) Gibt es einen Unterschied zwischen der schriftlichen (standardisierten, kodifizierten) und der mündlichen Form? (präskriptive Linguistik/Grammatik)
f. Welche institutionelle Unterstützung erhält die jeweilige Sprache? (Glottopolitik)

Eine erschöpfende Beantwortung dieser Punkte und damit eine Kategorisierung des Tischelwangerischen innerhalb der Forschungslinie der Ökolinguistik würde über die Ziele dieser Arbeit hinausgehen, für die wir auf mögliche zukünftige Forschungen verweisen, die die ökologische Perspektive für die gesamte Sprachkonstellation entlang der Alpen hervorheben. Es ist jedoch nicht schwer, Parallelen zwischen dem echolinguistischen Ansatz von Haugen und der genetischen Perspektive von Mufwene zu

ziehen, insbesondere bei den ersten vier Schlüsselfragen. Diese Parallelen verdienen eine sorgfältige Prüfung.

An dieser Stelle soll jedoch eine Perspektive eingenommen werden, die die Sprachökologie mit einem soziolinguistischen Ansatz in Verbindung bringt und eine Reihe von Schlüsselpunkten identifiziert, die eine Analyse des Tischelwangerischen (und abstrakt auch anderer isolierter deutscher Varietäten) im Bereich der Sprachökologie unterstützen. Zu Punkt (a) wird teilweise auf das vierte Kapitel verwiesen, das sich mit den strukturellen Besonderheiten der Varietät befasst. Zu den Punkten (b) und (c) wird in diesem Kapitel eine dynamische Definition der Entwicklung im soziolinguistischen Rahmen der Gemeinschaft gegeben, wobei die Ergebnisse der von Francescato vorgeschlagenen Umfrage als Ausgangspunkt dienen. Die Daten von Francescato werden dann mit den Ergebnissen der 2022/23 durchgeführten Untersuchung verglichen. Die Punkte (e) und (f) werden in diesem Kapitel und allgemein in dieser Arbeit nur teilweise behandelt. Punkt (d) hingegen stellt einen möglichen Denkanstoß dar, der mit dem im vorangegangenen Kapitel skizzierten methodischen Ansatz verknüpft und im letzten Teil der Arbeit umgesetzt werden kann.

Aus ökologischer Sicht stellt dieser Aspekt möglicherweise einen Schwerpunkt dar, der darauf abzielt, eine Verbindungslinie zwischen der für die Sprachinselforschung und allgemeiner für die Sprachkontaktforschung typischen deskriptiven und dialektologischen Dimension einerseits und der soziolinguistischen Dimension zu finden, die tatsächlich handelt aus dem Kontext, in dem Phänomene besonderer Variation auftreten. Unter diesem Gesichtspunkt unterscheidet sich die Varietät des Tischelwangerischen einzeln betrachtet von sprachlichen Realitäten wie den Zimbrischen und Fersentalerischen Varietäten, bei denen intralinguistische Variationen aufgrund des größeren geografischen Verbreitungsgebiets auftreten und in denen die soziokulturellen Bedingungen, wenn auch nur zwar leicht sich unterscheiden, reichen jedoch aus, um Phänomene interner Variation identifizieren zu können. Was Tischelwangerisch betrifft, kann von einem solchen Zustand nicht gesprochen werden, da die Sorte ausschließlich in der Enklave Tischelwang und in einigen Fällen von einigen Sprechern im benachbarten (aber friaulischsprachigen) Dorf Casali Sega verwendet wird. Darüber hinaus ist es aufgrund des Mangels an historischen Quellen jeglicher Art unmöglich, einen Weg der diachronen Entwicklung zu verfolgen, anders als es beispielsweise bei den zimbrischen Varietäten der Fall ist, bei denen das Vorhandensein religiöser Texte aus dem 17. Jahrhundert uns ermöglicht, die Variation zu definieren auch auf diachroner Ebene.

Um den Beobachtungspunkt zu erweitern, weisen diese Varietäten jedoch alle eine ähnliche soziolinguistische Situation auf, also eine Beziehung der Isolation vom germanischen Kern und des völligen Eintauchens in einen romanischen Kontext, wobei Italienisch die „Hoch"- oder Landessprache in einer diglossischen Beziehung und die Italo-romanischen Varietäten in einer zweisprachigen (und zwar konkurrierenden) Beziehung sind. Es ist auch notwendig, wie bereits im ersten Kapitel erwähnt, die historische Dynamik der Besiedlung dieser Gemeinden auf dem Alpengebiet zu berücksichtigen, ein Aspekt, der es uns ermöglicht, ein Herkunftsgebiet zu skizzieren – das südbairische in der Mittelalter – die möglicherweise (durch eine sprachliche

Rekonstruktion) als gemeinsamer Vorfahre fungieren und auf diese Weise eine strukturelle Beziehung in phylogenetischer Hinsicht rekonstruieren könnten.

In jedem Fall kann ein ökologischer Ansatz bei der Untersuchung dieser Sprachvarietäten nicht nur im Hinblick auf eine qualitative Klassifizierung sinnvoll sein, sondern vor allem auch im Hinblick auf mögliche Förder- und Schutzstrategien.

3.1 Soziolinguistische Dynamik im mehrsprachigen Repertoire von Timau in den 1980er und 1990er Jahren (Francescato & Solari-Francescato 1994)

Unter dem Gesichtspunkt der Vitalität des Tischelwanger Dialekts war die umfassendste Studie sicherlich diejenige, die Giuseppe Francescato Anfang der 1990er Jahre bei der gesamten Bevölkerung von Timau und dem Nachbardorf Casali Sega durchgeführt hat. Francescato analysierte nicht nur den Verbreitungsgrad des Tischelwangerischen und des Friaulischen unter den Sprechern, sondern untersuchte auch die Kontexte und die Verwendungshäufigkeit der beiden Varietäten, um den Stand des mehrsprachigen Repertoires der Sprecher zu bestimmen.

Was die Datenstichprobe betrifft, so beläuft sich die Zahl der Befragten auf 629. Von der Gesamtzahl der Einwohner der Gemeinde, die im September 1987 im Standesamt gemeldet waren (690), wurde die Zahl der Militärangehörigen der Guardia di Finanza (13), der Kinder unter acht Jahren (45), der Verstorbenen (17) und außerdem der Personen, die aus Tischelwang stammen, aber zum Zeitpunkt der Beantwortung der Fragebögen nicht wohnhaft waren, nicht berücksichtigt.

Zu den Gesamtergebnissen zur Verbreitung der beiden Sprachvarietäten siehe Tab.2, die anhand der von Francescato & Francescato-Solari (1994: 81-82) vorgelegten Daten überarbeitet wurde und die aggregierten Ergebnisse des Fragebogens für die Jugendlichen (Fragebogen B) und für die erwachsene Bevölkerung (Fragebogen A) zeigt:

	Tischelwangerisch		**Friaulisch**	
	Erwachsenen (585)	Jugendlichen (44)	Erwachsenen (581)	Jugendlichen (44)
aktiv	70,9%	61,4%	88,0%	70,5%
passiv	16,1%	13,6%	8,0%	25,0%
Null-Kompetenzen	13,0%	25,0%	4,0%	4,5%

Table 2: Verteilung der TISCHLW/FRIUL-Kompetenzen laut Franecsato (1994)

Laut der Wissenschaftler betrifft ein interessanter Aspekt eine starke allgemeine Verbreitung beider Minderheitensprachen. Analysiert man die Daten für die Gruppe der Informanten, die eine aktive Kompetenz in beiden Varietäten angeben, zusammen mit denen, die ausschließlich eine passive Kompetenz angeben, so wird deutlich, dass die Mehrheit der Bevölkerung zumindest ein zweisprachiges Repertoire hat. Unter den Erwachsenen geben nur 4 % an, dass keine Kompetenzen in den lokalen Sprachen

haben, während der Prozentsatz unter den Jugendlichen leicht auf 4,5 % ansteigt. Sowohl bei den Erwachsenen als auch bei den Jugendlichen ist jedoch die Tendenz zu einer stärkeren Verwendung des Friaulischen festzustellen: 94 % der befragten Erwachsenen geben an, dass sie über einige Kenntnisse des Friaulischen verfügen, während der Prozentsatz derjenigen, die das Tischelwangerische kennen, auf 87 % sinkt. Diese Tendenz scheint sich auch bei den Jugendlichen zu bestätigen: 95,5 % der Befragten geben an, einige Kenntnisse des Friaulischen zu haben, während der Anteil derjenigen, die das Tischelwangerische beherrschen, bei 75 % bleibt.

In den nächsten Abschnitten werden die Daten des Endes der 1980er Jahre durchgeführten Umfrage zum Vitalitätszustand beider Minderheitssorten vorgestellt, überarbeitet auf der Grundlage der Vorschläge von Francescato (1994).[35]

3.1.1. Verteilung der Sprachkompetenzen (Tischelwangerisch) nach Geschlecht und Alter

Einer der interessantesten Aspekte, den Francescato sicherlich hervorgehoben hat, betrifft die Daten zum fortschreitenden Verlust aktiver und passiver Fähigkeiten bei beiden Varianten, wenn der Altersfaktor berücksichtigt wird. Wie aus den Daten in TAB 2 und 3 zur Verteilung des Tischelwangerischen zwischen Männern und Frauen hervorgeht, lässt sich bei beiden Geschlechtern ein drastischer Rückgang der aktiven Fähigkeiten feststellen (blaue Linie in Figure 1): ausgehend von der Informantengruppe 41-60 sinkt die aktive Kompetenz im nächsten Informantengruppe 21-40 um etwa 30 %:

	<20		21-40		41-60		61-80		>81	
Akt	15	41,7	57	56,4	69	84,1	53	98,1	10	100
Pass	9	25,0	24	23,8	9	11,0	1	1,9	0	0
Null-K	12	33,3	20	19,8	4	5,9	0	0	0	0
insgesamt	36		101		82		54		10	

Table 3: Tischlw-Kompetenzen in der männlichen Bevölkerung nach Altersgruppen

[35] Im Gegensatz zu den ursprünglichen Tabellen, in denen die Unterteilung nach Jahrzehnten erfolgte, werden die hier präsentierten Daten in Untergruppen von zwei Jahrzehnten unterteilt, um die Vergleichbarkeit mit den Daten, die für die Erhebung 2023 vorgelegt werden, zu erleichtern. Für einen Blick auf die Originaltabellen verweisen wir auf die Arbeit von Francescato & Framcescato-Solari (1994: 83-86).

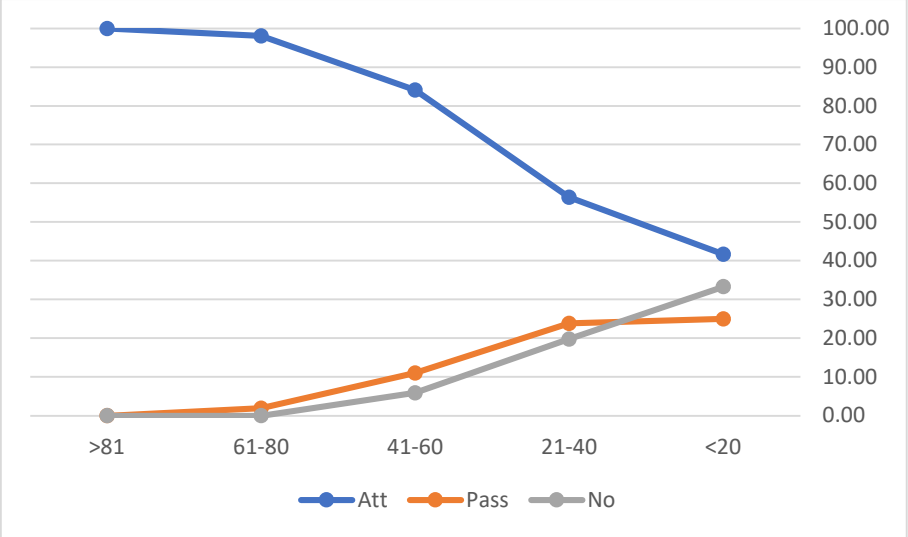


Figure 1: Entwicklung der Sprachkenntnisse (TISCHLW) in der männlichen Bevölkerung nach Altersgruppen

Der Rückgang der aktiven Kompetenz bei Informantinnen ist früher und beginnt bereits in der Altersgruppe der 61- bis 80-Jährigen, obwohl die Daten zeigen, dass in der Gruppe <20-Jährigen die Zahl der Tischelwangerisch-Sprecherinnen höher ist als bei den Sprechern:

	<20		21-40		41-60		61-80		>81	
Att	27	55,1	41	45,1	61	72,6	95	88,0	14	100
Pass	13	26,5	23	25,3	12	14,3	10	9,2	0	0
No	9	18,4	27	29,6	11	13,1	3	2,8	0	0
tot	49		91		84		108		14	

Table 4: Tischlw-Kompetenzen in der weiblichen Bevölkerung nach Altersgruppen

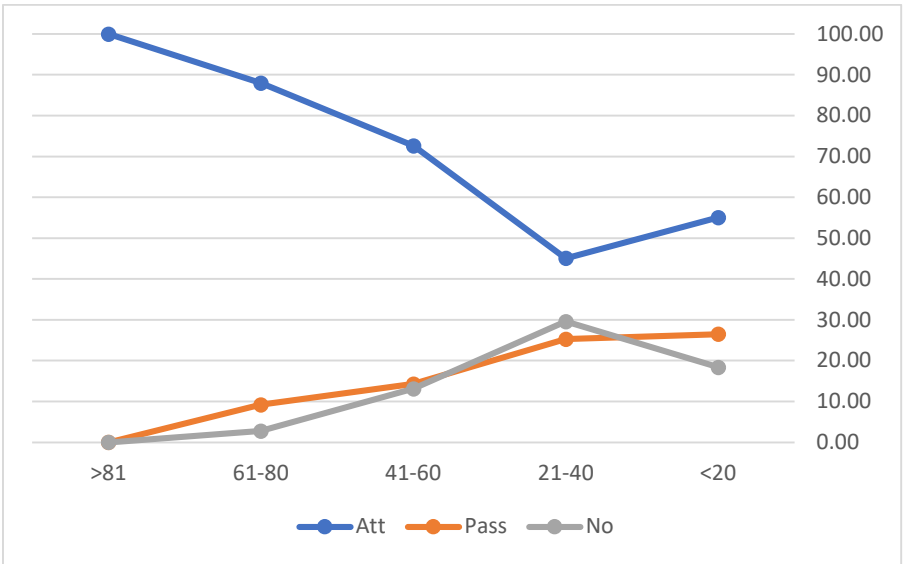


Figure 2: Entwicklung der Sprachkenntnisse (TISCHLW) in der weiblichen Bevölkerung nach Altersgruppen

Durch die Analyse der Linie bezüglich aktiver Sprecher:innen ergibt sich aus Francescatos Daten auch die Möglichkeit, einen ‚Steilheitskoeffizienten' für den des Tischelwangerischen zu definieren. Der kritischste Rückgang scheint insbesondere beim Übergang von der Altersgruppe der 41- bis 60-Jährigen zur Altersgruppe der 21- bis 40-Jährigen aufzutreten, wo sowohl für Sprecher als auch für Sprecherinnen ein Rückgang von -27,7 % und -27,5 % zu verzeichnen ist. Bei Sprecherinnen ist der Trend jedoch leicht umgekehrt: Bei den Informantinnen liegt der Anteil an aktiven Sprecherinnen beim 10 %. Bei den Männern sinkt der Anteil der aktiven Sprecher um 14,7 %. Vergleicht man daher den Unterschied zwischen älteren und jüngeren Generationen, sinkt die Verteilung der aktiven Kompetenzen drastisch um 58,3 % bei Sprechern und um 44,9 % bei Sprecherinnen.

3.1.2. Verteilung der Sprachkompetenzen (Friaulisch) nach Geschlecht und Alter

Die Verbreitung des Friaulischen hingegen scheint aus generationsübergreifender Sicht robuster zu sein, insbesondere bei Informanten, wobei der Anteil aktiver Sprecher in vier der fünf untersuchten Altersgruppen bei über 90 % liegt:

	<20		21-40		41-60		61-80		>81	
Akt	27	75,0	91	91,0	77	95,1	43	97,7	10	100
Pass	7	19,5	4	4,0	3	3,7	1	2,3	0	0
Null	2	5,5	5	5,0	1	1,2	0	0	0	0
tot	36		100		81		44		10	

Table 5: FRL-Kompetenzen in der männlichen Bevölkerung nach Altersgruppen

Aufgrund der geringeren Prävalenz unter den jüngeren Sprechern nimmt die Kurve jedoch auch für das Friaulische deutlich ab, wenn auch in geringerem Maße sowohl bei Männern als auch bei Frauen:

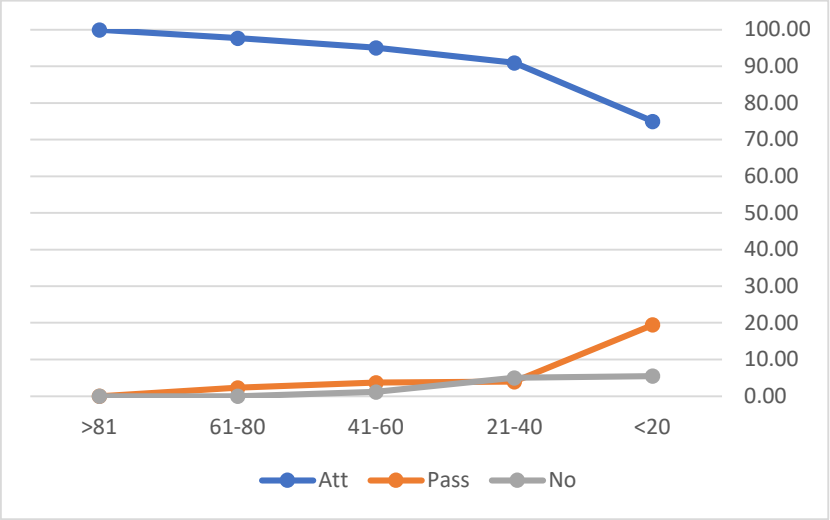


Figure 3: Entwicklung der Sprachkompetenzen (FRL) in der männlichen Bevölkerung nach Altersgruppen

Auch im Falle des Friaulischen lässt sich ein Koeffizient für die Abnahme der Verteilung aktiver Fertigkeiten unter den Sprecher:innen berechnen. Die Daten zeigen einen eher allmählichen Trend, wenn wir die Verbreitung des Friaulischen unter weiblichen Sprecherinnen betrachten, wo der Rückgang zwischen den Generationen im Wesentlichen stabil bleibt und beim Übergang von einer Altersgruppe zur anderen nie 10 % übersteigt, wie in Figure 4 gezeigt:

	<20		21-40		41-60		61-80		>81	
Akt	32	72,7	70	76,9	71	84,6	97	90,7	14	100
Pass	14	16,4	15	16,5	7	8,3	8	7,5	0	0
Null	3	10,9	6	6,6	6	7,1	2	1,9	0	0
tot	49		91		84		107		14	

Table 6: FRL-Kompetenzen in der weiblichen Bevölkerung nach Altersgruppen

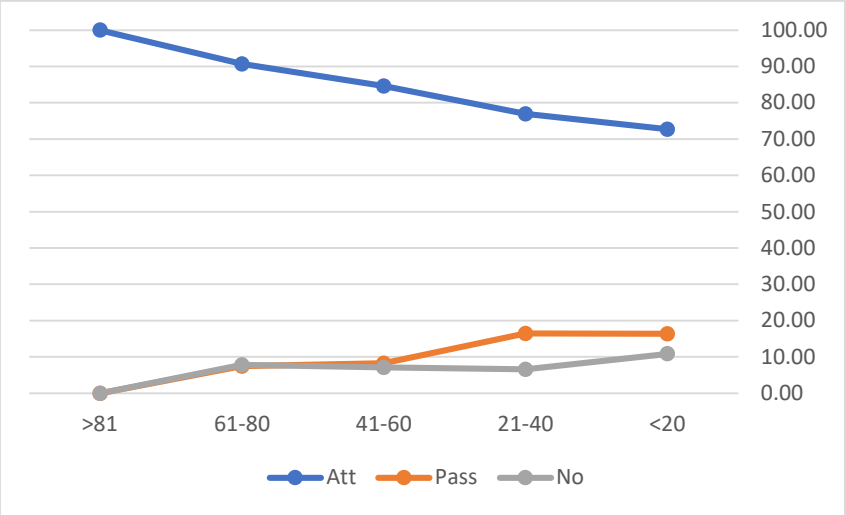


Figure 4: FRL-Entwicklung der Sprachkenntnisse in der weiblichen Bevölkerung nach Altersgruppen

Im Gegensatz dazu bleibt der Rückgang der Kompetenzen bei männlichen Sprechern in den ersten drei Altersgruppen sehr gering und liegt im Generationenübergang bis zum Alter von 40 bis 21 Jahren bei etwa 3 %, um dann stark um 16 % in der jüngeren Generation (d.h. unter 20-jahrigen Informanten) zu sinken.

Betrachtet man den Unterschied im Rückgang zwischen den ältesten Gruppen (über 81 Jahre) und den jüngsten (unter 20 Jahre), so stellt man fest, dass die günstigsten Daten bei den männlichen Sprechern des Friaulischen zu finden sind, wo der Unterschied zwischen den Extremen der Generationen bei 25 % liegt, dem niedrigsten Wert bei Betrachtung der vier Variablen (Tischelwangerische x Männer; Tischelwangerische x Frauen; Friaulisch x Männer; Friaulisch x Frauen), während er bei weiblichen Sprecherinnen auf 27,3 % ansteigt. In Figure 5 ist es schließlich möglich, die vier verschiedenen Diffusionskurven zu vergleichen, jedoch auch die Daten von Sprecher:innenn mit ausschließlich passiver Kompetenz einzufügen, um ein vollständigeres Profil des allgemeinen Diffusionszustands der beiden Varietäten aus generationsübergreifendem Blickwinkel zu skizzieren ansehen:

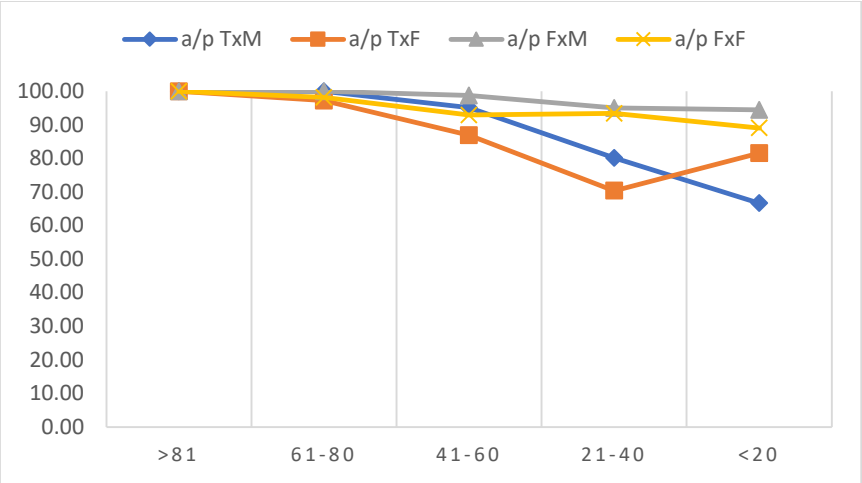


Figure 5: Tischlw. und Frl. Entwicklungstendenzen in der Bevölkerung nach Altersgruppen

Auch wenn Daten zur Verbreitung passiver Fähigkeiten einbezogen werden, bleibt das Bild im Wesentlichen unverändert: Legt man die Daten der jüngeren Generation als Ausgangspunkt für die Definition ihres Vitalitätszustands zugrunde, bleibt Friaulisch bei männlichen Informanten (94,5 %) und weiblichen Informantinnen (89,1 %) weiterverbreitet. Beim Tischelwangerischen gibt es einen deutlichen Unterschied in der Kompetenzverteilung zwischen den beiden Geschlechtern: 81,9 % bei Informantinnen gegenüber 66,7 % bei Informanten.

3.1.3. Vitalität des sprachlichen Ökosystems Ende der 1980er Jahre

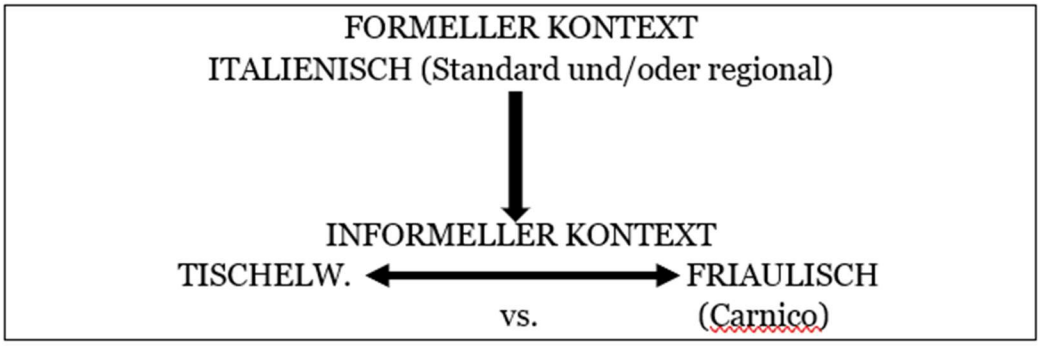
Zum Abschluss ihrer Dissertation über die Vitalität der beiden Dialekte bestätigen die Autoren positiv den Verbreitungsstatus sowohl des Tischelwangerischen als auch des Friaulischen, insbesondere im Vergleich zu zeitgenössischen Forschungen zu anderen deutschen Minderheitsvarietäten entlang des Alpenraums (vgl. Giacalone Ramat 1979, S. 49 ff. für die Titsch-Gemeinden).

Dennoch berichten die beiden Autoren von einem ersten Richtungswechsel, der sich aus dem geringeren Kompetenzniveau der jüngeren Generationen ablesen lässt:

> Mettono dunque in evidenza quelle che saranno le tendenze future delle varietà linguistiche minoritarie in uso a Timau (1994: 289)

Insbesondere im Hinblick auf den erheblichen Rückgang bei jüngeren Sprecher:innen stellen beiden Forscher fest, dass in dieser Altersgruppe die Situation von ‚Diglossia plus Zweisprachigkeit' im Wesentlichen verschwindet – insbesondere aufgrund der Verbreitung des Italienischen in Kontexten, in denen eine (oder beide) der lokalen Sprachen verwenden soll. Wie im vorherigen Kapitel erwähnt, definiert Francescato die ‚Diglossie plus Zweisprachigkeit' als charakteristisches Element für Tischelwang. Insbesondere ist Italienisch als prestigeträchtige Sprache zu betrachten und für bestimmte Funktionen in formaleren Kontexten (z.B. offizielle Kommunikation, in Schulkontexten usw.) gedacht.

Andererseits werden das Friaulische und Tischelwangerische in alltäglichen Kontexten verwendet und definieren daher einen Grad an Vertikalität innerhalb des Sprachsystems. Effektive Zweisprachigkeit liegt genau in informelleren Kontexten, bei denen beide lokale Sprachen zur Verfügung stehen:

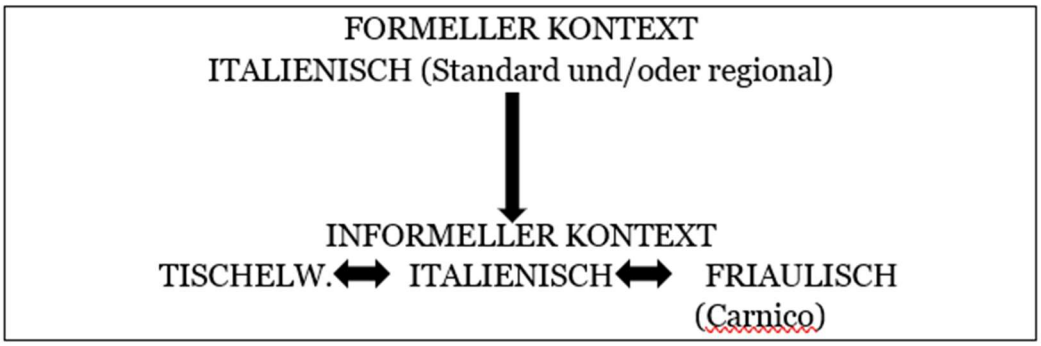


In diesem Sinne definiert Francescato eine Situation von Kookkurrenz und Konkurrenz für beide Sprachen, die nach Ansicht des Wissenschaftlers in spezifischen sozialen Kontexten und als *output* auf dieselben *input* verwendet werden können. Die Wahl liegt im Ermessen der Sprecher:innen, die sich je nach ihren sprachlichen Fähigkeiten oder der Einschätzung der Situation für den einen oder anderen Dialekt entscheiden kann, z.B. in Kontexten, wo die Kommunikation auf Tischelwangerisch oder Friaulisch das Verständnis erleichtern kann.

Obwohl dieses Modell der Diglossie plus Zweisprachigkeit fest im sprachlichen Ökosystem von Timau verankert ist, kommt es unter der jüngeren Bevölkerung zu einer allmählichen Verbreitung des Italienischen in Kontexten, in denen das Modell die Auswahl einer der beiden Varietäten in der Minderheit beinhaltet (z.B. mit jüngeren Sprecher:innen in gemischten Familien, d.h. mit einem der beiden Eltern, der kein Tischelwangerisch spricht).

Jugendlichen geben in Francescatos Fragebogen das Italienische als Muttersprache an, was zu einem Zusammenbruch des soziolinguistischen Modells der Verteilung der drei Sprachen führt (1994: 304).

Analysiert man Francescatos Schlussfolgerungen, zeigt die soziolinguistische Situation von Tischelwang Ende der 1980er Jahre daher eine grundsätzlich solide sprachliche Biodiversität, allerdings nicht frei von der Gefahr sprachlicher Degradierung und Homologation. Wie Francescato vermutet, ist der Kompetenzverlust nicht auf eine ‚Verarmung' der lokalen Sprachen zurückzuführen, sondern vielmehr auf die soziale Dynamik, die zu einem totalitären Gebrauch des Italienischen führt, und auf die Verringerung der funktionalen Kontexte, in denen die lokalen Sprachen verwenden sollen. Diese Tendenz scheint sich daher in einem Verlust der horizontalen Zweisprachigkeit zu artikulieren, mit einer Verschiebung des ursprünglich vorgeschlagenen Modells, das zunächst zu einer Situation von ‚Diglossie plus Dreisprachigkeit' führen soll:



Die anfängliche Zweiteilung der Nutzungskontexte wird daher zu einer Dreiteilung, wobei Italienisch als effektivste Kommunikationssprache vorherrscht. Im Diglossie-plus-Zweisprachigkeitsmodell treten beide Varietäten in fast allen informellen Kontexten gleichzeitig auf und die Wahl des Friaulischen oder Tischelwangerischen wird durch soziale Dynamiken beeinflusst, beispielsweise durch die Bewertung hinsichtlich der kommunikativen Wirksamkeit von der Sprecher:innen.

Da das Italienische als prestigeträchtigere Sprache und in den gleichen Kontexten weithin akzeptiert ist, sollen Sprecher:innen es als die beste (d.h. mit größerer Erfolgsquote) Kommunikations-„Strategie“ auswählen. Ein weiteres Element, das zugunsten der fortschreitenden Verschiebung innerhalb des sprachlichen Ökosystems berücksichtigt werden muss, ist der fortschreitende demografische Rückgang, der neben Tischelwang[36] generell alle Minderheitengemeinschaften entlang des Alpenraums betrifft.

Wie auch Francescato betont, steht der immer geringeren Zahl jüngeren Sprecher:inner eine deutlich höhere Zahl älterer Generationen gegenüber: Dieser Aspekt impliziert eine immer größere Lücke in der Kommunikation unter den Generationen. Wie aus den Daten der im Jahr 2022 durchgeführten Studie hervorgeht, zahlen die lokalen Sprachen (v. a. das Tischelwangerisch) den Preis, da die Sprachvarietät mit der folkloristischen Komponente und Hyperlokalität stark verbunden ist. Dieser Aspekt stellt eine große Schwierigkeit dar, um das Tischelwangerische außerhalb der traditionsbewussten Sphäre zu verwenden.

Ein weiterer Aspekt, der die Ergebnisse der beiden Studien (1994 und die in dieser Arbeit vorgestellte) miteinander verbindet, betrifft schließlich das Generationenkontinuum: Die beiden Umfragen wurden im Abstand von etwa dreißig Jahren durchgeführt, was ein Äquivalent etwa zwei Generationen entspricht.

[36] Ein Beispiel ist die demografische Entwicklung in der Gemeinde Tischelwang, die in der folgenden Tabelle dargestellt ist (https://www.taicinvriaul.org/timau/ita/presentazione/demografici.html (visitato in data 31/10))

	Einwohner	Männer	Frauen	Familien
1936	1104	518	586	267
1961	1228	559	629	330
1987[36]	629	283	346	-
2002	521	236	285	240
2022[36]	346	166	180	182

Die folgende Grafik zeigt die Verteilung der Kompetenzen im Tischelwangerischen ausschließlich nach Altersgruppen, wobei die unter 20-Jährigen zu Beginn der Datenerhebung von Francescato im Jahr 1987 denjenigen entsprechen, die zwischen Ende der 1960er und Anfang der 1980er Jahre geboren werden:

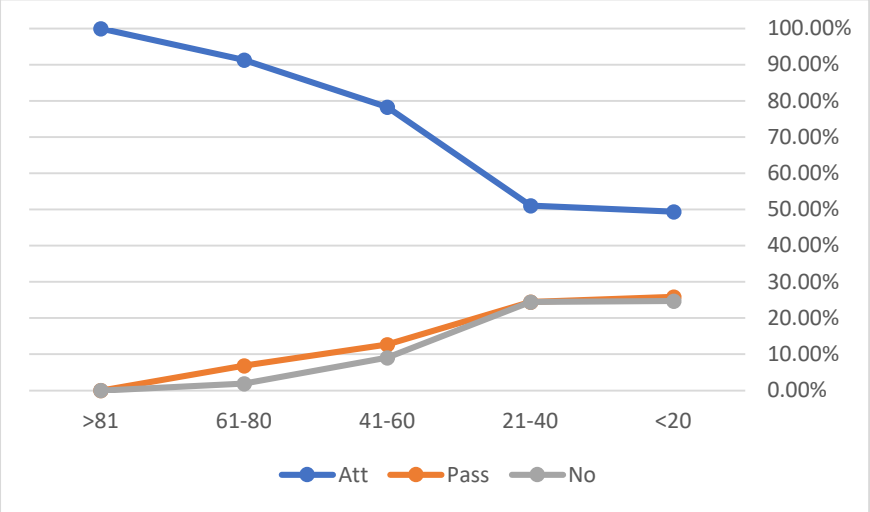


Figure 6: Kompetenzen (TISCH) x Altergruppe

Diese Daten sind als einer der Hauptaspekte hinsichtlich der Verbreitung der beiden Varietäten unter den neuen Generationen und hinsichtlich der sehr geringen Verbreitung von Tischelwangerischen unter jüngeren Sprecher:innen anzusehen. Dies ist darauf zurückzuführen, dass der Ausgangspunkt für die Weitergabe der Varietät, insbesondere im familiären Kontext, nicht die Gesamtzahl der zwischen den 1970er und 1980er Jahren Geborenen sein sollte, sondern der von Francescato ermittelte Prozentsatz der tatsächlichen Tischelwangerisch-Sprecher:innen, der etwa 50 % der in diesem Zeitraum Geborenen entspricht. Das bedeutet, dass die Generation der Francescato-Sprecher unter 20 Jahren zu etwa 80 % die Möglichkeit hatte, mit Tischelwangerisch innerhalb der Familie, d.h. bei den Eltern/Großeltern, in Kontakt zu kommen. Die Verteilung endet jedoch bei 50 %: Das bedeutet, dass die nächste Generation nur noch eine 50 % Chance hat, in eine Tischelwangerisch-sprechenden Familie hineingeboren zu werden, und so weiter. Dies wird im nächsten Abschnitt anhand von Daten weiter veranschaulicht.

3.2 Forschungsdaten aus dem Jahr 2022

Die in diesem Abschnitt präsentierten Daten beziehen sich auf zwei verschiedene soziolinguistische Umfragen, die bei einer Gruppe erwachsener Informant:innen (FRAGEBOGEN A) und einem Teil der Familien von Schüler:innen (FRAGEBOGEN B) der

Timau-Cleulis-Grundschule, Teil der integrierten Gesamtschule (Istituto comprensivo) von Paluzza, durchgeführt wurden.[37]

Was den Abschnitt für Erwachsene betrifft, so wurde der Fragebogen auf freiwilliger Basis an insgesamt 56 Informanten mit Hilfe von zwei lokalen Mitarbeitern durchgeführt. Die Stichprobe des Fragebogens A ist in 24 Informanten und 32 Informantinnen in vier Altersgruppen unterteilt:

1) 1930 – 1949: 19 Informant:innen (8 M | 11 F);
2) 1950 – 1969: 18 Informant:innen (6 M | 12 F);
3) 1970 – 1989: 13 Informant:innen (7 M | 6 F);
4) 1990 – 2009: 6 Informant:innen (3 M | 3 F).

Fragebogen A ist in vier Hauptabschnitte unterteilt: Der erste zielt darauf ab, eine sprachliche Biographie der einzelnen Informanten nachzuzeichnen; Die Abschnitte 2. und 3. sind wiederum in zwei Teile unterteilt, die sich auf sprachliche Fähigkeiten (Teil I) und Verwendungskontexte (Teil II) sowohl für Tischelwangerischen als auch für Friaulisch beziehen; Der letzte, allgemeine Abschnitt ist stattdessen der Untersuchung der Meinungen der Informanten zum Status der Vitalität des Tischelwangerischen und einigen Bewertungen möglicher Strategien zum Schutz und zur Förderung der Mehrsprachigkeit innerhalb der Gemeinschaft gewidmet.

Fragebogen B richtet sich an die Familien von Schüler:innen, die zum Zeitpunkt der Forschung in der Gemeinde Tischelwang wohnten. Dank der Hilfe einer Lehrerin konnten 24 Schüler (13 männliche und 11 weibliche Informanten) für insgesamt 15 Familien identifiziert werden, denen der Fragebogen vorgelegt werden sollte. Die Altersspanne der Kinder liegt zwischen 5 und 11 Jahren und alle wurden nach 2010 geboren. Ähnlich wie Fragebogen A enthält auch Fragebogen B einen ersten Abschnitt, der auf die Untersuchung der sprachlichen Biographie nicht nur des Kindes, sondern der gesamten Familieneinheit abzielt. Ein zweiter Abschnitt ist dem Kontext der Verwendung der Varietäten (Tischelwangerisch und/oder Friaulisch) innerhalb der Familieneinheit gewidmet. Ziel ist, den Grad der Exposition der jungen Informant:innen gegenüber den potenziell im Repertoire vorhandenen Varietäten zu ermitteln. Schließlich ist auch in diesem Fall der letzte Abschnitt der Untersuchung der Urteile und Veranlagungen von Familieneinheiten in Bezug auf mögliche Strategien zum Schutz und zur Förderung der Mehrsprachigkeit in Tischelwang gewidmet, zusammen mit einigen Fragen zu ihrer Kenntnis der Gesetzgebung zum Schutz sprachlicher Minderheiten.

3.2.1. Überlegungen zum sprachlichen Repertoire von Kindern (Fragebogen B)

Bezüglich des Abschnitts, der dem Grad der homogenen/gemischten Familien von Timau unter den fünfzehn berücksichtigten Familien gewidmet ist, siehe die folgende Übersichtstabelle:

[37] In Anbetracht der Vielfalt der befragten Informanten wurde beschlossen, den gesamten Fragebogen (A und B) ausschließlich in italienischer Sprache zu verfassen, um Unterschiede in der Verständlichkeit zwischen Informanten ohne Tischelwangerisch- und Friaulischkenntnisse zu vermeiden.

	Beide Elternteile autochthon oder ursprünglich aus Tischelw.	mindestens ein Elternteil ist autochthon aus Tischelw.	Keine der Elternteil ist autochthon aus Tischelw.	Keine der Elternteil ist friaulisch
Mit Tischl/Frl	0	4	0	0
Nur Frl	0	0	8	0
Kein Tischl/Frl	0	0	0	3
insgesamt	0/15	4/15	8/15	3/15

Table 7: homogene/gemischte Familie

Eine erste Tatsache, die bei der Verteilung homogener/gemischter Familien in der Gemeinde ins Auge fällt, ist das völlige Fehlen (in Bezug auf die befragte Stichprobe) von Familien, in denen beide Elternteile ursprünglich aus Tischelwang stammen und Tischelwangerisch sprechen, während gemischte Familien (d.h. in denen nur ein Elternteil ursprünglich aus Tischelwang ist und die lokale Sprache spricht) nur vier sind, obwohl es keine Fälle gibt, in denen ein Elternteil ursprünglich aus Tischelwang stammt, aber kein Tischelwangerisch spricht. Im Gegenteil stellen die Familien, in denen kein Tischelwangerische gesprochen wird, die Mehrheit dar (11/15). Außerdem sind drei der fünfzehn Familien aus anderen Regionen und daher sprechen kein Friaulisch.

Statistisch gesehen impliziert eine solche Verteilung, dass das Kind nur in etwa 26 % der Fälle potenziell einer Minderheitenmehrsprachigkeit ausgesetzt sein kann – im Gegensatz zu den verbleibenden 74 % möglicher Fälle von einer italienisch-friaulischen Zweisprachigkeit oder anderen Formen der Zweisprachigkeit/ Einsprachigkeit.[38]

Dieses Ungleichgewicht zum Nachteil des Tischelwangerischen spiegelt sich in der Verteilung der Kompetenzen jungerer Informant:innen wider, wie in Figure 7 hervorgehoben:

[38] Was die übrigen drei nicht aus dem Friaul stammenden Haushalte betrifft, so wird in den Fragebögen keine andere im Alltag gesprochene Varietät erwähnt. Folglich ist es in diesen Fällen vorzuziehen, von der Abwesenheit einer tischelwangerisch-friaulisch-italienischen Mehrsprachigkeit oder einer friaulisch-italienischen Zweisprachigkeit zu sprechen, aber nicht mit Sicherheit (wenn auch sehr wahrscheinlich) einen Status der absoluten italophonen Einsprachigkeit zu geben.

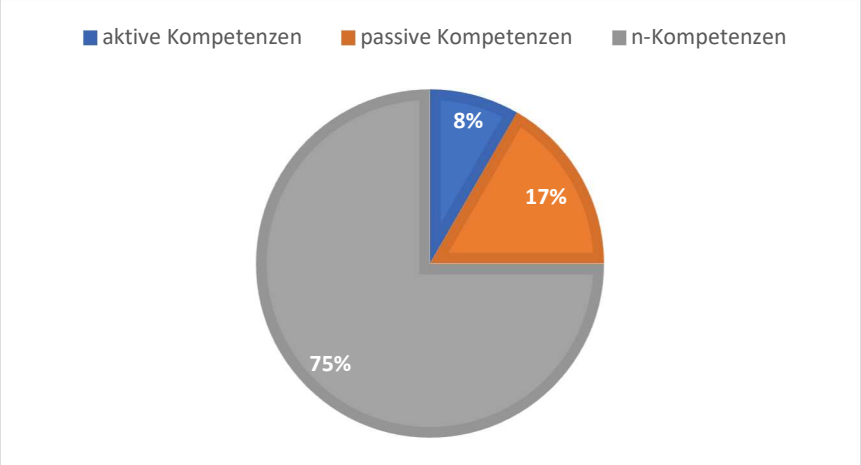


Figure 7: Verteilung der Sprachkenntnisse (Tischlw) unter den Kindern

Nur bei 8 % (2 von 24 Informanten) zeigen die Ergebnisse eine (teilweise) aktive Kompetenz im sprachlichen Repertoire der Kinder, ein Prozentsatz, der auf 17 % ansteigt, wenn man auch die Fälle berücksichtigt, in denen das Kind über eine passive Kompetenz in der lokalen Sprache verfügt, aber es ist nicht in der Lage/weigert sich, sie mit anderen Familienmitgliedern zu sprechen.

Insgesamt zeigen die hervorgehobenen Daten eine alarmierende Situation hinsichtlich der Verbreitung von Tischelwangerischen unter Kindern: Nur jedes vierte Kind (25 %) steht in direktem Kontakt mit der deutschen Varietät und soll im Alltag teilweise in ein mehrsprachiges Repertoire vertieft sein. Für die übrigen 75 % kann jedoch zumindest innerhalb der Familieneinheit (Eltern und/oder Geschwister) das Fehlen von Tischelwangerischen im täglichen Gebrauch festgestellt werden.

Wenn wir unseren Blick dann auf die Qualität des Repertoires (oder des potenziellen Repertoires, das jungen Sprechern zur Verfügung steht) erweitern, ist das Bild noch besorgniserregender, zumindest wenn wir das völlige Fehlen beider Minderheitenvarianten in der täglichen Kommunikation der Familieneinheit berücksichtigen, wie die Daten in Fig. 8 zeigen:

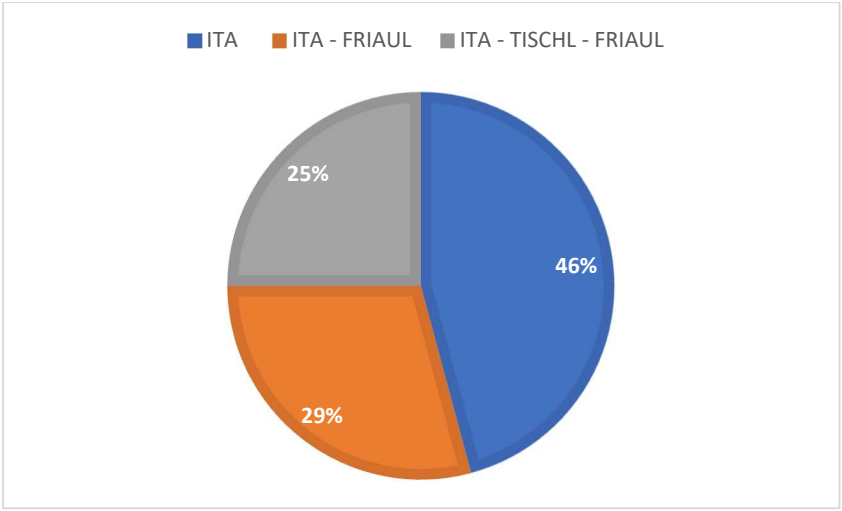


Figure 8: mögliche Sprachkombinationen für die Kinder

In etwas mehr als der Hälfte der berücksichtigten Fälle (13 von insgesamt 24 Kindern, das entspricht 54,2 %) kann man von mindestens einer Minderheitsvarietät sprechen, die im Sprachrepertoire junger Sprecher:inner vorhanden ist (Friaulisch), während bei 46 % der Fälle (11 von 24) geben Eltern an, dass sie bei der Kommunikation mit ihrem Kind keine der beiden Sprachvarietäten nutzen.

Durch Querverweise der bisher analysierten Daten ist es möglich, einige implizite Überlegungen zur Einstellung der Eltern gegenüber der Minderheitenvielfalt und deren Verwendung bei der Kommunikation und Weitergabe innerhalb der Familieneinheit anzustellen. Betrachtet man die Daten in Tab. 6, gibt es zwölf Familien, in denen mindestens ein Elternteil ursprünglich aus Tischelwang stammt und aktiv eine der beiden verfügbaren Minderheitsvarianten spricht. Prozentual entspricht dies 80 % der berücksichtigten Familieneinheiten. Wenn wir davon ausgehen, dass für jede Familieneinheit die durchschnittliche Anzahl der Sprecher unter 10 statisch 1,6 Informanten pro Einheit entsprechen würde, würde eine solche Verteilung uns zu der Annahme führen, dass mindestens neunzehn der berücksichtigten vierundzwanzig Kinder mindestens 1,6 Informanten pro Einheit in der Lage sein sollen, eine der beiden Varietäten (hauptsächlich Friaulisch) zu sprechen und/oder zu verstehen. Dieser prozentuale Wert entspräche 79,2 % der analysierten Probe. Die Tatsache, dass eine Abweichung von 25 % zwischen Erwartung und tatsächlicher Realität besteht (79,2 % bzw. 54,2 %), impliziert, dass für sechs der jungen Informant:innen innerhalb einer Familieneinheit, in der möglicherweise eine der beiden Varianten vorhanden ist, die Eltern freiwillig entscheiden (bzw. zumindest im Fragebogen angeben), in keinem von ihnen mit dem Kind zu kommunizieren.

In einer Gemeinde, die bereits durch einen so starken demografischen Rückgang ihrer Einwohner gekennzeichnet ist, mit einem Trend von etwa -45 % innerhalb von zwanzig Jahren (siehe Anmerkung 14 zur demografischen Entwicklung), stellt der freiwillige Verlust von 25 % der potenziellen Fälle von Zweisprachigkeit eine alarmierende Tatsache im Hinblick auf die Biodiversität des mehrsprachigen Repertoires der Gemeinschaft dar. [39]

Das Überraschende in diesem Sinne ist die Tatsache, dass nicht das Tischelwangerisch, sondern das Friaulisch unter dieser Tendenz leidet: Trotz der geringen Anzahl von Familien (4 von 14), in denen mindestens ein Elternteil Tischelwangerisch spricht, wird die deutsche Sprachvarietät tatsächlich in allen Fällen in der täglichen Kommunikation verwendet (4 von 4); Darüber hinaus kann angesichts des Fehlens einer ausschließlichen italienisch-tischelwangerischen Zweisprachigkeit (d.h. ohne Friaulisch) festgestellt werden, dass in allen Kontexten, in denen die deutsche Varietät gesprochen wird, auch Friaulisch gesprochen wird: Tatsächlich konkurriert Tischelwangerisch mit dem Friaulischen innerhalb der mehrsprachiger Familieneinheit, stellt aber keinesfalls die einzige lokalen Sprache dar. Die Entscheidung, Friaulisch nicht zu verwenden, trifft daher in potenziell zweisprachigen italienisch-friaulischen Familien zu, in denen mindestens ein Elternteil die karnische Varietät spricht und sich jedoch dafür

[39] Der Prozentsatz bezieht sich nicht auf die Fälle, in denen kein Elternteil mindestens eine der analysierten Varietäten kennt. Diese Zahl entspricht daher einem Prozentsatz in den zu addierenden Fällen.

entscheidet, sie in der Kommunikation innerhalb der Familieneinheit oder auf jeden Fall in der direkten Eltern-Kind-Kommunikation nicht zu verwenden.

Bevor wir mit der Analyse der kumulativen Ergebnisse beider Fragebögen fortfahren, erscheint es angebracht, die Beweggründe hervorzuheben, die dazu geführt haben, die Verteilung der Fähigkeiten in den beiden Varietäten (Tischelwangerisch und Friaulisch) auch bei solchen jungen Sprechern zu untersuchen, eine Gruppe, die Francescato & Solari-Francescato (1994) in ihrer Forschungsarbeit nicht berücksichtigt hatten. In der Untersuchung sind die Wissenschaftler davon überzeugt, dass diese Altersgruppe aus dem Fragebogen ausgeschlossen werden sollte. Grunde davon sei die Schwierigkeiten, effektive Sprecher:inner zu finden oder zumindest zu unterscheiden, sei es aufgrund mangelnder Fähigkeiten (extrinsischer Motivationen) oder aufgrund von Aspekten kognitiver Natur (intrinsischer Motivationen). Darüber hinaus umfasst die Natur des Fragebogens B im Gegensatz zur ersten Umfrage im Jahr 1994 keinen Teil der Analyse der tatsächlichen lexikalischen Kompetenz. In diesem Abschnitt geht es nämlich nicht darum, die tatsächliche Befähigung für die beiden Varietäten zu überprüfen. Dies hätte bei einem so jungen Alter eine ganze Reihe von Fragen aufgeworfen. Vielmehr soll ein möglicher Kontext des Primärerwerbs - die Familie - von Minderheitensprachen analysiert werden: Dies erlaubt uns, einige Vorhersagen über die Entwicklung der lokalen Sprachen und ihren möglichen Verlust in der Zukunft zu treffen. Gerade in diesem Zusammenhang wurden die Familien der Schüler selbst in die Zusammenstellung einbezogen, da sie sich der Schwierigkeit bewusst waren, die Kompetenz im Tischelwangerischen oder Friaulischen bei Kindern zu überprüfen.

Obwohl sich die Beschäftigung innerhalb der Familieneinheit leicht aus den Daten in Francescato selbst ableiten lässt, ist der Zusammenhang zwischen der Anzahl der Schüler und den Kontexten potenzieller Zwei- oder Mehrsprachigkeit ein fruchtbarer Boden für eine Analyse der Gründe, die zu einem teilweisen Verlust von lokalen Sprachen führen können. Es wurde daher als besonders wichtig erachtet, die nach 2010 geborenen Generationen einzubeziehen, um einen noch klareren Überblick über die Vitalität der beiden lokalen Sprachen zu erhalten: Ihre geringe (fast nicht vorhandene) Verbreitung in dieser spezifischen Altersgruppe ist nicht auf ein tatsächliches Desinteresse im Sinne einer (freiwilligen oder unfreiwilligen) Exposition in der Familie selbst zurückzuführen. Es versteht sich von selbst, dass unter den vielen Faktoren, die die Vitalität einer lokalen Sprache beeinflussen, ihre homogene Verteilung in allen Altersgruppen einer der wichtigsten Faktoren ist. Wie bei Tischelwagerischen kann die Sprache bei erwachsenen Sprecher:innen absolut „gesund“ sein; Wenn jedoch ein Diffusionsschritt bei jüngeren Generationen versäumt wird – ein Sprung, der sich bereits Ende der 1980er Jahre in den Daten von Francescato abzeichnete – bleibt sein Status weiterhin stark gefährdet.

3.2.2. Die Verteilung der lokalen Sprachen unter Erwachsenen (Fragebogen A+B)

In diesem Abschnitt werden die Ergebnisse zum Teil der Kompetenzen in den beiden lokalen Varianten vorgestellt, ein Aspekt, der sowohl dem Fragebogen A (für Erwachsene vorbehalten) als auch den aus dem Fragebogen B extrapolierten Daten direkt

gemeinsam ist. Betrachtet man die Verteilung nach Altersgruppen, wir haben daher die folgende Einteilung:

1) 1930 – 1949: 19 Informant;innen (8 M | 11 F)
2) 1950 – 1969: 18 Informant;innen (6 M | 12 F)
3) 1970 – 1989: 13 Informant:innen (7 M | 6 F)
4) 1990 – 2009: 6 Informant:innen (3 M | 3 F)
5) 2010+: 24 Informant:innen (13 M | 11 F)

Wie aus dem obigen Diagramm leicht ersichtlich ist, umfasst die Stichprobe 80 beteiligte Informanten, was etwa 24 % der Gesamtbevölkerung von Tischelwang entspricht. Zahlenmäßig und geschlechtsspezifisch scheint jede Altersgruppe quantitativ gut vertreten zu sein, mit Ausnahme der zwischen 1990 und 2009 Geborenen, da es komplizierter war, eine größere Stichprobe von ihnen zu finden (viele von ihnen leben nicht mehr in Tischelwang aus Studien- oder Arbeitsgründen). Die folgenden Grafiken werden im kontinuierlichen Vergleich zwischen den beiden Sorten dargestellt, damit die Unterschiede in der Verbreitung zwischen Tischelwangerischen und Friaulischen noch deutlicher werden.

Figure 9 zeigt die Verteilung hinsichtlich aktiver, passiver und Null-Kompetenzen-Fähigkeiten des Tischelwangerischen:

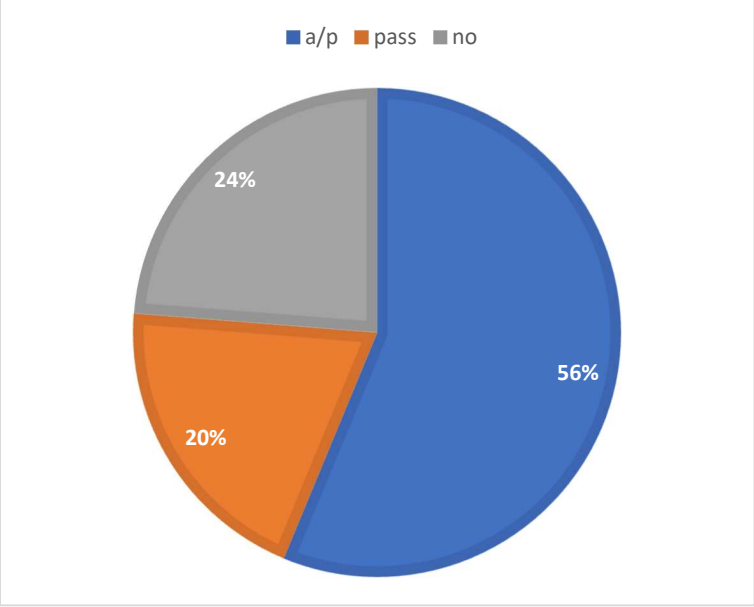


Figure 9 - Verteilung der Sprachkenntnisse (Tischlw) unter den Informant:innen

Nach Prüfung der Ergebnisse zur Verteilung der lokalen deutschen Sprache in der analysierten Datenstichprobe lässt sich ein drastischer Rückgang der aktiven Fähigkeiten im Vergleich zu den in Francescato präsentierten Daten feststellen, mit einer Lücke von etwa 25 %. Es ist zu erfassen, eine größere Anzahl sowohl Halbsprecher, d.h. diejenigen, die behaupten, Tischelwangerisch zu verstehen, es aber nicht sprechen zu können, als auch Nichtsprecher (keine aktive oder passive Kompetenz), ein Anteil, der hauptsächlich von jüngeren Sprechern vertreten wird. Insgesamt geben 76 % der

Befragten an, die lokale Vielfalt zumindest zu verstehen, im Gegensatz zu 87 % der Informanten am Ende der 1980er Jahre.

Fig. 10 zeigt stattdessen die Verteilung der Kompetenzen zwischen Sprechern, Halbsprechern und Nichtsprechern des Friaulischen:

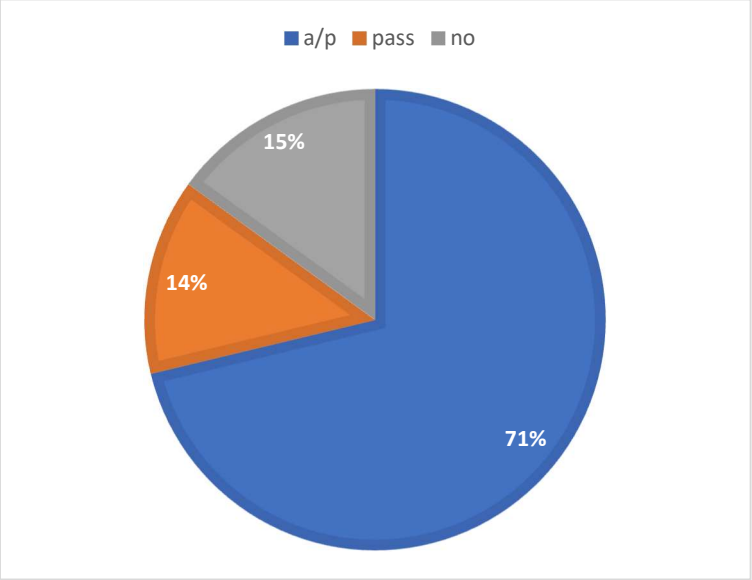


Figure 10 - Verteilung der Sprachkenntnisse (FRL) unter den Informant:innen

Allerdings ist im Vergleich zu den Daten von Francescato ein Rückgang der Kompetenzen festzustellen (96 % der Informanten gaben Ende der 1980er Jahre an, zumindest Friaulisch verstehen zu können, verglichen mit 85 % der Informanten in der Umfrage von 2022), die Verteilung von Friaulischen scheint robuster zu sein als Tischelwangerischen, wobei 71 % der Informanten angaben, die Varietät vollständig und aktiv zu beherrschen. Zusammengenommen lässt sich feststellen, dass mindestens 56 % der Informanten (ca. 45 von 80) in der Lage sind, sich in allen drei Sprachen des mehrsprachigen Repertoires korrekt zu sprechen.

Wie bereits erwähnt, ist es sinnvoll, die Kompetenzverteilung aus Generationensicht in Beziehung zu setzen, um mögliche Zukunftsszenarien für das Schicksal der Dreisprachigkeit der Gemeinschaft zu skizzieren. Siehe in diesem Zusammenhang die beiden Diagramme zur generationsübergreifenden Verteilung von Tischelwangerischen (Fig. 11) und Friaulischen (Fig. 12) in der Stichprobe der Informant:innen:

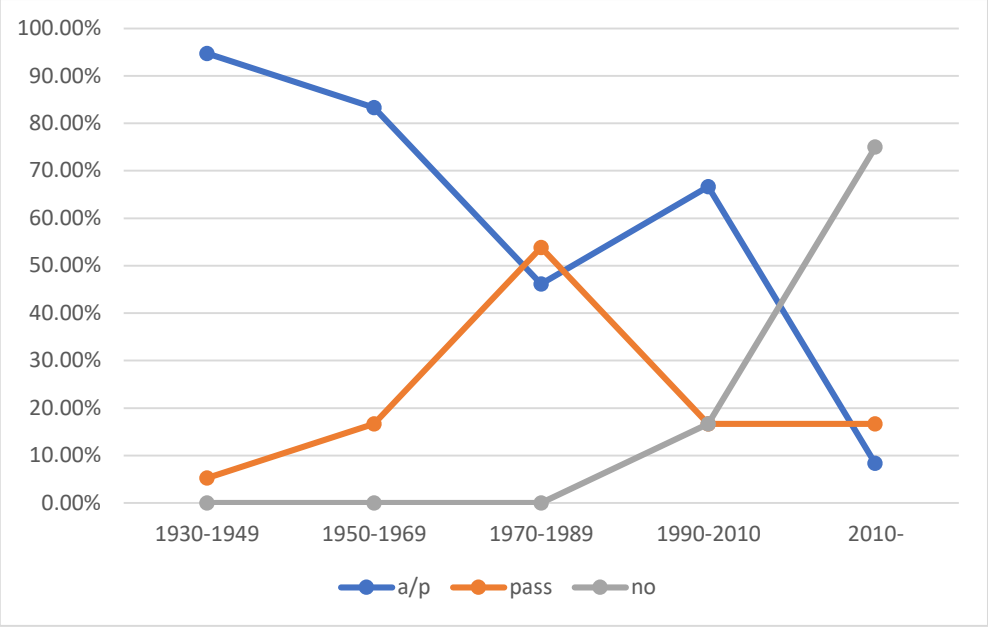


Figure 11: Entwicklungstendenzen (Tischlw) nach Altersgruppen

Die fraglichen Daten scheinen in gewissem Sinne eine direkte Fortsetzung dessen zu sein, was Francescato vorgeschlagen hat, nämlich eine erhebliche Halbierung der aktiven Sprecher unter den in der Zeit von 1970 bis 1989 Geborenen, die für Francescato während ihres Aufenthalts die neue Generation darstellten, während in diesen Daten in die Erwachsenengruppe einzubeziehen sind. Interessant ist, dass es auch in dieser Altersgruppe keine Fälle von Nicht-Sprechern gibt und alle Befragten zumindest über passive Kompetenz in der tischelwangerischen Varietät verfügen. Allerdings tauchten in der unmittelbar darauffolgenden Generation (1990-2009) die ersten Nicht-Sprecher auf und stellten dann die Mehrheit unter den nach 2010 Geborenen, also eben Grundschülern.[40]

In Fig. 12 zeigt den generationsübergreifenden Zusammenhang hinsichtlich der Verbreitung des Friaulischen:

[40] Es ist darauf hinzuweisen, dass es eine deutliche Diskrepanz zwischen der von Francescato erhobenen Stichprobe und den in dieser Untersuchung präsentierten Daten gibt, die die Verteilung in der Bevölkerung nur zu 25 % abdeckt. Betrachtet man jedoch die Daten nach Altersgruppen, so decken die für die nach 2010 Geborenen vorgelegten Daten die Zahl der Informanten vollständig ab: Die 24 Kinder, die durch diese Daten repräsentiert werden, entsprechen allen nach 2010 Geborenen (ohne Kinder im Vorschulalter, d. h. unter 5 Jahren).

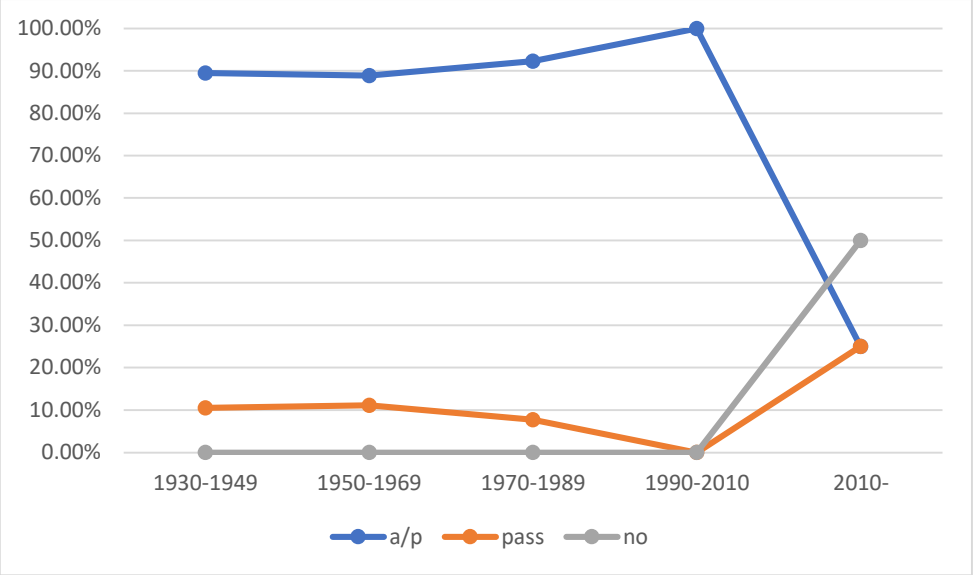


Figure 12: Entwicklungstendenzen (FRL) nach Altersgruppen

Der offensichtlichste Unterschied zwischen den Daten des Tischelwangerischen und den Äquivalenten im Friaulischen ist im Auftreten von Nicht-Sprecher:innen zu finden, was im Friaulischen ausschließlich den Anteil der nach 2010 geborenen Informant:innen betrifft. Darüber hinaus ist es interessant festzustellen, dass es für beide Varietäten einen positiven Trend bei aktiven Sprechern im Übergang zwischen der Generation, die zwischen 1970 und 1989 geboren wurde, und der Generation, die zwischen 1990 und 2009 geboren wurde, gibt.[41]

Die letzten Daten, die die beiden Fragebögen gemeinsam haben, beziehen sich auf individuelle Beurteilungen der eigenen Kompetenzen in den beiden lokalen Varietäten, d.h. auf die subjektive Wahrnehmung des Sprechers über das Kompetenzniveau (hauptsächlich lexikalisch) im Tischelwangerischen und/oder Friaulischen. Dieser Aspekt würde es ihm mehr oder weniger ermöglichen, Vielfalt unabhängig vom Kontext zu nutzen.

Siehe die Ergebnisse für Tischelwangerisch (Fig. 13) bzw. Friaulisch (Fig. 14), auch in diesem Fall nach Altersgruppen unterteilt:

[41] Die kleine Stichprobe der Informanten für die letztgenannte Gruppe lässt keine wissenschaftlich verlässlichen Verallgemeinerungen zu; eine tatsächliche Veränderung ist jedoch unbestreitbar und betrifft die nach 1990 Geborenen in Bezug auf ihre Einstellung zu den lokalen Sprachen, eine Tendenz, die jedoch bei den jüngeren Sprechern verloren geht.

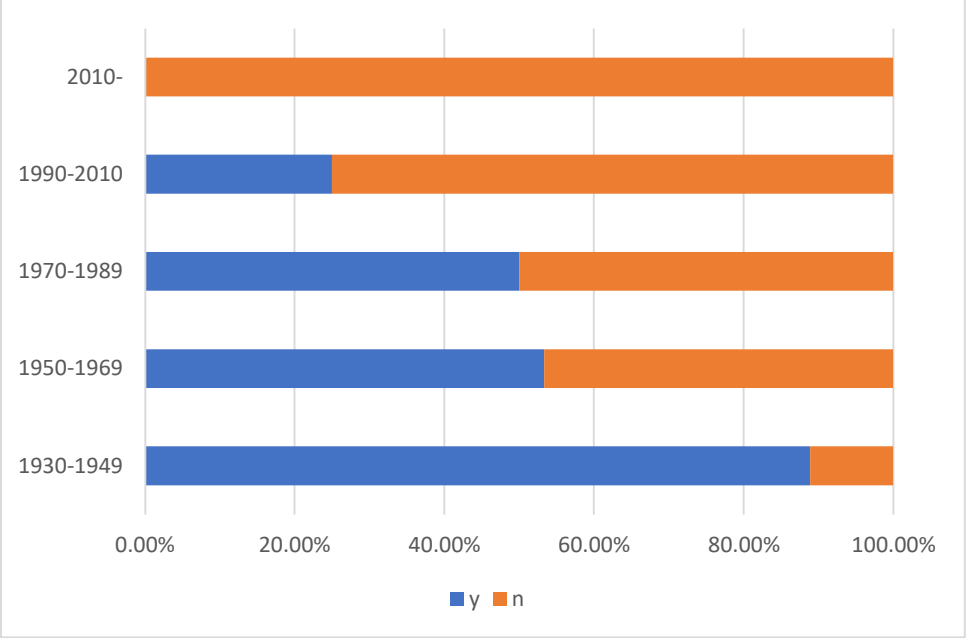


Figure 13: Persönliche Einschätzungen über die eigenen Kompetenzen (Tischelw)

Die Daten beziehen sich auf den Prozentsatz der aktiven Sprecher:innen vom Tischelwangerisch (Fig. 13) und Friaulischen (Fig. 14), basierend auf den Antworten in den Fragebögen. Obwohl es nicht verwunderlich ist, dass Sprecher, die nach 2010 geboren wurden, sich nicht für fähig halten, die eine oder andere Varietät frei zu verwenden, zeigt sich im Vergleich zum Friaulischen ein allgemeiner Mangel an Bewusstsein für Tischelwangerisch. Mit Ausnahme der älteren Generationen (1930–1949), die in 90 % der Fälle bestätigten, dass sie sich in beiden Varietäten frei ausdrücken könnten, gingen die positiven Urteile über ihre Fähigkeiten im Tischelwangerischen in den nachfolgenden Generationen drastisch zurück. Tatsächlich geben in den Altersgruppen 1950–1969 und 1970–1989 etwa 50 % der Menschen an, die Sprache vollständig zu kennen, bei den nach 1990 Geborenen sind es nur etwa 25 %.

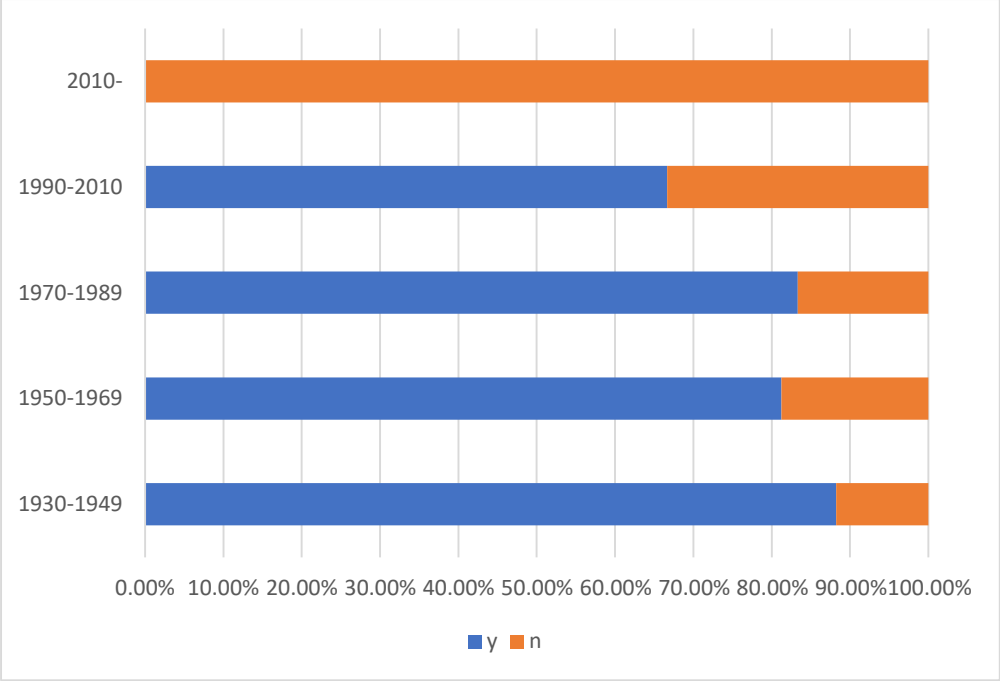


Figure 14: Persönliche Einschätzungen über die eigenen Kompetenzen (FRL)

Positiver ist die Wahrnehmung jedoch für Friaulisch, wo mehr als 80 % der Befragten, die zwischen 1950 und 1989 geboren wurden, bestätigen, dass sie sich zu jedem Thema frei auf Friaulisch äußern können, ein Prozentsatz, der in der Gruppe, die nach 1990 geboren wurde, auf 67 % sinkt.

Die Gründe für diese offensichtliche Ungleichheit würden die Durchführung einer spezifischen Untersuchung erfordern und über den Zweck dieser Erforschung hinausgehen. Es erscheint jedoch sinnvoll, diese Ergebnisse genau anhand der oben erwähnten Diglossie plus Zweisprachigkeit zu analysieren, die sowohl in Francescato (1994) als auch in Geyer (1984) vorgeschlagen wurde, insbesondere in Bezug auf die Hyperspezialisierung der beiden Varietäten für spezifische soziale Kontexte. Der diskriminierende Faktor kann in diesem Sinne auf eine doppelte zugrunde liegende Motivation zurückgeführt werden: einerseits eine intralinguistische Motivation, d.h. ein allgemeiner Mangel im aktiven Lexikon des Sprechers des Tischelwangerischen, der glaubt, keinen vollständigen Wortschatz zur Verfügung zu haben, um die lokale Varietät in einem anderen Kontext als der private und familiäre Sphäre zu verwenden; andererseits eine außersprachliche Motivation, d.h. sozialer/kognitiver Natur, bei der die Verwendung von Tischelwangerischen in einem anderen Kontext – also außerhalb des familiären/folkloristischen Alltags – nicht sehr effektiv wäre. Diese Bedingung scheint sich jedoch nicht (zumindest nicht vollständig) auf das Bewusstsein für Sprachkompetenzen im Friaulischen auszuwirken, das im Gegenteil im Vergleich zum Tischelwangerischen eine positivere Einstellung genießt. Unbeschadet sozialer Gründe (mangelnde Sprachkenntnisse im Friaulischen des Gesprächspartners) glauben die Sprecher:innen in den meisten Fällen, dass Friaulisch in denselben Kontexten und für dieselben Themen verwendet werden kann, in denen sie die Dachsprache (d.h. Italienisch) verwenden würden.

Wenn wir spekulieren, dass der prototypische ausgeglichene dreisprachige Sprecher (d.h. Italienisch-Friaulisch-Tischelwangerisch) eine weitgehend homogene Kompetenz in allen drei Sprachen besitzt – ein Aspekt, der zwar nicht in der Praxis getestet wurde, aber durchaus denkbar erscheint, insbesondere für erwachsene Sprecher, für die in vielen Fällen scheint, das Tischelwangerisch neben dem Friaulischen die erste Sprache im Spracherwerb zu sein – wäre es sinnvoller, diese Divergenz dadurch zu erklären, dass man sich eher auf eine Erklärung außersprachlicher Natur stützt als auf sprachinterne Probleme.[42] So ist es denkbar, dass die Bindung des Tischelwangerischen an die familiäre Sphäre die Verwendung des Tischelwangerischen in externen, wenn auch informellen Kontexten zugunsten des Friaulischen, das als überdimensionierter Sprachkode gilt, verhindert. Ein Unterschied rein lexikalischer Natur dürfte nicht als Hauptmotivation gelten, insbesondere wenn man bedenkt, dass in beiden lokalen Sprachen wahrscheinlich eine stark sektorale/fachspezifische Terminologie fehlen würde und möglicherweise die Verwendung von Lehnwörtern eine optimale Strategie wäre, um dieser Wortschatzmangel auszugleichen. Im Gegenteil scheint die Tendenz seitens der Sprecher:innen, Tischelwangerisch als eine Sprache zu kategorisieren, die ausschließlich mit der Realität der Familie verbunden ist und daher für den internen Gebrauch und die Darstellung des ländlichen und/oder folkloristischen Bereichs bestimmt ist, als Abschreckung für dessen Verwendung zu wirken in Kontexten, in denen das Thema der kommunikative Austausch außerhalb des Familienlebens betrachtet wird. Dies ist das Ergebnis eines mentalen Prozesses, bei dem eine Sprache-X (Tischelwangerisch) als ungeeignet für einen bestimmten Kontext-Y bewertet wird. Statt Anpassungsstrategien anzuwenden, wird eine Sprache-Y (Friaulisch/Italienisch) verwendet, die als unmittelbarer für den Kontext-Y empfunden wird. Dies löst einen Prozess der sprachlichen Ökonomie aus, bei dem der Sprecher bereitwilliger eine Sprache verwendet, die für die meisten Kontexte geeignet ist. Dies hat zur Folge, dass die X-Sprache auch in Kontexten ersetzt wird, für die sie potenziell geeignet ist, was das Gefühl der Unzulänglichkeit verstärkt und diesen Prozess bis hin zur völligen Aufgabe der X-Sprache (wie im Fall der jungen Sprecher) fördert. Dies wird im nächsten Abschnitt eingehend analysiert.

3.2.3. Verwendungskontexte des Tischelwangerischen und Friaulischen

Um tiefer in die Hyperspezialisierung in den Anwendungskontexten der beiden Sorten einzutauchen – und zwar in Anlehnung an die von Geyer vorgeschlagene und dann von Francescato übernommene Kompartimentierung – werden in diesem Abschnitt die Daten zu den Abschnitten II und III des Fragebogens A aufgeführt vorgestellt, nämlich solche, die sich auf die Gewohnheiten und Einstellungen erwachsener Sprecher beziehen.

[42] Diese Hypothese wird durch die Tatsache gestützt, dass Informant:innen, die sich selbst als aktive Sprecher:innen sowohl im Tischelwangerischen als auch im Friaulischen bezeichnen, ihre Kompetenzen im Tischelwangerischen als ‚schlechter' einschätzen. Diese Diskrepanz ist möglicherweise auf ein kognitives Bias zurückzuführen, die die Minderheitenvarietät als nicht sehr effektiv wahrnimmt: Das *Bias* beeinflusst folglich auch die Wahrnehmung der eigenen Sprachkompetenz.

In Fig. 15 zeigt die gruppierten Daten bezüglich der allgemeinen Verwendungskontexte des Tischelwangerischen, während in Fig. 16 die Ergebnisse zum Friaulischen:[43]

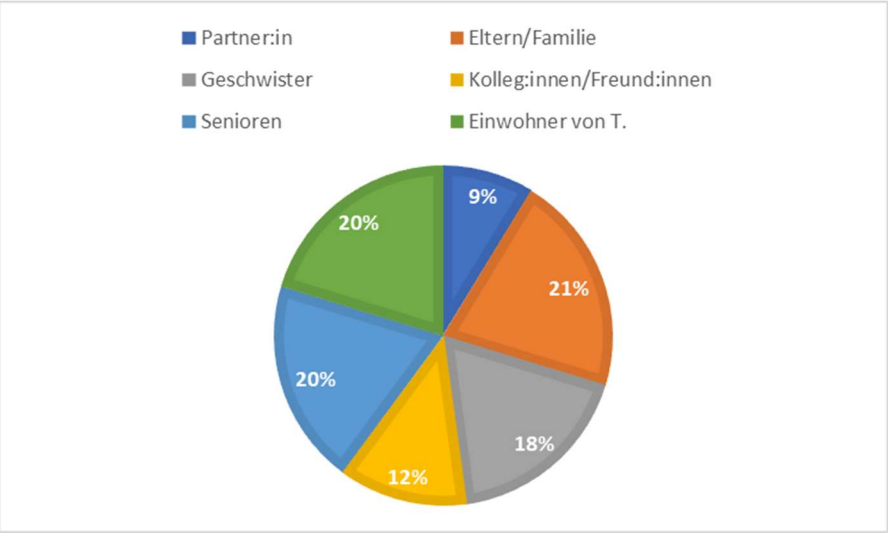


Figure 15: Kontexte TISCHL

Einer der interessantesten Aspekte stellt sicherlich der Prozentsatz der Antworten dar, die sich auf die Verwendung der beiden Varianten bei Gesprächspartnern innerhalb eines kleineren und intimeren sozialen Kreises, wie dem Ehepartner (in Dunkelblau) oder den Eltern (in Rot), im Vergleich zu Gesprächspartnern beziehen Externe Personen wie Freunde und/oder Kollegen (in Gelb) oder Dorfbewohner (in Grün) und ältere Menschen (hellblau).

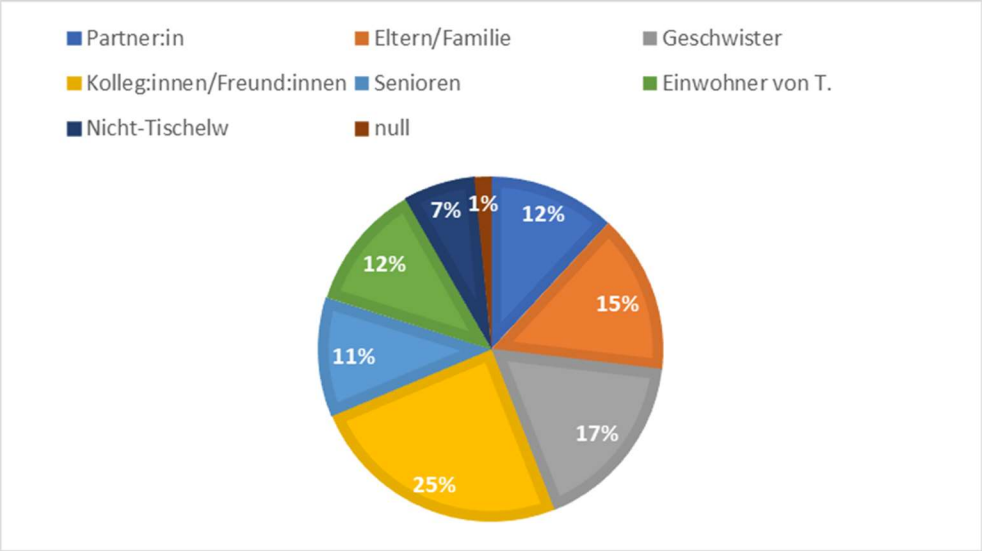


Figure 16: Kontexte FRIAUL

[43] In den folgenden Diagrammen werden nur die Daten von Sprechern mit aktiver Kompetenz in beiden Varietäten berücksichtigt, d.h. dreisprachig ITA-FRIUL-TIM für die tischelwangerischen Abschnitte und zweisprachig ITA-FRIUL für die friaulischen Abschnitte.

Was den innersten Kreis des sozialen Kerns betrifft, ist die Verwendung von Tischelwangerischen in der Kommunikation mit den Eltern/der Geburtsfamilie im Vergleich zum Friaulischen vorherrschend (21 % gegenüber 15 %), während beim Ehepartner die Verwendung von Letzterem die Mehrheit zu sein scheint, was höchstwahrscheinlich auf einen hohen Anteil an „gemischten“ Paaren zurückzuführen ist, d.h. wenn einer der beiden Partner kein Tischelwangerisch spricht.

Was den äußeren Kreis betrifft, so scheint die Hypothese, dass es sich beim Tischelwangerischen eine traditionelle und eng mit der Gemeinschaft verbundene Sprache handelt, durch einen hohen Prozentsatz an Verwendungspräferenzen bei den älteren Menschen und den Bewohnern von Tischelwang selbst bestätigt zu werden, die allein 40 % der Antworten ausmachen. Andererseits scheint das Friaulische jedoch nur in geringem Maße mit älteren Menschen und Einwohnern der Gemeinde verwendet zu werden, während sich die meisten Antworten auf die Verwendung der rätoromanischen Varietät mit Freunden und - ein interessanter Aspekt - mit Kollegen oder allgemein am Arbeitsplatz konzentrieren. Unter diesem Gesichtspunkt scheint sich Geyers Klassifizierung des Friaulischen, das historisch gesehen als „Handelssprache“ mit den benachbarten friaulischsprachigen Gemeinschaften verwendet wurde, zu bestätigen, insbesondere wenn man den Vergleich zwischen den Generationen betrachtet.

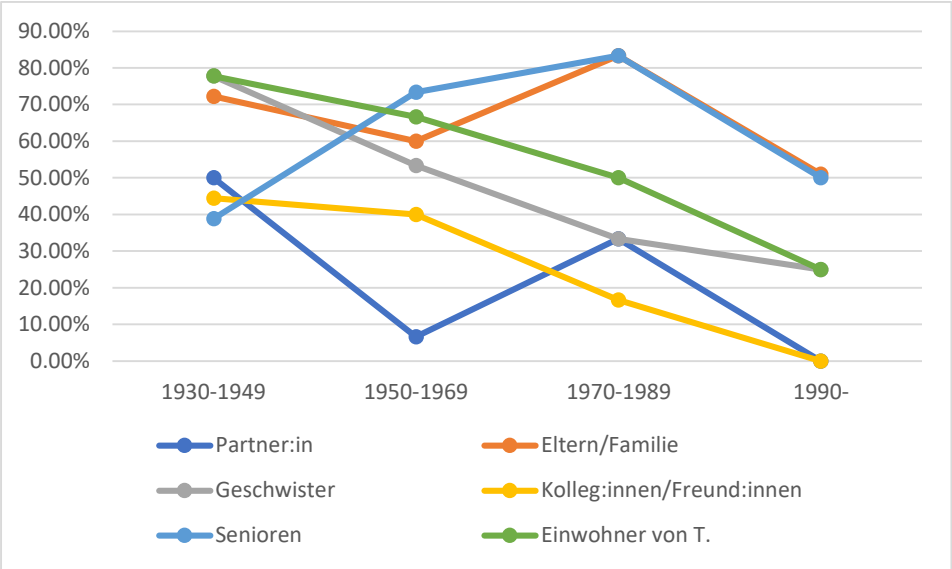


Figure 17: Kontexte (TISCHL) x Alter

Bezeichnenderweise scheint die Verwendung des Tischelwangerischen in bestimmten sozialen Gruppen die bevorzugte Option zu sein, etwa in der eher „privaten“ Familiengruppe (Eltern in rot; Geschwister in grau) und in der „identitären“ und traditionellen Gruppe (Dorfbewohner in grün, ältere Menschen in blau). Dies scheint für alle vier Altersgruppen zu gelten, während die Verwendung in externen Kontexten, wie mit Freunden und Kollegen, zusammen mit der Verwendung mit dem Ehepartner, die am wenigsten bevorzugte Wahl ist.

Friaulisch hingegen zeigt sich eine etwas entgegengesetzte Situation:

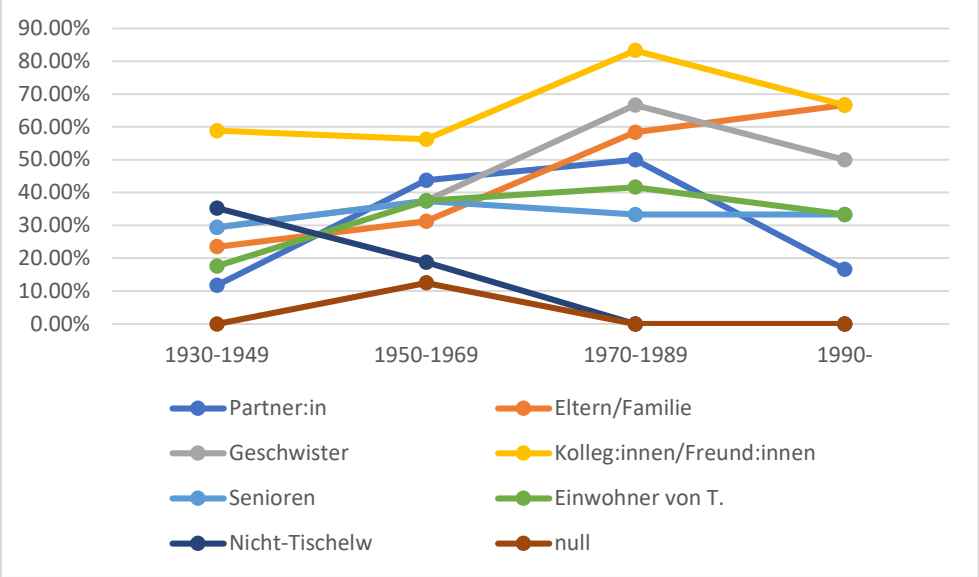


Figure 18: Kontexte (FRIAUL) x Altersgruppen

Die mehrheitliche Nutzung im Kreis „Freunde und/oder Kollegen“ scheint alle hier betrachteten Generationen zu betreffen und stellt in mehr als der Hälfte der Fälle die bevorzugte Wahl dar. Es lohnt sich auch, die exponentielle Zunahme des Gebrauchs der Friaulischen im Umgang mit den Eltern zu bedenken: Der Trend reicht von etwa 20 % der Fälle in der älteren Generation bis zu etwa 70% bei den nach 1990 Geborenen.

Wenn einerseits die Verbreitung des Friaulischen und des Tischelwangerischen in den Kontexten, die am weitesten von der privaten Sphäre des Informanten entfernt sind, ein leicht verständlicher Aspekt ist, so ist andererseits die Verwendung des Friaulischen selbst in den privatesten Sphären, d.h. innerhalb des eigenen Haushalts, ein entschieden überraschenderer Aspekt: Die Daten in Fig. 18 enthalten nämlich nicht nur die Antworten von Sprecher:innen, die ausschließlich Friaulisch sprechen, sondern auch von Sprecher:innen des Tischelwangerischen und des Friaulischen. Bei Letzteren, insbesondere bei den nach 1970 geborenen Generationen, nimmt die Vorliebe für das Friaulische immer mehr zu, selbst in Kontexten, in denen man ein Überwiegen der deutschen Varietät erwarten würde, die somit die am häufigsten verwendete Varietät für die Kommunikation mit älteren Menschen bleibt. Dies deutet auf den allmählichen Verlust der Verbreitung innerhalb der privaten/familiären Sphäre hin, die historisch gesehen der Hauptkontext für die Verwendung der deutschen Varietät war und daher allein Ausdruck der folkloristischen/kulturellen/traditionellen Komponente bleibt.

Dies wird noch deutlicher, wenn die spezifischen Nutzungskontexte berücksichtigt werden, wie in den folgenden Figuren dargestellt:

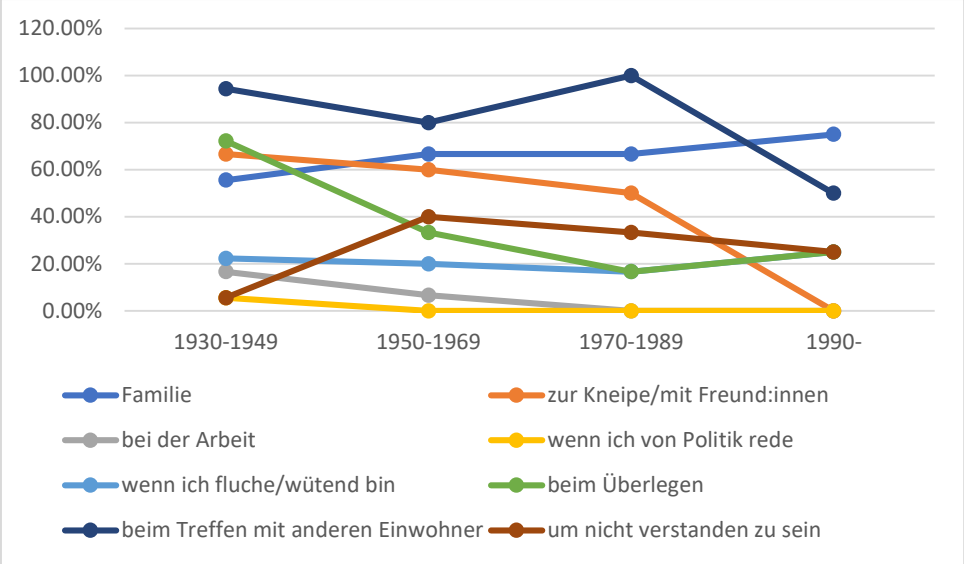


Figure 19: Verwendungstrend (Tischl) nach Altersgruppen

Die Analyse der spezifischen Kontexte, in denen die deutsche Minderheitenvarietät in einer intergenerativen Perspektive eine größere Verbreitung aufweist, zeigt noch einmal die Familieneinheit und den Kontext „auf dem Platz/bei den Einwohnern von Tischelwang“, als privilegierten Hintergrund für die Verwendung der lokalen Varietät, wobei die Werte in allen vier betrachteten Altersgruppen bei über 50 % liegen. Interessant ist die Beobachtung, dass die beiden anderen Kontexte, die in den älteren Generationen vor allem durch den Gebrauch des Tischelwangerischen gekennzeichnet sind („innerer Dialog“ und „in der Kneipe/mit Freunden“), zwischen den verschiedenen Generationen drastisch abnehmen: Vor allem die innere Rede, d.h. die Sprache, in der die Sprecher denken/reflektieren, nimmt bei den nach 1950 Geborenen deutlich ab.

Aus kognitiver Sicht könnte dieser Aspekt eine erste Phase des Rückgangs und der Verarmung des Sprachgebrauchs im Alltag darstellen, insbesondere was die Identifizierung der Muttersprache/Erstsprache des Erwerbs betrifft. Die Antworten in Bezug auf das Friaulische zeigen, dass dieses auch weniger häufig als Sprache des „Denkens“/inneren Dialogs verwendet zu werden scheint, mit niedrigen Werten in den Generationen zwischen 1930 und 1969 (aufgrund der Vorherrschaft des Tischelwangerischen) und einem leichten Anstieg in den späteren Generationen, wo das Friaulische die fünfte und vierte häufigste Wahl in den Gruppen 1970-1989 und post-1990 darstellt.

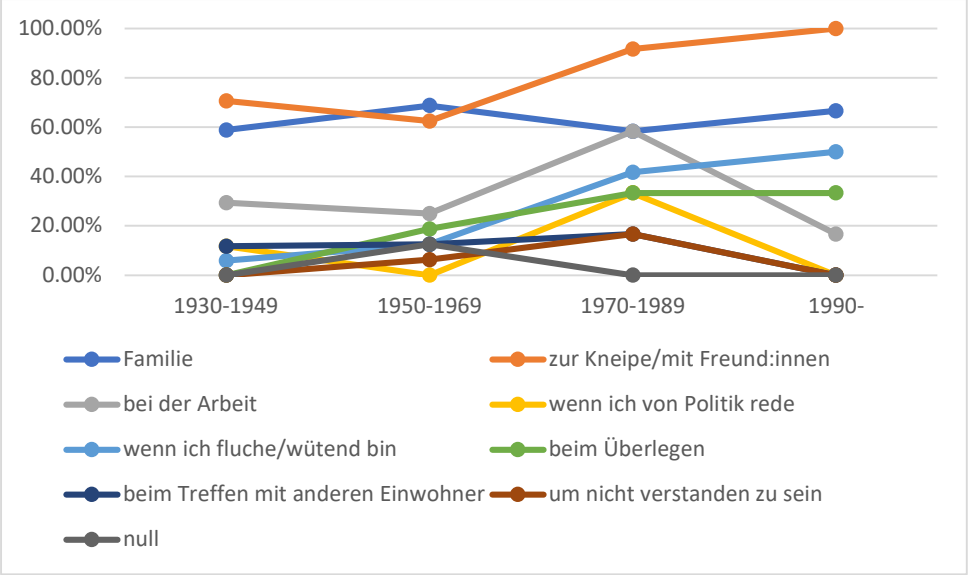


Figure 20: Verwendungstrend (FRL) nach Altersgruppen

Die Kommunikation in informellen Kontexten (in Kneipen/mit Freund:innen, in Rot) scheint überwiegend auf die Verwendung des Friaulischen ausgerichtet zu sein – obwohl sie in den ersten beiden Gruppen zusammen mit Tischelwangerischen vorkommt: Dies könnte eindeutig auf eine größere Offenheit dieser spezifischen Kontexte hinweisen, um Nicht-Tischelwangerisch Sprecher:innen einzubeziehen, die möglicherweise außerhalb der Gemeinschaft für die jüngere Generationen liegen und für die Friaulisch als leichter verständlicher Kommunikationscode verwendet werden kann als die lokale deutsche Varietät und für diese spezifischen Kontexten besser geeignet ist als Italienischen. Die Beschäftigung eines großen Teils der Informanten auch im Arbeitskontext (die dritte Option bis zu den im Zeitraum 1970-1989 Geborenen) ist ein weiteres Zeichen, das die Spaltung nach Spezialisierung innerhalb des Repertoires bestätigt, obwohl die Beschäftigung bei den Geborenen tendenziell abnimmt nach 1990.

Der letzte Abschnitt, der sich auf die Nutzungskontexte bezieht, analysiert die freiwillige Wahl eines der drei Codes innerhalb des dreisprachigen Repertoires basierend auf der Eingabe [+TIM] (Fig. 21) oder [+ITA/FRIUL] (Fig. 22), d.h. das Auslösen von Tischelwangerischen als erste Output in Kontexten, in denen die deutsche Varietät als potenziell kommunikationswirksam eingeschätzt wird oder nicht, wie unten gezeigt:

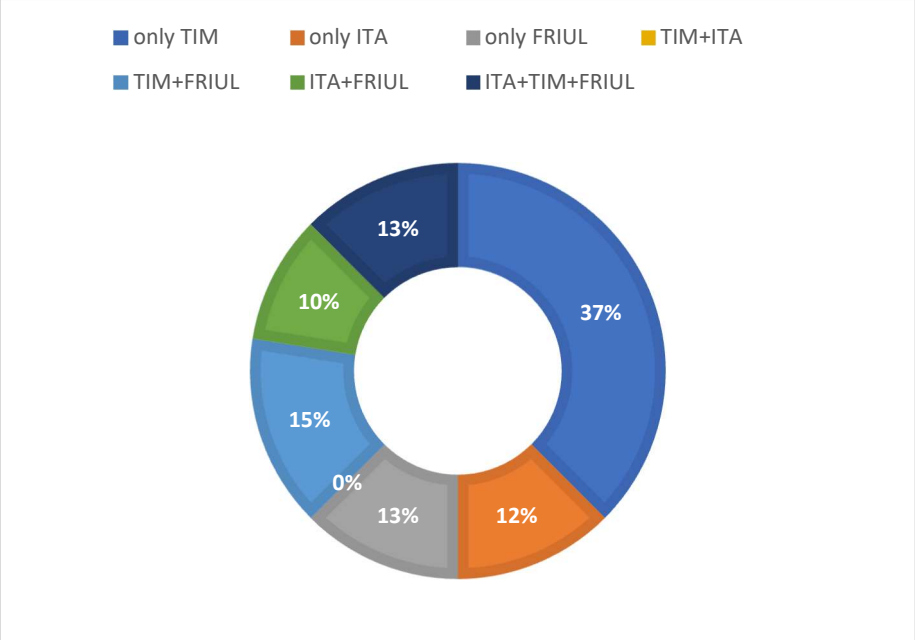


Figure 21: mögliche Vorkommen und Sprachkombinationen im Kontext [+TISCHL].

In einem Kontext, in dem alle drei Varianten vom Informanten als für den Gesprächspartner gegenseitig verständlich angesehen werden. Die Entscheidung, ausschließlich Tischelwangerische zu verwenden, war mit 37 % die Mehrheit der Antworten. Es ist interessant festzustellen, dass in Kontexten, in denen der Gesprächspartner beschließt, die Möglichkeit eines zweiten Codes aktiv zu lassen, denn dieses zwangsläufige Friaulisch und untergeordnet Italienisch sein muss, während die Kombination Tischelwangerisch-Italienisch (nicht Friaulisch) nicht belegt ist.

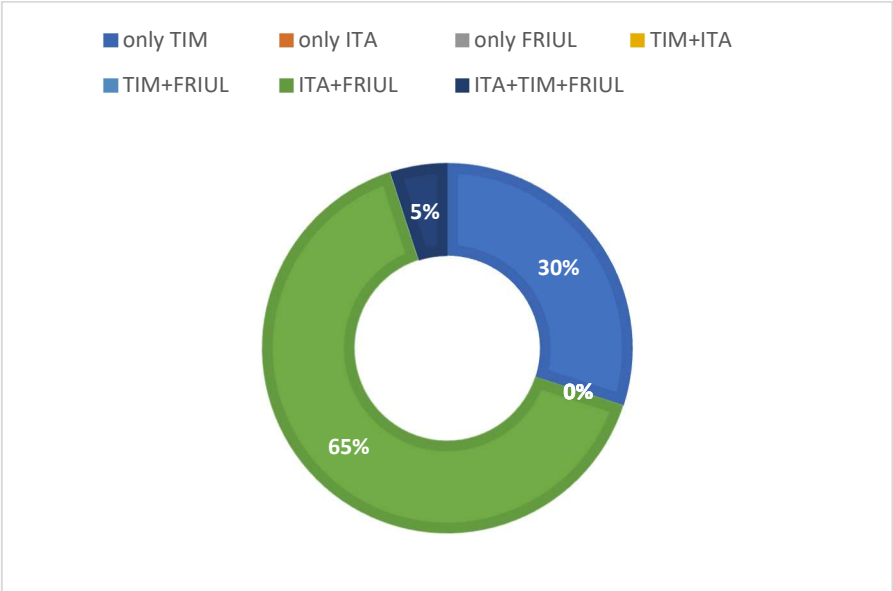


Figure 22: mögliche Vorkommen und Sprachkombinationen im Kontext [-TISCHL].

Fig. 22 zeigt die Daten zur spontanen Auswahl eines der drei Codes im Kontext [+FRIUL/ITA], das heißt in einer Situation, in der der Informant zu der Annahme gebracht wird, dass die Tischelwangerisch möglicherweise kein wirksamer Code

innerhalb des kommunikativen Kontexts ist, der durch eine anfängliche [+FRIUL/ITA]-Input gegeben ist.[44]

Obwohl 65 % der Antworten eine akkommodierende Strategie bevorzugen, also auf die Anpassung des vom Gesprächspartner verwendeten Codes ausgerichtet sind, konzentrieren sich 30 % der Antworten auf die ausschließliche Verwendung von Tischelwangerischen als Output-Code und nur 5 % glauben, dass sie potenziell mit allen den drei Sprachen antworten können. Es ist wichtig anzumerken, dass im Gegensatz zu einer Situation, die die Verwendung aller drei Codes begünstigt, keiner der Befragten sich dafür entschieden hat, ausschließlich Friaulisch oder Italienisch zu verwenden, was beim Tischelwangerischen der Fall ist. Darüber hinaus scheint der Grund für das Auftreten (wenn auch mit einem geringen Prozentsatz) NUR FRIAULISCH/NUR ITALIENISCH Antworten in Kontexten, in denen alle drei Varietäten verwendet werden können, unklar zu sein: Eine Erklärung könnte darin liegen, dass in einem Kontext, in dem alle drei Codes potenziell für den Gesprächspartner verständlich sind, die Entscheidung, Tischelwangerisch nicht zu verwenden, auf einer subjektiven Einschätzung des Sprechers beruht. In diesem Fall entscheidet sich der Sprecher tatsächlich dafür, der Verwendung der lokalen deutschen Varietät in bestimmten Situationen mehr Vertrautheit zuzuschreiben. Diese Wahl unterscheidet sich wahrscheinlich von den Daten in Fig. 22, wo die Wahl der beiden Codes gegenüber Tischelwangerisch auf eine Bewertung zurückzuführen ist, die sich auf den kommunikativen Akt (eine Replika des im Input verwendeten Codes) und nicht auf eine bestimmte Einstellung oder Prädisposition gegenüber der lokalen deutschen Sprache konzentriert. Um ein klareres Bild hinsichtlich der Verteilung der möglichen Vorkommen der drei Codes nach Kontext zu gewährleisten, siehe Tab. 8:

	TISCHL.	FRIAUL.	ITA.
[+TIM/FRIUL/ITA] social context	44%	33%	23%
[+FRIUL/ITA] Social context	20%	40%	40%

Table 8: Vorkommen der drei Codes

3.2.4. Die Rolle des Deutschen im dreisprachigen Repertoire von Tischelwang

Bevor mit der Präsentation der Ergebnisse des letzten Abschnitts des Fragebogens begonnen wird, der den Einstellungen/Urteilen der Informanten gewidmet ist, sollte eine weitere Analyse hinsichtlich der Präsenz des (Standard-)Deutschen im sprachlichen Repertoire des Gemeindes durchgeführt werden.

[44] In beiden vorgestellten Kontexten findet der kommunikative Akt innerhalb der Gemeinschaft statt, so dass keine Benachteiligung für einen der drei ausgewählten Codes (Tischelwangerisch und/oder Friaulisch) entsteht, so dass die Erhebung ausschließlich auf einer objektiven Bewertung des kommunikativen Akts durch den Sprecher auf der Grundlage seiner sprachlichen Kompetenz und der Art des erhaltenen sprachlichen Inputs beruht.

Wie bereits erwähnt, ist im mehrsprachigen Repertoire von Timau zumindest im Allgemeinen keine deutsche Sprache vorhanden. Daher verbleibt das Tischelwangerische im Zustand der „dachlosen Sprache“, da es kein Hochreferenzsystem gibt, das die Möglichkeit eines Vergleichs lexiko-grammatischer Natur zwischen der Hochsprache und der Sub-Standardsprache zulässt. Obwohl die Studien über die Verwendung friaulischer Lehnwörter oder auf jeden Fall romanischen Ursprungs im Tischòwangerischen deutlich die Möglichkeit einer gegenseitigen Beeinflussung der beiden Codes zeigen (Zuin 2021, 2022), sowie einen gewissen Grad an Grammatikalisierung von nicht-autochthonen Lehnwörtern innerhalb des tischelwangerischen Sprachsystems sind, wirft das Fehlen eines hohen Codes germanischen Ursprungs große Fragen über den Erhaltungszustand/Konservativität der Varietät auf, insbesondere bei jüngeren Sprechern. Dennoch ist Deutsch tatsächlich im Repertoire der Sprecher vorhanden und wird offensichtlich nicht als L1/L2-Sprache, sondern als Fremdsprache erworben, hauptsächlich während der Schule oder aus beruflichen Gründen und im Kontakt mit deutschsprachigen Gemeinschaften jenseits der Alpen.

In diesem Zusammenhang beobachten wir die Ergebnisse von Fig. 23 hinsichtlich des Zusammenhangs zwischen Deutschkenntnissen und der Präsenz von Tischelwangerischen im Sprachrepertoire der Informanten:

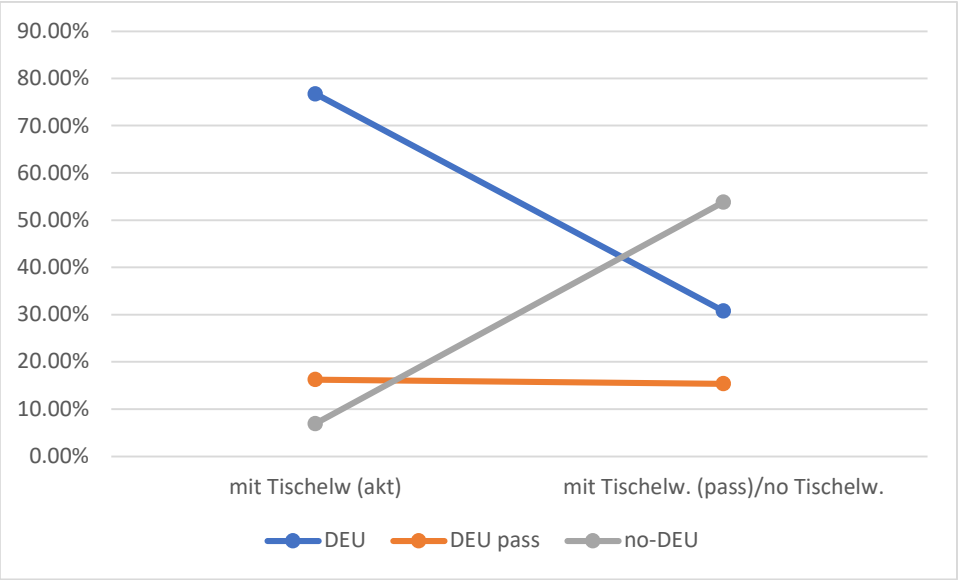


Figure 23: Verbreitung des Deutschen unter Sprechern/Nichtsprechern des Tischelw.

Wie leicht verständlich ist, geben aktive Sprecher von Tischelwangerischen in ca. 80 % der Fälle an, dass sie auch über aktive Kompetenz im Standarddeutschen verfügen, ein Prozentsatz, der drastisch sinkt, wenn die lokale Sprache nur als passive Kompetenz oder Null-Kompetenz im Sprachrepertoire des Informant:innen vorhanden ist.

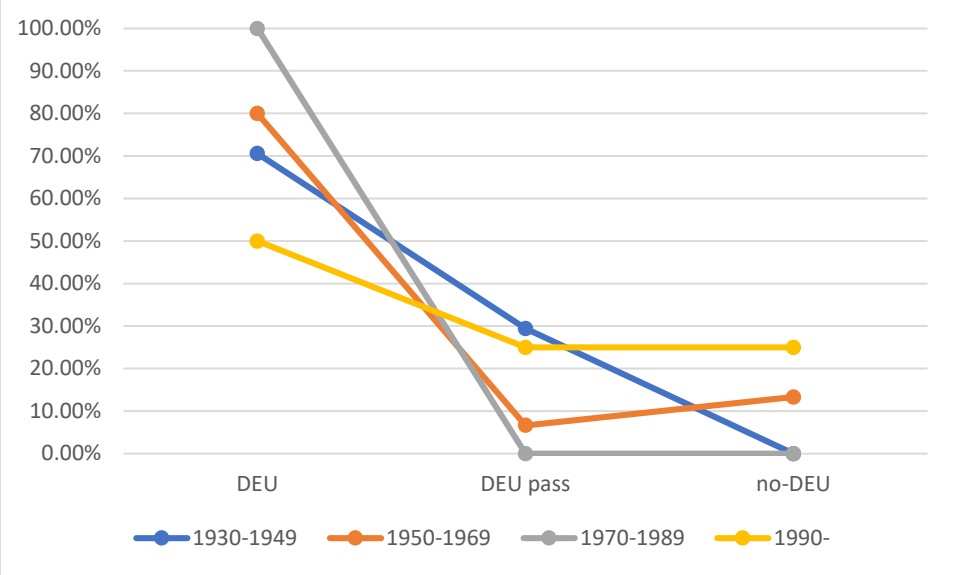


Figure 24: Verbreitung des Deutschen unter Sprechern/Nichtsprechern des Tischelw. (nach Altergruppen)

Betrachtet man die Daten dann in Bezug auf die Altersgruppe der Informant:innen mit aktivem Tischelwangerischen, so zeigt sich, dass die zwischen den siebziger und Ende der achtziger Jahre Geborenen in allen Fällen angeben, über aktive Deutschkenntnisse zu verfügen, ein Prozentsatz, der auf 80 % sinkt für die Altersgruppe 1950–1969, 70 % für die Altersgruppe 1930–1949 und schließlich 50 % für die nach 1990 Geborenen sinkt. Dass Standarddeutsch als Lernsprache der Informanten vorhanden ist, verwundert uns nicht, vor allem angesichts der Nähe zur österreichischen Grenze, bei der neben einem Prozentsatz der Einträge von Deutschsprachigen auch die Anzahl der Deutschsprachigen Einheimische, die grenzüberschreitend arbeiten, berücksichtigt werden muss. Interessant ist jedoch die hohe Korrelation zwischen der Präsenz von aktivem Tischelwangerischen im mehrsprachigen Repertoire und der aktiven Kompetenz im Standarddeutschen (oder jedenfalls im „in Deutschland/Österreich gesprochenen Deutschen“),[45] während im Gegenteil die Zahl der Sprecher:innen von Tischelwangerischen, die keine Deutschkenntnisse haben, unter 10 % sinkt. Unter Berücksichtigung dessen, was in den vorherigen Abschnitten berichtet wurde, ist es daher möglich, ein klareres Bild der Verteilung der Sprachkompetenzen innerhalb des mehrsprachigen Repertoires der für diese Forschung untersuchten Stichprobe zu erhalten, wie in Tab. 9 dargestellt:

	1930-1949	1950-1969	1970-1989	1990-2009	2010-
ITA	100%	100%	100%	100%	100%
FRL	89,5%	88,9%	92,3%	100%	
TISCHL	94,7%	83,3%	46,2%	66,7%	
DEU	70,6%	80%	100%	50%	

[45] Um Mehrdeutigkeiten des Konzepts von Standard vs. Nicht-/Substandard zu vermeiden, die von TiSCHL-Sprecher:innen vielleicht nicht leicht verstanden werden, wurde in den Fragebögen der Begriff "Deutsch aus Deutschland/Österreich" gewählt, um die Informanten auf das Vorhandensein einer einheimischen deutschen Varietät (Timavese) und die Existenz diversifizierter diatopischer Varietäten aufmerksam zu machen.

Table 9: Prozentsatz der Sprachkompetenzen in dem mehrsprachigen Repertoire von Tischelwang

Wie aus den oben genannten Daten deutlich hervorgeht, nimmt die Qualität und Diversifizierung des mehrsprachigen Repertoires innerhalb der Gemeinde mit dem Generationswechsel drastisch ab, so dass den älteren Generationen (also der Gruppe der im Zeitraum 1930-1969 geborenen Informanten) vier Sprachen zur Verfügung stehen in mindestens 70,6 % der Fälle innerhalb des eigenen Sprachrepertoires, während die gleiche Diversifizierung bei den im Jahrgang 1970–1989 Geborenen auf 46,2 % und bei den im Jahrgang 1990–2009 Geborenen auf 50 % sinkt. Zurück zu dem, was im ersten Teil dieses Kapitels gesagt wurde: Es scheint eine Tendenz zu einem Verlust der sprachlichen „Biodiversität" bei den jüngeren Generationen zu geben: Das Bild ist dramatischer, wenn wir auch die Stichprobe von nach 2010 geborenen Informant:innen berücksichtigen. Für wen Deutsch (Standard, als Fremdsprache) noch nicht im Repertoire enthalten ist, ist Friaulisch nur mit 35 % vertreten, während Tischelwangerisch bei 8,3 % bleibt.

3.3. Abschließende Überlegungen

Zum Abschluss ihrer Untersuchung über die mehrsprachige Verbreitung innerhalb der Timau-Gemeinschaft berichteten Francescato-Solari Francescato bereits zu Beginn der 1990er Jahre über einen gefährlichen Rückgang der Fähigkeiten in der Bevölkerung und konzentrierten ihre Überlegungen auf die geringe Verbreitung mehrsprachiger Kompetenzen unter den jüngeren Generationen. Wenn die dreisprachige Komponente tatsächlich für erwachsene Sprecher:innen weit verbreitet zu sein schien, war dies bei Jugendlichen nicht der Fall.

Laut Francescato war Italienisch in formelleren Kontexten (z.B. in der Schule oder in der institutionellen Kommunikation) vorherrschend, sondern auch im täglichen Gebrauch und in der informellen Kommunikation, beispielsweise unter Freunden oder innerhalb der eigenen Familieneinheit. Basierend auf die Daten und den Angaben der Informant:innen berichtet der Wissenschaftler von einer erheblichen Lücke zwischen denjenigen, die angeben, Tischelwangerisch zu beherrschen und über aktive Kompetenz zu verfügen, im Vergleich zur tatsächlichen Häufigkeit der Verwendung der Sprachvarietäten. Francescato verweist in diesem Zusammenhang auf Duttos Klassifikation (1990:245) zum Konzept der „potenziellen Zweisprachigkeit": Selbst bei den jungen Sprecher:innen von Tischelwangerischen zeigte sich Francescato einigermaßen zuversichtlich, dass die geringere Verbreitung der Varietät in den neuen Generationen nicht auf einen Mangel der Kompetenz in diesem letzten Bereich zurückzuführen sei, sondern auf eine (mehr oder weniger bewusste) Weigerung, die Lokalsprache zu verwenden. Diesbezüglich stellt er fest, dass:

> Tale codice potrebbe essere riattivato e ricondotto a un livello di bilinguismo (o trilinguismo) "possibile" con manifestarsi di una "volontà concreta" di mantenimento e tutela da parte dei membri della famiglia o dell'intera comunità che parla quella lingua. (1994: 305)[46]

[46] Dieser Code könnte reaktiviert und auf ein „mögliches" Niveau der Zweisprachigkeit (oder Dreisprachigkeit) zurückgebracht werden, wenn ein „konkreter Wunsch" nach Unterhalt und Schutz

Dieses Vertrauen scheint von den Autoren in gewisser Weise auf das Vorhandensein homogener Familien gesetzt zu werden. Das heißt, Familien, in denen Eltern sowohl Tischelwangerisch als auch Friaulisch im Alltag aktiv und mit entsprechender Diversifizierung verwenden.

Allerdings scheint diese Aussicht mit Blick auf die Daten der Umfrage aus dem Jahr 2022 noch lange nicht realisierbar zu sein. Das Fehlen homogener Familien zugunsten eines höheren Prozentsatzes von Familien, in denen nur ein Elternteil aktiv die tischelwangerische Sprache spricht, scheint mit dem Generationswechsel zu einer allmählichen Erosion der lokalen Vielfalt zu führen, bis sie fast ganz verschwindet. Obwohl bereits heute ein (geringer) Prozentsatz der Kinder tatsächlich in der Lage ist, Tischelwangerisch zu verstehen, könnte ein Mangel an Input innerhalb der Familieneinheit dazu führen, dass es nicht gelingt, die sprachlichen Fähigkeiten zu entwickeln, die zur Reaktivierung der Sprache im Repertoire erforderlich sind. Im Gegensatz dazu scheint ein ähnliches Schicksal für das Friaulisch, das auch außerhalb der Gemeinschaft verwendet wird, weniger wahrscheinlich, weshalb seine Aktivierung auch außerhalb des Kerns während der Erwerbsphasen der Informanten wünschenswert wäre.

Darüber hinaus zeigt sich Francescato hinsichtlich möglicher Revitalisierungsstrategien skeptisch gegenüber den Möglichkeiten der Einführung der Landessprache in das Schulsystem der Gemeinde (ibid. S.306). In diesem Sinne berichten die Wissenschaftler, dass nur 50 % der Informant:innen in der Umfrage Ende der 1980er Jahre die Einbeziehung des Tischelwangerischen in der Schule für nützlich hielten, zusätzlich zu den Kodierungsproblemen, die die Einbeziehung des gesprochenen Wortes mit sich gebracht hätte während der Grammatikalisierungsphase im Lernprozess der Schüler zu bewältigen sind.

Die Einbeziehung der deutschen Sprache zur „Unterstützung“ des Tischelwangerischen könnte wiederum laut Francescato

> “avere delle conseguenze negative per il mantenimento del timavese [...] tale insegnamento contribuirebbe a cancellare gli ultimi residui della parlata locale, che verrebbe sostituita dal tedesco” (p.307)[47]

Genau diese letzte Überlegung scheint auf die Altersgruppe 1970-1989 anwendbar zu sein, die neue Generation für Francescato, die in der aktuellen Forschung über 35 Jahre alt ist und in der der Anteil der aktiven Sprecher:innen von Tischelwangerischen 46,2 % beträgt, im Gegensatz zur Gesamtheit der aktiven deutschen Sprecher. Wenn also die Präsenz des Deutschen für die Erhaltung und Förderung der lokalen Sprache durchaus nützlich sein kann, ist es von grundlegender Bedeutung, ihre Beziehung innerhalb des Repertoires der Sprecher:innen zu definieren, um die Komponente der Wettbewerbsfähigkeit zu eliminieren, was unweigerlich zum Untergang der lokalen

seitens der Familienmitglieder oder der gesamten Gemeinschaft, die diese Sprache spricht, zum Ausdruck kommt (1994: 305).

[47] Negative Folgen für die Erhaltung des Tischelwangerischen haben [...] ein solcher Unterricht würde dazu beitragen, die letzten Reste der lokalen Sprache auszulöschen, die dann durch das Deutsche ersetzt würden.

Sprache führen würde. In diesem Sinne kommt dem Bildungssystem eindeutig eine vorrangige Rolle zu: Alle Informanten der Umfrage 2022 bekunden offen ihre Unterstützung für die Einführung von Tischelwangerischen als Schulfach, eine deutlich positivere Haltung als die, die Francescato feststellte.[48] Allerdings wird die vom Wissenschaftler vorgeschlagene Hypothese, nämlich die Etablierung des Unterrichts in Tischelwangerisch (S. 306), also die Verwendung der lokalen Varietät als Unterrichtssprache, von den Informant:innen auch in der Forschung von 2022 offen verworfen: Nur 23 % des Informant:innen sprechen sich dafür aus (siehe Fig. 25).

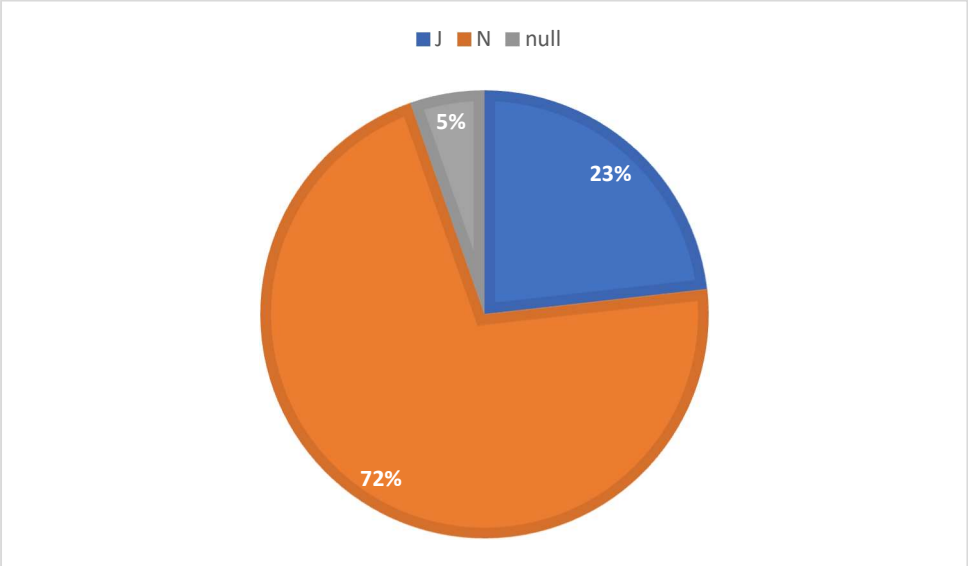


Figure 25: Verteilung der Meinungen über Tischelwangerische als Verkehrssprache in der Schule

Unter den verschiedenen Gründen, die gegen die Einführung von Tischelwangerischen als Verkehrssprache angeführt werden, sind „der Schwierigkeitsgrad für Nicht-Sprecher“ (32 %) und die Einschätzung, dass sie für den Unterricht in einigen Fächern „nicht geeignet“ (21 %) seien, zu erwähnen , was vor allem darauf zurückzuführen ist, dass die Varietäten als Sprache mit geringerem Prestige als Italienisch wahrgenommen werden, das sich daher als die einzig wünschenswerte Sprache im Schulkontext erweist.

Beim geringsten Prozentsatz der Befürworter scheint die Hauptmotivation jedoch darin zu bestehen, die sprachliche Identität zu bewahren (46 %), während nur eine kleine Zahl der Informanten „extrinsische“ Motivationen für die Gemeinschaft anerkennt, wie z.B. „Vorteile in anderen Fächern und/oder mit dem Deutschen“ (18 %) oder „bessere Arbeitsmöglichkeiten“ (9 %).

Gerade dieser letzte Punkt eröffnet einige abschließende Überlegungen, die es uns nicht nur ermöglichen, diese Ergebnisse wieder mit der umfassenderen Arbeit von

[48] Es ist jedoch darauf hinzuweisen, dass dieser Prozentsatz sicherlich durch die kleinere Stichprobe von Informant:innen beeinflusst wird, die sich alle der Bedeutung des Tischelwangerischen innerhalb des sozialen Gefüges der Gemeinschaft bewusst waren: Die Tatsache, dass nur die Hälfte der Informanten zu Francescatos Zeit die Einführung des Tischelwangerischen befürwortete, muss vor allem im Hinblick auf die von ihm analysierte Stichprobe betrachtet werden, die der gesamten Gemeinschaft entsprach, die damals über 600.

Francescato in Verbindung zu bringen, sondern auch einige Fragen zum Status des Tischelwangerischen und allgemeiner dieser Minderheitsvarietäten zu beantworten, sowie deren Wahrnehmung, die die Sprecher selbst im Verhältnis zu ihrem eigenen Repertoire haben. Das bisher skizzierte Bild zeigt eine Situation im Tischelwang, die noch ungünstiger ist als andere ähnliche Situationen entlang des Alpenbogens, wie etwa im nahegelegenen Zahrer (Sauris, Costantini 2021) oder in den Bernstolerischen Gemeinden und Zimbrischen Gemeinden von Luserna.

Der Unterschied in der Kompetenzverteilung zwischen den erwachsenen und den jüngeren Generationen stellt in diesem Fall nicht die Motivation für den möglichen endgültigen Verlust der lokalen Sprache dar, sondern eine natürliche Manifestation des Urteils, das die Gemeinschaft (und damit die Sprecher) über das Tischelwangerische haben. Im letzten Abschnitt des Fragebogens wurden die Befragten gebeten, ihre Meinung über den möglichen Verlust der lokalen Sprache und den möglichen Schaden für die Gemeinschaft zu äußern. Die Befragten wurden auch gebeten, ihre Antwort zu begründen. Wie vorherzusehen war, gab fast die Mehrheit der Befragten (89 %) an, dass der Verlust des Tischelwangerischen einen Schaden für die Bevölkerung selbst bedeuten würde; Unter den Gründen konzentrieren sich die meisten Antworten auf „Verlust lokaler Geschichten/Traditionen“ (44 %) und „Verlust kultureller Identität/historischer Zweisprachigkeit“ (32 %). Das Thema „Tradition“ scheint daher in fast völlig unbestrittener Weise die Vorstellungen der Informanten über die Rolle zu konnotieren, die die Sprachvarietät in der Realität von Tischelwang spielt.

Obwohl dieser Aspekt allen lokalen Sprachen gemeinsam und ein fruchtbarer Boden für ihre Verbreitung ist, besteht die Gefahr, dass ihre Verwendung an eine Realität gebunden wird, die ausschließlich von einem folkloristischen Aspekt abhängt. Dieser Aspekt lässt sich nur schwer mit dem fortschreitenden Aufkommen dominanter Sprachen in der täglichen Kommunikation und allgemeiner mit der Globalisierungskomponente vereinbaren, die das sprachliche Erbe (und folglich die sprachliche Biodiversität) bedroht. Anregend im Hinblick auf mögliche Analysepunkte bei der Übernahme einer ökologischen Perspektive zum Schutz dieser Sorten sind Ricci Garottis (2023: 44) Überlegungen zu den kritischen Problemen, mit denen Wissenschaftler konfrontiert sind, wenn sie sich mit Prozessen des Schutzes und der (Re-)Vitalisierung von Minderheitensprachen (bzw. *endangered languages*) befassen:

> What condemns people whose language is endangered to remain anchored to a world and territory that, no longer responding to the demands of the times, forces them into more difficult conditions?

Aus dieser Perspektive stellt der Wissenschaftler die Frage, welchen Sinn es hat, eine Sprache zu schützen, wenn sie nicht in der Lage ist, sich autonom zu ernähren, d.h. von Sprecher:innen in der Kommunikation effektiv genutzt zu werden. Der Schwerpunkt hängt mit einer so starken Eingrenzung der Rolle dieser Sorten im Leben der Gemeinschaften zusammen: Der fortschreitende demografische Rückgang und die Marginalisierung zu einem bloßen Aspekt der lokalen Folklore führen zu einem erheblichen Verlust des Interesses der Gemeinschaft selbst an deren Erhaltung. Warum sollte eine so verankerte Sprache in der Gemeinschaft vermittelt werden, wenn sich

die Jugendlichen selbst nicht damit identifizieren? Welchen Sinn hat es, einen Teil des eigenen kulturellen Erbes weiterzugeben und die eigene sprachliche Vielfalt zu bewahren, wenn sie in einer modernen Gesellschaft wie der heutigen nicht funktionsfähig ist? Solche Denkanstöße sind von grundlegender Bedeutung, wenn wir einen wirksamen Schutzplan aufstellen wollen, der den Fortbestand dieser Varietät ermöglicht. Andererseits ist für die Sprecher der Verzicht auf sie die effektivste Lösung, wenn die Vorteile der Mehrsprachigkeit von Minderheiten in der allgemeinen Vorstellung nicht klar erkannt werden, d.h. nicht nur bei den Sprecher:innen selbst, sondern auch bei den übrigen Mitgliedern der Gemeinschaft, die die lokale Sprachvarietät nicht in ihrem Repertoire haben. Genau in dieser Hinsicht gehen die Ergebnisse zur kognitiven Entwicklung und zum Lernen in zweisprachigen Minderheitenkontexten genau in diese Richtung (Sorace et al 2011; Ricci Garotti 2013, 2023): In Bezug auf die kognitiven Vorteile und das Erlernen von Fremdsprachen scheint es keinen Unterschied zu machen, ob die Bedingung der Zweisprachigkeit nationale oder lokale Sprachen betrifft, d.h. es gibt keinen Unterschied aufgrund des sozialen Status der Codes im mehrsprachigen Repertoire des Sprechers. Es ist daher sicher anzunehmen, dass, um eine Parallele zu biogenetischen Studien zu ziehen, die sprachliche Biodiversität des Systems der Schlüssel zu seiner Stärkung und Erhaltung zu sein scheint: Ökologisch starke Ökosysteme sind definiert als solche mit einer großen internen Diversität. Je größer die Unterschiede innerhalb der Ökosystem sind, desto stärker und widerstandsfähiger sind sie. Die Vielfalt steht in direktem Zusammenhang mit der Stabilität: Für das langfristige Überleben ist die Vielfalt der entscheidende ökologische Faktor; je vielfältiger die Umgebungen sind, desto länger wird das System überleben.

In einem ökologischen Rahmen, der auf Sprachenschutzprogramme angewendet werden soll, muss sich die Gemeinschaft selbst der Vorteile bewusst sein, die ein mehrsprachiges Repertoire bietet. Ein solcher Anerkennungsprozess erfordert mehrsprachige Kompetenz, die durch das Bildungssystem gefördert und der gesamten Gemeinschaft zugänglich gemacht werden muss: Um die Verbreitung einer Sprache innerhalb der Gemeinschaft zu fördern, dürfen Sprecher:innen ihren Gebrauch nicht als Grund für Ausgrenzung oder Marginalisierung betrachten. Die Tatsache, dass die tischelwangerischen Sprecher:innen selbst gegen die Verwendung der lokalen Sprache als Unterrichtssprache sind, lässt sich auf eine negative Einstellung ihr gegenüber zurückführen, für die keine Gültigkeit anerkannt wird, die ihre Verwendung in einem externen, formelleren Kontext, wie z.B. wie im schulischen Kontext.

Dennoch sind Programme zur Förderung des Gebrauchs der Lokalssprache sicherlich nicht undurchführbar: Ohne über nationale Grenzen hinauszugehen (z.B. die Realitäten in den baskischen, irischen, walisischen und schottischen Gemeinschaften), ist ein Beispiel in diesem Sinne die dreisprachigen Schulen in den Ladinischen Gebieten des Val di Fassa und, innerhalb der deutschsprachigen Konstellation, in den Bernstolerischen-Gemeinden, wie die Lehrprogramme der mehrsprachigen Schule in Fierozzo (TN) belegen. Gerade in diesem Zusammenhang zeigen einige relevante Studien (Ricci Garotti 2013, Gatta 2017), dass Mòcheno sprechende Kinder in der Lage sind, in den Phasen des Deutschlernens viel komplexere Strukturen und einen umfangreicheren Wortschatz zu entwickeln als ihre einsprachigen Altersgenossen;

Darüber hinaus ist ein viel höherer Grad an interlinguistischer Diversifizierung zu verzeichnen, der auf einer größeren metalinguistischen Kompetenz beruht, die gerade durch den kontinuierlichen Vergleich zwischen den verschiedenen Arten von Sprachen und Varietäten innerhalb des eigenen Sprachrepertoires entwickelt wird und eine größere Vertrautheit auch auf kommunikativer Ebene zeigt. Die Aufklärung über die Vorteile der Mehrsprachigkeit scheint daher der Ausgangspunkt für einen Prozess der Wiederbelebung der Gemeinschaft zu sein, der aus ökologischer Sicht nicht zu einer Auferlegung „von außen" innerhalb des Ökosystems führt. Tatsächlich besteht die Gefahr, dass ein Eingriff in diesem Sinne von der Gemeinschaft selbst abgelehnt wird.

Der gleiche Vergleich zwischen den deutschen Minderheitsvarianten und dem Standarddeutschen einerseits und den italienisch-romanischen Varietäten und dem Italienischen andererseits innerhalb eines mehrsprachigen Bildungssystems ermöglicht die natürliche Entwicklung metalinguistischer Kompetenz und folglich größere Vorteile im Standpunkt einer kognitiven Kompetenz. Wie im folgenden Kapitel hervorgehoben wird, das auf die Dokumentation der syntaktischen Strukturen des Tischelwangerischen abzielt, ist der Vergleich des letzteren mit dem Deutschen kein Hinweis auf ein im Vergleich zum letzteren vereinfachtes System, sondern eher auf den Grad seiner eigenen strukturellen Komplexität, der entwickelt wurde sowohl in phylogenetischer Hinsicht aus der diachronen Entwicklung der vom deutschen Kern isolierten Varietät als auch aus der besonderen Situation des längeren historischen Kontakts mit dem Friaulischen.

4. Syntaktische Variation im Tischelwangerischen: Theoretische Ansätze und kontaktbedingte Phänomene

4.1. Prämissen

In diesem Abschnitt werden einige der wichtigsten syntaktischen Phänomene der Varietät hervorgehoben und analysiert. Wie bereits im ersten Kapitel dieser Arbeit erwähnt, konzentriert sich die Literatur zur deutschen Varietät des Tischelwangerischen hauptsächlich auf die Analyse (in philologischer und kontrastiver Hinsicht) von Phänomenen auf den Ebenen der Phonetik, Morphologie und lexikalischen Aspekte (vgl. Bellati 1949, Kranzmeyer 1963, Geyer 1984, Zuin 2022a, 2022b). Was die Syntax betrifft, scheint es in der Referenzliteratur hingegen an einer eingehenden Untersuchung einiger der eigenartigsten syntaktischen Phänomene dieser Varietät zu mangeln. Kürzlich wurden spezifische Arbeiten veröffentlicht (Madaro & Bidese 2022, Madaro 2023, Madaro et al. in press), die das Tischelwangerische in einen breiteren Analyserahmen einbinden. Diese Arbeiten untersuchen Phänomene der Mikrovariation im Gebiet zwischen dem italienischen Nordosten und der österreichisch-deutschen Grenze, seit Jahrhunderten eine Zone des kommerziellen, kulturellen und vor allem auch sprachlichen Kontakts. Insbesondere aus diesen ersten Studien zur Syntax von Tischelwangerischen lässt sich ableiten, dass sich die Varietät in Bezug auf innovative Merkmale in einer Zwischenposition zu befinden scheint, wenn wir das Kontinuum der deutschsprachigen Varietäten in Triveneto berücksichtigen. Wobei Plodarisch als der ‚konservativste' Pol und die zimbrischen Varietäten von Luserna und Giazza als die ‚innovativsten' Pole angesehen werden, können wir mit diesem Ansatz ein Muster der Granularität in den Phänomenen der synchronen Variation skizzieren.

Gerade für den hier betrachteten Bereich wurde die Hypothese aufgestellt, dass es sich um einen Teil eines umfassenderen Phänomens der sprachlichen Konvergenz bzw. eine Kontaktsituation handelt, die auf einen potenziellen Alpensprachbund zurückzuführen ist (Gaeta & Seiler, 2021).

In dieser Richtung erscheint es plausibel, die Phänomene der syntaktischen Variation in einem breiteren Forschungsrahmen zu stellen: Im Kontext von Studien zur formalen Syntax scheint das Konzept des Parameters seit seiner Einführung in der Theorie der Prinzipien und Parameter von Chomsky (1965, 1981) mit der Perspektive, die das Konzept des Sprachbundes vorgibt, schwer vereinbar zu sein. Insbesondere wenn wir den Parameter als eine feste und binäre Einheit betrachten, d.h. mit einer positiven oder negativen Einstellung (oder einem Wert), scheint es eine konzeptionell undurchführbare Aufgabe zu sein, ihn in sprachliche Kontaktphänomene und damit in die syntaktische (Mikro-)Variation einzufügen. In dieser Hinsicht scheint die Unterscheidung zwischen dem Konzept des Makro- und des Mikroparameters nützlich zu sein, d.h. die Vorstellung eines bestimmten syntaktischen Parameters als eine Ansammlung kleinerer Parameter, genauer gesagt Mikro- (oder Nano-)Parameter (in diesem Fall

betrachten wir das Konzept von Parameter, wie es in der Arbeit von Biberauer et al. (2010) konzipiert ist).

Ein Beispiel in diesem Sinne ist der Null-Subjekt-Parameter (daher: NSP), d.h. die Möglichkeit für eine bestimmte Sprache, das referenzielle Subjekt, d.h. pro_{ref}, nicht hervorzurufen. Ausgehend von Rizzi (1982, 1997) wird der NSP als eine Gruppe von Mikroparametern identifiziert, die wie folgt schematisch dargestellt sind:

[+NSP]	**[-NSP]**
+prodrop$_{ref}$	-prodrop$_{ref}$[49]
+rich verbal morph	-rich verbal morph[50]
[+VP DPSubj]	[- VP DPSubj][51]
[+that-t violation]	[-that-t violation][52]

Dieses Parameterkonzept wird auch in den Arbeiten von Biberauer et al. (2010) und Casalicchio & Cognola (2018) wirkungsvoll unterstützt und weiterentwickelt. In diesem Sinne geht der Kernpunkt, auf den wir uns bei der Analyse konzentrieren wollen, von der Annahme aus, dass eine bestimmte makroparametrische Einstellung (negativ oder positiv) möglicherweise nicht einer homogenen Clusterbildung auf mikroparametrischer Ebene entspricht. Die Gründe für diese (Mikro-)Variationsphänomene müssen jedoch noch ermittelt werden, insbesondere im Kontext intensiver Kontakte, wie sie für die entlang des Alpenbogens vorkommenden deutschsprachigen Sorten charakteristisch sind. Ein erster Aspekt, der im Detail analysiert werden muss, ist die Rolle, die der Kontakt (in diesem Fall von einer deutschen Varietät in einem romanischen Territorium) in den Variationsphänomenen spielt, insbesondere im Hinblick auf potenziell wählbare syntaktische Strukturen seitens der Sprecher:innen.

Die Idee des Parameters wurde in den letzten Jahren im Lichte der neuesten Arbeiten der formalen Linguistik überarbeitet, insbesondere in Bezug auf das Konzept der Merkmale (features), die von den Funktionsköpfen (functional phase) als vorläufige Anweisungen für syntaktische Operationen in den Ableitungsphasen kodifiziert werden (vgl. Bidese 2023 für eine ausführlichere Zusammenfassung von Untersuchungen zu diesem Thema). In diesem Sinne betrifft ein Aspekt, auf den sich die neuesten Forschungstrends konzentrieren, die eigentliche Natur (und Typologie) dieser Merkmale sowie die damit verbundenen hierarchischen Implikationen und Unterordnungsbeziehungen. Das eigentliche Merkmalskonzept lässt sich leicht in die strukturelle Architektur des Satzes integrieren, d.h. in die funktionalen Projektionen (VP; TP; CP).

---

[49] Mit ±pro$_{ref}$ ist die Möglichkeit gemeint, dass eine bestimmte Sprache ein referenzielles Null-Subjekt [pro; +NOM] lizenzieren kann.

[50] das Fehlen von synkretistischen Formen in der Verbalmorphologie:
(ITA) mangi-o, -i, -a, -iamo, -ate, -ano
(ENG) eat, -s

[51] Freie Inversion des Subjekts in einer post-VP-Position:
ITA: Mario è arrivato vs. è arrivato Mario
ENG: John has come vs *has come John

[52] Die Möglichkeit, ein Subjekt aus seiner Position innerhalb des durch den Komplementierer eingeleiteten Nebensatzes (that/dass/che) durch *long movement* [Wh-movement] zu extrahieren:
ITA: Chi$_i$ hai detto che t$_i$ viene a cena?
ENG: *Who$_i$ did you say that t$_i$ comes to dinner?

Tatsächlich ist jede dieser Projektionen durch spezifische Merkmale gekennzeichnet, die in ihnen kodiert und im Folgenden schematisch dargestellt sind (aus Bidese 2023: 69):

- Merkmale, welche die Argumentsstruktur des Satzes kodieren und in der funktionalen Ebene der vP-Domäne evaluiert werden;
- Merkmale, welche Kongruenzphänomene (z.B. Subjekt-Kongruenz) bestimmen und in der T-Domäne evaluiert werden;
- Merkmale, welche satztypologische und informationsstrukturelle Aspekte kodieren (z.B. Finitheit vs. non-Finitheit, Aussage vs. Frage, das Topik-Fokus-System u.a.m., allesamt Phänomene der linken Satzperipherie). Diese werden in der C-Domäne überprüft.

Wie bereits erwähnt, fehlt in der Referenzliteratur eine systematische Untersuchung der Syntax des Tischelwangerischen, insbesondere wenn das Ziel darin besteht, einen theoretischen Rahmen bereitzustellen, in dem die Aspekte der Variation der lokalen Sprache von Tischelwang formalisiert werden können. Diesbezüglich betrachten wir die Beispiele (2a-d), die sich auf die zwei syntaktischen Hauptphänomene beziehen, nämlich das Verb-Zweit-Phänomen (von nun an V2) und die OV/VO-Ordnung.

(2)

a.	In lohn	**chkaft**	da muatar obla	is vlaisch	
	In Laden	kaufen.3SG	die Mutter immer	das.akk Fleisch	
b.	In lohn	da muatar	**chkaft**	obla	is vlaisch
	In Laden	die Mutter	kaufen.3SG	immer	das.akk Fleisch
	‚Die Mutter kauft immer das Mehl im Laden‘				
c.	Da muatar **hott**		is vlaisch	in lohn	gachkaft
	Die Mutter haben.3SG		das.akk Fleisch	in Laden	kaufen.part
d.	Da muatar **hott**		gachkaft	is vlaisch	in lohn
	Die Mutter haben.3SG		kaufen.part	das.akk Fleisch	In Laden
	‚Die Mutter hat das Fleisch im Laden gekauft‘				

Aus einer ersten Analyse der Beispiele in 2 lässt sich erkennen, dass beide Varianten der beiden Phänomene im Tischelwangerischen tatsächlich akzeptabel sind. Unter diesem Gesichtspunkt wäre es sinnvoll, die Rolle des Kontakts als möglichen Auslöser der Variation zu untersuchen: Wie bereits in den vorherigen Kapiteln angedeutet, befindet sich die lokale deutsche Variante seit dem Spätmittelalter in einem Zustand des vollständigen Kontakts mit Friaulischen, wobei die Rhaeto-Romanische Varietät als Sprache für die Kommunikation mit Sprecher:innen außerhalb der Gemeinschaft verwendet wird.

Diese Situation von historischem Sprachkontakt – auch unter einer kognitiven Perspektive – macht es plausibel, einen größeren Einfluss des Friaulischen auf die germanische Varietät zu vermuten, so dass solche Variationsphänomene als Ergebnis des Double-Base-Hypothese theoretisiert werden können (Grammar Competition: Kroch 1989, 1994; Pintzuk 1999). Ein Beispiel dazu ist die OV-VO-Variation im Alt- und

Mittelenglischen: Pintzuk (1999) behauptet, dass die Wortstellungsvariation in der VP in erster Linie nicht auf Bewegungsoperationen zurückzuführen ist, sondern auf eine Konkurrenz zwischen OV- und VO-Reihenfolge. In Anlehnung an die Arbeiten von Kroch (1989, 1994) bezeichnet Pintzuk diese Situation als einen Fall von Grammatikkonkurrenz, bei der dem Sprecher mehr als eine Grammatik zur Verfügung steht. Genauer gesagt ist jede mögliche Kombination des Kopfparameters für INFL und V mit einer eigenen Grammatik verbunden. Schließlich setzt sich eine der grammatischen Optionen durch. Unter diesen Annahmen werden die folgenden vier Phrasenstruktuproptionen für Altenglisch vorhergesagt (aus Kiparsky 1996, p. 162):

i. I° head-final – V° head-final: S-O-V-Vfin
þæt se biscop [I′ [VP [VP þæt cild up aheafan] t_i] **wolde$_i$**]
dass der Bischof das Kind PRT heben MOD.past-3SG
‚dass der Bischof das Kind hochheben wollte'

ii. I° head-initial, V° head-final: S-Vfin-O-V
þæt se biscop [I′ **wolde$_i$** [VP [VP þæt cild up aheafan] t_i]]

iii. I° head-initial, V° head-final: S-Vfin-V-O
þæt se biscop [I′ **wolde$_i$** [VP t_i [VP aheafan up þæt cild]]]

iv. *I° head-final, V° head-initial: S-V-O-Vfin
*þæt se biscop [I′ [VP t_i [VP aheafan up þæt cild]] **wolde$_i$**]

Im Rahmen der *Double-Base Hypothesis* und *Grammar Competition* wird das zweisprachige Umfeld aufgrund intensiven Sprachkontakts mit der skandinavischen Bevölkerung als Schlüssel betrachtet. Das Fehlen von Strukturen wie (iv) stellt jedoch die Möglichkeit in Frage, lineare Ordnungen zu produzieren, welche die Grammar Competition annimmt. Denn, wenn ein Sprecher freien Zugang zu zwei strukturell unterschiedlichen Grammatiken hat, sollten alle vier linearen Ordnungen zur Verfügung stehen können (Fuß 2005). Das Vorhandensein von Beschränkungen macht es daher erforderlich, die Mechanismen zu überprüfen, mit denen die durch den Sprachkontakt bedingte Variation funktioniert. In einer ähnlichen Perspektive wären die möglichen Abweichungen von der typischen OV-Ordnung des Tischelwangerischen auf den Einfluss zurückzuführen, den die italo-romanischen Varietäten (d.h. das Friaulische = VO-Sprache) auf die lokale Varietät ausgeübt haben.

Obwohl der Mangel an historischen Quellen in der lokalen Varietät es uns nicht erlaubt, ein diachrones Variationsprofil der Tischelwangerischen zu skizzieren, geht diese Arbeit davon aus, dass die Variationsphänomene und die potenziell innovativen Merkmale, die im Tischelwangerischen gefunden werden, nicht durch einen gewissen Einfluss der romanischen Komponente innerhalb des germanischen Systems motiviert sind. Im Gegenteil, der Kernpunkt der Analyse wird darin bestehen, die Variationsphänomene als plausible Erscheinungsformen innerhalb eines typisch germanischen Systems zu untersuchen: Phänomene, die scheinbar typisch für eine italo-romanische Varietät wie das Friaulische sind, stellen in Wirklichkeit eine mögliche Manifestation des germanischen Systems dar, die möglicherweise durch das

Vorhandensein eines zweisprachigen romanisch-germanischen Repertoires unterstützt, aber nicht dadurch verursacht wird. In dieser Hinsicht werden wir daher die Erklärung verwerfen, nach der es innerhalb der Struktur des Tischelwangerischen zwei konkurrierende Systeme gibt (ein prototypisches germanisches und ein prototypisches romanisches), sondern uns für ein einziges Struktursystem entscheiden, nach dem die Variationen syntaktischer Phänomene auf spezifische (mikroparametrischen) Einstellungen zurückgeführt werden sollen.

Zur Unterstützung dieser Hypothese gibt es verschiedene Erforschungen zu den anderen germanischen Varietäten entlang des Alpenbogens (siehe Cognola 2013a für Fersentalerische) sowie neuere Arbeiten zur Syntax (und damit verbundenen Variationsphänomenen) des Alt- und des Mittelhochdeutschen (Axel-Tober 2018; Fuß 2018). Gerade deshalb erscheint ein Vergleich mit den ältesten Phasen des Hochdeutschen notwendig, um das syntaktische System der lokalen Varietät genauer zu verstehen, insbesondere in Bezug auf einige Aspekte der Satzstruktur und Grammatikalisierung syntaktischer Phänomene.

Angesichts des Mangels an Studien zu den Phänomenen der formalen Syntax des Tischelwagerischen ist die im Folgenden vorgeschlagene Analyse das Ergebnis einer intensiven Feldforschung, die mit einer Gruppe von sieben muttersprachlichen erwachsenen Informant:innen durchgeführt wurde. Die Datenerhebung erfolgte durch freiwillige Einzelinterviews in acht Tranchen, in denen spezifische syntaktische und morphosyntaktische Phänomene untersucht wurden. Die untersuchten Phänomene werden im Folgenden zusammengefasst:

- Tranche_0: Sprachliche Biografien der Sprecher:innen
- Tranche_1: Verb-Zweit und lineare Restriktion (Hauptsatz)
- Tranche_2: Subordinationssyntax, Asymmetrie
- Tranche_3: Informationsstruktur, Fokus, Topikalisierungsstrategien
- Tranche_4: CP-Struktur
- Tranche_5: Wh-Fragen, doubly-filled-COMP
- Tranche_6: Pronominalsyntax
- Tranche_7: Verbalcluster, Modalität
- Tranche_8: NSP-Phänomene

Hinzu kommt eine erste Vorbereitungstranche (tranche_0), in der eine sprachliche Biografie der Datenerhebung Beteiligten skizziert wurde. Jede Tranche (Tranche_1…_8) wurde zu zwei unterschiedlichen Zeitpunkten strukturiert:

- Übersetzung spezifischer syntaktischer Strukturen aus dem Italienischen ins Tischelwangerische. Die Daten in diesem Teil wurden nur von einem Informanten gesammelt, eine Lehrerin (65 Jahre alt) der Grundschule von Timau-Cleulis. Zusätzlich zu den Standardtranchen der Übersetzung war die betreffende Informantin die Hauptinformantin weit mehrere Telefoninterviews zur Klärung einiger entscheidender Aspekte im Zusammenhang mit den untersuchten syntaktischen Phänomenen. Diese Folgesitzungen dienten auch der Vorbereitung der Strukturen im Tischelwangerischen für die Auswertungsphase des zweiten Interviewabschnitts.

- Beurteilung der Grammatikalität der Strukturen im Tischelwangerischen. Für diesen Abschnitt waren sechs Informanten beteiligt (MM: 80, 38 Jahre | FFFF: 75, 70, 67, 62 Jahre). Während dieser Sitzungen wurden den Referent:innen auf der Grundlage der untersuchten Phänomene die Sätze auf Italienisch zur Verfügung gestellt, die als erster Input in die lokale Varietät übersetzt werden sollten. Dazu wurden dann alternative Versionen vorgeschlagen, die auf der Grundlage der im ersten Teil gesammelten Daten erstellt wurden und für die die Informant:innen aufgefordert wurden, eine Bewertung auf einer Likert-Skala von 1 bis 6 hinsichtlich der Grammatikalität des Satzes abzugeben.

Insgesamt war die Datenerhebung daher in 16 Sitzungen plus die Sitzung zur Sprachbiographie unterteilt.

Dieser erste Versuch, die Syntax von Tischelwangerischen zu formalisieren, basiert auf der Analyse von drei Hauptaspekten im Zusammenhang mit der Varietät, nämlich:

- die mit V2 verbundenen Phänomene und die Erweiterung von CP;
- die OV/VO-Reihenfolge und die Asymmetrie zwischen Haupt- und Nebensatz;
- die pronominale Syntax, mit besonderem Bezug auf die Phänomene, die mit dem Null-Subjekt-Parameter verbunden sind.

Nach einer ersten formalen Vertiefung in Bezug auf den theoretischen Bezugsrahmen wird jeder Abschnitt eines dieser Phänomene zum Untersuchungsgegenstand haben, dessen Realisierung kontrastiv zwischen der lokalen Varietät und dem Standarddeutschen erfolgen wird einerseits und die anderen südbairischen Varietäten in einem Zustand ähnlicher Isolation, mit besonderem Schwerpunkt auf dem modernen Zimbrischen und dem ersten Katechismus andererseits.

Ziel wird es daher sein, ein Spektrum syntaktischer Variationen für die bereits genannten Phänomene zu identifizieren; Eine Analyse dieser Phänomene wird auch in Bezug auf die ältesten Phasen des Hochdeutschen vorgestellt, insbesondere anhand einer Auswahl von Texten aus der Zeit zwischen dem 13. und 14. Jahrhundert, einer Zeit, die dem Mittelhochdeutschen entspricht, um eine mögliche Nachverfolgung zu ermöglichen Ähnlichkeiten und Divergenzen zwischen letzterem und dem modernen Tischelwangerischen.

4.2. Theoretische Anmerkungen zum V2

Bereits seit den 1980er/1990er Jahren und auch dank der Pionierarbeit von Den Besten (1983) zur westgermanischen Gruppe erregte das V2-Phänomen die Aufmerksamkeit zahlreicher Linguist:innen und Forscher:innen in Rahmen der Satzstrukturforschung. Mit V2 meinen wir ein syntaktisches Phänomen, das in den meisten germanischen Sprachen (mit Ausnahme des modernen Englisch) vorkommt und bei dem sich das finite Verb (daher: Vfin) von seiner Startposition im Kopf von VP (d.h. V°) in die Kopf-Position von CP (C°) bewegt.

Aus linearer Sicht nimmt es daher die zweite Position in der Reihenfolge der Phrasenkonstituenten ein, was das Verb-Zweit ausmacht.[53] Diese Operation stellt eine erste strukturelle Unterscheidung zwischen den Sprachen, die zum germanischen Stamm gehören und denen, die zum romanischen Stamm gehören, dar.

Siehe hierzu die folgenden Beispiele zwischen Italienischen und Deutschen:

(3) ITALIENISCH

Ho	detto	[che	a Maria,	domani, il	tuo
haben.1SG	sagen.pprt	[dass	zu Maria	morgen das	dein.akk.m
libro, gli(e)	=lo		**devi**	dare	subito]
Buch 3SG.dat.m	=3SG.akk.m		müssen.2SG	geben.inf	sofort

‚Ich habe gesagt, dass du Maria dein Buch morgen so schnell wie möglich geben musst'

(4) DEUTSCH

a.	Der Professor	**las**	schon letztes Jahr	diesen Roman
b.	Schon letztes Jahr	**las**	der Professor	diesen Roman
c.	Diesen Roman	**las**	der Professor	schon letztes Jahr
d.	Was **las**	der Professor	schon letztes Jahr?	
e.	*Schon letztes Jahr	der Professor	**las**	diesen Roman

Die Tatsache, dass die Struktur in (4e) grammatikalisch falsch ist, verdeutlicht eine erste Implikation der Bewegung von Vfin nach C°, nämlich die sogenannte lineare Einschränkung: Die Position unmittelbar links vom flektierten Verb (das Vorfeld in Felderanalyse-Begriffen oder die SpecCP-Position gemäß dem generativistischen Rahmen) kann daher von einem einzelnen Element besetzt werden.

Ein kurzer Vergleich zwischen den in (4) vorgeschlagenen Strukturen ermöglicht es uns auch, eine zweite Schlussfolgerung in Bezug auf die durch V2 gegebene Einschränkung zu ziehen, d.h. die Möglichkeit des Zugriffs auf die erste Position durch verschiedene Arten von Konstituenten, unabhängig von ihrer thematischen Rolle oder grammatikalischen Klasse. Im Allgemeinen können alle DPs (Subjekt, direkte/indirekte Objekte usw.) oder Teile davon (z.B. „Politiker kenne ich nur korrupte" Grewendorf, 2002), Frame-Setters oder Adverbien (unabhängig von ihrer Hierarchie in IP/TP, siehe Cinque, 1999), PP-Adjunkten, WH-Operatoren (einfach oder komplex) oder ganze Sätze (dass-Satze, etc.) Zugriff auf die „erste Position haben (Haider 2002). Es ist jedoch nicht möglich, die Negation (i.e. nicht), die Verbpartikel oder die Modalpartikel (ja, mal, doch usw.) an erster Stelle zu finden.

Das V2-Phänomen betrifft jedoch nicht nur germanische Sprachen, sondern kann auch in geografisch entfernten Sprachen unterschiedlicher Abstammungslinien gefunden werden (siehe Holmberg, 2015 für eine detaillierte Taxonomie): Eine Sprache, die eine Realisierung dieser Eigenschaft darstellt (mit Variationen hinsichtlich der Einschränkungen, die sich auch stark vom V2-Deutschen unterscheiden), wird als V2-

[53] Die Begriffe "erstes" oder "zweites" Element usw. sind ausschließlich unter dem Gesichtspunkt der Nachbarschaft in der Reihenfolge der Konstituenten zu betrachten, da sie nicht als syntaktische Ordnungskriterien für irgendeine bekannte Sprache gelten können (u.a. Zwart 1993, Moro 1997).

Sprache definiert. Wie bereits zuvor erwähnt, finden wir es neben dem Deutschen auch in anderen Mitgliedern der germanischen Gruppe, etwa im Standard-Niederländischen und in Varietäten, darunter Westflämisch (Den Besten 1983, Haegeman 1996), den kontinentalen und insularen skandinavischen Sprachen (Vikner 1995), Jiddisch (Santorini 1989) und Afrikaans (Biberauer 2002). Innerhalb der germanischen Abstammungslinie stellt das moderne Englisch die einzige Ausnahme von dieser Eigenschaft dar (wenn auch mit Restmerkmalen: Rizzi, 1996), obwohl allgemein anerkannt ist, dass es ursprünglich ein stärkeres V2 aufwies (Altenglisch: Haeberli 2002).

Neben der germanischen Gruppe findet sich V2 auch im Bretonischen (Roberts, 2004), Estnischen (Finno-Ugrischen) und, in einem außereuropäischen Kontext; Kashmiri (Indoarische Sprache) und Karitiana (Tupi-Sprache Brasiliens) werden auch als V2-Sprachen kategorisiert (Holmberg 2015). Schließlich wurde Proto-Germanisch auch als V2-Sprache betrachtet (in einem frühen Stadium der Grammatikalisierung der V-zu-C-Bewegung, vgl. Kiparsky, 1995) und, obwohl als „relaxed" eingestuft (Benincà 1983, 1995; Poletto 2014; Wolfe 2015), auch einige mittelalterliche romanische Sprachen, darunter mittelalterliches Französisch. Die einzige derzeit gesprochene romanische Varietät, die Fälle von V2 aufweist, ist das Rätoromanische, das in Norditalien (Poletto 2002; Casalicchio & Cognola 2015) und in einigen Gebieten der Schweiz (Fuß 2005) gesprochen wird.

4.2.1. Den Bestens (1983) Ansatz: V2 als strukturelle Bewegung und die Natur des Germanischen C°

Wie bereits erwähnt, wird V2 ab Den Besten (1983) nicht mehr als ein „Oberflächen"-Phänomen, das die lineare Struktur des Satzes beeinflusst, sondern als Ergebnis einer Bewegungsoperation des finiten Verbs verstanden. Dabei kommt die CP-Struktur als Ziel dieser Bewegung und zugleich als Auslöser ins Spiel (EPP-Feature / Edge-Feature: vgl. Chomsky, 1982; 2000a). Diese Notwendigkeit einer „Lexikalisierung" von CP erklärt auch die Haupt-Nebensatz-Asymmetrie, die für das Standarddeutsche (aber auch für Niederländisch und Friesisch) typisch ist: In vom Komplementierer (e.g. dass-Komplementierer) eingeführten Nebensätzen wird C° von diesem besetzt, was die Bewegung von Vfin in die linke Peripherie blockiert. Die direkte Schlussfolgerung ist in der Tat der Nachweis, dass der Komplementierer (offen realisiert) und Vfin um dieselbe Position innerhalb der Struktur – nämlich C° – konkurrieren.

Ein weiterer Beweis für dieses gleichzeitige Auftreten von Vfin und Komplementierer für dieselbe Position im Standarddeutschen sind die untergeordneten Strukturen ohne Komplementierer (Haider 2002):

(5)

a. Sie hat mir gesagt, [Peter **gehe** nach Haus].
b. Sie hat mir gesagt, [dass Peter nach Haus **geht**].

In (5a) kann die komplementiererfreie Struktur (vorbehaltlich *Compl-Deletion*) ausschließlich durch sogenannte Brückenverben eingeführt werden. Das Ergebnis ist aus syntaktischer Sicht eine V2-Struktur, die, wie es in den Hauptstrukturen der Fall ist,

nicht nur durch das DP-Subjekt, sondern auch durch andere Konstituenten als dieses eingeführt werden kann, wie in (5c):

c. Sie sagte, diesen Film **haben** die Kinder schon gesehen

Basierend auf dem Gesagten können wir das V2 als eine strukturelle Bewegung (=syntaktische Einschränkung) des Vfin in die linke Satzperipherie (C-Domäne, d.h. C°) zusammen mit der obligatorischen Bewegung einer zusätzlichen Konstituente links des Vfin (in der SpecCP-Position) (Wolfe, 2017) definieren. Diese Bedingung bestimmt daher die beiden Kerneigenschaften von V2 (Holmberg, 2015):

A. Ein funktionaler Kopf in der linken Peripherie zieht das finite Verb an;
B. Dieser funktionale Kopf benötigt eine Konstituente in der Spezifiziererposition

Ein grundlegendes Element in der ursprünglich von Den Besten vorgeschlagenen Analyse ist neben der Darstellung des V2 als Ergebnis einer Bewegungsoperation die tatsächliche Notwendigkeit der Lexikalisierung von C in der germanischen Gruppe: in den Hauptsätzen und im eingebetteten V2 erfüllt das Vfin diese Aufgabe. In den Nebensätzen wird das durch die Lexikalisierung von C mittels des Komplementierers erreicht. Ein komplementärer Ansatz wird stattdessen von Travis (1984) vorgeschlagen und anschließend von Travis (1994) und im minimalistischen Programm von Zwart (1993; 1998) und Koster (1994) entwickelt, in dem eine asymmetrische Analyse des V2 vorgeschlagen wurde: Laut Travis bewegt sich das Subjekt in den Hauptsätzen nie in der SpecTP/IP hinaus, daher bleibt Vfin in den Hauptanfangssubjektsätzen in I°/T° und steigt nicht zu C°. Der weitere Schritt in C erfolgt nur, wenn eine andere Konstituente als das Subjekt aufgrund einer semantisch-pragmatischen Markiertheit nach SpecCP bewegt wird, was daher die Bewegung von Vfin in C° aktiviert. Zur Untermauerung dieser Theorie ist in SOV-Sprachen (z.B. Deutsch und Kontinental-Germanisch) die Reihenfolge in den Nebensätzen IP-VP: Daraus folgt laut Travis, dass sich die Basiswortodnung in den Hauptsätzen in SVO umwandelt, was zu einer Asymmetrie zwischen Haupt- und Nebensatzstrukturen führt:[54] Dieses Verfahren zieht die VP in die IP/TP hinein (von hier an: ViTP), im Gegensatz zum Ansatz von Den Besten, (VP extern, d.h. VeTP). Die beiden Ansätze werden im Folgenden zusammengefasst:

[54] Der Ansatz ist insofern komplementär zu Den Besten (1983), als das V2 in der Hauptsache, das durch die V-zu-I-zu-C-Bewegung verursacht wird, für beide syntaktischen Kontexte eine SOV-Ordnung annimmt: im Hauptsatz sprechen wir von SOV+V2 (=symmetrische Analyse). Allerdings ist der asymmetrische Ansatz von Travis aus der Perspektive des Spracherwerbs umstritten: Die V-zu-I-Bewegung und die Bewegung von XPSUBJ in SpecIP würden auf der Ebene der phonetischen Form in derselben Spec-Head-Konfiguration und linearen Reihenfolge erfolgen; In Sprachen wie dem Isländischen, das, wie später gezeigt wird, die V-zu-I-Bewegung sogar in Kontexten eines durch einen Komplementierer eingeführten Nebensatzes einschließt, ist es unmöglich, Unterschiede in der Struktur vor und nach der Bewegung zu haben (siehe Position NegP). Darüber hinaus berücksichtigt die im kartografischen Rahmen teilweise überarbeitete Asymmetrie à la Travis nicht Sprachen wie das Zimbrische, eine Varietät, in der die V-zu-C-Bewegung + Split-C-Konfiguration attestiert wurde: Diese Annahme macht die von Travis vorgeschlagene und von Zwart übernommene Struktur in (c) unplausibel, wie später in dem Abschnitt über die deutschsprachigen Varietäten in Italien gezeigt wird.

(a) V extern-TP
[$_{SpecCP}$ XPSubj [$_{C°}$ Vfin [$_{IP/TP}$ …]]]]
[$_{SpecCP}$ XP [$_{C°}$ Vfin [$_{IP/TP}$ XPSubj …]]]]

(b) V intern-TP (Travis 1984, Zwart 1997)
[$_{CP}$ [$_{SpecIP}$ XPSubj [$_{IP}$ [$_{VP}$ Vfin […]]]]
[$_{SpecCP}$ XP [$_{C°}$ Vfin [$_{IP}$ XPSubj …]]]

In dieser Arbeit wird der Ansatz von Den Besten und *contra* Travis als Schlüssel zur Analyse auch des Tischelwangerischen benutzt, das wie andere V2-Sprachen V-zu-C-Bewegung im Hauptsatz zeigt.
Was die Natur des Merkmals angeht, das das Vfin nach C° anzieht, ist das nach Bayer und Freitag (2018) „*Finiteness*" [+Finitheit]. Dieses Merkmal kann nur durch die morphologische Flexion ausgedrückt werden, die im Deutschen (wie in fast allen europäischen Sprachen) im Verb kodiert ist und nicht von diesem getrennt werden kann. Das bedeutet, dass die Bewegung des Verbs in den germanischen Sprachen nicht eine Bedingung erfüllt, die mit der Informationsstruktur zusammenhängt oder pragmatischer/semantischer Natur ist, sondern mit der Notwendigkeit, das Merkmal [+Finitheit] von C° zu überprüfen, verbunden ist. Den Beweis für diese Annahme liefert die Tatsache, dass im Deutschen der lexikalische Teil des Verbs, der im Hauptsatz die Morphologie des Verbs eben nicht beinhaltet, ausschließlich in VP realisiert wird (Bayer & Freitag, 2018: 3; Padovan, 2019: 67). Dieser Aspekt wird sehr deutlich, wenn man Verben mit trennbarem Präfix betrachtet wie im (6):

(6)
a. Ich **rufe** Klaus an.
b. Den Kurs **fängt** um 10.00 Uhr an.

Es ist interessant festzustellen, dass sich Verben, die semantisch mit Substantiven oder Adjektiven verknüpft sind, ebenfalls auf die gleiche Weise verhalten:

(7)
a. Ich **fahre** am liebsten in den italienischen Alpen Ski (= Verb: Skifahren)
b. Jetzt **ist** die Heizung schon wieder kaputt (= Verb: kaputt sein)

Trennbare Präfixe und lexikalische Konstituenten markieren die Ausgangsposition des Verbs (vor der Bewegung in C°) innerhalb der Satzstruktur. Sie nehmen Veränderungen semantischer Natur am Verb selbst vor, das sich jedoch von ihnen trennt, um das Merkmal [+Finitheit] von C zu erfüllen (d. h. morphosyntaktische Flexion und Subjekt-Verb-*Agreement*). Dies ist bei allen Hauptsätzen der Fall, unabhängig davon, ob sie subjekt-initial sind oder nicht. Dies bindet V-zu-C-Bewegung an eine ausschließlich grammatisch/strukturelle und nicht semantisch/pragmatische Komponente. Ein weiterer Aspekt, der die Hypothese einer fehlenden Korrelation zwischen der morphosyntaktischen und lexikalischen Ebene stützt, ist die Verwendung des Verbs *tun* als Hilfsverb in bestimmten Sprachregistern des Deutschen (Padovan, 2019):

(8)

a. Ich glaube, dass der Johann grade den Müll hinuntertragen **tut**
b. Der Johann **tut** grade den Müll hinuntertragen

In diesen Kontexten hat *tun*, ähnlich wie es für das Hilfsverb „to do" im Englischen geschieht, einen rein kausativen Wert, ein Aspekt, der es von seinem englischen Gegenstück unterscheidet, da es bei nicht-kausativen Subjekten nicht akzeptabel ist:

(9)

a. *Der Johann **tut** seinem Vater ziemlich ähneln
b. *Konstanz **tut** am Bodensee liegen

Wenn jedoch der gesamte VP nach SpecCP verschoben wird, erhöht sich der Grad der Akzeptabilität:

(10)

a. [Seinem Vater ähneln] **tut** der Johann ziemlich
b. [Am Bodensee liegen] **tut** Stuttgart nicht.

Durch diese Operation wird der gesamte Verbalkomplex in die Spezifiziererposition der CP verschoben. Somit werden weitere mögliche Kandidaten für die V2-Position ausgeschlossen. Allerdings muss *tun* in diesem Fall zum Zweck der korrekten Akzeptanz einen Prozess der Desemantisierung durchlaufen, wie aus den gegebenen Beispielen hervorgeht: Die beiden Tun-Verben in (8a, b) haben denselben lexikalisch-semantischen Wert (= kausativ), jedoch an unterschiedlichen Positionen. In (8a) befindet es sich aufgrund der gleichzeitigen Anwesenheit eines Komplementiers, der die Bewegung des Verbs „blockiert", in der Endposition, während es im zweiten Fall aufgrund des V2-Effekts in die 2. Position angehoben wird; im Gegenteil haben die Tun-verben in (8b) und (10a, b) dieselbe Position, aber nicht denselben semantisch-lexikalischen Wert, wodurch das Merkmal von der Position von V2 (=C° oder Fin° im kartografischen Rahmen) getrennt wird. Auf der Grundlage der obigen Ausführungen ist es daher möglich, eine Generalisierung für die Analyse von V2 auch im Tischelwangerischen zu formulieren: In den germanischen V2-Sprachen zieht C° Vfin an, da dieses das Merkmal [+Finitheit] aufweist. Die linearen Variationen sind daher nicht im Hinblick auf die oberflächliche Konkurrenz zwischen verschiedenen Ordnungen zu analysieren (Double-Basis Hypothesis oder Grammar Competition), sondern vielmehr als Variationsphänomene im Rahmen einer Struktur von C°, die germanisch bleibt, wie in den folgenden Abschnitten gezeigt wird.

4.2.2. V2-Typologie

Nachdem die morphosyntaktische Natur der Bewegung von Vfin in C° festgestellt wurde, ist es angebracht, eine erste Unterscheidung in den V2-Sprachen vorzunehmen, die dieses Phänomen innerhalb der germanischen Gruppe aufweisen. Wie oben erwähnt, gibt es im Standarddeutschen einen vorläufigen Unterschied, der auf dem Vorhandensein eines Komplementierers beruht. Mit extremer Verallgemeinerung

kann festgestellt werden, dass dieser Unterschied in der Entstehung der beiden Strukturtypen zu einer Asymmetrie zwischen der Haupt- und der Nebenstruktur führt. Daher werden die Sprachen, die dieses Merkmal aufweisen, als „asymmetrische“ V2-Sprachen bezeichnet, im Gegensatz zu „symmetrischen“ V2-Sprachen, die stattdessen V2 auch in den durch den Komplementierer eingeleiteten Sätzen ausweisen.

Diese klare Unterscheidung erfasst jedoch nicht die Unterschiede in der Realisierung des Phänomens aus interlinguistischer Perspektive (siehe Holmberg, 2015). Siehe die folgenden Beispiele (aus Wiklund, 2007):

(11)

a. **Isländisch**

... [að hun **hafi** ekki (*hafi) hitt
[dass pron.nom.3SG.f haben.3SG NEG treffen.part
þennan mann
dies-akk.m Mann]
‘... dass sie diesen Mann nicht getroffen hat‘

b. **Norwegisch**

... [at hun (*hadde) ikke **hadde** møtt
[dass pron.nom.3SG.f NEG haben.3SG treffen.part
denne mannen].
dies.akk.m Mann]

Beide Sprachen zeichnen sich durch die SVO-Reihenfolge aus und werden von Vikner (1995) als „symmetrisch“ identifiziert. Wenn wir jedoch die Strukturen in den beiden angegebenen Beispielen vergleichen, stellen wir fest, dass beim Vorhandensein einer Negation (*ekki/ikke*) sowie für einige Arten von Adverbien, die „hoch“ in der Struktur stehen (z.B. Satzadverbien), die Reihenfolge [+Neg Vfin] auf Isländisch (9a) nicht zugelassen ist, während sie auf Norwegisch (11b) obligatorisch ist. Angesichts der hohen Position von NegP als Zwischenprojektion zwischen IP und vP ist es anzunehmen, dass in den Sprachen, die die Reihenfolge in (11b) haben, die Position von Vfin in den Nebensätzen nicht mit der in den Hauptsätzen übereinstimmt. Obwohl also ein Unterschied zu den Verb-Final-Strukturen im Standarddeutschen besteht,[55] ist es aus struktureller Sicht aufgrund der Landungsstelle der Vfin-Bewegung nicht unbedingt korrekt, von einer Symmetrie zwischen Haupt- und Nebensatz zu sprechen. Aus diesem Grund wird in Anlehnung an Holmberg (2015) in der vorliegenden Arbeit die Formulierung C-V2 bzw. I-V2 übernommen, um im ersten Fall Sprachen zu bezeichnen, die nur in *Complementizer-less*-Strukturen die C-Bewegung von Vfin aufweisen (z.B. Standarddeutsch), während im zweiten Fall Sprachen bezeichnet werden, bei denen Vfin in IP/TP bleibt und daher V2 auch mit Komplementierer vorliegt. Neben Isländisch sind auch einige Dialekte des Färöischen, Jiddisch und Afrikaans, wobei Letzteres sich noch in der Entwicklungsphase befindet (Biberauer 2002).

[55] Es wird als angemessen erachtet, darauf hinzuweisen, dass das Standarddeutsche eine SOV-Sprache ist: Auch hier steht Vfin in einer Satzendstellung. Dies impliziert die Realisierung "in der letzten Position" des flektierten Verbs.

Zurück zur anfänglichen Kategorisierung: Eine weitere Typologie von V2-Sprachen wird durch die Möglichkeit dargestellt, dass V2 nur in einigen syntaktisch markierten Kontexten vorhanden ist (residual V2). Innerhalb der germanischen Gruppe scheint das moderne Englisch in diese Kategorisierung zu fallen, da es im Gegensatz zu den Varietäten des Altenglischen keine V-zu-C-Bewegung in den Haupt- und Nebenstrukturen gibt. Stattdessen hat sich eine interne Position (in InflP) speziell für Hilfsverben entwickelt (do-support). Im modernen Englisch finden sich die einzigen syntaktischen Kontexte, in denen eine auf V2 zurückzuführende Einschränkung auftritt, in Wh-Fragen oder in den durch den Neg-Operator eingeführten Deklarativen.

(12) Englisch

a. What **have** you done?
   Was haben.2SG 2SG machen.part
   ‚Was hast du gemacht?'

b. Which book **did** you read?
   Welch.nom Buch tun.past 2SG lesen.inf
   ‚Welches Buch liest du?'

c. None of them **have** I read
   Kein.AKK von 3PL.dat haben.1SG 1SG lesen.part
   ‚Keine von ihnen habe ich gelesen'

d. For no reason **would** I buy it
   Für NEG Grund werden.past 1SG kaufen.inf 3SG.akk.n
   ‚Aus keinem Grund würde ich es kaufen'

Dieses Vorkommen kann mit den Konzepten von Wh-Criterion (Rizzi, 1991) und von Neg-Criterion (Haegeman, 1991) erklärt werden, bei denen der Wh- oder Neg-Operator in einer Spec-Head-Konfiguration mit dem Vfin auftritt, also kann kein Element noch weiter dazwischen liegen.

4.2.3. Die Struktur der C-Domäne: Die kartographische Syntax

Ausgehend von Rizzi (1997) haben mehrere Arbeiten vorgeschlagen, dass die linke Satzperipherie (C-Domäne) in einer Reihe verschiedener funktionaler Unterkategorien aufzusplitten ist („Split-CP"), die mit semantisch-pragmatischen Merkmalen ausgestattet sind. Diese Fragmentierung der C-Domäne hat zur Entwicklung einer Taxonomie von Sprachen geführt, die auf der Basis formuliert ist, wie viele und welche Konstituenten diese Sprachen innerhalb der C-Domäne aufweisen.

Dieser Aspekt hat die Entwicklung verschiedener Strukturmodelle ermöglicht: siehe unten das hier vorgeschlagene Modell von Benincà & Poletto (2004) zeigt die Basisstruktur der aufgesplitteten C-Domane:

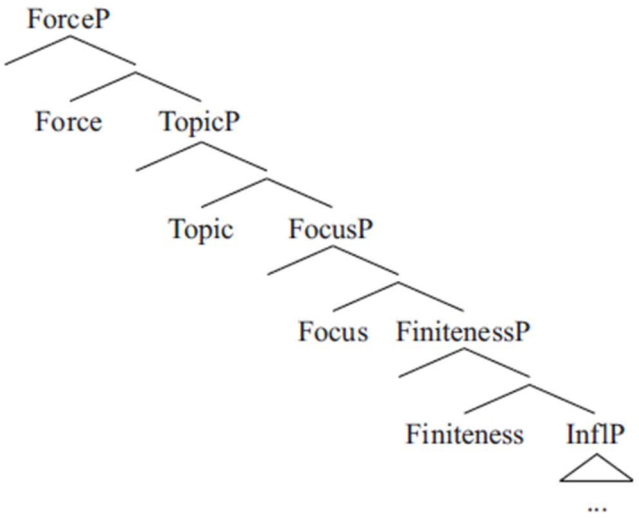


Figure 26: Split-CP configuration

Ein Beispiel für eine fragmentierte (oder erweiterte) CP-Struktur könnte laut Beispiel die des Standarditalienischen sein:

(13)

Ieri,	a	Mario,	IL LIBRO	gli	**ho**	dato
Gestern	PRÄP	Mario,	das BUCH	3SG.dat	haben.1SG	geben.pprt,

‚Gestern habe ich Mario DAS BUCH gegeben (nicht die Zeitung)'

Auch im (Standard-)Deutschen kodiert CP Elemente semantisch-pragmatischer Natur, behält jedoch die lineare Einschränkung durch V2 bei (Beispiele aus Mohr 2009: 147):

(14)

a. Diesen Minister **hat** die Presse schon lange kritisiert.
b. Einen MINISTER **hat** die Presse schon lange kritisiert (aber nicht den Kanzler)
c. *Einen Minister **hat** die Presse schon lange kritisiert

Satz (14c) ist ungrammatisch, da das Objekt (*einen Minister*) als indeterminierte DP nicht thematisiert werden kann und nur als kontrastiver Fokus Zugang zur linken Peripherie haben kann (*einen MINISTER… nicht den Kanzler*).

Obwohl CP daher grundsätzlich durch ein System von Merkmalen semantisch-pragmatischer Natur gekennzeichnet ist, scheint es sich aus vergleichender Sicht nicht einheitlich zu verhalten. Insbesondere scheint es mit der Bewegung von Vfin in C zu interagieren, was zu unterschiedlichen Projektionen innerhalb der C-Domäne führt. Diese Diversifizierung führte zu einer ersten Unterscheidung zwischen:

a) „Strict" V2-Sprachen (z.B. Deutsch): CP interagiert mit der Informationsstruktur aber ist nicht fragmentiert bzw. nur ein Element links des finiten Verbs und
b) „Relaxed"-V2-Sprachen (z.B. Altromanische, vgl. Benincà, 1995): d.h. mit struktureller Bewegung von Vfin in C (strukturell-V2), aber mit mehreren

Konstituenten links des Vfin (d.h. mehrere Projektionen, vgl. Fig. 26), wodurch die lineare Beschränkung (linear- V2) verletzt wird:

+ V2 "linear"	- V2 "linear"	- V2 "linear"
+ V2 "structural"	+ V2 "structural"	- V2 "structural"
= STRICT-V2	= RELAXED-V2	= NOT-V2

Diese „größere Elastizität" der linken Peripherie wird durch den sogenannten „Bottleneck-Effekt" (daher: BE) erklärt: Der Vorschlag besagt, dass in Sprachen mit strengen Restriktionen für die zweite Position alle Fronting-Operationen von XPs durch SpecFinP laufen (Roberts 2004). Sobald eine XP FinP durchlaufen ist, ist jede weitere Bewegung in die linke Peripherie blockiert; damit ist das Fronting auf nur eine Konstituente beschränkt (Haegeman 1996; Roberts 2004; Cardinaletti 2010; Wolfe 2017).

Eine weitere Annahme bezüglich der Struktur der Split-CP ist nach (Poletto, 2002) die Unterteilung zwischen einem höheren und einem tieferen Bereich der CP. Demnach können die niedrigsten funktionalen Projektionen, nämlich FocusP und FinP (vgl. Fig. 26), ausschließlich Bewegungsziele sein und daher der linearen Einschränkung unterliegen. Die höchsten funktionalen Projektionen (FrameP, ForceP und TopicP) hingegen werden durch Basisgenerierung besetzt.

Auf der Grundlage dieser Unterteilung können Sprachen das Bottleneck-Effekt entweder in dem höheren oder in dem tieferen Bereich der C-Domäne aufweisen, was zu verschiedenen typologischen Ergebnissen führt.

4.2.3.1. Sprachen mit Bottleneck-Effekt in FinP

Nach der Entwicklung des kartographischen Models wurde für die germanischen Sprachen Fin° als der erste funktionale Kopf für Vfin-Bewegung identifiziert (Haegemann, 1996):

(15)

a. [$_{\text{FrameP}}$ [$_{\text{ForceP}}$ [$_{\text{TopicP}}$ [$_{\text{FocusP}}$ [$_{\text{TopicP}}$ [$_{\text{FinP}}$ X1 [$_{\text{Fin°}}$ Vfin [$_{\text{IP}}$ ~~X1~~ ~~Vfin~~]]]]]]]]

Wenn es keine diskursbezogenen Einschränkungen gibt [z.B. +Top; +Foc], steigt die strukturell höhere XP nach SpecFinP (Mohr 2009: 154, Fanselow 2004). Wenn eine XP über bestimmte Funktionen verfügt (z.B. +Focus), bewegt sie sich von SpecFinP zu der funktionalen Position, die diese Funktionen kodiert:

b. [$_{\text{FrameP}}$ [$_{\text{ForceP}}$ [$_{\text{TopicP}}$ [$_{\text{FocusP}}$ X1(+Foc) [$_{\text{TopicP}}$ [$_{\text{FinP}}$ ~~X1(+Foc)~~ [$_{\text{Fin°}}$ Vfin [$_{\text{IP}}$ ~~X1(+Foc)~~ ~~Vfin~~]]]]]]]][56]

[56] Ein weiterer Beweis für das eventuelle Übergehen von SpecFinP ist die Linksverschiebung komplexer DPs im Deutschen (deutsche oder kontrastive Linksversetzung in Grewendorf, 2002; Bidese, 2008):
(a) Deutsch
Den Studenten$_i$, den$_i$ **hat** Johanna gesehen
[DP [SpecDP Den Studenten [D° den [NP e]]]] = Complex-DP

Ein „kritischer“ Aspekt zu dieser Typologie scheint in der Natur der Bewegung nach FinP selbst zu liegen: Wie zuvor hervorgehoben, kann SpecFinP (zumindest in einer ersten Phase) durch eine strukturelle Bewegungsoperation von unterschiedlichen XP-Typologien besetzt werden. Diese Konstituenten können mit semantisch-pragmatischen Merkmalen ausgestatten sein, für die eine weitere Bewegung hin zu einer „passenderen“ Position notwendig ist (z.B. TopicP, FocusP). Die Tatsache, dass diese Elemente dennoch FinP durchlaufen müssen, würde das Konzept eines monofunktionalen Kopfes verletzen (One Feature – One Head, siehe Cinque & Rizzi, 2010, aufgegriffen in Samo, 2017).

4.2.3.2. Sprachen mit Bottleneck-Effekt in ForceP

In Bezug auf Sprachen, die durch V2 eine strengere lineare Einschränkung aufweisen, wurde die Hypothese aufgestellt (Wolfe, 2017), dass für diese Sprachen das Bottleneck-Effekt in Force° wirkt. Folglich bewegt sich auch die höhere XP weiter nach SpecForceP. Da ForceP die höchste Projektion innerhalb der linken Peripherie ist, ist es nicht möglich, andere Konstituenten links von Vfin zu haben.[57]

[$_{\text{FrameP}}$ (XP2) [$_{\text{ForceP}}$ XP1 [$_{\text{Force°}}$ Vfin [$_{\text{TopP}}$ [$_{\text{FocP}}$ [$_{\text{FinP}}$ ~~XP1~~ [$_{\text{Fin°}}$ ~~Vfnt~~ [$_{\text{IP}}$ … ~~XP1~~ ~~Vfin~~]]]]]]]]

Eine solche Unterscheidung ermöglicht zwar eine kontrastive Analyse unter den verschiedenen Typologien von V2-Sprachen, sie ist jedoch nicht frei von Problemen funktionaler Natur. Wenn die betrachtete XP jedoch mit Merkmalen semantisch-pragmatischer Natur ausgestattet ist (z.B. +Top, +Foc), wird diese von der entsprechenden funktionalen Projektion (TopicP bzw. FocusP) angezogen. Dies verhindert angesichts der theoretischen Annahmen weitere Bewegungen zur äußersten linken Peripherie (d. h. Criterial Freezing vgl. Rizzi 2006).[58]

Darüber hinaus lassen sich aus empirischer Sicht einige Fälle finden, in denen Sprachen/Varietäten mit BE in Force° Divergenzen hinsichtlich der (Nicht-)Verletzung der linearen Beschränkung aufweisen, wie z.B. Standardniederländisch und Westflämisch

---

[CP [TopP Den Studenten [FinP den [Fin° hat [IP Johanna t… gesehen]]]]]
Gemäß der Analyse dieser Struktur wird eine komplexe DP in zwei verschiedene Komponenten aufgeteilt, sodass der lexikalische Teil, der in diesem Fall mit der Funktion [+Top] ausgestattet ist, nach SpecTopP verschoben wird (oder von der Basis generiert wird). SpecFinP wird dann von einem pronominalen Element (in diesem Fall einem D-Pronomen) besetzt. Diese Darstellung führt tatsächlich zu einer offensichtlichen Verletzung von V2, wenn wir die Hypothese akzeptieren, dass in dieser Sprache das BE in Force° und nicht in Fin° angewendet wird.

[57] Jedoch nur für einige spezifische Fälle, wie z.B. mit Framesettern, Satzadverbien und Phänomenen von freiem Thema oder hanging topic left dislocation (daher: HTLD).

[58] Ein Element, das ein bestimmtes semantisches Merkmal besitzt, nimmt die funktionale Projektion ein, die die Überprüfung dieses spezifischen Merkmals ermöglicht; sobald das Merkmal verifiziert ist, bewegt sich die XP nicht mehr von dieser Position. Die einzige Lösung, um nach der Funktionsüberprüfung aus seiner spezifischen Funktionskategorie freizuschalten, wäre die Hypothese, dass ForceP über ein System zur Aktivierung/Deaktivierung von Funktionen verfügt, für das sogar „inaktive“ Funktionen gecheckt werden müssen (siehe Boškovic, 2008) oder über ein System von „Vererbung“ von Merkmalen durch die Funktionskategorien innerhalb von CP, was jedoch eine Überprüfung in kartografischer Hinsicht erfordern würde.

(Heageman & Greco 2016). Im Westflämischen sind Ordnungen [XP$_{\text{FRAME SETTER}}$-Subj-Vfin] in spezifischen Fällen möglich:

(16) **Westflämisch**

a. [Voor da= j dat weet], dat kind **is**
[Bevor dass=2SG 3SG.akk.n verstehen.2SG], das Kind sein.3SG
weg me je geld.
weg mit dein.dat.n Geld
‚Bevor du es merkst, ist das Kind mit deinem Geld weg'

b. [Als mijn tekst klaar is], ik **zal**
wenn mein.m Text fertig sein.3SG] 1SG AUX.fut.1SG
je hem opsturen.
3SG.akk.m 3SG.dat.m schicken.inf
‚Wenn mein Text fertig ist, schicke ich es dir'

Im Standardniederländischen ist eine solche Wortordnung grammatikalisch nicht möglich. Um diese Abweichung zu erklären, muss man eine unterschiedliche Anwendung des Bottleneck-Effekts nicht nur zwischen Standardniederländisch und Westflämisch annehmen, sondern in letzterem auch für Fälle, in denen die Reihenfolge in (16) erlaubt ist, und solche, in denen sie nicht erlaubt ist. Dieser Unterschied wird im Rahmen des Bottleneck-Effekts nicht berücksichtigt.

Da eine ähnliche Situation wie bei den Westflamischen auch bei den Tischelwangerischen vorliegt, scheint es notwendig, auf ein neues theoretisches Modell zurückzugreifen, um die Phänomene im Zusammenhang mit der linken Peripherie aus empirischer Sicht zu erklären. Im nächsten Abschnitt analysiert der Autor das von Hsu (2017) vorgeschlagene theoretische Modell *Head-Bundling* auf der Grundlage des ursprünglich von Giorgi & Pianesi (1996) vorgeschlagenen *Feature Scattering* Ansatzes.

4.2.4. Feature Scattering Hypothesis und Head-Bundling

Ursprünglich für Tense-, Mood- und Aspekt-Projektionen vorgeschlagen, können die Merkmale nach Giorgi & Pianesis Ansatz unabhängig voneinander ihre eigene Funktionskategorie projizieren oder unter einer einzigen Projektion zusammengefasst werden.

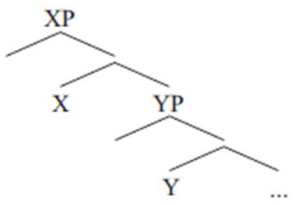


Figure 27: nicht-bundled Heads

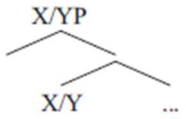


Figure 28: bundled-Heads

Die Gruppierung und damit die Prüfung der Features folgt der *Universal Ordering Constraint*:

> Universal Ordering Constraint: The features are ordered so that given F1>F2, the checking of F1 does not follow the checking of F2. (Giorgi & Pianesi 1996)

Infolgedessen können nur die Features unter einer einzelnen Projektion gruppiert werden, die zu dieser Projektion adjazent sind.[59] In einer kontrastiven Analyse scheint Feature Scattering einen rein kartografischen Ansatz mit der Stacked-Head-Theorie in Einklang zu bringen und ermöglicht es uns, eine breitere theoretische Annahme für die „strict" vs. „relaxed" V2-Kategorisierung, aber auch für die große Vielfalt in der Strukturierung der CP zu liefern.

Ausgehend vom Feature-Scattering-Ansatz schlägt Hsu (2017) ein innerhalb der linken Satzperipherie anwendbares Modell „gruppierter" Köpfe (= Bundled Heads) vor, mit dem Ziel, mögliche V2- und V>2-Ordnungen aus einer inter- und intralingualen Perspektive abzuleiten. Nach diesem Ansatz sind V2-Ordnungen differenzierbar, wenn der Kopf genau ein Merkmal (z.B. EPP-Merkmal) enthält, das eine Bewegung zu seinem Spezifizierers auslöst:

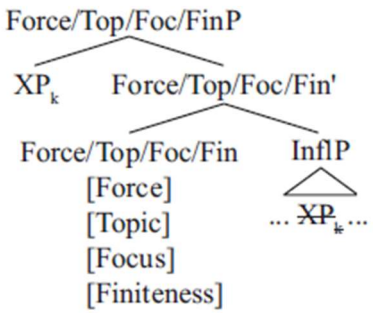


Figure 29: Unsplit-CP (Deutsch)

Das Ergebnis ist ein einzelner gebündelter Kopf (d.h. Force-Top-Foc-Fin°), der abhängig von der entsprechenden F-Prüfung (z.B. im Standarddeutschen) aktiviert werden kann. Daraus folgt, dass V>2-Ordnungen auf die Verteilung der Merkmale auf

[59] Wenn TopicP und FinP durch eine einzige Komponente gruppiert werden, die die Merkmale der beiden funktionalen Köpfe bestätigt, wird FocusP notwendigerweise auch innerhalb dieses gebündelten Kopfes gruppiert, aber inaktiv:

a. [TopP [FocP [FinP [...
b. [TopP [FocP-FinP [...
c. [TopP-FocP-FinP [...
d. [TopP-FocP [FinP [...
e. *[TopP-FinP [FocP [...
f. *[FocP [TopP-FinP [...

mehreren Köpfen zurückzuführen sind,[60] die die Bewegung aktivieren und daher einzeln projizieren, wie im Fall der V3-Ordnungen [XP – Subj – Vfin] im Altenglischen,[61] für die eine erste Erweiterung der CP in zwei unterschiedlichen Projektionen anzunehmen ist: Force-Top-FocP und FinP. Letztere ist mit EPP-Merkmal ausgestattet, das die Bewegung des Subjekts nach SpecFinP bedient (Fig.30).

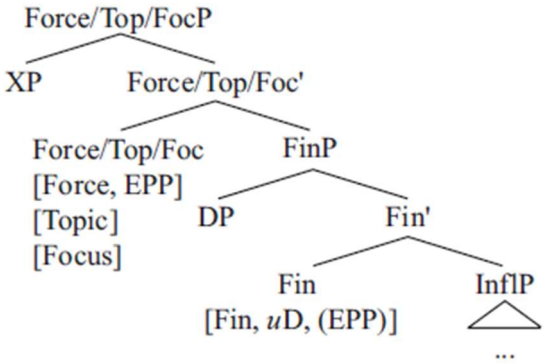


Figure 30: Double-Split-CP type1

V3-Ordnungen ([Frame – XPtop/foc/subj – Vfin] wie im Westflämischen) scheinen ableitbar zu sein, wenn wir postulieren, dass der funktionale Kopf [Frame°] projiziert im höchsten Teil der linke Satzperipherie (C-Domäne):

---

[60] In Panagiotidis (2008) schlussfolgert der Wissenschaftler, dass „not all parameters are created equal" und schlägt dabei vor, die unterschiedliche diachronische Stabilität der unterschiedlichen Natur der involvierten Parameter zuzuschreiben (vgl. Panagiotidis 2008: 442). In Bezug auf der diachronen Entwicklung des Griechischen zeigt seine Argumentation, dass in spezifischen Fällen (z.B. Demonstrativverdoppelung und *Determiner Spreading*) interpretierbare Merkmale auf sprachspezifischen funktionalen Kategorien im Spiel sind, während in anderen Fällen (d. h. bei der Entwicklung der Sequenz Adjektiv > Nomen und beim Verlust der Genitiv-DP-Bewegung) uninterpretierbare Merkmale (auf Dpred bzw. NumP) involviert sind. Daraus gewinnt Panagiotidis Evidenz für die Annahme, dass im Sprachwandel uninterpretierbare Merkmale leichter verloren gehen können, interpretierbare dagegen stabiler sind. So Panagiotidis (2008: 454):

> Diachronic processes eliminate uninterpretable features (responsible, inter alia, for agreement and movement) more easily than they eliminate interpretable features on functional elements or than they rearrange them across novel functional categories.

[61] Im Altenglischen gab es eine allgemeine V2-Bedingung innerhalb Hauptsätze (van Kemenade 1987; Pintzuk 1993; Kroch et al. 1995; Trips 2002; u.a.). Nichtsdestotrotz erlaubte das Altenglische gewisse Ausnahmen von V2. Wie insbesondere Koopman (1998), Haeberli (2002a; b) und Haeberli & Ihsane (2016) festgestellt haben, ist eine Typologie der V3-Reihenfolge zulässig, wenn ein vollständiges DP-Subjekt dem Vfin unmittelbar vorausgeht:

a. ...& fela ðinga swagerad man sceal don.
Und viel.pl Ding.pl so.weise.sg.m Mann MOD.3sg tun.inf
'...und ein so weiser Mann muss viele Dinge tun.'

b. Sumum monnum God seleð ægðer ge good ge yfel gemenged.
QUANT.pl Mann.pl Gott geben.3sg beide gut und schlecht gemischt
'Gott gibt manchen Menschen sowohl gute als auch schlechte Dinge.'

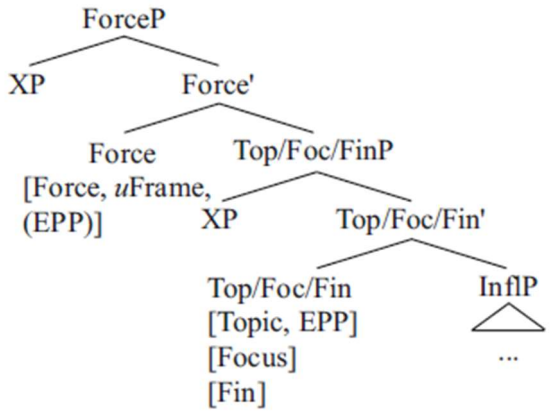


Figure 31: Double-Split CP type2

Die V4/Vn-Ordnungen (z.B. im Altitalienischen) sind ableitbar, wenn man annimmt, dass jeder Funktionskopf einzeln in die linke Satzperipherie projiziert (Hsu, 2017: 20):

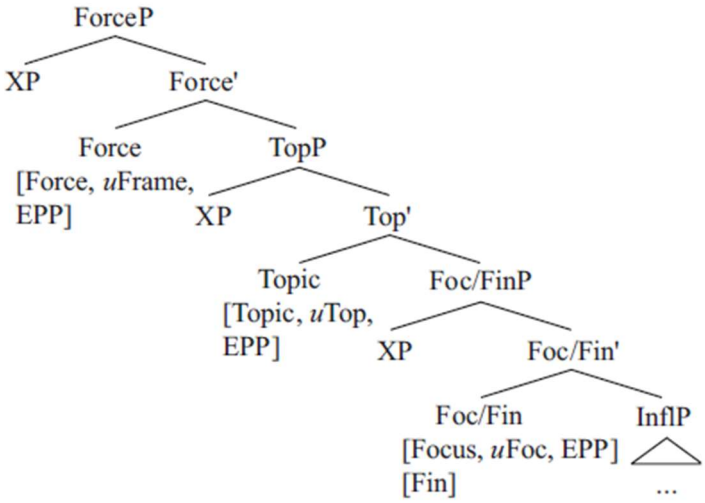


Figure 32: Fully Split-CP

Einer der bedeutendsten Aspekte des Feature-Scattering-Modells ist sicherlich die Tatsache, dass kategoriale Merkmale universell vorhanden sind, selbst wenn sie unter einer einzigen Projektion gruppiert (=bundled) werden, obwohl sie inaktiv sind.

Dies ermöglicht es uns, eine vollständige Erklärung für alle V>2-Ordnungen in V2-Sprachen und die gegenseitigen Abhängigkeitsbeziehungen zwischen Köpfen und damit verbundenen Merkmalen bereitzustellen, wie im Fall der Ordnungen [Top – Wh – Vfin] in Kashmiri, Jiddisch und Ladino Badiotto. Da es sich um V2-Sprachen handelt, gibt es tatsächlich ein einziges aktives EPP-Merkmal in Hauptsätzen bzw. einen einzigen Kopf. In den vom Wh-Operator eingeführten direkten Fragesätzen ist jedoch eine erste Erweiterung der Struktur mit zwei Köpfen und zwei unterschiedlichen Spezifizierern zu erkennen:

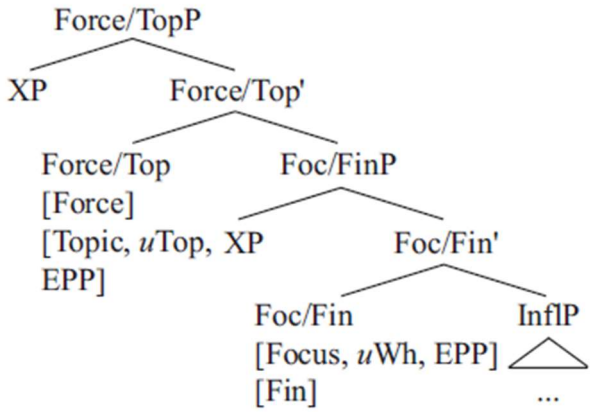


Figure 33: Double-Split-CP type3

Dies führt zu der Annahme, dass bei diesen Varietäten, wenn [Focus] mit einem Merkmal [uWh] verknüpft ist, es als einzelner Kopf projizieren kann; andernfalls muss es unbedingt mit [Topic] gebündelt werden.

Da diese Merkmale universell vorhanden sind, ist es möglich, Mikro-Variationsphänomene zu erklären: Ein Beispiel dazu ist die semantische Einschränkung bei Objektfrontphänomenen im Schwedischen, Kashmiri und Deutschen, für die die Existenz eines einzelnen gebündelten Kopfes mit der Möglichkeit mehrerer aktivierbarer Merkmale angenommen wird (Hsu 2017):

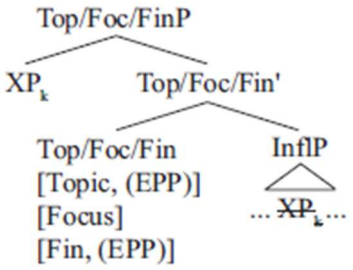


Figure 34: EPP aktiv in Topic e Fin (Schwedisch)

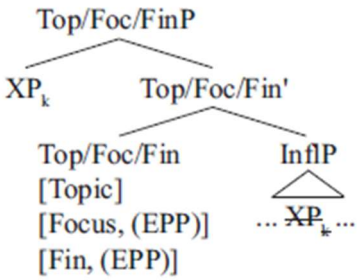


Figure 35: EPP aktiv in Focus e Fin (Kashmiri)

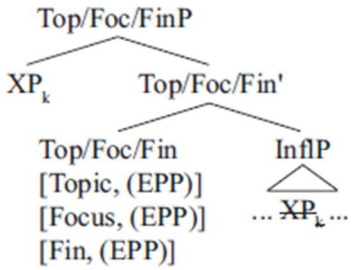


Figure 36: EPP aktiv in Topic, Focus e Fin (Deutsch)

Insbesondere ist Objekt-Fronting-Phänomen auf Schwedisch nur möglich, wenn [+discourse-given] (vgl. Holmberg 2015), sodass es die EPP-Merkmalsprüfung von Topic erfüllt; In Kashmiri erfolgt die Fronting des Objekts jedoch nur, wenn es kontrastiv fokussiert ist, daher erfüllt es das EPP-Merkmal von Fokus. Beide Strukturen stehen im Gegensatz zum Deutschen, wo [Topic] [Focus] und [Fin] alle mit EPP-Merkmalen ausgestattet sind, daher ist Objekt-Fronting akzeptabel, unabhängig davon, ob es diskursiv oder kontrastiv fokussiert ist.

Im Rahmen des Bundled-Head-Modells spricht man von V2, wenn die folgenden Bedingungen erfüllt sind:

1. C-Domäne mit mehreren Funktionskategorien, die unter einer einzigen Projektion gruppiert (= gebündelt) sind;
2. Vorhandensein eines einzelnen Spezifizierers für den gebündelten Kopf; Die Bewegung nach SpecCP wird durch kategoriale Merkmale ausgelöst.

Eine Variation in (1)[62] und (2) führt zu einer V>2-Ordnung.

Aufgrund seiner empirischen Gültigkeit nicht nur in interlingualer, sondern auch in intralingualer Hinsicht lassen sich mit dem Head-Bundling-Modell und vor allem mit dem Feature-Scattering-Ansatz auch im Tischelwangerischen bestimmte

[62] Um eine Abweichung in diesem Sinne formal zu erklären, sollte in Übereinstimmung mit Petesky (2000) und akzeptiert in Hsu (2017) davon ausgegangen werden, dass es keine generelle Beschränkung in der Anzahl der Spezifizierer pro Projektion gibt, nämlich contra One Spec - One Head, und dass vielmehr die Möglichkeit besteht, dass die Projektionen je nach der Anzahl der verfügbaren Spezifiziererpositionen variieren. Infolgedessen können zwei Topics für eine einzige [Topic-Focus-FinP]-Projektion realisiert werden, bei der das EPP-Merkmal mit [Topic] assoziiert ist. Siehe die folgenden Beispiele in Ladino-Badiotto (Casalicchio & Cognola 2015):

a. Luca a =la mama ti= **à** =l cumprè n liber.
   Luca präp=3sg.dat.f Mutter 3sg.dat=hat=3sg.nom kaufen.prt ein Buch
b. A=la mama Luca ti=**à**=l cumprè n liber.
   ‚Luca kaufte ein Buch seiner Mutter'

Wie im Deutschen projiziert das Badiotto einen einzigen Kopf [Topic-Focus-Fin], dem [Topic, EPP], [Focus, EPP] und [Fin, EPP] entsprechen. Der Unterschied liegt in der Möglichkeit, dass [Topic] mehr als einen Spezifizierer projiziert [SpecTop1, SpecTop2]. Es scheint auch, dass [Topic] der einzige Kopf ist, dem mehr als ein Spezifizierer zugeordnet werden kann: Es ist nicht möglich, zwei Spezifizierer zu haben, die sich z.B. auf [uTopic] und [uFocus] beziehen, also [SpecTopic1] und [SpecFocus1]:

a. *La mama LA ORDÖRA l' =**à** =la cumprè.
   Die Mutter die.akk. Obst 3sg.akk=hat =3.nom kaufen.prt
   ‚die Mutter kaufte das Obst'

Variationsphänomene ableiten, auf die in den folgenden Abschnitten unter deskriptiven und formalen Gesichtspunkten näher eingegangen werden soll.

4.3. Das V2-Phänomen im Tischelwangerischen

4.3.1. *Einführung*

Wie bereits in den vorherigen Absätzen erwähnt, verstehen wir unter V2 ein syntaktisches Bewegungsphänomen (A-Bewegung), nach dem sich das finite Verb/Vfin von seiner ursprünglichen Position innerhalb von VP zur oberen Peripherie des Hauptsatzes, d.h. in Kopf-Position von CP (C°) bewegt. In Anlehnung an den Ansatz von Den Besten (1983) wollen wir in dieser Arbeit von der Annahme ausgehen, dass dieser Bewegungsvorgang notwendigerweise im Kontext des Hauptsatzes stattfindet, sei es Subj-Initial oder Nicht-Subj-Initial (*contra* Travis 1985).

Die Bewegung von Vfin nach C° in V2-Sprachen ist daher durch die Notwendigkeit einer Lexikalisierung von C° gegeben, da es mit spezifischen Merkmalen (*EPP-Feature*, vgl. Chomsky 1982) ausgestattet ist, die Vfin von seiner ursprünglichen Position anziehen. Da C° gleichzeitig mit einem EPP-Feature ausgestattet ist, erweist sich seine Spezifiziererposition (SpecCP) auch als Bewegungsziel (A'-Bewegung) einer XP. Wie wir gesehen haben, kann diese Konstituente im Standarddeutschen unterschiedlicher Art sein, da diese Position keinen Spezialisierungsgrad aufweist.

Auf das Standarddeutsche angewendet, werden daher aus beschreibender Sicht zwei Haupteigenschaften identifiziert, die mit V2 verbunden sind:

a) Das finite Verb kommt in der Reihenfolge der Phrasenkonstituenten in der Regel an zweiter Stelle vor;
b) Vor Vfin muss eine einzelne Konstituente stehen, ohne Einschränkung auf die entsprechende grammatikalische Klasse.

Bezüglich des Tischelwangerischen siehe die folgenden Beispiele:

(17)

a.	[In lohn]	main-a	muatar	**ckhaf-t**	aa-n	long-an
	[Im Laden]	mein.f	Mutter	kaufen-3SG	ein.akk.m	lang.akk.m
	ruot-an	chketel				
	rot.akk.m	Kleid				
	‚Meine Mutter kaufte im Laden ein langes rotes Kleid‘					
b.	[Bon=da	bar-st	aa	guata	orbatn	mochn]
	[wenn=2SG	werden-2SG	ein.akk.f	gut.akk.f	Arbeit	machen.inf]
	dain votar	**is**	vroa			
	dein Vater	sein.3SG	froh			
	‚Wenn du eine gute Arbeit machst, wird dein Vater froh sein‘					
c.	[In monn$_t$,	[as=di		gestar	hot	chkrieft]
	Den Mann	[der=2SG.akk		gestern	haben.3SG	rufen.part]
	da Maria	**hott**	=in$_t$	tseachn	av-n	plozzn
	die Maria	haben.3SG	=akk.3SG.m	see.part	auf-akk	Platz

‚Den Mann, der dich gestern angerufen hat, hat Maria heute auf dem Platz gesehen '

Wie aus den oben berichteten Strukturen hervorgeht, scheint es aus linearer Sicht eine systematische Verletzung von V2 im Tischelwangerischen zu geben, d.h. bei der Möglichkeit, mehr als eine Konstituente links von Vfin zu haben. Wenn Eigenschaft (a) daher nicht respektiert zu sein scheint, scheint es hinsichtlich (b) keine Einschränkungen hinsichtlich der Art der möglichen Bestandteile zu geben, die links von Vfin vorhanden sind. Diese beiden Aspekte allein reichen jedoch nicht aus, um festzustellen, ob die deutsche Varietät von Tischelwang als V2-Sprache betrachtet werden kann. Um dies zu erreichen, müssen die Korrelate zum V2 im Deutschen untersucht werden, d.h.:

i. Subjekt-Verb-Inversion in Hauptsätzen (Subj-V-Inversion);
ii. Symmetrie zwischen Haupt- und direkten Fragesätzen;
iii. Asymmetrie zwischen Hauptsatz- und Nebensatzstruktur

Korrelat-III (Haupt- vs. Nebensatz Asymmetrie) wird in §4.3.3. ausführlicher behandelt, in dem die mit der Asymmetrie verbundenen Phänomene in einer breiteren Perspektive in Bezug auf die Variationen der OV/VO-Ordnungen (§4.4) innerhalb der Satzstruktur analysiert werden.

In diesem Abschnitt werden die Phänomene im Zusammenhang mit der linearen Einschränkung und der Struktur der linken Peripherie diskutiert, mit besonderem Augenmerk auf die Phänomene der CP-Erweiterung und der Subjekt-V-Inversion (Korrelat-I) sowohl im Kontext von Hauptsätzen als auch von direkten WH-Fragen (Korrelat-II).

4.3.2. Subj-V-Inversion im Tischlwangerischen

Die Subjekt-Verb-Inversion in deklarativen Hauptsätzen lässt sich im Standarddeutschen auf die lineare Einschränkung zurückführen: Wie bereits erwähnt, kann eine einzelne Konstituente die Position von SpecCP einnehmen. Wenn sie nicht dem Subjekt des Satzes entspricht (sei es DP-Subjekt oder in pronominaler Form), folgt dieses zwangsläufig dem Vfin in der Reihenfolge der Elemente:

(18)
a. [Am Sonntag [**fähr-t** [Johann/er […]]]]
b. *[Am Sonntag [Johann/er [**fähr-t** […]]]]

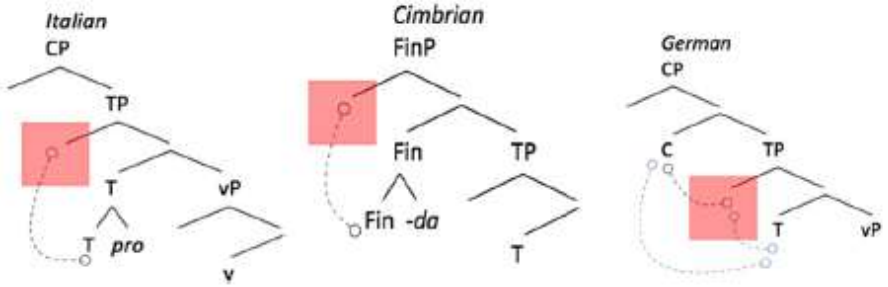
Aus theoretischer Sicht lässt sich diese spezifische Reihenfolge [XP Vfin Subj] auf die Dynamik der Zuweisung des Nominativs (d.h. die Identifizierung der strukturellen Subjektposition) im Deutschen zurückführen, insbesondere auf die Relationen von C und T als Funktionsköpfe für die Zuweisung des Nominativs und die Dynamik von KEEP, SHARE und DONATE (Ouali, 2008). Insbesondere schlägt Ouali, basierend auf Berber Tamazight, ein Feature-Inherintance-Modell (d.h. FI) vor, nach dem die Übertragung von uFeatures von Phasenköpfen (PK) auf ihre nicht-phasalen

Komplemente auf drei logischen Dynamiken basiert: (i) PK DONATE die uFeatures zu ihren Komplementen; (ii) PK KEEP die uFeatures und (iii) PK SHARE die uFeatures mit seinen Komplementen. In diesem Fall sind die uFeatures sowohl auf PK als auch auf den zugehörigen nicht-phasalen Komplementen aktiv. Speziell im Hinblick auf die Agreement-Beziehungen zwischen C und T in Berber Tamazinght analysiert Ouali die Dynamik von Anti-Agreement im Zusammenhang mit Phänomenen der Subjektextraktion (Wh-Extraktion) und argumentiert, dass in diesen spezifischen Kontexten eine Subjekt-Verb-Agreement tatsächlich unmöglich ist: die beiden unterschiedlichen Alternativen (Agreement vs. No-Agreement) sind durch die in C gewählte Dynamik gegeben (KEEP oder SHARE von Φ-Merkmalen).

Wie bereits in Bidese et al. (2020) und in Tomaselli & Bidese (2021) ermöglicht uns die Klassifizierung von KEEPS, SHARE und DONATE, eine Typologie der Beziehungen zwischen C und T hinsichtlich der Zuweisung von NOMINATIV zu erstellen. In Bezug auf diese Dynamiken im deutsch-italienisch-zimbrischen Vergleich (Bidese et al. 2020: 591-592)[63] ist C-Kopf in germanischen Sprachen wie Deutsch (C-dominant Sprachen) der Funktionskopf, der für die Zuweisung des Nominativs verantwortlich ist: Tatsächlich scheint C die Merkmale [+Fin] und [+Pronominal/Übereinstimmung] zu enthalten, die für die Zuweisung des strukturellen Subjekts und, wie bereits hervorgehoben, für die Anziehung des finiten Verbs verantwortlich sind, das genau der Agreement-Beziehung unterliegt. Die NOMINATIVE-Zuweisung erfolgt daher durch C in T (d.h. in SpecTP): C teilt (SHARE) die Agreement-uFeature [Φ-features; Fall: NOM] und EPP-f] und behält (KEEP) diejenigen der Zeit [T: D, V]. Im Gegensatz dazu spendet (DONATE) C in romanischen Sprachen wie Italienisch (d.h. [+NSP], +referentielle Prodrop-Sprachen) alle uFeatures [T: D, V; Φ-Merkmale; Fall: NOM; EPP] zu INFL/T (INFL/T-Dominant ➔ V-to-T Bewegung, reiche Morphologie, pro-Lizenzierung). Was das Zimbrische angeht, bleiben in der deutschen Varietät alle uFeatures innerhalb von C (KEEP), das jedoch auf Fin (Split-CP-Konfiguration) für die Zuweisung von NOMINATIV und die Dynamik von verbalem Agreement (d.h. V-zu-Fin) spezialisiert ist.

Dieser Ansatz, der für die Erklärung der Dynamik der strukturellen Subjektzuweisung in den untersuchten Sprachen nützlich ist (insbesondere im Hinblick auf die Spezialisierung innerhalb von CP auf Zimbrisch für die Subjektposition), scheint auch in der Feature-Scattering-Hypothese enthalten zu sein: Die SHARE-Dynamik von

[63] Siehe die folgenden Strukturen (Tomaselli & Bidese 2021: 202) zu den unterschiedlichen NOM-Zuweisungskonfigurationen im Zimbrischen, Italienischen und Deutschen:



uninterpretierbaren Merkmalen durch C würde einer präzisen Hierarchie der Funktionsprüfung folgen, die vom UOC vorgegeben wird (und zwar: EPP-[64] ➔ Φ-features ➔ Case: NOM).

Zurück zum Tischelwangerischen: Aus beschreibender Sicht scheint sich die Varietät anders zu verhalten als Deutsche und Zimbrische: Was zunächst das Phänomen der Subj-Vfin-Inversion betrifft, ist es notwendig, eine erste Klärung in Bezug auf die Typologie des Subjekts innerhalb der Struktur, d.h. ob es sich um ein syntagmatisches Subjekt (DP/NP) oder um ein pronominales Subjekt handelt.

Was das syntagmatische Subjekt betrifft, scheinen die Äquivalente der deutschen Strukturen von (18a, b) im Tischelwangerischen von den Informanten völlig akzeptabel zu sein:[65]

(19)

a.	Haintn	dar Jani	**gea-t**	…		[0.95]
	Heute	der J.	fahren-3SG	…		
b.	Haintn		**gea-t**	dar Jani	…	[1.0]
c.	In sumar	dar Jani	**lies-t** …			[1.0]
	Im Sommer	der J.	lesen-3SG			
d.	In sumar		**lies-t**	dar Jani	…	[0.9]

Tatsächlich wurden für alle befragten Informanten Urteile über die völlige Grammatikalität/Akzeptabilität [6/6] geäußert, mit Ausnahme eines Falles in Bezug auf (a) [5/6] und zwei Fälle in Bezug auf (d) [5/6; 5/6].[66] In jedem Fall wird davon ausgegangen, dass die minimale Differenz zwischen den Werten in den Paaren (a, b) und (c, d) nicht ausreicht, um eine allgemeine Präferenz für die Struktur mit/ohne Subjekt-Vfin-Inversion festzustellen.[67] Daher ist es in Fällen syntagmatischer Subjekte nicht zwingend erforderlich und reicht daher nicht aus, um das Korrelat-a zu erfüllen.[68]

---

[64] Die EPP-Sharing impliziert nicht die Teilung der T-Merkmale, da [T: D, V] als konstitutiv für die Nicht-Phase T zu betrachten ist (Bidese et al. 2020: 591)

[65] Die hier berichteten Akzeptanzwerte wurden in der Interviewsitzung ermittelt, die der Beurteilung der Grammatikalität durch die Informant:innen gewidmet war. Mit Hilfe einer muttersprachlichen Mitarbeiterin wurden mehrere Paare von Strukturen mit und ohne Subj-V-Inversion bearbeitet und den Informant:innen vorgelegt, die ein Akzeptabilitätsurteil auf einer Likert-Skala von 1 (völlig falsch) bis 6 (völlig richtig) abgeben mussten. Die m-Werte wurden dann auf einer Dezimalskala [0-1] mittels arithmetischer Proportion angegeben.

[66] Die Art des Verbs scheint einen gewissen Einfluss auf den Grad der Akzeptanz der Subjekt-Vfin-Umkehrung zu haben, nämlich den Unterschied zwischen einem transitiven Verb (*liesen*, lesen) und einem inakkusativen (*gian*, gehen), doch sind weitere Untersuchungen erforderlich, um diese Frage zu klären.

[67] Eine mögliche Bevorzugung der einen Reihenfolge gegenüber der anderen könnte auf semantisch-pragmatische Aspekte des DP-Subjekts innerhalb der Informationsstruktur zurückzuführen sein: siehe §3.4.2.

[68] Aus kontrastiver Sicht scheint die Möglichkeit der Beibehaltung der Subjekt-Verb-Inversion in den Hauptdeklarativen und das Fehlen einer Dynamik, die mit der Informationsstruktur des Diskurses zusammenhängt, ein erster Divergenzpunkt zu einigen der hochdeutschen/südbairischen Varietäten in Triveneto zu sein, wie z.B. Zimbrischen (Beispiele aus Grewendorf & Poletto 2005):

i.	*Haüte	**geat**	dar	Gianni	vort.		
	heute	geht	der	Gianni	fort.		
ii.	Haüte	die	Mome	**hat**	gebäscht	di	Piattn.
	heute	die	Mutter	hat	gewaschen	die	Teller

Bezüglich der Strukturen in (c, d) lässt sich jedoch die Hypothese aufstellen, dass in Fällen der DPSubjekt-Vfin-Inversion das Subjekt in SpecIP/TP bleibt (vgl. di Position von *oblar*/immer). Tatsächlich kann das Adverb als *sentential adverb* klassifiziert werden und liegt, basierend auf der von Cinque (1999) vorgeschlagenen Hierarchie, im Allgemeinen weit oben in der AdvP-Struktur, wie in den folgenden Beispielen gezeigt:

(20)

a.	In sumar	**lies-t**	dar Jani	obla	biele	piachar
	Im sommer	lesen.3SG	der J.	always	viel.PL	Buch.PL
b.	In sumar	**lies-t**	obla	dar Jani$_{[+new]}$	biele	piachar
	Im Sommer	lesen.3SG	always	der J.	viel.PL	Buch.PL
c.	??In sumar	**lies-t**	obla	dar Jani$_{[-new]}$	biele	piachar
	Im sommer	lesen.3SG	always	der J.	viele.PL	Buch.PL

‚Im Sommer liest Johann immer viele Bücher'

Obwohl wir in (a) und (b) in beiden Fällen von einem postverbalen Subjekt sprechen können, findet es sich strukturell gesehen an zwei sehr unterschiedlichen Positionen: in (a) specIP/TP, wie im Deutschen; in (b) handelt es sich angesichts des Merkmals [+neu] auf der Ebene der Informationsstruktur des Satzes um eine Position mit low-Fokus. Wenn das Subjekt in (c) dagegen [-new] ist und mit Vfin invertiert wird, führt seine postadverbiale Position (nach *oblar*) zu einer grammatikalisch falschen Struktur.

Es lässt sich verallgemeinern, dass es in Bezug auf das DPSubjekt im Tischelwangerischen zwei vorherrschende (nicht markierte) Positionen gibt, innerhalb von CP (d.h. SpecFinP) und innerhalb von INFL/TP (SpecTP/vP). Die linke oder rechte Position von Vfin im Kontext eines unmarkierten Satzes scheint einer Dynamik zu folgen, die mit der Informationsstruktur verknüpft ist, wobei die linke Position (in SpecFinP) bevorzugt wird. In einigen markierten syntaktischen Kontexten ist die DPSubj-Vfin-Inversion jedoch obligatorisch, beispielsweise in Kontexten mit Objekt-Fronting (keine Linksversetzung) oder bei fokussierten Elementen:

Wie weiter unten im Hinblick auf die Struktur der CP zwischen den Varietäten zu sehen sein wird, ist im Lusern-Zimbrischen die DP-Subjekt-Inversion in keinem Fall zulässig, da die Varietät a eine spezialisierte Position für die Zuweisung von NOM innerhalb der CP und genauer gesagt im SpecFinP entwickelt hat (Tomaselli & Bidese 2020). Ein weiterer Unterschied zeigt sich beim Vergleich der Strukturen des Zahrischen: Die Grammatikalitätsurteile der Sprecher bewerten Strukturen ohne Inversion als grammatisch korrekter als diejenigen mit Inversion (Costantini 2020:101):

a. ?Geister	**ot**	der Peter	gelezn	a puech [acceptability: 0.4]
Gestern	haben.3SG	the Peter	lesen.ppart	ein Buch
b. Geister der Peter	**ot** gelezn a puech		[acceptability: 0.9]	

‚Gestern hat Peter ein Buch gelesen'

Die Inversion wird jedoch akzeptabel, wenn der erste Bestandteil fokussiert ist:

GEISTER	(der Peter)	**ot**	der Peter gelezn	a puech	net haite [0.9]
Gestern	(der.nom Peter)	haben.3SG	der Peter lesen.pprt	ein Buch	NEG heute

'GESTERN hat Peter ein Buch gelesen, nicht heute

(21)

a. HAINTN (*dar Jani) **gea-t** dar Jani af Paluc, (nitt muarn)[69]
Heute fahren.3SG der J. nach Paluzza, nicht morgen
‚Johann fährt HEUTE nach Paluzza, nicht morgen‘

b. Dar Maria-n (*da nona) **hott** da nona in auto
Die.dat Maria-dat haben.3SG die Oma das.akk A.
gackhaft
kaufen.part
‚Oma hat Maria das Auto gekauft‘

Die Objektfronting-Phänomene (zusammen mit der Struktur der C-Domäne) werden im nächsten Absatz behandelt, der den CP-Expansionsphänomenen gewidmet ist. Es ist jedoch interessant zu bemerken, wie die obligatorische Subj-V-Inversion ein Phänomen ist, das Tischelwangerisch von den anderen südbairischen Varietäten unterscheidet, wie es tatsächlich bei Zimbrischen der Fall ist: in letzterem Fall erfolgt die Position eines DPObjekts innerhalb von CP notwendigerweise über ein enklitisches Pronomen (in den Akkusativ/Dativ) innerhalb der Struktur (in WackernagelP/CliticP), d.h. durch Linksversetzung:

(22) Zimbrisch

In vuks$_t$ dar nono **hatt**=(*ar)=en$_t$ nèt
Den Fuchs der Opa haben.3SG=3SG.nom.m=3SG.akk.m nicht
gesek
sehen.prt
‚Opa hat den Fuchs nicht gesehen‘

---

[69] Eine weitere Bestätigung der nicht-spezialisierten SpecFinP-Position ist ein Vergleich mit einer ähnlichen Struktur im Zahrischen (Constanini 2020:101):

GEISTER (der Peter) **ot** der Peter gelezn a puech, neit haite

Der Autor weist darauf hin, dass, wenn in einer unmarkierten [nicht-subjektinitialen] Hauptform die Subjekt-Vfin-Inversion die am wenigsten akzeptable Option zu sein scheint, der Grad der Grammatikalität steigt, wenn die erste Konstituente fokussiert ist. In Anbetracht der Tatsache, dass sich das Adverb GEISTER in diesem Fall nicht mehr im oberen Teil von CP (SpecFrameP oder SpecAdjunctP), sondern in SpecFocP, also in einer Position befindet, die einer Bewegung unterworfen ist, liegt die Vermutung nahe, dass sich der Grad der Akzeptabilität gerade wegen einer Bewegungsoperation erhöht. Im Gegensatz zu seinem Gegenstück im Tischelwangerischen gehen SpecFocP (Haintn) und Foc° (Vfin) jedoch eine Spec-Kopf-Relation ein und die Reihenfolge [XPFoc DPSubj Vfin] ist im Tischelwangerischen nicht akzeptabel. Ein identisches Muster findet sich in Fersentalerischen (Cognola 2013: 126-128):

a. *Van Nane pet ir **hon**=e schua klofft
Von.dat John mit sie.dat haben=1.sg schon sprechen.prt
b. Van Nane **hon**=e schua klofft pet ir

Im Zahrischen sind beide Strukturen grammatikalisch: Wie im folgenden Abschnitt gezeigt wird, ist dies wahrscheinlich darauf zurückzuführen, dass [uFoc] und [Fin, uNom] in dieser Varietät getrennt projizieren und dass daher eine Position für das Subjekt innerhalb der CP zur Verfügung steht, also ein größerer Grad an Spezialisierung, wie im Zimbrischen.

Der Vergleich zwischen dieser Struktur im Zimbrischen und denen im Tischelwangerischen (21a, b) ermöglicht uns die Bestätigung, dass das Objekt (*In vuks* vs. *dar Marian*) an zwei unterschiedlichen Positionen innerhalb der Unterdomänen von CP gefunden wird. Für das Zimbrische ist es im oberen Teil der linken Peripherie (wahrscheinlich in SpecTopicP: D.h. via Basisgenerierung, die die Subjekt-V-Inversion nicht auslöst. Für Tischelwangerische ist es in einer unteren Domäne der Struktur (da *Dar Marian* [+topic] und [-fokus] ist, wird davon ausgegangen, dass es sich in SpecFinP befindet): Die Bewegung via Fronting aktiviert die lineare V2-Beschränkung.

Es ist interessant festzustellen, dass sich SpecFinP im Zimbrischen auf einem so fortgeschrittenen Spezialisierungsgrad befindet, dass es keine Objektfrontierung darin zulässt:

(23) Zimbrisch

Dar nono	in vuks	**hatt**=ar=en	nèt
der Opa	den Fuchs	haben.3SG=3SG.nom.m=3SG.akk.m	nicht
gesek			
sehen.part			

In diesem Sinne ist es klar, dass das DPObject (in vuks, [-NOM]) niemals in der Lage ist, [EPP] in Fin zu erfüllen, das offensichtlich nur von XP[+NOM] einer F-Prüfung unterzogen wird: In diesem Sinne ist es möglich in dieser ersten Phase der Analyse, um die Hypothese von mindestens drei Zwischenstufen im Spezialisierungsgrad von SpecFinP zu validieren:

Null-Degree (keine Spezialisierung) ➔ >Deutsch (+Plodarisch)

I Degree (Subj-Spez. im Vorfeld, Obj-fronting = Auslöser) ➔ Tischelw., Fersentalerisch

II Degree (Starke Subj-Spez. Im Vorfeld, Obj-fronting möglicher Auslöser) ➔ Zahrisch

III (Subj-spezialisierter Vorfeld, kein Obj-fronting) ➔ (Modernes) Zimbrisch

Anders verhält es sich mit der Darstellung des Subjekts in der Pronominalform. Hinsichtlich der Syntax der Subjektpronomen im Tischelwangerischen lassen sich zwei verschiedene Klassifikationen unterscheiden:

	Deutsch	**Tischelwangerisch**	
		Stark/betont	**Klitik**
1SG	ich	Ii	-i
2SG	du	Du	-da/(t)a
3SG	er	Ear	-ar
	sie	Sii	-sa
	es	as	-s
1PL	wir	miar	-mar

2PL	ihr	deis	-(d)is
3PL	sie	soi	-sa

Ein erster Aspekt, auf den man sich konzentrieren muss, ist eine Kategorisierung von zwei Typen im Hinblick auf die subjektpronominale Syntax der tischelwangerischen Sprache. Dies stellt einen ersten Unterschied zu dem dar, was bei anderen hochdeutschen/südbairischen Sprachvarietäten festgestellt wurde.[70]

Insbesondere im Tischelwangerischen bemerken wir das Fehlen von „schwachen" Subjektpronomen/schwachen D-Pronomen zugunsten einer Klassifizierung in Tonikapronomen (d.h. stark) und Subjektklitika.

Beide Typologien zeichnen sich zudem durch eine spezifische syntaktische Stellung gegenüber dem Korrelat-a aus (Madaro, in press):

(24)

a.	Haintn	ear	**gea-t**	…
	Heute	3SG.nom.m	fahren-3SG	…
b.	*Haintn	**gea-t**	ear	…
c.	Haintn	**gea-t**	EAR	…, (nitt si)

Wie in 24(a, b) gezeigt, stehen Tonikapronomen obligatorisch links von Vfin, außer wenn sie kontrastiv fokussiert sind (24c).

Die Position des klitischen Subjekts ist hingegen entscheidend für die Bestimmung der Zielposition des Verbs innerhalb des deklarativen Hauptsatzes:

(25)

a.	In sumar	**lies-t**=ar		biel-e	piach-ar
	In Sommer	lesen-3SG=3SG.nom.m		viel-akk.pl	Buch-pl
b.	*In sumar	ar	**lies-t**	biele	piach-ar

Angesichts der enklitischen Natur des Pronomens (=*ar*) erscheint es sinnvoll anzunehmen, dass es in der Wackernagelposition oder CliticP platziert werden kann, einer Zwischenposition, die die Grenzen der Domäne zwischen CP und IP/TP markiert. Die Enklitisierung des unbetonten Pronomens zum finiten Verb zeigt, dass letzteres notwendigerweise höher als IP/TP ist, vermutlich innerhalb von CP, in der C°-Position, wie in der folgenden Struktur:

a. [CP XP [C° Vf [WackernagelP *clitic* [IP/TP [VP XPs [V° ~~Vf~~]]]]]]

[70] Subj-pronomen in Fersentalerischen (vgl. Cognola 2010: 78)

	Strong Form	Weak Form	Clitic Form
1.SG	i	e	e
2.SG	du		o
3.SG-masc.	er	ar	ar / er
3.SG-fem.	si	de	sa
1.PL	bir/ biar	bar	bar / ber
2.PL	ir		er
3.PL	sei	de	sa / sa sei [+coord]

b. [CP In sumar [C° **liest** [WackernagelP *ar* [IP/TP [VP biele piachar [V° ~~**liest**~~]]]]]][71]

In Anbetracht dessen, was berichtet wurde, kann man von einem sehr spezifischen Grad der Parametrisierung hinsichtlich der Subjekt-Fin-Inversion in den Hauptsätzen ausgehen, wie in Tab11 berichtet:

	full DPSubj	**Pronominal subject**	
		Betont/stark	**Clitics**
[+Subj-V] inversion	+SpecIP/TP/SpecvP	*	+ (WackernagelP)
[-Subj-V] inversion	+SpecFinP	+	*

Table 10: Subj-V-Inversion pattern im Tischlelwangerischen

Die obligatorische Inversion bei einem enklitischen Subjektpronomen in allen Hauptsatzkontexten dient daher als Bestätigung für die Strukturbewegung von Vfin in C° und unterstützt damit die Hypothese, dass Tischelwangerisch trotz der Kontaktsituation mit dem Karnischen und regionalen/Standarditalienischen die V2-Struktur beibehält.

Zurück zur von Ouali vorgeschlagenen Klassifikation (2008, die dann in Bidese et al. 2020 und Tomaselli & Bidese 2021 für Zimbrische): Die Möglichkeit einer Subj-V-Inversion mit den lexikalischen Subjekten unterstreicht ein KEEP-SHARE-Modell, das dem Deutschen ähnlich ist, d.h. C-Kopf teilt (SHARE) [EPP- und Φ-Merkmale; Fall: NOM] mit T.

Ein Beweis dafür ist der Vergleich mit Lusern-Zimbrischen, bei dem das DPSubj in den Hauptsätzen keine Inversion erfährt und in CP [SpecFinP/SpecSubjP] verbleibt, was verdeutlicht, dass in der zimbrischen Varietät von Lusern zusätzlich zu einer erweiterten CP-Konfiguration (siehe: Madaro in press) ein Prozess der (Hyper-)Spezialisierung der C-Domäne im Gange ist. Gemäß der auf dem Head-Bundling-Modell basierenden Konfiguration kann man sagen, dass das zimbrische Modell die vollständige Artikulation der C-Domäne übernimmt, ähnlich wie es in den romanischen Varietäten geschieht, mit dem Unterschied, dass sich Vfin immer noch in C und nicht in INFL/T bewegt:

[71] Ein weiterer Beleg dafür ist die Wiedergabe von Subjektklitika in den romanischen Varietäten, mit Vfin in I/T°:

a) **Moimacco** (Friaulisch)
Mario el l =**a** podût dai la nutizia
Mario 3SG.nom.m 3SG.akk.f=haben.3SG können.pprt geben.inf die Nachricht
‚Mario konnte die Nachricht überbringen'

b) **Villa Lagarina** (Österrentiner)
El Mario l =**ha** podest darghe la notizia
Der Mario 3SG.nom.m=haben.3SG können.pprt geben.inf die Nachricht

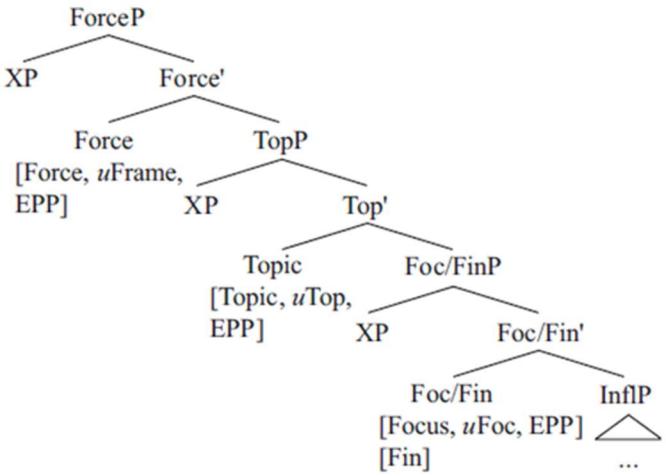


Figure 37: Vn-Ordnung mit V-to-C-Bewegung

Eine Diversifizierung in diesem Sinne durch Tischelwangerische gegenüber dem deutschen KEEP-SHARING-Modell betrifft jedoch das zweite V2-Korrelat, also die Symmetrie zwischen Hauptdeklarativ- und direktem Wh-Fragesatz.

Siehe hierzu die folgenden Beispiele aus dem Deutschen:

(26)

a.	Den Apfelstrudel	**möchte**	deine Tochter am Sonntag essen
b.	Was	**möchte**	deine Tochter am Sonntag essen?
c.	In Wien	**haben**	sich Johann und Maria kennengelernt
d.	Wo	**haben**	sich Johann und Maria kennengelernt?

Diese strukturelle Identität zwischen beiden Arten von Hauptsätzen ist darauf zurückzuführen, dass, wie in deklarativen Hauptsätzen, auch in direkten Fragesätzen eine einzelne Konstituente (in diesem Fall Wh-Element) Zugriff auf die linke Peripherie der Struktur hat, in SpecCP (oder im gebündelten Force-Top-Foc-FinP-Kopf mit [uWh, EPP] aktiv in Foc). Dadurch entsteht eine Spec-Head-Beziehung, die durch das Wh-Kriterium gegeben ist, sodass kein anderes Element (durch Bewegung oder Basisgenerierung) zwischen dem Wh-Element und Vfin eingreifen kann: [72]

(27)

a.	*Was am Sonntag	**möchte**	deine Tochter essen?
b.	*Wo Johann und Maria	**haben**	sich kennengelernt?

Die Subjekt-Vfin-Inversion im Deutschen ist auch bei Vorhandensein eines pronominalen Subjekts obligatorisch und bestätigt somit eine vollständige Symmetrie zwischen den beiden Strukturen in allen möglichen Kontexten:

(28)

a.	den Apfelstrudel	**möchte**	sie am Sonntag essen

[72] Wie oben gesehen, erweisen sich direkte Interrogativkontexte sowie die durch den Neg-Operator eingeführten Hauptdeklarative als die einzigen Kontexte, in denen es selbst im modernen Englisch eine lineare Beschränkung gibt, die als Residual-V2 (Rizzi 1986).

b.	Was	**möchte**	sie am Sonntag essen?
c.	In Wien	**haben**	sie sich kennengelernt?
d.	Wo	**haben**	sie sich kennengelernt?

Was die hier untersuchten Varietäten betrifft, sind die von einem Wh-Operator eingeführten Hauptkontexte im Hinblick auf die Subj-Vfin-Inversion interessant. Wie bereits von Cognola (2010, 2013) für Mòcheno hervorgehoben, ist die Subj-Inversion in Wh-Fragen asymmetrisch, da sie nur bei schwachen/unbetonten pronominalen Subjekten auftritt. Die syntagmatischen Subjekte hingegen sind durch Links- oder Rechtsversetzung außerhalb der Matrixstruktur zu platzieren und werden innerhalb der Struktur (in WackernagelP/CliticP) mit dem entsprechenden Pronominal in grammatikalischer Übereinstimmung von Kasus, Numerus und Genus synchronisiert.

Dieses Phänomen findet sich auch im Tischelwangerischen, wo es eine Asymmetrie in der Subj-Vfin-Inversion im Fall eines pronominalen Subjekts im Gegensatz zu einem syntagmatischen Subjekt. Siehe hierzu die äquivalenten Beispiele im Tischelwangerischen für die oben dargestellten Strukturen des Deutschen:

(29)

a.	Dain-a tochtar$_J$	bos **bill-t**	=sa$_J$	in sunti	eissn?[73]
	Dein-f Tochter	was wollen-3SG=3SG.nom.f		am Sonntag	essen.inf?
b.	*Bos **bill-t**	dain-a tochtar	in sunti	eissn?	
	Was wollen-3SG	dein.f Tochter	am Sonntag	essen.inf	
c.	Bos **bill-t**	**=sa**	in sunti	eissn?	
	was wollen-3SG=3SG.nom.f		am Sonntag	essen.inf	

(30)

a.	Bo	**ho-nt**=sa$_I$	si	packeink, da Maria und dar Jani$_I$?
	Wo	haben.3pl=3pl.nom	refl.3pl	treffen.inf, die M. und der J.
b.	*Bo	**ho-nt**	si	da M. und dar J. packeink?
	Wo	haben.3pl=3pl.nom	refl.3pl	die M. und der J. treffen.inf
c.	Bo	**ho-nt**=sa	si	packeink?
	Wo	haben.3pl=3pl.nom	refl.3pl	treffen.inf

Wie die Beispiele zeigen, bleibt die strukturelle Identität zwischen Hauptdeklarativ- und Interrogativ-Wh ausschließlich bei Vorhandensein eines pronominalen Subjekts erhalten, möglicherweise aufgrund ihrer enklitischen/positionsspezifischen Natur in WackernagelP. Im Gegenteil scheint eine interne lexikalische Subjektposition mit der Dynamik des Wh-Kriteriums unvereinbar zu sein, da es mit der strukturellen Subjektposition interferiert: Die Motivation in dieser Hinsicht könnte auf die „Richtung" der beiden Phänomene zurückgeführt werden in Bezug auf C, d.h. die Lexikalisierung von SpecFocP [uWh] hinsichtlich des Wh-Kriteriums und der NOMINATIV-Zuweisung

[73] Die folgenden Strukturen sind auch möglich:
"Bos billt-sa$_J$ [daina tochtar$_J$] in sunti eissn?"
"Bos billt-sa eissn in sunti, [daina tochtar]?"

(und damit der Verb-Subjekt-Übereinstimmung) in SpecTP. Ein C-dominant System wie das deutsche hat zwei verschiedene spezifische Richtungen für die Merkmalsprüfung dieser beiden Phänomene:

[... [$_{SpecCP}$ ← WH-CRITERION ← [C → NOM-assignment → [$_{SpecTP}$ ...]]]]
[Foc, uWh]
[EPP]

Grundsätzlich stellt SpecTP die strukturelle Position dar, in der NOMINATIV sowohl in C-dominant als auch in T-dominant Sprachen zugewiesen wird. Im Tischelwangerischen kann das DPSubjekt in [Spec, TP] – rechts vom finiten Verb – nur unter bestimmten Bedingungen vorkommen, aber seine nicht markierte Position entspricht der präverbalen Stellung, d.h. [Spec, FinP]. Es erscheint daher sinnvoll anzunehmen, dass die Erfüllung des Wh-Kriteriums die Zuweisung des Nominativs durch Fin° verhindert, das wiederum durch das entsprechende enklitische Subjektpronomen dupliziert wird. Letzterer nimmt den Fall auf und bildet mit der verdrängten DP eine Kette, wodurch ein Zuweisungsprozess in zwei Momenten entsteht, der der Konfiguration ähnelt, die einige der italienisch-romanischen Varietäten des Nordostens charakterisiert.[74]

[... [$_{SpecFinP}$ ← WH-Criterion/NOM-assignment ← [C → ... [$_{SpecTP}$ ...]]]]
[$_{TopP}$ (DPSubj) [$_{SpecFinP}$ +Wh ← WH-Criterion/~~NOM assignment~~ ← [C → [$_{CliticP}$ Subj$_{pro}$ [$_{SpecTP}$ ...]]]]]

Dieses Verhalten in den italoromanischen Varietäten ist jedoch nicht überraschend: In diesen Sprachen erfolgt die NOMINATIV-Zuweisung tatsächlich durch T° auf SpecTP. Daher haben beide NOMINATIV-Zuweisung und Wh-Kriterium immer dieselbe Richtung. Die Konsequenz ist, dass das DPSubjekt nie in die Wh-Fragen integriert wird. Dieser Aspekt könnte auf einen ersten Übergang von einem C-dominant Modell zu einem T-dominant Modell für die hier betrachteten deutschen Sprachvarietäten hinweisen. Ohne auf weitere Details einzugehen, ist es interessant, die folgende Beobachtung vorwegzunehmen: Das Fehlen einer Inversion für das DPSubject in [Spec, TP] – die nur die vom Wh-Operator im Tischelwangerischen eingeführten direkten Fragestrukturen charakterisiert – stellt eine allgemeine Einschränkung im Zimbrischen dar, wobei dies sowohl für den Wh-Frage- als auch für den Hauptsatz gilt. Der Fragesatz bestätigt tatsächlich seine doppelte Rolle im Verlustprozess von V2: im modernen Englisch stellen sie den einzigartigen Kontext (mit Neg-Operator) dar, in

[74] In den nordöstlichen italoromanischen Varietäten wird eine solche Inkompatibilität durch das obligatorische Vorhandensein eines (resumptiven) Klitikums ausgedrückt, das in [+Wh]-Sätzen (anders als in deklarativen Stammsätzen) eine Enklisis zum Vf. erfährt und somit eine Subj-Inversion zeigt, wie im Fall des Friaulischen (GEMONA):

a. Maria l =**à** cumprâ el libri
Maria 3SG.nom.f=haben.3SG kaufen.prtt das Buch
‚Maria kaufte das Buch'

b. Maria, ce ch' **à** =la cumprâ?
Maria, was.akk dass haben.3SG=3SG.nom.f kaufen.prt?
‚Was hat Maria gekauft?'

dem V2 beibehalten wird (Subjekt-AUX-Inversion als Residual-V2); in den germanischen Varietäten des italienischen Alpenbogens stellen die Wh-Fragen den Kontext dar, in dem die Subjekt-Vfin-Inversion „à la German“ erstmals verloren geht.

Um ein klareres Bild der Verteilung der bisher beobachteten Phänomene zu erhalten, siehe Tabxx (überarbeitet von Madaro et al. in press):

	Linear V2	**Structural V2**	**DPSubj-Vf inversion in decl. clause**	**$Subj_{pron}$-Vf inversion in decl. clause**	**DPSubj-Vf inversion in Wh-Qs**	**$Subj_{pron}$-Vf inversion in WH-Qs**
Std. Deutsch	+	+	+	+	+	+
Plodarisch	-	+	+	+	+?	+
Tischelw.	-	+	+	+	-	+
Fersental.	-	+	(+)	+	-	+
Zahrisch	-	+	(+)	+	-	+
Zimbrisch (Lusern)	-	+	-	+	-	+
Zimbrisch (Giazza)	-	- (low verbal bracket)	-	-	-	+

Durch die Untersuchung der Verteilung von Merkmalen in Bezug auf Phänomene im Zusammenhang mit der V-zu-C-Bewegung (Korrelate I und II) ist es möglich, der Grad der Variation unter den untersuchten deutschen Varietäten festzustellen.

Im Allgemeinen kann man die folgende Klassifikation definieren:

- Plodarisch scheint die konservativste Varietät zu sein, wenn man die Verteilung von Phänomenen im Standarddeutschen (und anderen Varietäten, die nicht mit romanischen Sprachen in Kontakt kommen) als Referenzmodell nimmt, mit der einzigen Ausnahme des Linear-V2 repräsentiert wird.
- Tischelwangerisch hat die DP-Subjekt-Inversion mit Wh-Fragesätzen verloren, während die Subjekt-Inversion in SpecTP in den anderen Hauptsatzkontexten weiterhin zulässig ist (bei klitischen Pronomen: immer; bei DPSubj: obligatorisch nur in spezifischen Fällen, z.B. Objekt-Fronting, XP-Fokussierung).
- Fersentalerische scheint sich in einer Zwischenposition zwischen Tischelwangerischen und Zahrischen zu befinden, da die Subj-Inversion in pragmatisch markierten Kontexten obligatorisch ist. Die Position scheint aber nicht in SpecTP zu sein, sondern eher eine niedrigere Position innerhalb der Struktur (SpecvP; post-sentential adverbs);
- Zahrische zeigt eine stärkere Tendenz, das DPSubjekt in einer präverbalen Position zu halten (was zu V4 führt: XP-YP-DPnom-Vf …). Darüber hinaus gehen XPfoc und Vfin nicht eine Spec-Head-Beziehung ein, obwohl einige

markierte Kontexte den Grad der Akzeptanz der Inversion erhöhen: Dieser Aspekt impliziert das Vorhandensein einer strukturellen Subjektposition innerhalb von CP, die jedoch lexikalisch „leer“ sein kann;

- Die zimbrischen Varietäten weisen den großten typologischen Unterschied vom Standarddeutschen auf, da sie die DP-Subjekt-Inversion mit dem finiten Verb vollständig verloren haben (was einem vollständig artikulierten CP-System entspricht). Darüber hinaus hat sich für das DPSubjekt eine spezifische Position herausgebildet, deren EPP-Merkmal durch andere Elemente innerhalb der Struktur nicht erfüllt werden kann. Insbesondere die in Giazza/Ljetzan gesprochene zimbrische Varietät stellt die letzte Phase des Prozesses des Verlusts der strukturellen V2 dar: Die Inversion des pronominalen Subjekts mit dem finiten Verb im Aussagesatz ist nicht mehr belegt, für die Enklisis der Objektpronomen wird jedoch ein WackernagelP/CliticP beibehalten (V-to-Clitic°-Bewegung, vgl. Bidese 2008).[75]

4.3.3. CP-Expansion des Tischelwangerischen

In der Literatur gibt es belastbare Belege für nicht-kanonische V3-Ordnungen in V2-Sprachen mit bestimmten Elementtypen wie Adverbien und PPs und, allgemeiner, Framesettern, die nachweislich keine Subj-V-Inversion mit pronominalen Subjekten im Hauptsatz auslösen:

(31)

a. **West Flemish** (Heageman & Greco 2018)
[Als ‘t geijzeld is] ze **risschier-t**
wenn expl.3SG frostig ist 3SG.f riskieren-3SG
heur niet buiten
refl.3SG neg draußen
‚Wenn es frostig ist, wagt sie sich nicht nach draußen‘

b. **Kiezdeutsch** (Wiese 2009)
Morgen ich geh arbeitsamt
Morgen 1SG gehen.1SG arbeitsamt
‚Morgen gehe ich zum Arbeitsamt’

c. **Norvegian Urban Vernacular** (Freywald et al. 2015)
Med limewire det **tar** en to dager

[75] Data from Scardoni (2000: 154): Zimbrisch (Giazza)
Gheistar ime balt in vatar ha=ci gahakat an vingarn arbaitjgne
Gestern im Wald der Vater haben.3SG=REFL abschneiden.prt ein.akk finger arbaiten.inf

Data from Scardoni (2000: 171): Zimbrisch (Giazza)
Vour tz’essan er besce=ci sempar de hente
Before to eat he wash=REFL always the hands
‘Before eating he always washes his hands’

Mit Limewire 3SG.n take.3SG ein zwei Tage
‚Mit Limewire dauert es 1 bis 2 Tage'

Ähnliche Beispiele finden sich auch im östlichen/westlichen Jiddisch (te Velde 2017) und in Umgangsformen des Dänischen und Schwedischen (Walkden 2017). Diachronisch zeigen auch Alt- und Mittelhochdeutsch und Altenglisch ähnliche Muster von „not-linear V2", mit [FrameP + V2] -Reihenfolge.

Die in Axel-Tober (2018:43) angebotene Darstellung der diachronen Entwicklung der linken Peripherie im Übergang vom Althochdeutschen zu den moderneren Phasen des Deutschen ist wirkungsvoll:

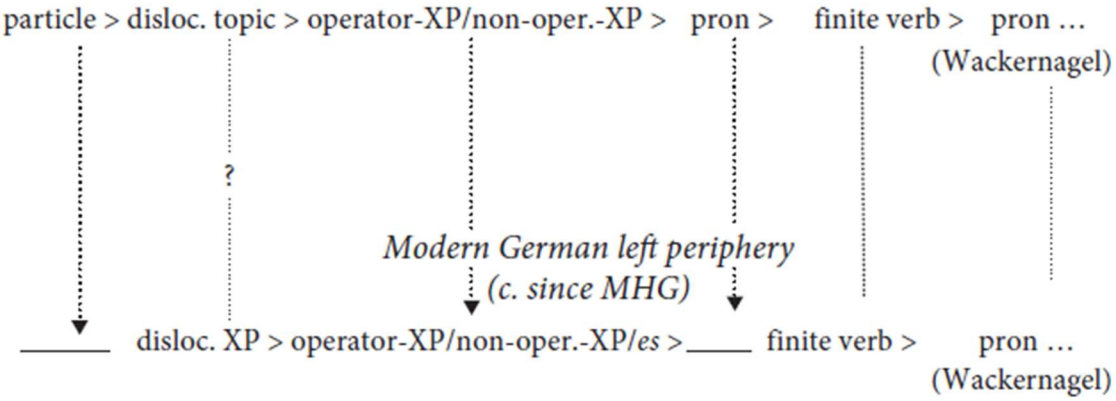


Figure 38: LP-Entwicklung

Bereits in den frühesten Phasen der AHD gibt es sporadische Phänomene von V2-Linearitätsverletzungen, insbesondere bei Satzpartikeln, die in späteren Phasen der diachronen Entwicklung allmählich verschwinden.

d. **Althochdeutsch** (Tatian 332, 16-17)
eno [unser herza] ni =uuas =iz brinnenti
PTK unser Herz.NOM NEG=sein.past.3SG=3SG.nom brennen.inf
In uns
in 1pl.dat
‚brannte nicht unser Herz in uns?.
LAT: nonne cor nostrum ardens erat In nobis

Bei den verschiedenen vorgeschlagenen Analysemodellen kommt im Allgemeinen die Idee zum Vorschein, dass diese Elemente keinen direkten Einfluss auf die interne Struktur des Satzes haben, da sie außerhalb des Satzes basisgeneriert werden (AdjunctP) oder mit den Subjektpronomen als eine einzige phonetische Einheit verschmolzen werden (siehe te Velde 2017). Diese Phänomene führen zu einer offensichtlichen (oberflächlichen) Verletzung der V2-Beschränkung und können auf einige postsyntaktische Operationen zurückzuführen sein. Dieses Modell unterscheidet sich jedoch stark von V3/V*-Phänomenen im engeren Sinne, wie es in Nicht-V2-Sprachen der Fall ist (siehe das folgende Beispiel auf Italienisch):

(32)

... [che a Gianni il libro glie=l=**ho**
... [dass zu G. das Buch 3SG.dat.m=3SG.akk.m=haben-1SG
dato ieri]
geben.pprt gestern]
‚[Ich habe gesagt], dass ich Gianni das Buch gestern gegeben habe'

Zurück zu unseren Varietäten: Nichtinvertierte V2-Ordnungen mit Framesettern (Adverbien, PP, Adverbialsätze) werden auch im Tischelwangerischen attestiert, unabhängig von der Informationsstruktur, wie im vorherigen Abschnitt gezeigt. In diesem Abschnitt werden einige Sätzen als Ergebnis einer Feldforschungssitzung vorgestellt, die der Analyse der C-Domäne gewidmet ist.[76] Der Zweck ist es, einen Überblick der linken Peripherie des Tischelwangerischen anzubieten und etwaige Einschränkungen syntaktischer Natur innerhalb der C-Domäne zu identifizieren.

(33) Q: "Wer kauft das Mehl immer im Supermarkt?"
SUBJ [new] + FS [given]
a. In lohn da nona **chkaf-t** obla is batzameal
In Laden die Oma kaufen.3SG immer das.acc Mehl
b. In lohn **ckaf-t** obla da nona is batzameal (pref. version)[77]
c. *Da nona in lohn **ckaf-t** obla is batzameal
'Die Oma kauft immer das Mehl im Laden'

(34) Q: "Wann hat die Mutter das Kleid gekauft?"

[76] Im Gegensatz zu den anderen Sitzungen wurde in dieser speziellen Sitzung ein Ansatz gewählt, der darauf abzielt, den Informanten eine möglichst natürliche Erhebung der syntaktischen Strukturen zu ermöglichen. In diesem speziellen Fall wurde nicht die Aufgabe gewählt, Strukturen aus dem Italienischen ins Tischelwangerische zu übersetzen, sondern es wurde beschlossen, ausschließlich in der lokalen Variante zu arbeiten. Durch den bedeutenden Beitrag einer der Freiwilligen wurde dem diensthabenden Informanten ein kurzer Kontext/eine kurze Situation vorgestellt, die darauf abzielte, die Rolle der verschiedenen zu analysierenden syntaktischen Konstituenten unter dem Gesichtspunkt der Informationsstruktur zu kategorisieren, d. h. ob es sich um bereits bekannte oder neue Informationen handelte. An dieser Stelle formulierte Informant A (die Mitarbeiterin) die Frage auf Tischelw., die Informant:innen B zu beantworten hatten. Für die Auswahl der Antworten (z.B. Wo? Im Geschäft) wurde beschlossen, den Informant:innen eine Liste möglicher Auslöser zur Verfügung zu stellen, die sie frei verwenden konnten (PP-Rahmensetzer: im Geschäft, im Büro, in der Schule, zu Hause usw.). Die einzige Anweisung, die dem Informanten gegeben wurde, war, die Frage ohne Verwendung von Pronominalformen zu beantworten, sondern jedes Mal lexikalische Subjekte/Objekte zu wiederholen. Nachdem die erste Antwort (bevorzugte Version) aufgezeichnet worden war, wurden dem Informanten anschließend alle Variationen in Bezug auf die Position und die Reihenfolge der Konstituenten vorgelegt, für die der Informant ein Urteil hinsichtlich der Akzeptanz (richtig oder falsch) abgeben musste.

[77] Obwohl in diesem Satz das DP-Subjekt postverbal platziert zu sein scheint, behaupten wir, dass die Umkehrung darauf zurückzuführen ist, dass das Subjekt selbst [+neue Information] ist und somit eine niedrigere Fokusposition in der internen Struktur einnimmt als die SpecTP, von der wir annehmen, dass sie die strukturelle Position für die NOM-Zuweisung im Tischelwangerischen ist. Dies wird besonders deutlich, wenn wir die Position von sententiellen Adverbien wie "obla" (immer) betrachten, die relativ hoch in der TP-Domäne platziert sind (Cinque 1999). Siehe den folgenden Satz:

(a) *In lohn **ckaft** da nona [+new] obla is batzameal

Wenn das Subjekt [+neu] ist, kann es nicht vor das Satzadverb gesetzt werden, da sonst ein agrammatischer Satz entsteht.

SUBJ [given] + FS [new]

a. Geister nochmittag da mama **ho-tt** in keittel gackaft
   Gestern nachmittag die Mutter haben.3SG das.akk Kleid kaufen.pprt
b. *Geister nochmittag **ho-tt** da mama in keittel gackaft
   ‚Die Mutter hat das Kleid gestern Nachmittag gekauft'

Anscheinend werden DP-Subjekte in Fällen von Frame-Settern oder Adverbialen Phrasen normalerweise in eine präverbale Position gebracht, wie die Sätze in 34 belegen; Bei pronominalen Subjekten ist das Schema [XPframe-setter Vf=pronominales Subjekt] jedoch vollkommen grammatikalisch: Dieser Aspekt kann auf einen gewissen Grad an Spezialisierung innerhalb der linken peripheren Position hinweisen, wie für SpecFinP im Zimbrischen.

Andererseits wurde im vorherigen Absatz hervorgehoben, wie die Frontierung des DP-Objekts (wie z.B. [+topic] oder [+focus], ohne pronominales Element) die EPP-Funktion in SpecCP erfüllt und somit die Subj-V auslöst:

(35) Q: "Wer kaufte das Auto für Maria zum Geburtstag?"
SUBJ [new] + OBJ [given]

a. Dar Maria-n **ho-tt** da nona in auto gackaft
   Die.dat Maria-dat haben.3SG die.nom Oma das.akk auto kaufen.prt
b. *Dar Marian da nona **ho-tt** in auto gackaft
   ‚Die Oma hat Maria das Auto gekauft'

(36) Q: "Haben die Kinder alles gegessen?"
SUBJ [given] + OBJ [new = FOCUS]

a. is VLAISCH **ho-nt** da ckindar geissn
   das.acc Fleisch have.3pl die Kinder essen.prt
   [da greisn nitt]
   das.acc Gemüse NEG
b. *is VLAISCH da ckindar **ho-nt** geissn [da greisn nitt]
   ‚Die Kinder haben das Fleisch gegessen, nicht das Gemüse'

Es ist interessant festzustellen, wie der Status des Objekts innerhalb der Informationsstruktur (sei es [+/- neue Informationen]) den Bewegungsprozess zu erleichtern scheint, wenn auch mit erheblichen Unterschieden zwischen direkten (im Akkusativ) und indirekten (Dativ) Objekten.[78] In jedem Fall, unabhängig von der Art des Objekts, aktiviert es zwangsweise die Subjekt-Vfin-Inversion, wenn es via Fronting Zugriff auf CP hat. Es lassen sich daher folgende Strukturen ablehnen:

a. [XP-front Vfin DPSubj]
b. *[XP-front DPSubj Vfin …]

[78] die Beispiele zeigen, ist Objekt-Fronting ohne Resumption im Tischelwangerischen immer noch möglich, anders als in anderen Varietäten wie dem Zimbrischen, wo Objekt-Fronting immer als Linksdislokation mit einem resumptiven Objektpronomen auftritt (vgl. § 3.2). Nichtsdestotrotz ist Fronting akzeptabel, wenn das DP-Objekt [+gegeben] ist oder Topik-Informationen enthält; wenn es [+neu] ist, können sie kein einfaches Fronting erfahren, es sei denn, sie sind kontrastiv fokussiert.

Wenn das topikalisierte Element (ein DPSubjekt oder ein DPObjekt) durch ein strukturinternes Element (Pronomen) verdoppelt wird, ist die Besetzung mehrerer Konstituenten zulässig, was darauf hindeutet, dass die Elemente in Sätzen (37a,b) eine andere strukturelle Position innerhalb CP im Vergleich zu den Strukturen in 35-36 einnehmen:

(37)

a. Dar Maria-n$_i$ da nona **ho-tt**=ar$_i$ in auto
die.dat Maria die Oma haben.3SG=3SG.dat.f the.acc auto
gackaft
kaufen.prt

b. ?Dar Maria-n$_i$ **ho-tt**=ar$_i$ da nona in auto gackaft
'die Maria, die Oma hat ihr ein Auto gekauft'

c. Da ckindar$_i$ is VLAISCH **ho-nt**=sa$_i$ geissn
Die Kinder das.akk fleisch haben.3pl=3pl essen.prt
[da greisn nitt]
das Gemüse NEG]
‚Die Kinder, die haben das Fleisch gegessen, (aber) nicht das Gemüse'

Auch in diesem Fall werden folgende Strukturen angenommen:

a. ?[XP$_t$ Vfin-clitic$_t$ DPSubj]
b. [XP$_t$ DPSubj Vfin-clitic$_t$ ...]
c. [XP$_t$ DPFoc Vfin-clitic$_t$ DPSubj]

Offenbar gibt es auch im Tischelwangerische Anhaltspunkte für die von Poletto vorgeschlagene Annahme zweier Subdomänen innerhalb der CP. Fronting (ohne Pronomen) reicht für die Funktionsprüfung von [EPP] aus: Sobald ein DPObjekt nach SpecCP verschoben wird, ist jede andere Art von Fronting durch Bewegung nicht mehr zulässig. Wenn ein Element bereits in diese untere Domäne verschoben wurde, können zusätzliche Elemente nur erscheinen, wenn sie Satzextern hinzugefügt (Frame-Setters) oder verdoppelt (Linksversetzung mit satzinternen Pronomen) werden, d.h. im oberen Teil der CP-Struktur, der für die Base-Generation verfügbar ist.

Selbst in der höheren (basisgenerierten) Domäne scheinen jedoch einige Einschränkungen zu gelten, wie in (38-39) gezeigt:

(38) Q: "Wer hat gekauft, was ich wollte?"
OBJ: [+new] SUBJ: [given (+ Klitikum)] + FS
*Geister mai pruadar$_i$ is VLAISCH **ho-tt**=ar$_i$
Gestern mein.nom Bruder das.akk fleisch haben.3SG=3SG.nom.m
gackaft nitt in visch
kaufen.pprt NEG der.acc fisch
‚Gestern hat mein Bruder das Fleisch gekauft, nicht den Fisch (den hat meine Schwester gekauft)'

(39) Q: "Wer hat heute die Zeitung gekauft?"
SUBJ: [+new] OBJ: [given (+ Klitikum)] + FS

*Haintn da zaitin$_t$ dar Jan und da Mari **ho-nt**=sa$_t$
Heute die.akk Zeitung der J und die M. have.3pl=3SG.akk.f
gackaft
kaufen.prt
‚Die Zeitung, die haben Jan und Marian gekauft'

Die Sätze 38 und 39 sind Im Tischelwangerischen nicht akzeptabel, obwohl sowohl die Adverbial-/Framesetter-Phrasen als auch die linksversetzten Elemente keinerlei Einschränkung auslösen sollten, da es sich um Elemente handelt, die im höchsten Bereich einer artikulierten CP positioniert sind (für die Basisgenerierung gedacht).[79] Das Äquivalent dieser Struktur im Italienischen (oder in anderen italo-romanischen Varietäten) oder im Zimbrischen wäre akzeptabel. Dies lässt vermuten, dass es auch innerhalb der höchsten Domäne Einschränkungen hinsichtlich des für Elemente verfügbaren Platzes gibt.

Um die komplexe Struktur von CP im Tischelwangerischen besser zu verstehen, wird in Tabelle 11 eine Zusammenfassung der bisher untersuchten möglichen Kombinationen vorgeschlagen:

Base-g domain		**Move-domain**		**C°**	**CliticP**	**IP/TP**	
FrameS		DPSubj		Vf	-	…	**Ok**
FrameS		DPObj		Vf	-	…	**Ok**
DPSubj (new/given)		DPObj		Vf	Klitikum (DPSubj)	…	**Ok**
DPObj (new/given)		DPSubj		Vf	Klitikum (DPObj)	…	**Ok**
FrameS	DPSubj			Vf	Klit+(DPSubj)	…	**Ok**
FrameS	DPObj			Vf	Klit+ (DPObj)	…	**Ok**
FrameS	DPSubj	DPObj		Vf	Klit+ (DPSubj)	…	*
FrameS	DPObj	DPSubj		Vf	Klit+ (DPObj)	…	*
		DPObj	DPSubj	Vf			*

Table 11: mögliche Kombinationen im Vorfeld (Tischelw.)

Nachdem alle möglichen Kombinationen von Elementen innerhalb einer Split-CP-Konfiguration im Tischelwangerischen untersucht wurden, ist es möglich, die folgenden Verallgemeinerungen zu artikulieren:

(40) Vorfeld-Beschränkungen im Tischelwangerischen:

[79] Tatsächlich erweist sich eine Struktur mit [adv - XP (left-disl) Vf=RE …] als durchaus akzeptabel:

a. Haintn da zaitin$_t$ **hont**=sa$_t$ dar Jan und da Maria gackaft
Heute die.akk.f Zeitung haben.3pp=3SG.akk.f die.nom J. und M. kaufen.prt

a. Zwei (oder mehr) XPs sind innerhalb der linken Peripherie niemals durch Bewegung (d.h. simple fronting) erlaubt;
b. Zwei XPs können zugelassen werden, wenn mindestens einer davon direkt in der linken Peripherie generiert wird;
c. Wenn (b) überprüft wird, ist CP gesättigt und keine andere XP können darauf zugreifen, weder durch Bewegung noch durch Basisgenerierung.

Kehren wir nun zum ursprünglichen Modell zurück, das in Hsu (2017) für gebündelte Köpfe angenommen wurde. Es ist daher möglich, eine doppelte Konfiguration der CP-Struktur des Tischelwangerischen anzunehmen:

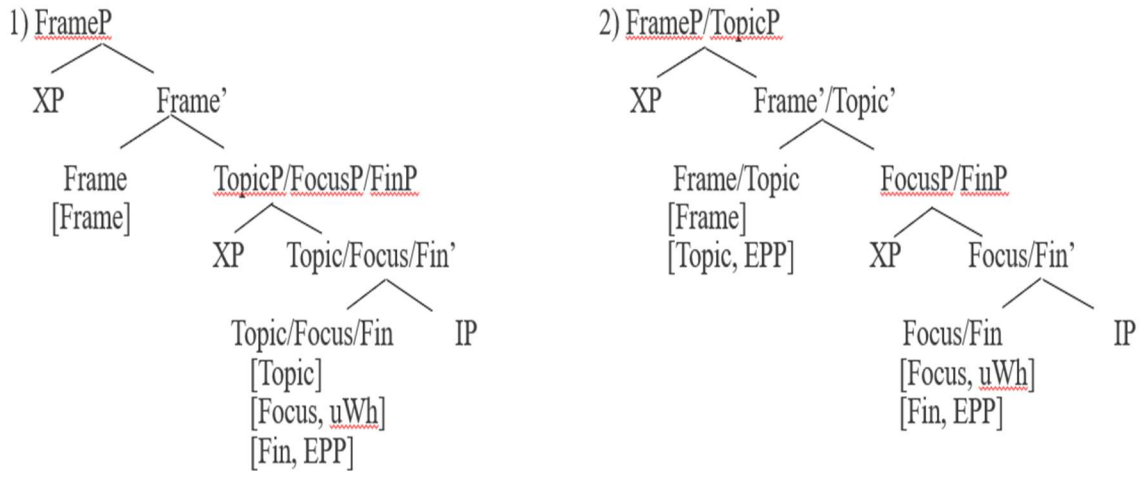


Figure 39: Doppelte CP-Konfig mit zweien Specs

Diese beiden Konfigurationen helfen uns, aus theoretischer Sicht die in der C-Domäne des Tischelwangerischen beobachtbaren Phänomene abzuleiten: Es ist möglich, allgemein eine CP [Basis-Gen +V2] anzunehmen, d.h. eine „räumliche" Beschränkung (*Spatial Restriction*, Madaro et al. in press): Im Tischelwangerischen-Vorfeld scheinen nicht mehr als zwei Konstituenten erlaubt zu sein, unabhängig davon, ob sie (i) basisgeneriert oder (ii) simple-fronted sind. Darüber hinaus reicht des Bottleneck-Effekts allein nicht aus, um die bevorzugte CP-Konfiguration zu bestimmen: Die Erscheinungen können erfasst werden, wenn wir zwei verschiedene Strukturen annehmen, in denen das [Topic]-Feature zusammen mit FrameP oder mit einem Kopf FocusP-FinP (MoveP) gruppiert (= gebündelt) werden kann: Die Merkmalsprüfung folgt dem in Giorgi & Pianesi (1996) vorgeschlagenen Universal Ordering Costraint; Der Einzelkopf [FocusP-FinP] ist der erste, der einer Überprüfung in der Hierarchie der Funktionsköpfe unterzogen wird.

Dieser Ansatz hat mehrere theoretische Implikationen: Die Möglichkeit für [Topic], sich mit FrameP oder Foc-FinP zu bewegen und zu „verschmelzen" und so den Grad der Expansion von CP im Tischelwangerischen zu bestimmen, steht im Gegensatz zu einem puristischen kartografischen Ansatz (Criterial Freezing; One Spec – One Head), der das Vorhandensein einer vollständigen und stabilen Artikulation innerhalb der CP-Struktur annimmt. Siehe hierzu folgende Beispiele:

(41)

a. [... [Dar Marian$_{[+given]}$ [**hott** [da nona in auto gackaft]]]]
b. [Dar Marian$_{i[+given]}$ [da nona$_t$ [**hott**=[ar$_i$ t [in auto gackaft]]]]

Aus semantischer Sicht gibt es keine Unterschiede in der semantischen Rolle des indirekten Objekts (Dar Marian), da es sich in beiden Fällen um [+given, +aboutness] handelt: Der Unterschied liegt in der Art des Zugriffs auf CP, entweder über Fronting (Bewegung) oder Basisgenerierung (Links-Disl, + Satzinternes Pronomen. Die Prüfung der EPP-Fs in [Frame-TopicP] bzw. [Topic-Foc-FinP] erfolgt daher nicht auf semantischer Basis, sondern aufgrund der syntaktischen Operation, mit der Konsequenz, dass (zumindest was Tischelwangerischen betrifft) ein syntaktisches und kein kriteriales V2 zu postulieren ist.

4.3.4. V2 und Asymmetrie: das Korrelat-III im Tischelwangerischen

Wie bereits im vorangegangenen Kapitel, das sich hauptsächlich mit den Phänomenen im Zusammenhang mit V2 in der tischelwangerischen Varietät und der Ausdehnung der C/Vorfeld-Domäne befasste, erwähnt wurde, besteht der nächste Schritt zum vollständigen Verständnis der V-zu-C-Bewegung in der südbairisch-kärntnerischen Varietät in der Analyse des letzten Korrelats, d.h. der Asymmetrie zwischen Haupt- und Nebensätzen, die durch Komplementierer eingeleitet sind.

Im Folgenden sind Beispiele für Standarddeutsch aufgeführt:

(42)

a. [CP Peter$_i$ [C° **hat**$_j$ [IP t$_i$ Maria [NegP nicht [vP [VP **getroffen** t$_j$]]]]]]
b. ... [C° dass [IP Peter Maria [NegP nicht [vP [VP **getroffen hat**]]]]]]
c. ... [CP Peter$_i$ [C° **habe/hat**$_j$ [IP t$_i$ Maria [NegP nicht [vP [VP **getroffen** t$_j$]]]]]

Im Deutschen hat C° ein EPP-Merkmal, das die Merkmale von [+Fin: V, T] von Vfin anzieht, so dass in Hauptsätzen und Nebensätzen mit COMPL-Deletion das flektierte Verb von seiner Ausgangsposition in v° zu C° aufsteigt, wie in 1(a, c) gezeigt. Falls der Nebensatz durch einen Komplementierer eingeführt wird (z.B. dass in 42b), wird die V-zu-C-Bewegung blockiert und das Verb innerhalb der vP-Domäne bleibt: dies wird deutlich, wenn man die präverbale Negation betrachtet, da sich NegP, wie auch WackernagelP/CliticP, als eine Zwischenprojektion zwischen der v-Domäne und der Infl-Domäne erweist (vgl. Agnes Jäger 2007, 2018). In diesem Sinne scheint die Konjunktion "dass" also die Merkmalsprüfungsbedingungen von C° erfüllen zu können, d.h. sie hat also ein Merkmal [+Fin].[80] Die Interferenz in der V-zu-C-Bewegung durch den

[80] Ein Beweis dafür sind die Phänomene con Complementizer-Agreement, wie z.B. für die im Bairischen (Fuss 2005, 159):

a. ob-st du noch to Minga **kumm-st**

lexikalischen Komplementierer wie 'dass' in C° impliziert somit eine gewisse Asymmetrie zwischen Haupt- und Nebensatz, wodurch das Phänomen nicht nur mit der grundlegenden OV-Reihenfolge des Deutschen, sondern auch mit der strukturellen Natur der Bewegung von Vfin in die obere Peripherie des Satzes (Linkssatzklammer) verbunden ist.

Was das Tischelwangerische sowie die anderen germanischen Varietäten in Triveneto betrifft, so scheint das Bild komplexer zu sein. In der deutschen Varietät des Tischelwangerischen scheinen OV-Strukturen sowohl in den Haupt- als auch in den Nebensätzen gemeinsam mit VO-Strukturen aufzutreten. Siehe folgende Sätze:

(43)

a. Geistar dar Peter **ho-tt** da Maria av-n plozzn
Gestern der.nom P. haben.3SG die.akk M auf.dat Platz
packeinckt [OV]
treffen.prt

b. Geistar dar Peter **ho-tt pachkeinckt** da Maria av-n plozzn [VO]
‚Gestern hat Peter die Maria auf dem Platz getroffen'

c. … [as dar Peter da Maria av-n plozzn **ho-tt**
… [dass der.nom P die.akk M auf.dat Platz haben.3SG
packeinkt] [OV]
treffen.prt

d. … as dar Peter **hott packeinkt** da Maria av-n plozzn [VO]
‚dass der Peter die Maria gestern auf dem Platz getroffen hat'

Was insbesondere die beiden untergeordneten Strukturen in (43c, d) betrifft, so lässt sich anhand einer vorläufigen Analyse der Oberflächenstruktur der Grad der Asymmetrie zwischen beiden Satzkontexten nicht eindeutig bestimmen. Vergleicht man die OV-Strukturen (44(a, c)), so wird die Bewegung des Verbs durch das Vorhandensein der verbalen Klammer deutlich, die in (a) vorhanden ist, aber nicht in (c). Im ersten Fall hat sich das Verb also mit Sicherheit von seiner Ausgangsposition entfernt. Wenn die Hypothese stimmt, ist das Ziel dieser Bewegung tatsächlich C°. Die VO-Strukturen hingegen geben die gleiche konstituierende Ordnung wieder [DPSubj V+fin V-fin Obj].

Eine weitere mögliche Struktur ist auch die folgende:

(44)

… [as dar Peter **ho-tt** da Maria av-n plozzn
… dass der.nom P haben.3SG die.akk M auf.dat Platz

---

wenn-2sg 2sg nach München kommen-2sg
‚Ob du nach München kommst'

b. ob-ts es/ihr noch to Minga **kumm-ts**
wenn-2pl 2pl nach München kommen-2pl
‚Ob ihr nach München kommt'

Die Möglichkeit, einen Komplementierer in morphosyntaktischer Übereinstimmung mit Vfin zu haben, erfüllt die pronominale Natur [Agr-on-C].

packeinckt]
treffen.prt

Die Struktur in (44) weist die Besonderheit auf, dass eine verbale Klammerstruktur innerhalb des Nebensatzes gebildet wird, also mit der Reihenfolge [V+fin Obj V-fin]. Hierbei handelt es sich um Phänomene, die mit dem Verb Projection Raising (daher VPR) zusammenhängen, dessen Vorhandensein sich aus einer Grundordnung OV (Emonds 1975; Haegeman & Van Riemsdijk 1986; Fuß 2015, 2018; Madaro & Bidese 2022) ableitet. Ein weiterer Punkt der Abweichung vom deutschen Modell liegt schließlich in der Reihenfolge innerhalb des Verbalclusters:

(45)

* ... [as	dar Peter	da Maria	av-n	plozzn	**packeinchkt**
... [dass	der.nom P	die.akk M	auf.dat	Platz	treffen.prt
hott]					
haben.3SG					

Die Wortstellung komplexer Verbalcluster [Aux Vpp] oder [Mod Vinf], bei denen das Auxiliar/Modal dem abhängigen Verb vorausgeht, unterstreicht einen deutlichen Unterschied zum OV-Deutsch-Modell (und verwandten Varietäten): Eine solche Satzgliederstellung steht in klarem Gegensatz zu einer OV-Typologie und erfordert daher eine eingehendere Analyse auch im Hinblick auf die strukturelle Variation.

Ein solches Ausmaß an Variation wirft daher mehrere Fragen auf, nämlich:

i. Besteht eine Asymmetrie zwischen beiden Strukturen?
ii. Wenn ja, bleibt Vfin innerhalb von vP oder wandert es an eine höhere Position in der Struktur (z.B. Infl°)?
iii. Ist es möglich, eine Grundordnung zu identifizieren?
iv. Lässt sich die [Vfin O]-Ordnung durch die Bewegung von Vfin oder durch postsyntaktische Operationen (V(P)R, *object-stranding*) erklären?

Ziel dieses Kapitels ist es, eine theoretische Erklärung für diese Fragen zu liefern. Konkret wird in diesem Abschnitt versucht, den Grad der Asymmetrie (i) zwischen beiden Strukturen zu bestimmen und damit die Realisierung des dritten Korrelats zu bestätigen. Zu diesem Zweck ist es angebracht, Strukturelemente zu identifizieren, die als Diagnose dienen können, um die strukturelle Position von Vfin innerhalb des durch den Komplementierer eingeleiteten Nebensatzes zu bestimmen.

4.3.4.1. NegP im Tischelwangerischen

Ein erstes Element, auf das geachtet werden muss, ist die Negation innerhalb der Struktur. Im Folgenden werden die Sätze mit der Verwendung der Negationspartikel *nitt* (Deutsch: *nicht*) umformuliert:

(46)

a.	Geistar dar Peter	**ho-tt**	da Maria	av-n	plozzn
	Gestern der.nom P.	haben.3SG	die.akk M	auf.dat	Platz

nitt **packeinckt** [OV]
NEG treffen.prt

b. Geistar dar Peter **hott** *nitt* **pachkeinckt** da Maria avn plozzn [VO]
‚Peter hat Maria gestern auf dem Platz nicht getroffen'

c. … as dar Peter da Maria av-n plozzn nitt
dass der.nom P die.akk M auf.dat Platz NEG
ho-tt **packeinkt** [OV]
haben.3SG treffen.prt

d. … as dar Peter nitt **hott packeinkt** da Maria avn plozzn [VO]
, dass Peter Maria gestern auf dem Platz nicht getroffen hat'

In beiden linearen Ordnungen in untergeordneten Sätzen (OV in 46c; VO in 46d) wird die Negation *nitt* von Sprechern in präverbaler Position elizitiert. Das gleiche Verhalten tritt auch bei lexikalischen Verben auf:

(47)

a. … [as dar Peter da Maria av-n plozzn nitt **packeinkt**]
… [dass the.nom P die.akk M auf.dat Platz NEG treffen.3SG

b. … [as dar Peter nitt **packeinkt** da Maria avn plozzn]
‚dass Peter Maria auf dem Platz nicht trifft'

Eine postverbale Negation ist nur möglich, wenn sich der Scope-Bereich der Negation ändert (enger Fokus), siehe folgende Beispiele:

NegP SELECT vP ➔ NegP SELECT

(48)

a. as dar Peter **packeink-t** nitt [DA MARIA], ovar in Mario
dass der.nom P. treffen-3SG NEG [die.akk M.], aber der.akk Mario

b. *as dar Peter **packeinkt** nitt da Maria
dass der.nom P. treffen-3SG NEG die.akk M.

a. as dar Peter **ho-tt** (packeinckt) nitt [DA MARIA] packeinckt, ovar in Mario

Die Verengung des Geltungsbereichs der Negation auf die DP (postverbal) führt nämlich zu einer fokuskontrastiven oder konstituierenden Negation (Hauptmann 1950: 50). Eine solche Struktur erzeugt auch im Deutschen eine Asymmetrie des semantischen Werts:

(49)

a. weil Berta das Buch nicht **las**
b. weil Berta nicht [das Buch] **las**

Im ersten Fall ist die DP außerhalb des Fokus von NegP (Fokus auf das Verb, Satznegation), während im zweiten Fall Vfin extern ist (im Deutschen natürlich in OV-Reihenfolge, also verb-final), während NegP die DP enthält (Konstituentennegation). Im Tischelwangerischen ist (49b) insofern unrichtig, als es nicht "vollständig" ist:

Ausgehend von der in Jaeger (2008) vorgeschlagenen Analyse des NegP wird in diesem Beitrag die vorgeschlagene diachrone Entwicklung des NegP im Deutschen verfolgt, nämlich der Übergang (Jespersen-Zyklus) von der Partikel né/ni (Kopf) zur Vor-VP-Konstituente niht (Spezifizierer). Während eine lineare Ordnung offenbar VO zulässt, ergibt sich die klausale Negation notwendigerweise mit der Ordnung [Neg V] und das Kompositum [Neg DP] einem "Stranding"-Prozess unterworfen sein kann. Wenn wir dies im Kontext des Hauptsatzes vergleichen, haben wir eine erste "positive" Diagnose für das Vorhandensein einer gewissen Asymmetrie zwischen dem Hauptsatz und dem Nebensatz:

(50)

a. [CP Dar Peter [C° **packeink-t** [IP … da Maria [NegP nitt [vP … t]]]]]
b. [CP [C° as [IP dar Peter da Maria [NegP nitt [vP … **packeinkt**]]]]]
c. [CP [C° as [IP dar Peter t [vP … **packeinkt**] [NegP nitt [DP da Maria]]]

4.3.4.2. Infinitival-Marke als Diagnose

Ein weiterer Aspekt, der für eine gewisse Asymmetrie zwischen Haupt- und Nebensätzen und damit für die V-zu-C-Bewegung (V2-strukturell) in ersteren spricht, ergibt sich aus der Analyse der Infinitivstrukturen (*zu*+inf). In diesem Abschnitt wird die Struktur der Infinitive im Zimbrischen und Tischelwangerischen einerseits mit dem Standarditalienischen und -deutschen verglichen. Der Einsicht folgend, die kürzlich von Tomaselli (2023: 111-113) herausgearbeitet wurde, spielt der Unterschied zwischen dem Verb [+fin] und dem Verb [-fin] eine wesentliche Rolle. In C-dominanten Sprachen wie dem Deutschen hat C° ein EPP-Merkmal, das als [+fin] konfiguriert ist. Dies ist klar, da C° durch Vfin und den [+fin]-Komplementierer lexikalisiert werden kann (z.B. *dass*), der dann einen durch Finitheit [+person, +Zeit] gekennzeichneten Satz einleitet. Eine solche Finitheit-Merkmal zieht dann (durch *Feature-Checking*) [+fin] an und drängt [-fin] (d.h. nicht-finites Verb) zurück.[81] Das Merkmal [-Fin] verbleibt somit innerhalb des V-Domänen und wird durch die Infinitivmarke "zu" lexikalisiert (vgl. 52).

Wie im vorangegangenen Kapitel erläutert, ermöglicht es die Feature-Scattering-Hypothese (Giorgi & Pianesi 1997) in Kombination mit dem Head-Bundling-Ansatz (Hsu 2017), aus einer kontrastiven Perspektive zu bestimmen, ob es sich um einer vollständig expandierten CP (Split-CP im Sinne der Karte, z.B. Italienisch) oder um einen einzelnen gruppierten/"gebündelten" Kopf (unsplit-CP, wie im Deutschen) handelt. Unabhängig vom Grad der Expansion verfügt die C-Domäne über die gleiche Anzahl von Merkmalen, die daher aktiv sein können (und einzeln projizieren) oder nicht (und daher nicht projizieren). Konkret haben wir gesehen, wie die Merkmale der verbalen

[81] vgl. Fn. 60, C enthalt/KEEP die Features: T [D, V] und teilt/SHARE die Features Subj-Vfin-AGREE: [Φ-features; Case: NOM] und EPP-f]

Zustimmung zum Subjekt in den C-dominant germanischen Sprachen in der Projektion von FinP enthalten sind, die genau mit der Markierung [+Fin] ausgestattet ist: Wenn im Standarddeutschen das [+NOM]-Merkmal jedoch (über SHARE) mit T geteilt werden kann, also C in SpecTP [+NOM] zuweist, ist dieser Aspekt im Zimbrischen noch deutlicher. Wie im Deutschen ist auch bei dieser Varietät tatsächlich C für die Zuweisung des Nominativs zuständig, der jedoch in SpecFinP (über KEEP) in ihm "beibehalten" wird. Andererseits werden die Funktionen der strukturellen Kasuszuweisung [+Fin: +Tense, +Agr] in I/T-dominant Sprachen wie dem Italienischen von I/T° übernommen. Nach der von Rizzi aufgestellten Hypothese spielt FinP in diesen Sprachen eine unterschiedliche Rolle, da es weder strukturell (syntaktische Bewegung in I/T) noch in markierten Kontexten (kriteriale Bewegung, in Top/FocP oder höheren Projektionen) Vfin anzieht, sondern die Partikel [-Fin] 'di/a' beherbergt, die dem Infinitiv 'zu' im Deutschen entspricht.

Unter diesem Gesichtspunkt spielt FinP im Italienischen und im Deutschen zwei diametral entgegengesetzte Rollen und ist mit [-Fin] bzw. [+Fin] ausgestattet. Ein weiterer zu entwirrender Knoten betrifft die Realisierung von [-Fin] im Deutschen: Wenn C mit [+Fin] ausgestattet ist und damit notwendigerweise ein Verb oder einen Komplementierer (vgl. Comp-Agreement-Phänomene im Bairischen) mit [+Tense; +Agr]-Eigenschaften anzieht, kann das Merkmal [-Fin: -T; -Agr] nicht zu dieser Projektion hingezogen werden. Siehe das folgende Beispiel:

(51)

a.	[SpecCP Sie	[C° **traf** [+fin]		ihn	an der Uni	[NegP *nicht* [VP **an-**]]]]
b.	...,	[C° dass [+fin]	sie	ihn	an der Uni	[NegP *nicht* [VP **an-traf**]
c.	(...),	[C° ø[-fin]		ihn	an der Uni	[NegP *nicht* [VP **an-<u>zu</u>-treffen**]

In (51a, b) wird das Merkmal [+Fin] durch das flektierende Verb bzw. den Komplementierer [+fin] realisiert, wobei letzterer in (b) die Bewegung des Verbs blockiert, das somit in seiner Position in v° verbleibt, was durch die Position von 'nicht' und vor allem durch das trennbare Präfix 'an-' signalisiert wird. In (c) bleibt C° lexikalisch leer, d.h. [+Fin] wird durch kein Element validiert (feature checking) und das Merkmal [-fin] wird durch das Präfix der infinitiven Markierung als Teil der Verbalmorphologie explizit gemacht (ähnlich wie das Präfix ge- des Partizips). Die Verbindung [zu + Vinf] bleibt innerhalb von VP, eben weil sie nicht die Bedingungen hat, um [EPP] in C zu erfüllen und damit die V2-Strukturbewegung zu aktivieren.[82]

[82] Zur Frage, ob zu+inf in V° oder v° stehen kann, siehe das Beispiel bei komplexen Verbalclustern:

... [C° ø[-fin]	ihn	an der Uni	nicht	an-ge-troffen	zu-haben]
[C° ø[-fin]	ihn	an der Uni	nicht	an-treffen	zu-können]

In diesen Fällen erscheint zu als infinitive Markierung des Auxiliars haben oder des Modals können, was darauf hindeutet, dass [zu+inf] im AuxP (Aux-Finale) aufsteigt. Für die Zwecke der Analyse ändert dies jedoch nichts an der morphosyntaktischen und merkmalsprüfenden Natur der V/Aux/Mod-to-C-Bewegung, die nur mit [+Fin] auftreten kann.

In Bezug auf Zimbrische weist Tomaselli (2023) auf die Möglichkeit verschiedener Kombinationen hin:

(52)

a. I vors=tar [nèt vort-**zo**-giana] ➔ [Neg PRT ZU+INF]
1SG fragen.1SG=2SG.dat [NEG PRä-zu-gehen.inf

b. I vors=tar [nèt **zo** giana vort $_t$] ➔ [NEG ZU+INF PRT]
‚Ich frage dich nicht wegzugehen'

Die gleichen Strukturen finden sich auch im Tischelwangerischen:

(53)

a. Ear hott=mar ongschoft [ø nitt aichn-**za**-gean]
3SG haben.3SG=1SG.dat versprechen.prt [NEG PRÄF-zu-gehen.inf

b. Ear hott=mar ongschoft [ø nitt **za** gean aichn $_t$]
‚Er hat mir versprochen, nicht einzutreten'

Interessant ist, dass in beiden Sprachen die Umstrukturierung innerhalb des Verbalclusters eine Reihenfolge [zu+inf PRT] zulässt, wodurch eine Bewegung des nicht-finiten Verbs nach rechts hervorgehoben wird.[83] In beiden Fällen bleibt die Umstrukturierung jedoch innerhalb von vP, wie aus der Position des negativen Partikels nèt/nitt ersichtlich ist; dies unterstreicht somit die Position des nicht-finiten Verb strukturell innerhalb der vP.[84]

4.3.4.3. Symmetrische und asymmetrische Ordnungen im Vergleich

Ein letztes Element, das die Asymmetrie zwischen Haupt- und Nebensatz bestätigt, findet sich wiederum im Vergleich mit modernen zimbrischen Varietäten, nämlich denen von Luserna und Giazza. In diesen Varietäten hat sich nämlich diachron ein doppeltes System von Komplementierern entwickelt, d.h. Nebensätze, die durch az-Komplementierer (Typ-1) und ke-Komplementierer (Typ-2) eingeleitet werden. Wie in mehreren neueren Arbeiten hervorgehoben wurde (RIF Bidese/Tomaselli, Padovan et al. 2020, Tomaselli & Bidese 2023, Madaro et al. in press), sind die beiden Klassen von Komplementieren aus semantischer Sicht nicht austauschbar und können

[83] Eine solche Struktur wäre im Deutschen nicht korrekt:

a. *(…), nicht zu gehen weg- / ein-

Im Zimbrischen entspricht diese Reihenfolge der jetzigen VO-Struktur der Varietät; im Tischelwangerischen hingegen sind die OV- und VO-Reihenfolgen vollständig grammatikalisch und diese Struktur könnte eine Realisierung der Verb-Raising sein. In diesem Zusammenhang sei auf §4.4.1 verwiesen, wo das Phänomen eingehender analysiert wird.

[84] Es ist anzumerken, dass das Vorhandensein von Aux dieses charakteristische Merkmal im Tischelwangerischen nicht zu verändern scheint:

a. si hott=mar gaschboart (nitt) za hoom=sa (da haustir) gaton zuach-
sie haben.3s=dat..1SG befehlneprt (NEG) zu+haben.inf=akk.3sg.f (die Haustur) machen.prt PRäF
, Sie befahl mir, die Eingangstür nicht zu schließen.'

strukturell an verschiedenen Positionen innerhalb der erweiterten C-Domäne der Varietät eingeordnet werden:

(54) Zimbrisch

a. In vuks **hatt**=ar=en nèt gesek
Der.akk.m Fuchs haben. 3SG=3SG.nom.m=3SG.akk.m neg sehen.pprt

b. *..., [az in vuks hatt=ar=en nèt
[dass der.acc F haben. 3SG=3SG.nom.m=3SG.akk.m neg
gesek
sehen.pprt

c. [kè in vuks **hatt**=ar=en nèt
[dass der.akk Fuchs haben.3SG=3SG.nom.m=3SG.akk.m neg
gesek
sehen.pprt

Wie der Vergleich mit den Beispielen in (54a-c) zeigt, zeichnen sich die von ke-Komplementierern eingeleiteten Nebensätze durch eine identische syntaktische Struktur in Bezug auf den Hauptsatz aus, stehen also in einem symmetrischen Verhältnis (siehe z.B. die Stellung der Negation und die Enklitisierung der Pronomen zum Vfin). Im Gegensatz dazu behalten die durch az-Komplementierer eingeführten Strukturen (54b) einen gewissen Grad an Asymmetrie mit den Hauptsätzen bei, wenn auch mit einer etablierten VO-Reihenfolge in der Struktur des Zimbrischen.

Das Aufkommen der ke-eingeleiteten Sätze und ihre konsequente Grammatikalisierung scheint eine Entwicklung jüngeren Datums zu sein, da sie in den historischen Quellen für das Zimbrische von 1604 (*Christlike Unt Korze Dottrina*) und das Zimbrische von 1813 (*Dar klóane Catechismo vor dez Béloseland*) fehlen. Die frühesten Belege finden sich im Text von Aristide Baragiola aus dem Jahr 1906 (*Dez Dink vo' der Prucka*):

(55) 1906er Zimbrisch

a. segenten [che de Spesa **ist** zovil groaz
sehen.inf [dass der.nom Kauf sein.3SG zu groß
‚... als er erkannte, dass die Kosten zu hoch sein würden'
(Baragiola 1907: 7)

b. zo machen segen [che [dessen vonme Róane]
degnarn=se=sich gn-anca segen=sen
zu lassen sehen [dass REL.gen von=dat Roana
würdigen=3pl=REFL nicht-auch sehen=akk.3SG.neu
‚... um zu zeigen, dass der in Roana, sie nicht einmal gewürdigt, um es zu sehen.'
(Baragiola 1906: 21)

Im modernen Zimbrischen (Lusern- und Giazza-Varietäten) scheint die Grammatikalisierung dieses symmetrischen Typs von Subordinaten gut etabliert zu sein. Es ist denkbar (Tomaselli & Bidese 2023, Madaro et al. in press), dass die Entstehung dieses Merkmals direkt mit der Entwicklung der Konfiguration der C-Domäne in der

diachronen Evolution der deutschen Varietät verbunden ist. Insbesondere das Vorhandensein historischer Quellen, die auf das frühe 17. und 19. Jahrhundert zurückgehen, ermöglicht es uns, eine evolutionäre Linie in Bezug auf die Ausbreitung/Expansion von CP im Zimbrischen zu verfolgen:

(56)

i. Phase 1 (rekonstruiert)
[**Frame XP** [unspecialized Spec [C Vf/Complementizer [TP…]]]]

ii. Phase 2a (1600er Zimbrisch/Tischelwangerisch)
[Frame XP [**Topic XP** [CP (un)specialized Spec [C Vf/Complementizer [TP…]]]]

iii. Phase 2b
[Frame XP [ForceP [FORCE (high Complementizer) [TopicP Topic XP [FocusP **WH-** [FinP **Subject-DP** [FIN Vf/low Complementizer [TP…]]]]

iv. Phase 3
Konsolidierung der Phase 2b: Diffusion (d.h. semantische Erweiterung) der hohen Klasse von ke-Kompl und Einschränkungen bei der Verwendung von az-Kompl: [+verified]➔ke vs. [-verified]➔az

v. Phase 4:
Verlust von V2: keine V-zu-C-Bewegung, Aktivierung von T, keine Subj-V-Inversion, keine niedrigklassigen Komplementierer, keine Asymmetrie.
[Frame XP [ForceP [FORCE high Complementizer) [TopicP Topic XP [FocusP **WH-** [FinP [FIN ~~Vf/low Complementizer~~ [cliticP Subject-clitics [TP **Subject-DP** [T Vfin]]]]

In dieser Hinsicht ist es interessant, zwei Aspekte hervorzuheben: Erstens scheinen die Strukturen und die konsequente lineare Ordnung der C-Domäne, die sich auf Phase 1 (rekonstruiert) und Phase 2a (Zimbrisch des 1. Katechismus) beziehen, in gewissem Sinne die duale Konfiguration nachzuzeichnen, die im modernen Tischelwangerischen vorhanden ist, wobei TopicP durch Kopfbündelung entweder zu einer extremen Projektion innerhalb von CP (wahrscheinlich Frame/AdjunctP) oder zu einer anscheinend nicht spezialisierten internen Projektion, dem Ziel von Bewegungsphänomenen (A'-Bewegung), gruppierbar ist. Diese doppelte Position von TopicP scheint also eine Zwischenphase zwischen den ersten beiden Rekonstruktionen des Zimbrischen darzustellen und somit einen Überblick über einen möglichen diachronen Weg zu geben, bei dem das Zimbrische den Ankunftspunkt oder zumindest die innovativste Variante darstellt, während das Tischelwangerische (und wahrscheinlich auch das Plodarische) eine diachrone Stufe darstellen würde, die noch mit der Struktur verbunden ist, die dem Alt-/Mittelhochdeutschen näher steht.[85] Diesbezüglich gibt es zwei Hypothesen:

[85] Ein Aspekt, der für Tischelwangerische hervorzuheben ist, betrifft die Möglichkeit von COMP-Deletion-Phänomenen in der Struktur von Nebensätzen:

a)	ii	glaab	ii	hoon	=dar	nitt	darzelt
	1SG.nom	glauben.1SG	1SG.nom	haben.1SG=2SG.dat		NEG	erzählen.pprt
	bos =s	pasiartn	dar	Maria-n			
	was=3SG.nom.n	passieren.pprt	die.dat	Maria.dat			
b)	ii	glaab	as	=i	=dar	nitt	hoon	darzelt

- In der Tat können wir uns vorstellen, dass alle Varietäten das gleiche Schicksal erleiden wie das Zimbrische, also mit einer totalen Expansion der C-Domäne, einer Spezialisierung auf die Subjektposition und der Entwicklung einer neuen Klasse von hohen Komplementierern. Daraus ergibt sich der konsequente Verlust der Klasse der niedrigen Komplementierer (in Fin) und die allmähliche Aktivierung von T (kopfinitiales TP), das Vfin anziehen kann.[86]
- Eine andere Hypothese besagt, dass Tischelwangerische und die anderen synchronen „konservativeren" Varietäten aufgrund ihrer geografischen Lage (Nord-Süd vs. West-Ost, vgl. Madaro et al. In press) eine neue Evolutionsrichtung entwickeln, mit Ergebnissen, die heute nur schwer einzuordnen sind.[87]

Ein zweiter Punkt betrifft das Zusammenspiel zwischen C und Infl/T in der Dynamik der NOM-Zuweisung und folglich das allmähliche Eingreifen von Infl/T in die V-zu-C-Operation (A-Bewegung), bis zur Stabilisierung eines „head-initial" Infl/TP und einer V-zu-Infl/T-Bewegung, wodurch die Struktur der italienischen und italoromanischen Varietäten wieder aufgenommen wird.

Die Aktivierung von Infl/T als Interferenz der C-dominant Natur dieser Varietäten und folglich die Identifizierung der Art und Weise, wie dies geschieht, ist aus empirischer Sicht eine schwierige Aufgabe und ist angesichts des Stands der Technik der hier betrachteten Varietäten das Ergebnis einer Theoretisierung und möglichen Konzeptualisierung der Dynamik von Sprachkontakt und syntaktischer Interferenz/Variation. Ein grundlegender Punkt, den es zu berücksichtigen gilt, ist, dass es aus diachroner und synchroner Sicht möglich ist, entlang des Alpenbogens ein Gebiet mit engem Kontakt zwischen zwei gegensätzlichen Struktursystemen zu definieren, d.h. dem germanisch-kontinentalen System (d.h. C-dominant) und dem italo-romanischen System (Infl/T-dominant). An den Grenzen dieser beiden Makrosysteme befinden sich die historischen Minderheiten germanischen Ursprungs, also C-dominant Varietäten, die in ein Sprachsystem eingebettet sind, das im Gegensatz dazu Infl/T-dominant ist.

1SG glauben.1SG dass =1SG.nom=2SG.dat NEG haben.1SG erzahlen.pprt
bos 's pasiartn dar Maria-n
was =3SG.nom.n passieren.pprt die.dat. Maria.dat
‚Ich glaube, ich habe dir nicht erzählt, was mit Maria passiert isto

Dieses Phänomen, das in der tischlw. Varietät fest verankert ist, eine komplementiererlose untergeordnete Phrase zu verwenden, impliziert die Möglichkeit einer V-zu-C-Bewegung, die C/Fin als einen Kopf ausweist, der in der Lage ist, das feature [+fin] anzuziehen, ein konservativer Aspekt (der in den anderen neugermanischen Varietäten nicht vorkommt), der für das Deutsche typisch ist.

[86] Das würde wahrscheinlich eine solche Artikulation implizieren:

1) C teilt (SHARE) [Nom] mit T, behält aber (KEEP) [V: T, D].
2) (Zwischenschritt) C teilt (SHARE) das definierende Merkmal von C in T doppelt
3) C DONATES alle uFeatures an T (➔ T-Dominant)

[87] Diese Hypothese kann durch die Rolle der nominalen Vereinbarung und die Interaktion mit den Phänomenen im Zusammenhang mit dem Null-Subjekt-Parameter (NSP-Parameter) untermauert werden, die in §xx behandelt werden. Die Phänomene der NSP-Variation im Tischelangerischen (topic-drop; expl-drop; +rich verbal-morph) sind in der Tat nicht in der Entwicklung des Zimbrischen nachgewiesen worden. Das Auftreten dieser Phänomene könnte die Varietäten, in denen sie vorkommen, tatsächlich zu einer anderen Art von syntaktischer Entwicklung führen.

Dieser Zustand syntaktischer "Spannung", der durch den Kontakt zwischen den beiden Makrosystemen entsteht, führt im Minderheitensystem dieser Varietäten zur Manifestation von Phänomenen, die scheinbar einem Infl/T-dominant System ähneln, aber strukturell in einem C-dominant System begründet sind. Das Auftreten solcher Phänomene wurde in Tomaselli & Bidese (2021: 207-209) als *Superficial Overlapping* theoretisiert.

Siehe unten für eine grafische Darstellung des Phänomens:

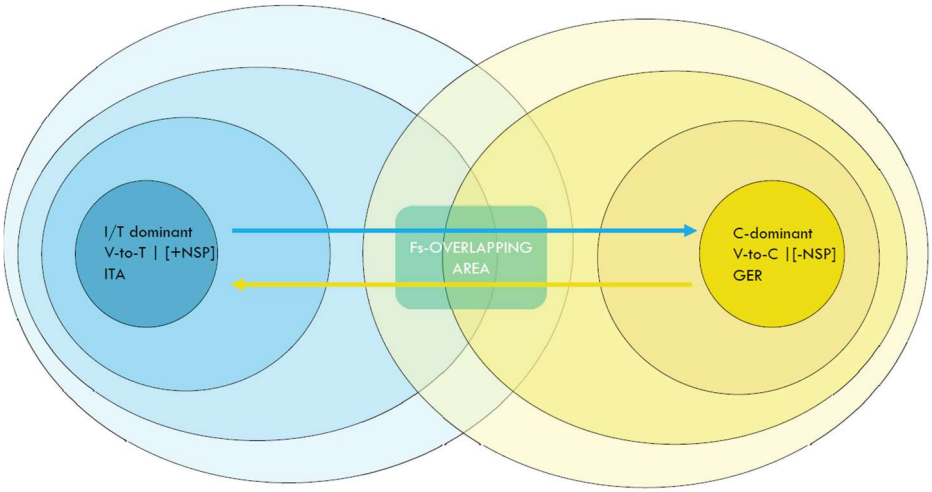


Figure 40: Feature-Überlappung System

In §4.3.5.5. wird eine Konzeptualisierung dieses Phänomens im Zusammenhang mit dem Null-Subjekt-Parameter und Phänomenen von [+/- prodrop] vorgeschlagen. Ein Beispiel für die Manifestation dieser "morphosyntaktischen Spannung" lässt sich jedoch bereits im Vergleich zwischen dem Zimbrischen und dem Tischelwangerischen in den unterschiedlichen Graden der C-Domänenexpansion finden. Im Zimbrischen folgen insbesondere die Artikulation und die progressive Spezialisierung der CP-Unterprojektionen der Struktur des Italoromanischen; andererseits ist die Position von Vfin unterschiedlich, d.h. Fin° im Zimbrischen und Infl/T° im Italoromanischen, was somit die einzige Manifestation einer für eine C-dominant Sprache typischen Bewegung bleibt: dies zeigt sich an den Phänomenen der Enklitisierung des pronominalen Subjekts, die im Luserna-Zimbrischen noch vorhanden sind.[88] Hinzu kommt die Komponente der Zwei- und Mehrsprachigkeit, die eine weitere treibende Kraft für die Phänomene der strukturellen Variation darstellt: Wenn man in extremer Weise alle soziolinguistischen Studien über diese Minderheiten zusammenfasst, einschließlich der in Kapitel 2 dieser Arbeit vorgestellten Daten für Tischelwang, kann man feststellen, dass (a) alle Sprecher der deutschen Minderheitenvarietät (C-dominant) in ihrem Sprachrepertoire mindestens eine italoromanische Sprache und/oder Varietät (Infl/T-dominant) haben; (b) ein kleiner Teil der Sprecher einer italoromanischen Sprache und/oder Varietät (Infl/T-dominant) in ihrem sprachlichen Repertoire (aktiv/passiv oder nur passiv) die germanische Minderheitenvarietät haben.

[88] Im Giazza Zimbrischen hingegen tritt Enklisis nur für Objekt- und Reflexivklitika auf, während Subjektklitika bei Vfin in Proklisis stehen: Dies deutet auf einen Landeplatz unterhalb von Fin°, aber oberhalb von Infl/T°, also in WN/Clit° hin.

In diesem Sinne erscheint es sinnvoll zu spekulieren, dass die Interferenz von Infl/T bei der (Links-)Bewegung von V nach C auf der Annahme beruht, dass die Entstehung einer kopfinitialen Infl/TP-Projektion notwendig ist, im Gegensatz zu einer Konzeptualisierung von Infl/TP als Kopffinale. In diesem Zusammenhang wird im nächsten Abschnitt eine Analyse der internen Struktur des Tischelwangerischen vorgestellt, die einerseits mit den germanischen Varietäten und andererseits mit einigen Daten aus Texten des 13./14. Jahrhunderts im MHD verglichen wird: Dabei wird es möglich sein, die Entstehung einiger Merkmale zu identifizieren, die auf eine durch die Interferenz von Infl/T in der Interaktion zwischen dem oberen und unteren Teil des Satzes gegebene Einstellung (+ kopf-initial) zurückgeführt werden können.

4.4. Wortstellungsvariation und konkurrierende OV/VO-Strukturen

Wie im Anfang dieses Abschnitts erwähnt, scheinen Variationsphänomene zwischen den beiden verschiedenen strukturellen Ordnungen innerhalb der Varietät für Sprecher:innen akzeptabel zu sein. In diesem Sinne teilt die Varietät eine solche Eigenschaft mit dem Fersentalerischen: Mehrere Studien zur Konstituentenordnung (insbesondere Cognola 2010, 2013) zeigen, dass die lineare Struktur und Anordnung von DP-Objekten und anderen Adjunkten empfindlich auf Schnittstellenphänomene mit der Diskursinformationsstruktur reagiert, die daher die lineare Wiedergabe innerhalb von Verbalclustern beeinflusst, was zu allgemein akzeptablen OV- und VO-Ordnungsverteilungen führt.

(57) Fersentalerisch
a. Gester der Mario **hot** *a puach en de Maria* **kaft**
Gestern der Mario haben.3sg ein Buch prat+dat.3sg.f Maria kaufen.prt
b. Gester der Mario **hot kaft** *a puach en de Maria*
c. Gester der Mario **hot** *a puach* **kaft** *en de Maria*
‚Gestern kaufte Mario ein Buch für Maria‘

Obwohl solche Aspekte in den Prozessen der Ordnungsreanalyse eine grundlegende Rolle spielen, wollen wir uns in diesem Beitrag auf die Anordnung von Elementen konzentrieren, die aus semantisch-pragmatischer Sicht nicht markiert sind. Dabei gehen wir davon aus, dass solche Variationsphänomene, zumindest für das Tischelwangerische, auf Operationen postsyntaktischer Natur zurückzuführen sind und somit kein vollständiges Bild der Grundstruktur der Varietät, insbesondere in typologischer Hinsicht, bieten können. Um eine Diagnostik anbieten zu können, die das Vorhandensein einer strukturellen Veränderung innerhalb der Varietäten effektiv signalisieren kann (d.h. einen Unterschied nicht im Sinne von OV vs. VO, sondern eher im Sinne von medialem Infl/TP inaktiv vs. aktiv), wollen wir daher von der Annahme ausgehen (Fuss 2005, 2007, 2018), dass oberflächliche VO-Ordnungen, die von OV-Ordnungen abgeleitet sind, hauptsächlich auf zwei Elemente zurückzuführen sind:

(58)

- Ausklammerung/Extraposition aus OV-Basis:
  … [VP ~~Obj~~ V]] Obj

- Bewegung des (finiten) Verbs in eine mediale Kopfposition (mediale Aux/Infl)
  … V [VP Obj ~~V~~]]

In den nächsten Abschnitten werden wir uns auf Elemente konzentrieren, die nicht der Ausklammerung/Extraposition unterliegen können; daher sind die aus OV abgeleiteten VO-Ordnungen auf V-Bewegung-Phänomene zurückzuführen. Insbesondere das Verhalten von Hilfs- und Modalverben scheint interessant, um die Aktivierung eines medialen T-Kopfs in Bezug auf lexikalische Verben zu identifizieren, die zwar Bewegungsoperationen unterliegen, aber einen geringeren Grad an Bewegungsfreiheit zu haben scheinen (Emonds 1985). Eine kontrastive Perspektive auf den Status der Variationsphänomene in den Enklaven der germanischen Minderheit bieten Madaro & Bidese (2023) auf der Grundlage von Daten für das Zimbrische (Bidese 2008, Padovan et al. 2021, Madaro et al. In press), Fersentalerische (Cognola 2010, 2013), Plodarische (Grewendorf & Poletto 2005, Poletto & Tomaselli 2019), Zahrische (Costantini 2019a, 2019b) unter Hinzufügung von Daten für Tischelwangerische.

Die Ergebnisse sind im Folgenden zusammengefasst:

	O V Aux (OV)	O Aux V (VR)	Aux O V (VPR)	Aux V O (VO)
German (std.)	+	-	-	-
Plodarisch	+	+	+	-
Mòcheno	+	+	+	+
Timavese	-	+	+	+
Saurian	-	-	-	+
Cimbrian (Lusern)	-	-	-	+

Table 12: Verbal-Clusters in den deutschen Sprachinseln

Wie bereits erwähnt, stellt das Zimbrische aus struktureller Sicht die innovativste Varietät dar, da die VO-Reihenfolge kanonisch und grammatisch in alle Arten von syntaktischen Kontexten eingebettet ist. Die einzigen Ausnahmen, in denen OV-Reihenfolgen noch akzeptabel sind, beziehen sich auf das Vorhandensein bestimmter Quantoren:

(59) Zimbrisch

a.	I	**hån**	**gesek**	*niamat*	
	1SG	haben.1sg	sehen.prt	niemand	
	‘Ich haben niemand gesehen’				
b.	I	**hån**	*niamat*	**gesek**	
c.	I	**hån**	**gesek**	*niamat*	*gekhénntn*
	1SG	haben.1sg	sehen.prt	[niemand	kennen.prt]

‘Ich habe niemand Berühmten gesehen.’

d. *I **hån** *niamat* *gekhénntn* **gesek**

In diesem Fall scheint die OV-Ordnung im Zimbrischen äußerst restriktiv zu sein und sich auf Kontexte mit Bare-Quantifikatoren zu beschränken. Wie bereits erwähnt, reicht eine OV-Ordnung, unabhängig davon, wie verbreitet sie ist, jedoch nicht aus, um die Aktivierung einer Zwischenposition als Ziel einer V-Bewegung zu diagnostizieren. Siehe dazu die folgenden Beispiele:

(60) Zimbrisch

a. (’Z parìr-t=mar), [azz=ta dar Mario nèt **grüaz**
3SG.n scheinen.3SG=refl.1SG, [that=da the.nom M. NEG grüßen.3SG
‚Es scheint mit, dass Mario nicht begrüßt‘

b. *(’Z parìrt=mar), azz=ta dar Mario **grüaz** *nèt*

c. *(’Z parìrt=mar), azz=ta **grüaz** *nèt* dar Mario

In den Strukturen in (60) impliziert der durch „*azz*“ eingeleitete Nebensatz eine asymmetrische Ordnung, die durch die Negation in der präverbalen Position angezeigt wird: Vfin bleibt innerhalb der v-Domäne und steigt nie darüber hinaus (in Infl/T). Ein Vergleich mit den durch „*ke*“ eingeleiteten Strukturen hebt diesen Aspekt noch stärker hervor:

(61) Zimbrisch

a. Bar bizzan [ke dar Mario **grüaz** *nèt*]
Wir wissen.2PL [ke der.nom M. grüßen.3SG NEG
‚Wir wissen, dass Mario nicht begrüßt‘

b. *bar bizzan [ke dar Mario *nèt* **grüaz**]

In diesem Fall lexikalisiert '*ke*' eine höhere Projektion innerhalb der CP (d.h. Force°, wie in Padovan et al. 2020 vorgeschlagen) und lässt die untere Position in Fin frei, die somit von Vfin besetzt werden kann. Wenn Vfin ein lexikalisches Verb ist, hat es also zwei verschiedene Positionen zur Verfügung, in Fin° bzw. innerhalb der Domäne-v. Anders sieht die Situation aus, wenn ein Hilfsverb vorhanden ist:

(62) Zimbrisch

a. ’Z parìrt=mar, [azz=ta dar Mario *nèt*
3SG.n scheinen.3SG=1SG.REFL, [that=da-expl the.nom M. NEG
habe gegrüazt (dar Mario)
haben.3SG.konj grüßen.prt
‚Es scheint mit, dass Mario nicht begrüßt hat’

b. ’Z parìrt=mar, azz=ta dar Mario **habe** *nèt* gegrüazt (dar Mario)

(63) Zimbrisch

a. *Bar bizzan [ke dar Mario *nèt* **hatt** gegrüazt
1PL wissen.2PL [ke der.nom M. NEG haben.3SG grüßen.prt
‚Wir wissen, dass Mario nicht begrüßt hat‘

b. Bar bizzan ke dar Mario **hatt** *nèt* gegrüazt

c. Bar bizzan ke **hatt**=(t)a *nèt* gegrüazt dar Mario

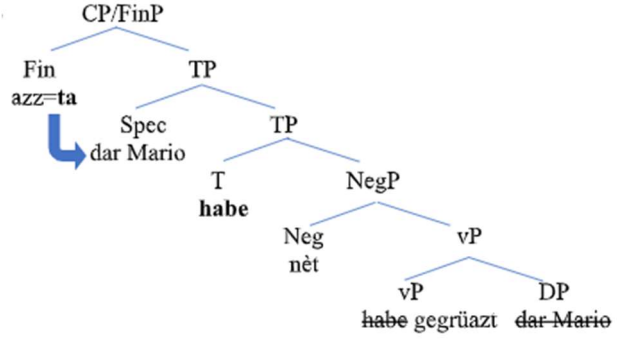
1PL wissen.2PL [ke haben.3SG=da NEG grüßen.prt der.nom M.

Ein Vergleich der Strukturen (62a, b) ist interessant, wenn wir versuchen, die Position von AUX ('habe') innerhalb des Satzes zu bestimmen. In beiden Fällen können wir feststellen, dass eine asymmetrische Beziehung besteht, da in keinem der beiden Fälle die Struktur des Hauptsatzes repliziert wird, d.h. das Hilfsverb ist nicht zu C aufgestiegen. Dies geht nicht nur aus den mit "ke" eingeleiteten Sätzen hervor, sondern auch aus dem Vorhandensein der Enklitika *=ta* (*-da*). Wir haben im vorigen Abschnitt gesehen, dass =da zwangsläufig erscheint, wenn sich das DPSubjekt nicht in seiner spezialisierten Position befindet, d.h. SpecFinP. In den mit "ke" eingeleiteten Sätzen (63a, b) erscheint die Klitikon -da nicht, da sich der Komplementierer in Force befindet und das Vfin nach Fin bewegt werden kann; das Subjekt befindet sich folglich in SpecFinP. In (63c) erscheint -da in Vfin enklitisiert, da sich das Subjekt in freier Inversion (d.h. post-VP) befindet.

In Strukturen mit Komplementierer *azz* hingegen ist Fin° bereits besetzt, so dass sich das DPSubjekt (*dar Mario*) nicht in SpecFinP, sondern weiter unten befindet: Dies führt zum Auftreten von -da, das zum Komplementierer enklitisiert ist. In (62a) befindet sich das Auxiliar habe in vP (in AuxP°, angesichts der präverbalen Negation). In (62b) befindet es sich notwendigerweise in einer anderen Position, vor NegP und unter Fin°, also innerhalb der Infl/T-Domäne. Wie in Bidese & Tomaselli (2023) argumentiert, ist die Infl/T-Domäne im Zimbrischen (kanonisch) völlig inaktiv: Infl/T° stellt keinen Endpunkt für Vfin dar, das sich stattdessen immer nach Fin° bewegt; außerdem erfolgt, anders als im Deutschen (und im Tischelwangerischen), die Zuweisung von NOM von Fin° auf sich selbst (SpecFinP) und nicht auf SpecInfl/TP: dies schließt jede Inversion à la German aus. Die Tatsache, dass V-Aux in azz-Phrasen zu einer mittleren Infl/T-Position aufsteigen kann, impliziert die Aktivierung dieser Projektion innerhalb dieser Varietät. Dies hat zwei wesentliche Konsequenzen (2023: 706):

> (i) T acts as an intervener between Fin and the post-verbal subject. In fact, the finite verb does not allow rightwards agreement with a non-raised subject in Cimbrian.
> (ii) It forces Subject raising to [Spec, T] in order to enter the relevant relation with Fin.[89]

[89] Strukturell gesehen haben wir die folgende Struktur:



In diesem Sinne kann die Aktivierung der Infl/T-Domäne eine direkte Folge des allmählichen Abbaus der Asymmetrie zwischen Haupt- und Nebensatz sein, der sich auf die V-zu-C-Bewegung im Hauptsatz auswirkt (ab Phase 4: C-Dominant ➔ Infl/T-Dominant).

Weitere Belege liefern die Enklitisierungsphänomene des Pronominalobjekts:

(64) Zimbrisch

a. (‘Z parìrt=mar), [azz=t(a)={en} *nèt*
3SG.n scheinen.3SG=1SG.refl [that=da.expl=3SG.akk.m NEG
hab(e)={en} gegrüazt dar Mario]
haben.3SG=3SG.akk.m grüßen.prt der.nom M.]
‘It seems to me, that Mario hasn’t greeted him.’

b. (‘Z parìrt=mar), azz=t(a)=*{en} dar Mario **habe**={n} *nèt* gegrüazt

Die Beispiele in (64a, b) weisen auf die Entstehung einer für Objektklitika spezifischen Position (WackernagelObjP) gegenüber Subjektklitika hin: Wenn Vfin in vP verbleibt (64a), kann das pronominale Objekt zu *azz* (also in WNP) oder zu V-Aux in vP enklitisieren; wenn Aux in Infl/T über NegP aufsteigt, geht das Objektpronomen notwendigerweise in Enklysis zu Vfin und nicht zum azz-Komplementierer, womit die ke-Struktur repliziert wird (außer für *=ta*).

Die obigen Ausführungen unterstreichen die Rolle von AUX im Prozess der Reanalyse der satzinternen Struktur: eine höhere Position dieser Klasse von Verben kann die Entstehung von Infl/T° als möglichen Landeplatz für die Bewegungsoperationen von Vfin implizieren.

4.4.1. Aux-Raising in den deutschen Sprachvarietäten in Friaul

Dasselbe Modell kann auf die germanischen Sprachvarietäten in der West-Ost-Linie (gemäß der Klassifizierung von Madaro et al.) angewandt werden, insbesondere ein Vergleich mit Tischelwangerischen und Plodarischen einerseits, die als konservativere Varietäten eingestuft werden, und Zahrischen anderseits, das stattdessen einige innovative Züge in Bezug auf die Satzgliederstellung mit dem Zimbrischen teilt.

Was Plodarisch betrifft, so weist diese Sprachvarietät eine solide OV-Struktur auf, insbesondere im Hinblick auf die durch V-zu-C-Bewegung in den Hauptsätzen gegebene Satzklammerstruktur:

(65) Plodarisch

a. Der heare **òt** me kellnar s geld **gebn**
Der.nom Chef haben.3SG the.dat kellner das.akk Geld geben.prt
‚der Chef hat dem Kellner das Geld gegeben‘

b. Hainte de Mame **spiel-t** de Teller **auf**
Heute die.nom Mutter spulen.3SG die.pl Teller PRÄF
‚Mama spült heute ab‘

Konsistentere Variationsphänomene finden sich in durch "as" (=dass) eingeleiteten Nebensätzen, in denen sowohl prototypische OV [Obj V Aux]-Ordnungen (vgl. 66a), die auch für das Standarddeutsche typisch sind, als auch Variationen innerhalb des Verbalclusters [Obj Aux V] (vgl. 66b) und Bewegungsphänomene des der gesamten VP vorangestellten Verb-AUX [Aux Obj V] (66c) festgestellt werden. Eine typische VO [Aux V Obj]-Struktur (vgl. 66d) scheint dagegen nicht akzeptabel zu sein (vgl. Grewendorf und Poletto, 2005: 7):[90]

(66) Plodarisch

a. ... [benn der Mario pit ins in tonz **kimn-t**]
... [wenn der.nom M. mit 1PL.dat zum Tanzen kommen.3SG
‚Ich freue mich, wenn Mario mit uns tanzen kommt'

b. ... [as an-a Kronkhet de Kie **hot** **geteten**]
... [dass eine.nom Krankheit die.akk Kuhe haben.3SG getötet
‚Sie sagten mir, dass eine Krankheit die Kühe tötet'

c. ... [as der Peater **hot** s Paeckl an der Vrau **gebn**]
... [dass der.nom P. haben.3SG das.akk Packet an die.dat Frau geben.prt
‚dass Peter der Frau ein Paket gab'

d. *... [as an-a Kronkhet **hot geteten** de Kie]

Die Strukturen in (66b, c) weichen vom prototypischen OV *à la German* (66a) ab, da sie sich auf die Phänomene von Verb Raising (daher: VR) bzw. Verb Projection Raising (daher: VPR) beziehen.[91]

Eine Analyse dieser Phänomene wird im folgenden Abschnitt vorgeschlagen; in jedem Fall ist es angebracht, davon auszugehen, dass es sich dabei um Phänomene der Realisierung einer Basis-OV-Ordnung handelt (Haegeman und van Riemsdijk 1986), was daher eine solche Ordnung als "Standard" für Plodarische nahelegt.

Im Tischelwangerischen hingegen haben wir gesehen, dass sowohl VO-Reihenfolge (+VR/VPR) als auch scheinbare VO-Reihenfolge akzeptabel sind, sowohl im Hauptsatz als auch in dem durch den Komplementierer eingeleiteten Nebensatz:

(67) Tischelwangerisch

a. Dar Marian **hoon**=i oblar piachar **tschenchkt**
Die.dat. M. haben.1SG=1SG.nom immer Bücher schenken.prt
‚Ich habe Maria immer Bücher geschenkt'

b. Dar Marian **hoon**=i oblar **tschenchkt** piachar

c. ... [as dar Jani av-n sunti va-r Marian

[90] Es ist jedoch anzumerken, dass die Daten bei weitem nicht endgültig sind und weitere Studien erforderlich sind, um dieses Muster zu verifizieren. Insbesondere Grewendorf und Poletto (2005) haben die Rolle der Informationsstruktur nicht berücksichtigt, obwohl dies ein Aspekt ist, der unterschiedliche Grade der Akzeptanz von VO-Befehlen in bestimmten Kontexten mit sich bringen könnte.

[91] Es ist anzumerken, dass in diesen Varietäten die Aux-V-Reihenfolge in den eingebetteten Sätzen offenbar die "Standard"-Option ist, während V-Aux nicht gut akzeptiert ist: Wir glauben, dass weitere Forschungen zu diesem speziellen Thema eine andere Art (oder zumindest eine alternative Situation) der Anordnung/Reanalyse anstelle eines OV+VR-Falls vorschlagen könnten.

… [dass der. J. auf-dat Party von=dat.f. Maria-dat
chkim-p] ➔ OV
kommen.3SG
‚(Ich hoffe), dass J. zu der Party von Maria kommt'

d. … [bald=ar nitt da korriera mit zait
[weil=3SG.nom.m NEG die.akk.f. Bus mit Zeit
hott **erwischt**] ➔ OV+VR
haben.3SG erwischen.prt
‚…, weil er den Bus nicht rechtzeitig erwischt hatte'

e. … [as=ar **hott** aa ringl vir sai baib
[dass=3SG.nom haben.3SG ein.akk.m Ring für sein.dat.f Weib
gackaft] ➔ OV + VPR
kaufen.prt
‚…, dass er einen Ring für seine Frau gekauft hat.'

f. Dar Jani hot=mar tsok, [as=ar **hott gackaft** a ringl vir sai baib] ➔ VO

Die Möglichkeit von VO-Ordnungen scheint also zu einem ersten wesentlichen Unterschied zwischen den beiden konservativeren Varietäten innerhalb der W-zu-E-Linie zu führen, da die Struktur in (67f) bei Plodarischen nicht korrekt wäre.

Wie bereits erwähnt, ist das Auftreten von VO-Ordnungen sicherlich auf Extrapositionsphänomene post-syntaktischer Natur (und damit auf die Informationsstruktur des Diskurses bezogen) zurückzuführen, doch sind zwei Überlegungen angebracht, nämlich:

- Es scheint eine Präferenz in der VO-Struktur innerhalb der Ja/Nein-Fragen gegenüber Wh-Fragen zu geben:[92]

(68) Tischelwangerisch

a. **Hos**=ta gachkaft <u>is puach</u>? [1.0]
Haben.2SG=2SG.nom kaufen.prt das.akk Buch?
‚Hast du das Buch gekauft?'

b. **Hos**=ta <u>is puach</u> gachkaft? [0.6]

[92] Dieser Aspekt trat im Allgemeinen während der verschiedenen Tranchen der Datenerhebung und der Formulierung der Grammatikalitätsurteile der Strukturen zutage. Besonders nachdenklich stimmt der Unterschied in den Urteilen über Wh-Interrogative im Vergleich zu J/N-Fragen: In letzteren steigt Vfin zu einer höheren Projektion auf (innerhalb von ForceP, im Vergleich zu FocusP [uWh]), wodurch weniger Platz für Elemente innerhalb der linken Peripherie bleibt, mit einer Präferenz für Rechtsversetzungen:

(a)
??Dar Jan **hott**=ar is puach gachkaft?
ok**Hott**=ar is puach gachkaft, dar Jan?

Wir beschränken uns hier jedoch auf die Beobachtung des Phänomens und behalten uns vor, dieses Thema in Zukunft weiter zu untersuchen.

- Es ist zu berücksichtigen, dass die Entstehung von VO-Strukturen, die von OV-Ordnungen abgeleitet sind, mit einer erheblichen Schwächung und Reduktion der Satzklammerstruktur einhergeht, die daher das Herausdrängen (ins Nachfeld oder sogar ins Vorfeld) 'schwerer' Elemente (z.B. DPs, PPs, Adverbialsätze usw.) ermöglicht; dies würde mit der Entstehung (in dieser Phase auf Auxiliare/Modale beschränkt) von Infl/T-Medial als interne Position für die Bewegung von Vfin übereinstimmen.

Was schließlich das Zahrische betrifft, so kategorisieren mehrere Studien (Bidese 2018, Costantini 2018, 2019) die Varietät als typische VO-Sprache, sowohl im Haupt- als auch im Nebensatzkontext:

(69) Zahrisch

a.	Geischter	der Peater	**ot**	**gelezn**	a puech
	Gestern	der.nom P.	haben.3SG	lesen.prt	ein.akk Buch
	‚Gestern hat Peter ein Buch gelesen‘				
b.	… [bein	‘s	de daina mueter	**ot**	nou
	[wenn	3SG.n	die.dat.f dein.dat.f Mutter	haben.3SG	noch
	de	hueste]			
	der.nom	Husten			
	, Er fragte mich, ob deine Mutter immer noch Husten hat.‘				

Ein gewisses Maß an Variation zwischen den beiden Ordnungen scheint jedoch in bestimmten syntaktischen Kontexten akzeptiert zu werden, wie z.B. in direkten Fragesätzen oder innerhalb der Infinitivstruktur (vgl. Bidese 2019: 73):

(70) Zahrisch

a.	Bein	**ot**	der khiokhmon	in vuks	**gesehn**?
	Wann	haben.3SG	der.nom Jager	den Fuchs	sehen.prt
b.	Bein	**ot**	der khjokhmon	**gesehn**	in vuks?
	‚Wann hat der Jäger den Fuchs gesehen?‘				
c.	I	hon=en	geheart	**vleitn**	‘s gaigele
	1SG	haben.1SG=3SG.akk	lernen.prt	spielen.inf	das Geige
	‚Ich habe Geige spielen gelernt‘				
d.	I	hon=en	geheart	‘s gaigele	**vleitn**

Aufgrund mehrerer Fälle, die durch die Reihenfolge [Vfin Neg] innerhalb des Nebensatzes gekennzeichnet sind, wird in Costantini (20xx: xx) auch die Hypothese aufgestellt, dass das Zahrische als symmetrische VO-Varietät kategorisiert werden kann:

(71) Zahrisch

I	houfe	[as	‘s	**schnaibe-t**	*neit*[93]	haite]
1SG	hoffen.1SG	[dass	3SG.n	scheien.3SG	NEG	heute

[93] *Neit* ist eine alternative Form von *net*, die am häufigsten in der Variante Sauris di Sopra verwendet wird (vgl. Denison und Grassegger 2008: 201, nach Bidese 2019: 74, Fußnote 10).

‚Ich hoffe, dass es heute nicht schneit'

Obwohl diese Strukturen die typische Konstituentenreihenfolge des Hauptsatzes nachzubilden scheinen, kann das Zahrische (noch) nicht als symmetrisch angesehen werden, da (a) durchaus akzeptable [Neg Vfin]-Reihenfolgen [Neg Vfin] bezeugt sind und somit zumindest eine gewisse Variation zwischen den beiden Reihenfolgen besteht;[94] (b) im Gegensatz zum Zimbrischen (z.B. 62a, 63a) scheint das Zahrische keine Klasse von hohen Komplementieren (ähnlich wie ke-compl) entwickelt zu haben: in (71) wird dies durch das Vorhandensein des 3.sing.Expletivs deutlich, das in SpecTP generiert wird und das in einer symmetrischen Reihenfolge (also mit Fin° frei zur Aufnahme von Vfin) zum Verb enklitisiert würde. Im Gegenteil, wie für das az-compl im Zimbrischen scheint auch für die Struktur in (71) die Aktivierung von Infl/T als Landeplatz für Vfin denkbar: Zurückgehend auf die Hypothese in §4.4 scheint die Aktivierung dieser Position unabhängig (oder mit einer früheren Phase verbunden) von der Entstehung einer hohen Klasse von Komplementieren zu sein, die im Zahrischen (vllt. noch) nicht vorhanden ist. Im Gegenteil, beim Zimbrischen wird Infl/T° gerade durch (i) eine vollständig artikulierte C-Domäne, (ii) eine Spezialisierung in Fin für die Zuweisung von NOM und (iii) die Einführung einer hohen Klasse von Komplementieren, die Raum für Vfin lässt, um in die untergeordnete Phrase zu gelangen, aktiviert. In diesem Sinne scheint es daher sinnvoller zu sein, anzunehmen, dass die zimbrischen und zahrischen Varietäten (und aller Wahrscheinlichkeit nach auch die tischelwangerischen und plodarischen Varietäten) abgesehen von einigen Ähnlichkeiten bei bestimmten Phänomenen einem divergenten "Weg" der Variation mit spezifischen Etappen folgen. Ein besseres Verständnis kann durch die Analyse von Satzgliederungsphänomenen im Zusammenhang mit VR und VPR und Wechselwirkungen mit leichten Elementen innerhalb der Struktur erreicht werden.

4.4.1.1. V(P)R als Diagnostik: Zum Infl/T-medial

Aus typologischer Sicht sind die folgenden, von Greenberg (1963) formulierten Universalien zu betrachten:

> Universal 13:
> If the nominal object always precedes the verb, then verb forms subordinate to the main verb also precedes it ➔ [O – Vsub – Vmain];
>
> Universal 16:
> In languages with dominant order VSO, an inflected auxiliary always precedes the main verb. In languages with dominant order SOV, an inflected auxiliary always follows the main verb ➔ [VLEX – AUX].

[94] (Bidese 2023: 143)

a.	Houfe=ber	[as	ar	*net*	**geat**	in bolt]
	Hoffen=wir	[dass	pron.3SG.m	Neg	gehen.3SG	im Walde]

Ausgehend von dieser Annahme muss ein strukturinterner InflP/TP-Knoten (d.h. medialer IP/TP), der spezifisch für Aux/Mod ist, in einer bestimmten Sprache vorhanden sein, um eine VO-Bestellung zu manifestieren. Diese Annahme kann als bestätigt gelten, wenn wir die Tatsache berücksichtigen, dass es interlinguistisch keine Belege für VO-Bestellungen mit finalem AuxP gibt, d.h. [V Obj Aux]: Dies würde in der Tat die *Final Over Final Constraint* verletzen (für eine Zusammenfassung über FOFC: Biberauer et al. 2014).[95] Folglich ist es logisch anzunehmen, dass die Entwicklung eines IP-medialen Knotens eine Voraussetzung für den Wechsel von VP-final zu VP-initial ist (siehe Kiparsky 1996; Pintzuk 1999); daher kann man verallgemeinernd sagen, dass:

i. VP-final = compatible with IP/TP-final/internal [Aux O V] | [O V Aux]
ii. VP-initial = compatible only with IP/TP-initial [Aux V O] | *[V O Aux]

Eine solche Verallgemeinerung reicht jedoch nicht aus, um die Kasuistik von VR- und VPR-Phänomenen zu definieren, insbesondere was den Status (in den germanischen OV-Sprachen) des Auxiliars innerhalb des Verbalclusters betrifft, der von Aux-Raising-Phänomenen betroffen ist.

Wie in den vorangegangenen Abschnitten teilweise erläutert, handelt es sich bei VR und V(P)R um recht komplexe Phänomene: Das untergeordnete Verb wird innerhalb des Verbalclusters rechts vom Hauptverb (oder der Matrix) re-analysiert (d.h. VR), während die gesamte VP (einschließlich des nonverbalen Materials) dem Hauptverb hinzugefügt wird (d.h. V(P)R).[96]

(72) Niederländisch
a. … dat hij het probleem **probeert** te begrijpen
b. *… dathij het probleem te begrijpen **probeert**

(73) Deutsch
… dass er das Problem zu begreifen **versucht**

Die niederländische Struktur in (72) unterscheidet sich von der deutschen Struktur in (73) in Bezug auf die Reihenfolge innerhalb des Verbalclusters und die Richtung der Adjoining-Operation. In Fig.41 wird die folgende Struktur vorgeschlagen, um diesen Ordnungsunterschied abzuleiten:

[95] If α is a head-initial phrase and β is a phrase immediately dominating α, then β must be head-initial. If α is a head-final phrase, and β is a phrase immediately dominating α, then β can be head-initial or head-final. (Holmberg 2000:124)
Nach Ansicht der FOFC sind zulässige Aufträge (soweit vP betroffen ist):
i. [[O V] Aux] – harmonic final-over-final
ii. [Aux [V O]] – harmonic initial-over-initial
iii. [Aux [O V]] – disharmonic final-over-initial
iv. *[[V O] Aux] – disharmonic initial-over-final

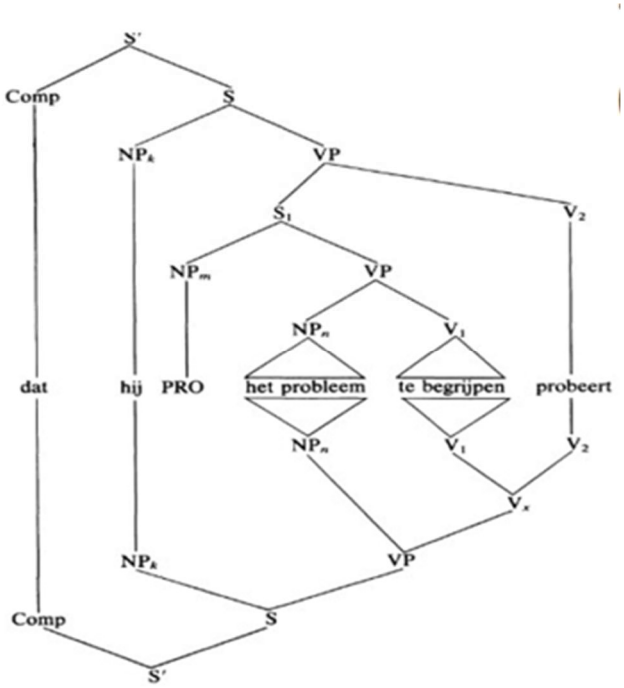


Figure 41: Re-Analysis in VPR (H & v.R. 1986)

Darüber hinaus lassen sich (Mikro-)Variationsphänomene auch innerhalb von Varietäten des Deutschen feststellen, wie z.B. im Zürichdeutschen (vgl. 74), wo Aux in untergeordneten Satzkontexten dem lexikalischen Verb folgt, während Mod im Präsens vorausgeht (vgl. Lötscher 1978):

(74) Zürichdeutsch

a.	… will	mer	em Hans	es velo	**geschänkt hand**
	… da	wir	der.DAT H.	das.akk Fahrrad	schenken.prt haben.1PL
	'… da wir Hans ein Fahrrad geschenkt haben'				
b.	… will	mer	em Hans	es velo	**wänd schänke**
	… da	wir	der.DAT H.	das.akk Fahrrad	want.1PL schenken.inf
	'… da wir Hans ein Fahrrad schenken wollen'				

Beispiele für Aux-V (VR) sind im Allgemeinen in allen OV-Varianten des Hochdeutschen (einschließlich der Minderheitensorten in Friaul) weit verbreitet und finden sich, diachron betrachtet, auch im Alt- und Mittelhochdeutschen.

4.4.1.1. Aux-Raising in AHD

Betrachtet man die Diachronie des Hochdeutschen, so lässt sich ein recht ausgeprägtes Variationsbild hinsichtlich der Satzgliederung von Verbalclustern im Nebensatz feststellen, wie die folgenden Beispiele zeigen:

(75)

a.	dhazs	ir	man	**uuardh**	**uuordan**… (Isidor 5, 2)
	dass	3SG	man	sein.prät.3SG	werden.inf
	'dass er ein Mann wurde'				

b. Chiuuisso chioffanodum uuir nu hear [dhazs unser
Gewiss bewiesen.1PL 1PL nun hier [dass unser.nom
druhtin nerrendeo Christ dheru fleiscliihhun chiburdi iu
der-Retter Christ nach.der fleisch.akk Geburt schon
uuardh **chiboran**] (Isidor 5, 9)
sein.prät.3SG geboren
‚Gewiss, wir haben hier nun bewiesen, dass unser Herr, der Retter Jesus Christus, durch fleischliche Geburt geboren wurde'

Tab13 zeigt die durch eine Untersuchung in Texten des Referenzkorpus Altdeutsch gesammelten Daten zur Reihenfolge der Verbalcluster [Aux Vlex vs. Vlex Aux] in untergeordneten Satzkontexten:

	[V AUX]	Prozent.	[AUX V]	Prozent.
DDD_AD_Benediktiner_Regel	15	41,7%	21	58,3%
DDD_AD_ISIDOR	10	52,6%	9	47,4%
DDD_AD_OTFRID	24	44,4%	30	55,6%
DDD_AD_TATIAN	102	62,6%	61	37,4%
DDD_AD_NOTKER_Psalmen	44	78,6%	12	21,4%

Table 13: Tabella Aux V vs V Aux in subordinate con V-final

4.4.1.2. Aux-Raising in MHD

VR ist auch in der Frühphase des Mittelhochdeutschen weit verbreitet, wie die folgenden Beispiele zeigen:

(76) Mittelbairisch
a. ob er ſin gebot **hete** uerchorN
ob 3SG.m sein.akk Gebot haben.konj.3sg verachten.prt
(Trad13_1-bair-PV-G > M241-G1)
b. daz ich niht **bín** erflagen
dass 1SG neg sein.1SG erschalgen
(TRAD3_2-bair-PV-G > M304-G1)
c. ſeít ſi ditz allez **het** geſe=hen
Seit 3SG.f dies.akk all.akk. haben.3SG geschehen
(trad14_1-bair-PUV-G > M319-G1)

Die folgenden Tabellen zeigen die Daten für einige Texte (im Mittelbairischen) in einem Zeitraum von 1150 bis zur ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts:

12 bair PVG (1150-1200)	AUX V	%	V AUX	%
Litanei (Heinrich von Seckau)	6	100%	0	0
Kaiserchronik A (V) [Ausschnitt]	15	71,4	6	28,6
Wiener Physiologus (Jüngerer Physiologus)	1	12,5	7	87,5
Windberger Psalter	1	11,1	8	88,9

13_1-bair-PVG (1200-1250)	AUX V		V AUX	
Die Hochzeit	4	44,4	5	66,6
Priester Wernher: Driu liet von der maget (D)	16	69,6	7	30,4
Millstätter Predigtsammlung	7	22,6	24	77,4
St. Pauler Predigten	7	31,8	15	68,2
13_2-bair-PVG (1250-1300)	AUX V		V AUX	
Bartholomäus (M1)	2	50,0	2	50,0
Dietrichs Flucht (R)	9	52,9	8	47,1
Ulrich von Liechtenstein: Frauendienst	5	45,5	6	54,5
Buch der Könige (D1)	7	36,8	12	63,2
14_1-bair-PUVG (1300-1350)	AUX V		V AUX	
Oberaltaicher Evangelistar	13	30,2	30	69,8
Landshuter Urkunden	1	3,6	27	96,4
Freisinger Rechtsbuch	1	2,1	46	97,9

Table 14: AUX-V vs. V-AUX Ordnungen in mittelbairischen Texten

Wortstellungsphänomene der [Aux V]-Ordnung scheinen daher nicht nur auf synchroner (diatopischer) Ebene, sondern auch in den frühesten Phasen des Alt- und Mittelhochdeutschen weit verbreitet zu sein, um dann ab dem 14. Jahrhundert allmählich zu verschwinden. Aus theoretischer Sicht reichen die Aux-V-Orden also nicht aus, um die Entstehung eines internen Infl/T-Knotens zu unterscheiden, da sie in typischen OV-Sprachen und nicht in Kontakt mit VO-romanischen Varietäten verbreitet sind.

Ein interessanter Aspekt betrifft jedoch dieses Phänomen im Tischelwangerischen. In diesem Sinne ist darauf hinzuweisen, dass die Reorganisation des Verbalclusters innerhalb von vP zu VR-Phänomenen führen kann: Die Verteilung der letzteren in Bezug auf die kanonische Ordnung V AUX setzt voraus, dass in einigen syntaktischen Kontexten (auch außersprachlich markiert) eine Serialisierung vorzuziehen ist, aber beide akzeptabel sind. Andererseits scheint im Tischelwangeirschen die typische OV [v AUX]-Reihenfolge in keinem Kontext akzeptabel zu sein. Dieser Aspekt unterscheidet die Varietät beispielweise von Plodarischen (OV) (aber auch von Fersentalerischen) und bringt Tischlw. näher an Zahrische und Zimbrische, die im Gegensatz dazu VO-Varietäten sind.

(77) Tischelwangerisch

a. OK … as dar Jani aa noia auto **hott**
… dass der.nom J. ein.akk.n neu.akk.n Auto haben.3SG
gachkaft
kaufen.prt

b. * … as dar Jani aa noia auto gachkaft **hott**
‚… das Jan ein neues Auto gekauft hat‘

Angesichts der Unzulässigkeit von (77b) gegenüber (77a) liegt die Vermutung nahe, dass wir im Tischelwangerischen nicht von Verb-Erhöhungsphänomenen sprechen können, sondern eher von einem kopf-initialen AuxP-Knoten. Es bleibt jedoch die

Frage, ob das Aux-initial innerhalb der vP verbleibt oder eine höhere Position einnimmt (Infl/T°), wie im Zimbrischen oder Zahrischen.

4.4.1.3. VPR-Phänomene in der Diachronie des Hochdeutschen

Ein weiterer Schritt in diese Richtung kann durch eine detaillierte Analyse von V(P)R als möglicher Indikator für die Variation zwischen beiden Ordnungen gemacht werden. Wie bereits erwähnt, unterscheidet sich V(P)R von VR dadurch, dass die gesamte VP "rechts" an das Matrixverb angefügt wird. Folglich ist es möglich, in Nebensätzen, die in einer OV-Sprache durch V(P)R gekennzeichnet sind, auch nonverbales Material innerhalb des verbalen Clusters zu finden, d.h. rechts von Aux/Mod. Obwohl V(P)R im Standarddeutschen in allen untergeordneten Kontexten ausgeschlossen ist, kann es in einigen verwandten Varietäten wie Westflämisch oder Zürichdeutsch vorkommen.

Allerdings gibt es Beschränkungen für die Arten von Elementen (leichte Elemente), die durch das Raising-Verfahren "inkorporiert" werden können (z.B. Objektpronomen und Negation).[97] Was insbesondere die Negation betrifft, so wissen wir, dass sie eine Zwischenposition zwischen vP und dem höchsten Teil der Struktur markiert. Die Umstrukturierung durch die VPR findet also ausschließlich innerhalb der vP statt. Die Objektklitika hingegen haben Zugang zu CliticP, also unmittelbar unter der C-Domäne: dieser besondere Aspekt scheint die Phänomene der VPR zwischen Altdeutsch und Altenglisch zu unterscheiden:

(78) Altenglisch (ÆLS 25.173, Pintzuk 1999: 73)

þæst	heo **wolde**	*hine*	**læran**
dass	sie Aux.3SG	ear.akk	lehren

'dass sie ihn lehren würde'

In (78) finden wir ein klitisches Objekt (*hine*) innerhalb des Verbalclusters, das von V(P)R betroffen ist, ein Element, von dem Fuß (2018: 247) behauptet, dass es in MHD nie belegt wurde.

(79) Mittelhochdeutsch (Mittelbairisch)

a. …So daz ir dieneſt **erloubet** mír
[so dass 2PL.nom Dienstmann.akk.sg erlauben.2PL 1SG.dat
trad13_2-bair-PV-G > M314-G1)

b. … Daz ſi da ſchone **enpfiengen** mích
Dass 3PL.nom PRT schon empfangen.part.3pl 1SG.akk
Trad (13_2-bair-PV-G > M314-G1)

[97] Zurich German

a.	… das er	**will**	[VP em Peter	es Gschänk	**gää**]
b.	*… das er __	**will**	[VP *im*	es Gschänk	**gää**]

Wie das Beispiel (79) und die Daten in Tabelle (15) zeigen, ist das Vorkommen von PostVfin-Objektpronomen (Akkusativ und Dativ) tatsächlich belegt, wenn auch quantitativ sehr sporadisch im Vergleich zu den PräVfin-Objektpronomen.

texte	[Obj_{akk} Aux]	[Aux Obj_{akk}]	[Obj_{dat} Aux]	[Aux Obj_{dat}]
12 bair PVG (1150-1200)	53 (92,9)	4 (7,1)	47 (95,9)	2 (4,1)
13_1-bair-PVG (1200-1250)	44 (88,0)	6 (12,0)	34 (100)	0
13_2-bair-PVG (1250-1300)	48 (94,1)	3 (5,9)	62 (88,6)	8 (11,4)
14_1-bair-PUVG (1300-1350)	80 (95,2)	4 (4,8)	36 (92,3)	3 (7,7)

Table 15: Stellung der Objektpronomen (akk/dat) in mittelbairischen Texten

Dies lässt vermuten, dass die präverbale Position als Standardposition angesehen werden kann und jegliche Abweichungen auf Aspekte zurückzuführen sind, die nicht in der MHD/Mittelbairischen Struktur begründet sind. Die gleiche Verallgemeinerung scheint auch für die Ordnung [Neg Aux] zu gelten:

texte	Vfin Neg	%	Neg Vfin	%
13_1-bair-PVG	1	4,3	22	95,7
13_2-bair-PX	0	0	25	100
13_2-bair-PVG	2	8,0	23	92,0
14_1-bair-PUVG	3	8,3	33	91,7%

Table 16: Stellung der Negation in mittelbairischen Texten

Zusammengenommen scheinen also die Position von Neg und die Klitika eine solide Grundlage für die Diagnose der möglichen Aktivierung einer finalen vs. medialen Infl/T-Position zu bieten, die Vfin/Aux anziehen kann.

4.4.2. Schlussbemerkungen

Wie von Pintzuk (1999) hervorgehoben, könnten diese Strukturen im Altenglischen einen ersten soliden Hinweis auf das Vorhandensein beider INFL-Final-/Medialstellungen liefern. Dies könnte uns dazu veranlassen, aus diachroner Sicht die Hypothese aufzustellen, dass die Einbeziehung von Objektpronomen in den V(P)R-Cluster irgendwie eine Rolle bei der Konsolidierung des Übergangs von einer OV/VO- zu einer grundlegenden VO-Ordnung im Altenglischen gespielt hat, ein Schritt, der im Althochdeutschen, das stattdessen eine Konsolidierung einer grundlegenden OV-Ordnung in seiner sprachlichen Entwicklung erlebte, tatsächlich fehlt.

Um also mögliche Voraussetzungen für die Aktivierung von Infl/T-medial zu identifizieren, ist es notwendig, Aux-Raising-Phänomene in Bezug auf die Position der Negation - die also die Bewegung des Auxiliars innerhalb von vP (=VPR) einschränkt - und die Position von Objektklitika, d.h. die Entstehung einer niedrigeren WackernagelP innerhalb der v-Domäne, zu analysieren.

In (Beispiel xx) wurde gezeigt, dass im Zahrischen die Möglichkeit von [Aux Neg V]-Ordnungen besteht: Das Auxiliar überschreitet NegP und tritt in eine interne Position von Infl/TP ein; dies entspricht der VO-Natur der Varietät und der damit verbundenen Schwächung der Satzklammerstruktur. Im Tischelwangerischen hingegen scheint das genaue Gegenteil der Fall zu sein:

(80) Dar Jani hott=mar tsok…

a. [as=ar nitt **hott** **gabelt** aa ringl
[dass=3SG.nom NEG haben.3SG wollen.prt ein.akk Ring
sai baib tschenkn]
sein.dat.f Frau geben.inf]
‚(Jan sagte mir), dass er seiner Frau keinen Ring hat schenken wollen'

b. [as=ar=*ar*=*in* (*hott) nitt **hott{*=ar=in}**
gabelt **tschenkn**]
[dass=3SG.nom=3SG.dat.f=3SG.akk.m NEG haben.3SG
wollen.prt geben.inf]

c. I vro=mi [men=*in* dar Jani
Ich fragen.1SG=refl.1SG [ob=3SG.akk.m der.nom J.
hott{*=in} **gackaft**]
haben.3SG kaufen.prt]
‚Ich frage mich, ob Gianni es gekauft hat'

In der Varietät kann die Negation "nitt" nie nach Vfin (sei es Aux/Mod oder Vlex) gefunden werden, was darauf hindeutet, dass das Verb nie über vP hinausgeht; außerdem müssen die Objektklitika dem Komplementierer selbst in Anwesenheit des Subjekts in SpecInfl/TP (80c) beigefügt werden, was auf eine einzige WackernagelP (und damit auf den Komplementierer in C°/Fin°) hindeutet.[98]

	Hauptsatz				**Nebensatz**		
	Linear-V2	**V-zu-C**	**DPSubj-inv**	**Subjpron-Inv**	**OV/VO**	**asymm**	**Infl/TP**

[98] Wie Poletto & Tomaselli (2019:114) anmerken, scheint das Sappadino die Möglichkeit des Aux-Raising auch jenseits des NegP zu zeigen, zusammen mit dem Einschließen von Objektpronomen zum Verb:

a. … [as der Mario **òt** ‘s et **gemuisst** **tuin**
[dass der.nom M. haben.3SG 3sg.akk.n NEG mussen.prt AUX-tun
b. … as der Mario schon **òt** ‘s **gemuisst** **tuin**
[dass der.nom M. schon haben.3SG 3sg.akk.n mussen.prt AUX-tun
c. … [as der Mario icht **òt** **gemuisst tuin / hot** **geton**
[dass der.nom M. nichts haben.3SG mussen.prt tun/ haben.3SG tun.prt]

In (a) befinden sich sowohl das Objektpronomen als auch die Negation et 'nicht' in der postverbalen Position in Bezug auf Aux, während das Adverb schon 'schon' und der NEG-Quantifikator icht 'nichts' in (b) und (c) in der Prä-VP-Position erscheinen. Diese Aspekte haben zu der Hypothese geführt, dass Plodarisch in Bezug auf das klitische Objekt eine eigene niedrige Position innerhalb der VP entwickelt hat, so wie es in einigen romanischen Varietäten wie dem Piemontesischen der Fall ist. Ähnliche Aspekte finden sich auch im Zahrischen (Bidese 2019).

Deutsch	+	+	+	+	OV	+	final
Plod.	-	+	+	+	OV (+VPR)	+	final
Tischelw.	-	+	+ (*WhF)	+	OV/VO	+	final
Fersen-tal.	-	+	+ (*WhF)	+	OV/VO	+	medial
Zahrisch	-	+	#	+	VO	+	medial
Zimbr. (Lusern)	-	+	-	+	VO	+ (azz-Koml)	medial
Zimbr. (Giazza)	-	# (V-zu-Clitic)	-	-	VO	-	medial

Table 17: C-orientierte Merkmale in den deutschen Varietäten des Trivento Gebiets

Anhand von Tab. 17 lassen sich innerhalb des germanischen Kontinuums, das durch die Sprachinseln repräsentiert wird, innovative bzw. konservative Merkmale erkennen. Interessanterweise sind die nördlichsten Varietäten (Plodarisch, Tischelwangerisch) im Allgemeinen konservativer. Obwohl in dieser Hinsicht noch weitere Forschungen erforderlich sind, könnte die Aux-Vlex-Anhäufung in den untergeordneten Varietäten einen ersten Schritt in der Entwicklung und Grammatikalisierung (mittels Re-Analyse) eines Infl/T-Medialkopfes in dieser Varietät darstellen.

4.5. Null-Subjekt-Parameter im Tischelwangerischen

Wie bereits in der Einleitung zu diesem Kapitel über die syntaktischen Aspekte des Tischelwangerischen hervorgehoben wurde, erweist sich die Ableitung der Variationsphänomene aus theoretischer Sicht innerhalb eines auf der Idee des Parameters basierenden Bezugsrahmens in mehrfacher Hinsicht als herausfordernde Aufgabe, selbst wenn man nur innerhalb eines einzigen Systems, einer einzigen Sprache oder einer einzigen Varietät bleibt.

Im Rahmen der Variationsforschung und mit dem Ziel, interlinguistische Beziehungen und Erscheinungsformen sprachlicher Phänomene auf mehreren Analyseebenen festzustellen, zu klassifizieren und zu konkretisieren, bewegt sich die vergleichende Sprachwissenschaft seit der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts auf zwei unterschiedlichen Wegen:

- Eine historisch-komparative Richtung, die sich auf lexikalische und phonomorphologische Entsprechungen stützt und auf die Suche nach einem gemeinsamen Vorfahren der untersuchten Sprachen und/oder Varietäten ausgerichtet ist (z.B. (Standard-)Deutsch > Althochdeutsch > (West-)Germanisch > (Proto-)Indogermanisch). Sie lässt sich auf die Entstehung phylogenetischer Theorien zurückführen (z.B. Stammbaumtheorie (Schleicher 1863), Wellentheorie (Schmidt 1872), Substrattheorie (Hirt 1894) und, in jüngerer Zeit im syntaktischen Bereich, die *Parametric Comparison Method* (PCM: Longobardi, Guardiano 2009);

- Eine zweite, eher auf die Analyse morphosyntaktischer Strukturen ausgerichtete Untersuchungen bezieht sich auf entfernte Sprachen und/oder Varietäten, die nicht direkt miteinander verwandt, aber strukturell miteinander korreliert sind. Das ist auf der Grundlage spezifischer Parameter (z.B. OV/VO, +- NSP) und impliziter Hierarchien: Wenn Muster Y dem Muster X hierarchisch untergeordnet ist, dann wird Sprache A, wenn sie Muster Y aufweist, auch entsprechend Muster X aufweisen (Graffi 2010). Solche Studien lassen sich bis zu den Arbeiten über sogenannte linguistische Universalien zurückverfolgen, die ursprünglich von Gabelentz (1894) postuliert und später von Greenberg (1963) weiterentwickelt wurden und zur Geburt der Sprachtypologie führten.

Im Anschluss an einige Erkenntnisse Humboldts konzentrierte sich eine dritte Theorielinie auf die Untersuchung von Sprachen und/oder Varietäten, die nicht direkt miteinander verwandt oder strukturell ähnlich sind und dennoch aufgrund ihrer geografischen Nähe lexikalische Affinitäten als Ergebnis längerer Kontakte aufweisen. Humboldts Theorien wurden später von Trubetzkoy (1923) umgesetzt, der zunächst das Konzept des *yazykovoy soyuz* (=Sprachunion) postulierte – später als ‚Sprachbund' ins Deutsche übersetzt – und auf bestimmten Phänomenen der lexikalischen Konvergenz zwischen den Sprachen im Balkanraum beruht. In jüngerer Zeit wurden interlinguistische Studien durchgeführt, die von der Hypothese der Existenz eines Sprachbundes auch im Alpenraum ausgehen (vgl. Mayerthaler & Mayerthaler 1990, Ramat 1998, Mayerthaler 1999, Abraham & Conradie 2001, Seiler 2004, Ziegler 2010; Gaeta 2018, die Artikel in Gaeta & Seiler 2021, Giacalone Ramat 2021), seit Jahrhunderten Schauplatz eines intensiven kulturellen und kommerziellen Austauschs und gekennzeichnet durch das Vorhandensein einer starken mehrsprachigen Komponente, an der mindestens drei Sprachstämme beteiligt sind (Germanisch, Romanisch, Slawisch). Während diese Untersuchungen jedoch eindeutig das Vorhandensein von Kontakten als zentraler Faktor der Konvergenz belegen, wurden erst kürzlich die Auswirkungen untersucht, die ein solch lang anhaltender Kontakt auf strukturellere Aspekte innerhalb der beteiligten Sprachen und/oder Varietäten haben kann, sowie die Möglichkeit eines theoretischen Modells, das die Ergebnisse einer solchen Dynamik formalisieren kann (für dieses geografische Gebiet siehe Rabanus & Tomaselli 2017, Bidese & Tomaselli 2021, Madaro 2023).

Der Parameter *stricto sensu* (vgl. Chomsky 1976 für die erste Konzeptualisierung des Begriffs Parameter und dann Chomsky 1981 im Rahmen von *Government and Binding*) stellt eine binäre Einheit dar, d.h. ein Parameter kann einen positiven Wert oder einen negativen Wert haben. Dieser Aspekt scheint mit einem deskriptiven Ansatz der Variations- und Sprachkontakttheorie potenziell unvereinbar zu sein, insbesondere wenn man die Mikrovariationsphänomene betrachtet, die Sprachvarietäten charakterisieren. Wie am Anfang dieser Arbeit erwähnt, sind diese Varietäten nicht kodifiziert: Das ist der Fall nicht nur für das Tischelwangerische, sondern auch über die Sprachkonstellation germanischen und romanischen Ursprungs entlang des Alpenraums. Wenn man den Parameter als eine binäre Einheit betrachtet, ist es nicht möglich, solche Variationsphänomene zu konzeptualisieren. Wie in den vorangegangenen Abschnitten dargelegt, können einige nicht übereinstimmende Einstellungen

des strukturellen Systems als oberflächliche, aber konsistente Erscheinungen/Manifestationen interpretiert werden. Daraus ergibt sich die Notwendigkeit, einen formalen Ansatz der kontaktbedingten syntaktischen Variation zu integrieren, der Oberflächenphänomene als mögliche Manifestationen eines internen Systems berücksichtigt.

In dieser Richtung wurden verschiedene theoretische Anstrengungen unternommen: Ein möglicher Schlüssel zur Interpretation ist der makro- vs. mikroparametrische Ansatz, der darauf abzielt, das Konzept der "Granularität" des Parameters und folglich das Spektrum der Erscheinungsformen und/oder Variationen, die er mit sich bringt, abzugrenzen. Ein passendes Beispiel in diesem Sinne ist die mikroparametrische Untersuchung des Null-Subjekt-Parameters (ab hier: NSP).

4.5.1. Theoretische Aspekte des NSPs

Dass in einigen Sprachen das referenzielle Subjekt ausgelassen werden kann, wurde bereits in den Grammatiken des Lateinischen festgestellt und mit dem Reichtum an den Morphemen am Verb in Zusammenhang gebracht. Ein Beispiel dafür ist folgende der Kommentar in einer der bekanntesten solcher Lehrwerke:

> Here [in the finite verb, IR/AH] the form contains in itself all the necessary elements . . . the persons being indicated by the endings" (Gildersleeve & Lodge 1895/1997: 144)

Die Tatsache, dass die Genus- und Numerusflexion „auf dem Verb selbst" kodiert wird, eröffnet syntaktische Implikationen in Bezug darauf, ob das pronominale Subjekt weggelassen werden kann oder nicht. Auf der Grundlage dieser Idee stellt auch Jespersen fest:

> In many languages the distinction between the three persons is found not only in pronouns, but in verbs as well . . . in Latin . . . Italian, Hebrew, Finnish, etc. In such languages many sentences have no explicit indication of the subject, and ego amo, tu amas is at first said only when it is necessary or desirable to lay special stress on the idea 'I, thou.' (Jespersen 1924: 213)

Die Markierung der Kongruenz mit dem Subjekt durch die Verbalmorphologie scheint also eng mit der Möglichkeit einer Sprache und/oder Varietät verbunden zu sein, ein Merkmal [+prodrop] zu haben.

Eine frühe Formulierung dieses Zusammenhangs findet man innerhalb des Generativismus bei Perlmutter (1971), bei dem sich der NSP auf eine interlinguistische und empirische Unterscheidung bezieht, wonach einige Sprachen im Vergleich zu anderen, ein definites und referentielles pronominales Subjekt in finiten Sätzen weglassen können: Dabei verhält sich das neutral zur Informationsstruktur.[99]

Seit der Arbeit von Rizzi (1982) zu diesem Thema gibt es mehrere Studien, die sich mit der Anwendung dieses Parameters auf eine Vielzahl von Sprachen und/oder Varietäten befassen. NSP ist definiert als der Parameter, der bestimmt, ob eine Sprache oberflächlich subjektlos sein kann oder nicht, d.h. eine strukturelle Kategorie [pro] als

[99] "Any sentence other than an Imperative in which there is an S that does not contain a subject in surface structure is ungrammatical." (Perlmutter 1971:100)

Funktion des Subjekts lizenziert. Eine Sprache mit einer positiven Einstellung dieses Parameters [+NSP] ist in der Lage, ein leeres Element (pro) als strukturelles Subjekt zu lizenzieren und damit auf seine oberflächliche Lexikalisierung zu verzichten.

Eine prototypische [+NSP]-Sprache ist das Italienische, während das moderne Englisch eine prototypische [-NSP]-Sprache darstellt:

(81) Italienisch [+NSP]

a. (pro) **è** appena arrivato
   [pro] sein.3SG gerade ankommen.prt
   ‚Er ist gerade angekommen'

b. (pro) **piove**
   [pro] regnen.3SG
   ‚Es regnet'

c. (pro) **È** evidente [che (pro) non verranno alla festa
   [pro] sein.3SG klar [dass [pro] nicht kommen.fut.3PL zu.dat.f Party
   ‚Es ist klar, dass sie zur Party nicht kommen werden'

(82) Englisch [-NSP]

a. *(He) **is** just arrived
b. *(It) **rains**
c. *(It) **is** evident that *(they) won't come

4.5.1.1. NSP als mikroparametrisches Cluster

Seit Rizzis früherer Arbeit über NSP hat man festgestellt, dass es verschiedene Arten von Nullsubjektsprachen gibt. Rizzi (1982: 143) schlug vor, NSP in zwei Unterfälle zu unterteilen: (a) Sprachen, in denen das leere Pronomen expletiv (nicht-argumental) ist; (b) Sprachen, in denen es sowohl expletiv als auch referentiell sein kann. Huang (1984) stellte fest, dass (a) viele ostasiatische Sprachen eine viel freiere Möglichkeit der Lizenzierung von [pro] für pronominale Elemente aufweisen und (b) dass dies nicht mit der grammatischen Subjekt-Verb-Übereinstimmung zusammenhängen kann, da diese Art der Flexion in diesen Sprachen im Allgemeinen fehlt. Schließlich gibt es Sprachen, in denen das Nullsubjekt nur in bestimmten syntaktischen Kontexten und unter morphologischen Einschränkungen lizenziert werden kann.[100]

[100] Eine detailliertere Verteilung und Taxonomie von Null-Subjekt-Sprachen wird in Biberauer et al. 2010 angeboten, wobei mehrere Typologien von Sprachen [+prodrop] identifiziert werden:

1. *Consistent Null Subject* (z.B. Italienisch, Spanisch, Neugriechisch): Diese Sprachen wurden oft als die einzige Art von Null-Subjekt-Sprachen angesehen. In konsequenten Null-Subjekt-Sprachen können alle Personen in allen Zeitformen ein unausgesprochenes Pronomen haben. Diese Sprachen weisen eine charakteristische "reiche" Zustimmungsflexion auf, d. h. unterschiedliche persönliche Endungen des Verbs, im Allgemeinen in allen Zeitformen.
2. *Expletive Null-Subject* oder *semi-prodrop* (z.B. modernes Deutsch, Niederländisch, Afrikaans): in diesen Sprachen ist das Fallenlassen bestimmter Arten von Expletiven erlaubt (z.B. Vorfeld-es)
   a. *(Es) sind nur drei Studenten zur Prüfung angekommen ➔ Vorfeld-es, obligatorisch zur Lexikalisierung von specCP

Wiederum basierend auf der Arbeit von Rizzi (1997) und in jüngerer Zeit auch unterstützt durch die Arbeiten enthalten in Biberauer et al. (2010) und Cognola & Casalicchio (2018), wird der NS-Parameter oft durch eine Reihe von verwandten Unterphänomenen oder durch ein "Cluster" von Mikroparametern dargestellt:

[NSP]

i. Lizenzierung von [pro$_{ref/expl}$]; [101]

ii. Vorhandensein einer "reichen" verbalen Morphologie und kein Synkretismus (ITA: mangio, -i, -a, -amo, -ate, -ano vs ENG: eat, -s);

iii. Möglichkeit der "freien" postverbalen Subjektinversion [+VP DPSubj];

iv. Verletzung des sogenannten that-trace-Effekts, d.h. der Möglichkeit, das Subjekt aus einem durch einen lexikalischen Komplementierer eingeleiteten Nebensatz durch Wh-Bewegung zu extrahieren.[102]

---

b. zur Prüfung sind (*es) nur drei Studenten angekommen ➔ Wenn specCP bereits lexikalisiert ist, ist Vorfeld-es null
c. Gestern war *(es) geschlossen ➔ TP-expl, lexikalisiert NOM, obligatorisch im Vor- und Mittelfeld

3. *Discourse* oder *Radical-prodrop* (z.B. Chinesisch, Japanisch usw.): der pronominale Subjekt- (und Objekt-) Drop tritt viel freier auf und scheint von der verbalen Morphologie (nicht vorhanden) unbeeinflusst zu sein, wird aber durch diskursbedingte Beschränkungen aufgehoben.
4. *Partial Null-Subject* (z.B. Finnisch, Russisch, Isländisch) können die 1. und 2. Person weggelassen werden, während die 3. Person nur dann weggelassen werden kann, wenn sie "durch ein höheres Argument gebunden ist" (Holmberg 2005: 539), während generische Pronomen weggelassen werden müssen (im Gegensatz zur konsistenten NSL):
   a. Täällä ei **saa** polttaa
      Hier nicht darf rauchen
   b. Qui non SI può fumare
      Hier nicht man darf rauchen

[101] Dabei ist pro$_{ref}$ als dropping des argumentativen Subjekts zu verstehen, während pro$_{expl}$ im Falle eines quasi-argumentativen und/oder nicht-argumentativen Subjekts.
a. (pro =lui) viene ➔ argomental
b. (pro) piove ➔ quasi-argomental

[102] iv bezieht sich auf die Verallgemeinerung von Perlmutter, da sie auf Perlmutters (1971) Pionierarbeit zurückgeht. Perlmutters Verallgemeinerung drückt die Tatsache aus, dass das Subjekt eines finiten Satzes in Sprachen ohne Nullsubjekt keine wh-Bewegung erfahren kann, wenn der Komplementierer, der den Satz einleitet, vorhanden ist.
In der Folge wurden, wie von Camacho (2008, 2013) hervorgehoben, +NSP-Sprachen weitere Eigenschaften zugeschrieben: Expletive müssen null sein (5) und Pronomen können keine arbiträre Lesart annehmen (6) (Suñer 1983; Jaeggli 1986).
(5) Expletive müssen null sein:
a. Llueve. (Spanisch, +NSP)
b. It rains. (Englisch, -NSP)
(6) Pronomen können nicht arbiträr gelesen werden:
a. Dijeron que habían venido. (*Specific or arbitrary reading*)
b. Ellos dijeron que habían venido. (*Specific reading*)
'They said that they had come.'
Die letztgenannte Verallgemeinerung wurde in Montalbettis (1984) *Overt Pronoun Constraint* formalisiert, der besagt, dass *Overt Pronouns* in einer gegebenen Sprache nicht als gebundene Variable interpretiert werden können, wenn diese Sprache null pro hat, was das Element ist, das für diese Art des abhängigen Lesens verwendet wird (7) (vgl. Camacho 2008: 417-418).
(7) Overt-Pronoun Constraint
[SPA]
a. Todo estudiante$_i$ cree que pro$_i$ es inteligente.
b. Todo estudiante$_i$ cree que él$_{*i/j}$ es inteligente

In seiner Analyse der Extraktionsphänomene zwischen dem Italienischen und dem Englischen setzt Rizzi (1994) die Mikroparameter (iii) und (iv) miteinander in Beziehung, da in einer Sprache (in diesem Fall dem Italienischen) die Extraktion des Subjekts, aus dem durch den Komplementierer eingeleiteten Nebensatz mit der Post-VP-Position des Subjekts verbunden ist:

(83) Italienisch
- a. Credo che tuo figlio abbia letto il libro
- b. Credo che [pro] abbia letto il libro tuo figlio
- c. Chi credi che [pro] abbia letto il libro ~~tuo figlio~~?

Dies ist darauf zurückzuführen, dass die Operation der Subjektextraktion mittels wh-Bewegung aus dem Nebensatz durch Adjazenzrestriktionen blockiert wird: Auf einen lexikalischen Komplementierer in der Tat (*che, that, dass*) kann keine t-Spur folgen (die in der Subjektposition SpecInfl/TP identifizierbar wäre). Diese Restriktion wird als that-trace-Effekt bezeichnet. Praktisch setzt die Subjektextraktion also voraus, dass die Position, aus der das Element (in diesem Fall das Subjekt) extrahiert wird, nicht direkt an C/Fin angrenzt, d.h. es kann nicht SpecInfl/TP sein, das im Gegenteil inaktiv sein muss. Siehe diesbezüglich die folgenden Beispiele:

(84) Italienisch
- a. È arrivato Mario [+ VP DPSubj]
- b. Chi hai detto [che è arrivato]? [+ *that-trace viol.*]

(85) Englisch
- a. *There has arrived John [- VP DPSubj]
- b. *Who did you say [that has arrived]? [- *that-trace viol.*]

Interessanterweise ist im Englischen die Struktur in (86) akzeptabel, wenn das "that" weggelassen wird (i.e. *COMP-Deletion*):

(86)

Who did	you	say	has	arrived?
Wer AUX.past	2SG	sagen.inf	haben.3SG	ankommen.pprt

Da es im Englischen nicht möglich ist, ein Subjekt an eine VP anzuschließen, außer in bestimmten Kontexten (vgl. *There comes a man*), ist die Extraktion nur möglich, wenn es keinen lexikalischen Komplementierer gibt, der als "Barriere" dient.

4.5.1.2. Überschreiten der (parametrischen) Grenze: zur Interaktion zwischen NSP und V2

In den vorangegangenen Abschnitten wurde gezeigt, wie ein dominantes Merkmal (Agr auf C vs. Agr auf Infl/T, wobei die germanischen Sprachen mit V2 und den romanischen Sprachen kontrastiert wurden) mit einer Reihe von (Mikro-)Phänomenen in einer hierarchischen und impliziten Beziehung verbunden ist:

C [+Fin]	**Infl/T [+Fin]**
V-to-C	V-to-Infl/T
+ Subj-V-Inversion	- Subj-V-Inversion
+ Root-embedded asymmetry	- Root-Embedded asymmetry
+ [+Wh]-[-Wh] symmetry	- [+Wh]-[-Wh] symmetry
- pro-licensing	+ pro-licensing

Interessanterweise scheint es nicht nur eine Korrelation mit Mikrophänomenen zu geben, die direkt mit V-zu-C/Infl-Bewegung zusammenhängen, sondern auch mit NSP, insbesondere mit dem Auftreten von referentiellen Subjektprodrop-Phänomenen (siehe Hulk & van Kemenade, 1995 für eine erste Generalisierung). Vergleicht man das Deutsche (C-dominant) mit dem Italienischen (Infl/T-dominant), so ist die Verteilung bedeutsam:

	ITA	DEU
[NSP] (macro-p)	**+**	**-**
i.[pro_{ref}]	+	-
ii.RICH V-MORPH	+	-
iii.[VP XPSubj]	+	-
iv.*that-trace-E*	+	-

Table 18: NSP-Cluster in ITA und DEU

Im Gegensatz zur Möglichkeit, pro_{ref} zu lizensieren, führt die C-dominante Natur des Deutschen zur Entstehung einer breiten Auswahl von Expletiven, die in zwei spezifische Typen eingeteilt werden können:

(i) CP-Expletive: Diese stehen in Zusammenhang mit V-zu-C-Bewegung und sind notwendig, um SpecCP zu lexikalisieren (keine *phi-features*/keine *theta-roles*):

(87)

a. Es **kamen** nur zehn Studenten gestern zur Prüfung
b. Gestern **kamen** (*es) nur zehn Studenten zur Prüfung

Diese Expletive sind in SpecCP (Vorfeld) obligatorisch, während sie ausgeschlossen sind, wenn SpecCP bereits durch ein anderes Element lexikalisiert ist. Dieser Aspekt und die fehlende Übereinstimmung mit Vfin legen nahe, dass sie direkt in SpecCP generiert werden.

(ii) TP-Expletive: Diese stehen in Zusammenhang mit der Dynamik der NOM-Zuweisung durch C in Infl/T, also mit der Lexikalisierung der strukturellen Subjektposition.

(88)

a. Es **regnet** heute
b. Heute **regnet** *(es)

Sie werden in der strukturellen Subjektposition generiert und erhalten von C den NOM-Case: obligatorisch sowohl in SpecCP (über V-Bewegung) als auch in SpecInfl/TP (Lexikalisierung des strukturellen Subjekts).

Neben den von Ihnen genannten Typologien von Expletiven sind jedoch auch einige Fälle von pro_{expl} im Deutschen zulässig, wie z.B. in den unpersönlichen Passivformen:

(89)

a. Es **wurde** gestern getanzt
b. Gestern **wurde** [pro_{expl}] getanzt

Um das Auftreten solcher Pro_{expl}-Phänomene richtig zu verstehen, muss man die Pro-Lizenz-Bedingungen aufgreifen, wie sie in Rizzi (1986) definiert sind:

(90)

a. pro must be formally licensed under government by a designated Case-assigning head.
b. the content of pro (φ-features) must be identified.

Was (a) betrifft, so fällt der für die Kasuszuweisung vorgesehene Kopf mit dem dominanten funktionalen Kopf in der jeweiligen Sprache zusammen: Wir haben gesehen, dass in C-dominant Sprachen C den funktionalen Kopf darstellt, der den Kasus regiert und zuweist und/oder in SpecInfl/TP pro-lizensiert, während in I/T-dominant Sprachen diese Rolle I/T zukommt (die Bezeichnung wird durch das natürliche [+pronominal] des jeweiligen Kopfes gegeben). Außerdem tritt nach Rizzi pro-licensing nur auf, wenn beide Bedingungen von einem einzigen Kopf erfüllt werden. Es ist auch möglich, dass es keinen 'designierten' Kopf für pro-Lizensierung gibt (wie im Falle des modernen Englischen, vgl. Hulk & van Kamenade 1995: 233). Der Unterschied in der Realisierung von pro liegt also darin, dass I/T [+pronominal] die φ-Merkmale enthält: [±person, ±number]. Auch nach Rizzi (1982:42) ist [+Person] das diskriminierende Merkmal für (referentielles) pro-drop Lizensierung. Wenn I/T [+pronominal] nicht [+person] besitzt, ist nur expletives pro-drop möglich, während wenn es sowohl [±pronominal] besitzt, dann können sowohl pro_{ref} als auch pro_{expl} lizenziert werden.[103]

[103] Dies erklärt beispielsweise den entscheidenden Unterschied zwischen Italienisch und Französisch, da beide Infl/T-dominant sind, aber [+prodrop] (wie Italienisch) und [-prodrop] (wie Französisch):
(i) Italienisch: Infl/T-dominant; [±persona] = full prodrop
a. (pro_{ref}) hanno parlato
[pro] haben.3pl sprechen.prt
‚Sie haben gesprochen'

Im Gegensatz zu I [+pronominal] enthält C [+pronominal] nicht die φ-Merkmale: [±personal] (wohingegen [±number] angesichts des Vorhandenseins der oben erwähnten Compl-Vfin-Agreement-Phänomene denkbar ist). Folglich ist pro_{ref}-licensing unvereinbar mit der für das Germanische typischen C-dominanten Natur.[104]

Dieser Aspekt wird deutlicher, wenn man die Variationsphänomene beim Übergang vom Altenglischen zum Mittel-/Frühneuenglischen berücksichtigt (vgl. van Kamenade 1987; Huk & van Kamenade 1995). Aus diachroner Sicht scheint Altenglisch in der Tat als eine C-dominant Sprache [+Subj-V-Inversion; +Asymmetrie] kategorisierbar zu sein, mit Phänomenen von pro_{expl}:

(91) Altenglisch

a. hine (A) nanes binges (G) ne **lyste** on pisse worulde
3SG.dat Neg-op dinge NEGt please.PAST.3SG in this world
‚nichts auf dieser Welt gefiel ihm'
(Boeth., 102, 9)

b. and [pro] swa miclum **sniwde** [swelce micel flys
und so stark scheien.past.3SG [als ob viel Vlies
feolle]
fall.past.3SG]
‚und es schneite so stark, als ob eine Menge Vlies fallen würde'
(Epist. Alex. 159, 538)

c. … oaette [pro] foroy to ungemetlice ne **sie**
dass deshalb zu sehr NEG sein.3SG
gliood oaem scyldgan
mildern.prt die.pl Schuldigen
‚dass sie deshalb nicht zu sehr für die Schuldigen gemildert werden darf' (CP, 151, 2)

Die Beispiele zeigen (a) expletive pro-drop mit einem psychologischen Verb; (b) mit einem metheologischen Verb; (c) mit einer unpersönlichen passiven Diathese. Trotz des Aufkommens der VO-Reihenfolge ab 1200 sind immer noch V-zu-C-verwandte Phänomene bezeugt (1995: 246-247), wie die Subjekt-Verb-Inversion. In der zweiten

---

b. (pro_{expl}) Sembra che Marco sia arrivato
[pro] scheinen.3SG [dass Marco sein.konj.eps ankommen.prt]

(ii) Französisch: Infl/T-dominant; [-persona] = no prodrop

a. Ils/*pro_{ref} ont parlé
Sie/pro_{ref} haben.3PL sprechen.prt

b. Il/*pro_{expl} semble que Marco soit arrivé
3SG.n scheinen.3SG [dass Marco sein.konj.3SG ankommen.prt

[104] Während dies für proref offensichtlich ist, scheint der Status von pro_{expl}-Phänomenen (vor allem in Strukturen mit unpersönlichem Passiv) umstritten zu sein: unter anderem die Vorstellung, dass *es* in diesen Konstruktionen nicht ein Subjekt, sondern das Objekt des Partizips ist. In diesen Fällen (wie auch in Präsenskonstruktionen) hat *es* also die alleinige Funktion, SpecCP zu lexikalisieren, da es weder Theta-Rolle noch NOM hat, in anderen Positionen wird es nicht generiert, sondern die Zuweisung von NOM bleibt in SpecvP. In jedem Fall hat dies keinen Einfluss auf die Analyse der Art [-NSP] aufgrund der Rolle von C als dominantem Kopf.

Hälfte des 14. Jahrhunderts ist ein allmählicher Rückgang der Inversionsphänomene sowohl bei pronominalen (starken)[105] als auch bei lexikalischen Subjekten (innovatives Merkmal) zu beobachten: Dies fällt mit dem Verlust von V2 und dem allmählichen Wechsel von C zu Infl/T in der Rolle des dominanten Funktionskopfes zusammen. In ähnlicher Weise verschwinden die expletiven Prodrop-Phänomene, die bis zum frühen 15. Jahrhundert zu finden sind, mit der zunehmenden Verwendung der Expletivpronomina *it* oder *there*.

(92) Mittelenglisch

a. þonne beoð þaer six & dritig teoðing dagas
dann sein.3pl EXPL.3SG sechs & dreissig zehnetage
'Dann gibt es 36 Zehntentage.'
(AE 178, in Ingham 2001: 239)

b. að það mundi einhver strakur hafa
dass EXPL.3SG AUX.cond.3sg 3pl Junge AUX.inf
komið
come.prt
'dass irgendein Junge gekommen wäre'
(Vikner 1995: 191)

Obwohl man also nicht mit Sicherheit sagen kann, dass es eine Verkettung von Ursache und Wirkung gibt, scheint der Verlust der beiden Phänomene (Verlust von C-dominant > Infl/T-dominant; pro_{expl} > obligatorisch TP-expl *it/there*) in gewissem Sinne zusammenzufallen, zumindest was die Zeit betrifft.

4.5.2. NSP-bedingte Phänomene im Triveneto-Gebiet

Ein interessanter theoretischer Vergleich lässt sich unter diesem Gesichtspunkt anstellen, indem man die Wechselwirkung zwischen C als dominantem Funktionskopf und den NSP-Phänomenen in den germanischen Varietäten des Triveneto-Gebiets analysiert, insbesondere durch den Vergleich von Zimbrischen und Tischelwangerischen.

So scheint es einige Ähnlichkeiten zwischen dem Vorhandensein von *there* im Englischen und dem Aufkommen des klitischen Expletivs *-da* im Zimbrischen zu geben:

(93) Zimbrisch

a. 'Z **läutn**=da di klokk-ng häut
3SG.n läuten.3PL=da.3SG die.pl Glocken.pl heute
‚Es läuten die Glocken heute'

In (a) wird der Unterschied zwischen den beiden Arten von Ausdrücken (CP-Expletive vs. TP-Expletive), d.h. zwischen *'z* und *-da*:

b. Häut **läutn**=da di klokkng

[105] Außer bei Inversionen in bestimmten syntaktischen Kontexten wie bei Wh-Fragen.

c. Di klokkng **läutn** häut

Wie in den vorangegangenen Abschnitten gesehen, erscheint *-da* im Zimbrischen tatsächlich, wenn sich das DPSubjekt in einer anderen Position als SpecFinP (lokus der Zuweisung des NOMINATIV-Kasus) befindet. Das ist insofern eine Besonderheit, als es im Deutschen kein Gegenstück zu geben scheint, im Gegensatz zu *'z* (CP-expl), das als Vorfeld-es kategorisiert werden kann und also weggelassen wird, wenn SpecC/FinP bereits lexikalisiert wird. Außerdem ist zu beachten, dass die Subjekt-Vfin-Inversion im Zimbrischen wie im Mittelenglischen nur noch an das Vorhandensein von unbetonten Klitika und -da gebunden ist, während betonte Pronomen/DPSubjekte keine Inversion erfahren.[106]

Das Expletiv *-da* scheint dieselbe Funktion von [pro$_{expl}$] wie im Deutschen in Fällen von Subjekt in spezifischen Positionen (i.e. *low Subject*) zu haben:

(94)

a. Es **sind** gestern nur drei Studenten zur Prüfung angekommen
b. Zur Prüfung **sind** [pro$_{expl}$] gestern nur drei Studenten angekommen

Es wird auch gezeigt, dass die Entstehung von -da eine recht junge Entwicklung im Zimbrischen darstellt, während Belege für die DPSubjekt-V-Inversion (wenn auch in Restform) im 1. zimbrischen Katechismus von 1604 gefunden werden können. Mit dem Verlust der Inversion à la German geht zunächst eine Phase der Spezialisierung des SpecFinP für das Subjekt einher, mit einer daraus folgenden Notwendigkeit der Verdopplung (klitische Verdopplung), wenn es nicht im SpecFinP steht (in einer Struktur ähnlich der Linksversetzung, vgl. Madaro et al. In press).

Am entgegengesetzten Pol des Kontinuums lässt sich hingegen die Syntax der Expletiva im Tischelwangerischen nachvollziehen, die in mancher Hinsicht der des Standarddeutschen ähnlich ist:

(96) Tischelwangerisch

a. As **laita-nt** da ckloack-n haintn (=CP-expletive)
   3SG.n läuten.3pp die.pl Glocken.pl heute
b. Haintn **laita-nt** [pro$_{expl}$] da ckloackn
   ‚Es läuten die Glocken heute‘
c. Haintn **reink-t**=s in Tischelbong (=TP-expl)
   Heute regnen.3SG=3SG.n in Tischlwang
   ‚Es regnet in Tischlbong heute‘
d. As **reink-t** haintn in Tischlbong
   [dass regnen.3SG heute in Tischelwang
e. I baas nitt [men=s **reink-t** in Tischl.]
   1SG wissen.1SG NEG [ob=3SG.n regnen.3SG in Tischl.]

[106] Eine gewisse Progressivität in der Entwicklung des Systems ergibt sich aus der zimbrischen Varietät von Giazza, wo selbst die atonalen/schwachen Subjektklitika keine Inversion erfahren (Subjektproclisis).

Wenn also das Zimbrische ein -*da*-Klitikon entwickelt hat, um die Nichtlexikalisierung des Subjekts in SpecFinP zu signalisieren, ein Merkmal, das an sich innovativ ist und für das es sinnvoll erscheint, eine ‚Parallele'[107] zum Übergang vom Alt-/Mittelenglischen zum Frühneuzeitlichen Englisch zu vermuten, so fehlt eine solche Wiedergabe im Tischelwangerischen (und den anderen germanischen Minderheitenvarietäten) völlig.

Ein interessanter Aspekt ist jedoch das Auftreten einiger scheinbar nicht-kanonischer pro_{expl}-Phänomene im Vergleich zu typisch germanischen Strukturen:

(97)

a. [pro_{expl}] **Laita-nt** da ckloackn
b. Haintn **laita-nt** da ckloackn
c. [pro_{expl}] **reink-t** in Tischlbong
d. Haintn **reink-t**=*(s) in Tischlbong
e. I baas nitt men=*(s) **reink-t** in tischlbong

Anhand der obigen Beispiele können einige Beobachtungen gemacht werden. Zunächst einmal scheint es im Tischelwangerischen spezifische Einschränkungen für die Lizenzierung von pro_{expl} zu geben: Der Vergleich von (97c, d) zeigt, dass pro_{expl} nur dann lizenziert werden kann, wenn es (i) vor dem Verb ist und (ii) satzinitial ist. Dies ergibt sich aus der Tatsache, dass das Vorhandensein einer Konstituente (i.e. Adverb "*haintn*") die Subjekt-Verb-Inversion und die Enklitisierung des Expletivs in der unbetonten Form (as > -s) auslöst.[108] Diese Einschränkung gilt nicht für (97a, b), da es sich um die tischelwagerischen Form von Vorfeld-es handelt, die nur für die Lexikalisierung von SpecCP benötigt wird: Dies deutet darauf hin, dass die Einschränkung nicht für die Typologie des Expletivs gilt (basisgeneriert in SpecCP = Volfeld-es vs. generiert in SpecInfl/TP/vP und dann A'-bewegt nach SpecCP im Anschluss an V-to-C), sondern vielmehr für den Lokus von pro_{expl}, also in SpecC/FinP und Satz-initial.

In Anbetracht der Besonderheit dieser Einschränkung wird es daher als angemessen erachtet, das *expletive prodrop* (oder pro_{expl}) zu vermeiden, da es sich von seinem germanischen Gegenstück unterscheidet:

(98) Isländisch (Svenonius 2002: 5, 7)

a. Það **verður** talað um fþg út um allan heim
   expl AUX.pass.3sg sprechen.prt über 2sg.akk aus.dat alles.dat Welt
   ‚Die ganze Welt wird über dich reden'

b. Í gær **voru** (*það) mýs í baðkerinu.
   Gestern sein.prät.3sg 3sg.n maus.pl in der.Badewanne

[107] In diesem Sinne können diese Erscheinungsformen als zwei Seiten derselben Medaille betrachtet werden, d. h. als zwei unterschiedliche Strategien, die es dem Subjekt ermöglichen, in einer niedrigeren Position zu bleiben.

[108] Im Hinblick auf diese "Umwandlung" und den Verlust der Prominenz des Expletivs beurteilen die Informanten die Wiedergabe von *as* (stark 3sg.neu) in Inversion oder satzintern als nicht richtig grammatisch:

a) ??Haintn reinkt as in tischelbong
   Heute regnen.3SG pron.3SG.n in T.

‘Gestern waren Mäuse in der Badewanne’

Um die Besonderheit dieses Phänomens hervorzuheben, werden wir uns daher für den Begriff ‚nicht-kanonische V1-Strukturen‘ entscheiden. Dies führt uns zu einer weiteren Beobachtung bezüglich der Verteilung von *as*-initialen und nicht-kanonischen V1-Strukturen:

(99) Tischelwangerisch
- a. As **reink-t** haintn in tischlbong [+verified]
- b. (Ø) **reink-t** haintn in tischlbong [-verified]
- c. **Reink-t**=*(s) haintn in tischlbong? [WH]

Die hier vorgestellten Strukturen zeigen drei verschiedene syntaktisch-pragmatische Kontexte: In (a) haben wir eine kanonische Struktur mit einem Expletiv, die der deutschen Struktur getreu folgt. Nach Meinung von drei befragten Informant:innen verankert die Verwendung des As-initial den Satz in einem positiven Verifizierbarkeitsmerkmal [+verified], da es nur dann zulässig zu sein scheint, wenn es einen Beweis für die Wahrhaftigkeit der Äußerung gibt. Andererseits könnte die Struktur in (b) eine Eigenschaft von [-verifiziert] als zulässig darstellen, wenn es keine empirischen Beweise des Sprechers gibt.[109]

In jedem Fall ist es klar, dass die Position von Vfin unter diesem Gesichtspunkt entscheidend ist: Dies wird deutlich, wenn man (99b) und (c) vergleicht: In letzterem nimmt Vfin tatsächlich eine hohe Position innerhalb der C-Domäne (gemeinsam mit Imperativstrukturen und Wunschsatze), d.h. kanonisches-V1 ein: das Expletive *-s* bleibt strukturintern und muss lexikalisiert werden. Entsprechend befindet sich Vfin in (b) an der gleichen Stelle wie (a), also in einer unteren C-Domäne (in einer gebündelten Top-Foc-FinP-Projektion) und nicht wie (c). Darüber hinaus finden sich nicht-kanonische V1 (oder expl-Deletion) nicht nur bei Expletiven, sondern auch bei Topic-Drop-Phänomenen oder bei Fällen von Korrelat-*Es*:

(100)
- a. (I hoon unsara noia nochbarn
  (1SG haben.1SG unser.1PL.akk neu.1PL.akk Nachbarn
  tseachn.) [protopic] muass-nt vremar sain
  sehen.prt.) [pro$_{topic}$] müssen.3PL fremd sein.inf
  ‚Ich habe unsere neuen Nachbarn gesehen. Sie müssen fremd sein‘
- b. … I glaab as=*(sa) vremar **muass-nt** sain
  … 1SG glauben.1SG [dass=3PL.nom fremd müssen.3PL sein.inf
  ‚… Ich glaube dass sie fremd sein müssen‘

[109] Ich behalte mich jedoch die Notwendigkeit vor, weitere eingehende Untersuchungen zu diesem Thema durchzuführen, da einige kritische Fragen bei der Anwendung auf andere Kontexte von V1-non-canonical offensichtlich sind, bei denen das Merkmal [+/- verifiziert] weniger ableitbar ist. Außerdem ist es unklar, warum diese Einschränkung semantischer Natur verschwindet, wenn das Expletiv intern ist. Eine Hypothese in diese Richtung scheint in der Natur der Position zu liegen, da die C-Domäne die Semantik der Phrase kodiert.

(101)

a. [pro$_{expl}$] **moacht**=mar darzoarn [as da
[pro$_{expl}$] machen.3SG=1SG.refl zornig [dass die
Ingrid obla spota ckim-p]
Ingrid immer spät kommen.3SG]
‚Es ärgert mich, dass Ingrid immer zu spät kommt'

b. ... [as da Ingrid obla spota ckimp]
...[that die Ingrd immer spät kommen.3SG]
moacht=s=mar darzoarn[110]
machen.3SG=3SG.nom.n=1SG.refl zornig

Die gleiche Art der Einschränkung (*clause-initial Prodrop*) gilt auch in diesen Kontexten und auch bei anderen Pronomen als dem 3sg-Expletiv (100a, b). Dies unterstreicht den Gedanken, dass das Prodrop-Phänomen nicht auf der Grundlage der Typologie des Elements auftritt, sondern auf der Grundlage der Position, in der es sich befindet. Ein weiterer interessanter Aspekt betrifft das Phänomen des *topic-drop* in (100a, b): Obwohl topic-drop in der deutschen Umgangssprache und in einigen Textgattungen (literarische Prosa) weit verbreitet ist (Fries 1988, Trutkowski 2016), ist es normalerweise für 1sg/pl und 2sg/pl verbreitet (OUT-OF-THE-BLUE-Topic). Im Bairischen erfolgt die Eliminierung von 2sg/pl (und in einigen Fällen auch 1(pl)) aus syntaktischen Gründen aufgrund der Übereinstimmungsbeziehung zwischen Komplementierer und Vfin (*COMPL-Agreement*). Im Tischelwangerischen hingegen wird das Topic-Drop-Phänomen auf das gesamte Pronominalparadigma ausgedehnt, also auch auf 3sg(m/f) und 3pl. Dies ist auf das Vorhandensein des voll entwickelten Verbalparadigmas zurückzuführen, das keine synkretistischen Formen aufweist: Insbesondere besteht die Unterscheidung zwischen der ersten und dritten Person Plural fort, ein Element, das sowohl im modernen Deutsch als auch in den anderen Substandardvarietäten fehlt:

	leim = leben	**schraim = schreiben**	**geim = geben**	**ckeman = kommen**
1sg	leib	schraib	giib	ckiim
2sg	leipst	schraipst	gipst	ckimst
3sg	leip	schraip	gip	ckimp
1pl	leim	schraim	geim	ckeman
2pl	leipt	schraipt	geipt	ckemp
3pl	leimp	schraimt	geimp	ckemant

Dieses Merkmal, das wahrscheinlich konservativer Natur ist und sich in mehreren mittelhochdeutschen Texten nachweisen lässt, wurde im Tischelwangerischen beibehalten, da es keine morphologische "Erosion" gab.

[110] Wenn die untergeordnete Phrase, die mit dem Expletiv „as" verankert ist, im Vorfeld steht, kann sie weggelassen werden, weil sie pleonastisch ist (wie im Deutschen). In jedem Fall muss es, wenn es explizit gemacht werden soll, in Enklisis stehen und niemals als präverbal starkes „as"

(102) Mittelbairisch

a. nu **ſpreche-nt** boſe luge=nare [daz der
nun sprechen.3PL böse.pl Lügner.pl dass 3SG.nom.m
ſin uater ware]
sein.nom Vater sein.konj.3SG
‚Nun sagen die Lügner, dass er sein Vater wäre' [12_2-bair-V_3-X > M009-N1 (tok_dipl 1481 - 1491)]

b. wan ſi uns **helfe-nt** bringen zů den
wann 3PL 1PL.dat helfen.3PL bringen.inf zu die.dat.pl
chriſtenlich-en ding-en…
christlich.dat.pl Ding.pl…
‚Wann sie uns helfen, zu den christlichen Dingen zu bringen..,' [13_1-bair-PV-G > M112-G1 (tok_dipl 2090 - 2100)]

Auf der Grundlage des bisher Gesagten ist es daher möglich, ein Profil der Verteilung der bisher analysierten Expletive zu zeichnen, das uns ein Bild von der relativen Diversifizierung der Syntax von Expletiva im Englischen, Deutschen und Italienischen sowie von der Dynamik in den germanischen Kontaktvarietäten vermittelt:

	ENG	**ZIMBR**	**TISCHL**	**DEU**	**ITA**	**KONTEXTE**
TP-expl	it	‘z/-z	pro_{expl} // -s (encl only)	es / (es)	pro	Impers. subj
	there	-da	pro	pro	pro	post-v/low subj
CP-expl	/	‘z	as/pro_{expl}	es	pro	(V2-expl)
pro-drop	-	-	pro_{expl}/nicht-kanonisch-V1	pro_{expl}	Full pro	

In germanischen Varietäten ist pro_{ref} immer ausgeschlossen (aufgrund der V2-Struktur, siehe oben).

(103)

a. *[pro] **khem-t** häut (Zimbrisch)
kommen.3SG heute

b. *[pro] **chkim-t** haintn (Tischlwangerisch)
‚Er kommt heute'

Wie pro_{ref} ist auch pro_{expl} im Zimbrischen nie erlaubt, da eine Lexikalisierung der Subjekt-Verb-Kongruenz immer obligatorisch ist, parallel zum Englischen, das aus

diachroner Sicht die Möglichkeit verloren hat, pro_{expl} in CP in Verbindung mit dem Verlust von V-to-C (Strukturelles-V2) zu lizenzieren.

Andererseits scheint sich das Tischelwangerische dem Standarddeutschen anzunähern, was die pro_{expl}-Lizenzierung in spezifischen (markierten) Kontexten. Darüber hinaus weist es ‚Expl-Deletion' obligatorisch im Vorfeld auf: Obwohl das Phänomen sowohl argumentative als auch nicht-argumentative Pronomen einschließt, sind die Einschränkungen aufgrund ihrer Lizenzierung nicht wirklich auf das Merkmal [+pro-drop] zurückzuführen, sondern eher auf das Vorhandensein einer reichen verbalen Morphologie. Dieser Aspekt untergräbt also nicht die Rolle von C als dominantem Kopf und [pro]-Lizenzierer, im Gegenteil: dies ist auf die Tatsache zurückzuführen, dass SpecCP im Tischelwangerischen durch jede Art von Konstituenten lexikalisiert werden kann, einschließlich $pro_{expl/topic}$ (was auch eine totale Bündelung der C-Domäne impliziert, da es nicht möglich ist, pro_{expl} in Verbindung mit einer geteilten C-Konfiguration zu haben). Dies spricht für eine Analyse, die die fehlende Spezialisierung dieser Position (=Non-canonical-V1) im Vergleich zur Hyperspezialisierung in der C-Domäne (SpecFinP [uNOM]) hervorhebt.

4.5.2.1. NSP-Cluster im Germano-Romanischen Kontinuum

Was die Mikroparameter (iii) und (iv) betrifft, so unterliegt das Subjekt im Deutschen ähnlich wie im Englischen keiner freien Inversion (d.h. es kann nicht in einer Post-VP-Position stehen, wenn es nicht durch ein pronominales Element verdoppelt wird = Rechtversetzung). Folglich ist eine Extraktion nur möglich, wenn kein lexikalischer Komplementierer vorhanden ist; in diesem Fall steigt das Vfin zu C° auf und wirkt nicht als Hindernis für die Extraktion des Subjekts aus dem untergeordneten Satz:[111]

(104)

a. Ich glaube [dass Johann das Buch gelesen hat]
b. *Wer glaubst du [[t] dass [t] das Buch gelesen hat]?
c. Wer glaubst du [[t] hat [t] das Buch gelesen?

Die Beispiele ergeben ein homogenes Bild in dem (mikro)parametrischen NSP-Cluster zwischen den beiden obigen Polen, wie in Tab.13 (hier wiederholt):

	ITA	DEU
[NSP] (macro-p)	**+**	**-**
i.[pro_{ref}]	+	-
ii.RICH V-MORPH	+	-
iii.[VP XPSubj]	+	-
iv.*that-trace-E*	+	-

[111] Es scheint jedoch eine diatopische Unterscheidung zwischen den regionalen Varietäten des Nord- und des Süddeutschen zu geben, wobei letztere eine größere Tendenz zu größerer Variation in Bezug auf die Akzeptanz aufweisen (Weiß & Strobel, 2018)

Wenn man aber die Substandardvarietäten an der germanisch-romanischen Grenze im Nordosten Italiens untersucht, findet man keine so klare Abgrenzung. Denn (reto)romanische Varietäten, die eindeutig [+NSP] aufweisen, zeigen negative Werte in der Mikroparametereinstellung (siehe Expletivsubjekte); umgekehrt lassen germanische Varietäten, die zwar eine [-NSP]-Grundeinstellung haben, die Verletzung des that-trace-Effekts zu. Sie realisieren also ein Muster, das eigentlich dem positiven Wert des Parameters entspricht.
Folgende Tabelle aus Madaro (2023) fasst die Distribution der parametrischen Werten in den unterschiedlichen Varietäten zusammen:[112]

	3 sing	Expl	VP DPSub	That-t violation	**NSP**
Deutsch	+	+	-	-	**-**
Dietfurt (bairisch)	+	+	-	+	**-**
Timau (Tischl)	+	+	-	+	**-**
Sauris di Sotto (Zahrisch)	+	+	+	+	**-**
Palu' del Fersina (Fersental.)	+	+	+	+	**-**
Lusern (Zimbr.)	+	+	+	+	**-**
S. Pietro di Cadore (ampezzano)	+	+	+	+	**+**
Tolmezzo (friaul-carnico)	+	+	+	+	**+**
Salorno (trentino)	+	+	+	+	**+**
Montebelluna (trevigiano)	+	-	+	+	**+**
Chioggia (veneziano)	+	-	+	+	**+**
Italienisch	-	-	+	+	**+**

Table 19: mikroparametrische Distribution des NSPs in dem Germano-Romanischen Kontinuum (Triveneto-Gebiet)

Eine erste Betrachtung der Daten in Tab19 (aus Madaro 2023: 116) weist zwei grundlegende Aspekte auf:

a) Bei den Varietäten in der zentralen Zone (orangefarbener Bereich, die als Ergebnisse des Sprachbund-Effekts betrachtet werden) kann eine Tendenz zur "Konvergenz" des Patterns beobachtet werden: (i) die germanischen Varietäten (in schwarz), die durch die Einstellung [-NSP] gekennzeichnet sind, lassen auf der mikroparametrischen Ebene die Verletzung des that-trace-Effekts zu. Bei einigen von ihnen (Zimbrisch, Fersentalerisch und Zahrisch, im orangefarbenen Bereich) ist das postverbale Subjekt möglich, das typisch für [+NSP]-Sprachen

[112] Für Sprachbeispiele und weitere Details wird auf Madaro (2023) verwiesen.

ist;[113] (ii) Umgekehrt erfordern die (reto)romanischen Varietäten (in rot), die sich durch einen Satz [+NSP] auszeichnen, die obligatorische Lexikalisierung der 3.sg. Für einige von ihnen (Ampezzano, Friulano-Carnico und Trentino, orangefarbener Bereich) gibt es ein System von Subjekten mit unterschiedlichem Durchdringungsgrad, Merkmale, die offensichtlich auf eine Einstellung [-NSP] zurückzuführen sind.[114]

b) Diese Konvergenz betrifft alle untersuchten deutschen Minderheitenvarietäten mit Ausnahme des Tischelwangerischen, das zwar die Verletzung des that-trace-Effekts zulässt, aber kein postverbales Subjekt aufweist. Trotz der Tatsache, dass die Varietät eine solide OV-Struktur aufweist, die als dominant angesehen werden kann, können VO-Ordnungen gefunden und als akzeptabel angesehen werden. Bei einer ersten Analyse bringen diese Merkmale die Varietät also näher an die bairische Situation heran; in Wirklichkeit bedarf dies im folgenden Abschnitt weiterer Untersuchungen, da sich die beiden Varietäten auf struktureller Ebene unterscheiden und die tischelwangerische eine "Zwischenstufe" zwischen Bairischen und den vom Phänomen betroffenen Varietäten wie der zimbrischen und der fersentalerischen zu repräsentieren scheint (vgl. Madaro 2023).

---

[113] In diesem Sinne ist es interessant festzustellen, dass die germanischen Varietäten, die [+VP DPSubj] zulassen, VO-prädominant sind (Zimbrisch, Zahrisch) oder zumindest ein gewisses Maß an Abwechslung zwischen den beiden Ordnungen zulassen (vgl. Cognola, 2013 über das Fersentalerische für einen informationsstrukturorientierten Ansatz als Unterscheidungsmerkmal). Obwohl dieser Aspekt nicht in einer kausalen Beziehung steht, erleichtert sicherlich das post-VP-Subjekt und ermöglicht so die Umgehung des that-trace-Effekts durch Extraktion aus dieser Position, was in den robusteren OV-Varietäten nicht möglich ist.

[114] Trotz der Verbreitung solcher Elemente (z.B. im Friaulischen) stimmt die hier vorgeschlagene Analyse mit Brandi & Cordin (1989) traditionelle Auffassung überein, nach der sie Teil der Verbalmorphologie sind und sich daher von der für das Deutsche typischen pronominalen Syntax. Diese Natur ist leicht nachzuvollziehen, wenn man die Kopräsenz (klitische Verdopplung) sowohl mit DPSubj als auch mit einfachen Quantoren (wie keiner/alle) prüft):

(1) La Maria la parla
Die Maria clit.3SG.f sprechen.3SG
‚Maria spricht'

(2) Nisun l' =ha dit niente (Trentino)
Niemand clit.3SG.m=haben.3SG sagen.prt nichts
‚Niemand sprach'

Nach Brandi & Cordin (1989) befinden sich *la Maria* (1) und *nisun* (2) notwendigerweise im SpecInflP und nicht in einer höheren Position (bare-Qs können nicht topikalisiert werden, Rizzi 1986). Die Struktur unterscheidet sich z.B. von ihrem Gegenstück im Französischen:

(3) Personne (*il) n' a rien dit
Niemd (clit.3SG.m) NEG=haben.3SG NEG sagen.prt

Es ist jedoch interessant festzustellen, dass eine dem Französischen ähnliche Situation bei einigen Varietäten des Dolomitenladinischen (Gardenese: Daten aus ASIt) zu finden ist:

(4) Duc Ø minova [che l ëss pluvët]
Alle denken.past.3pp [dass clit.3SG.n sein.cond.3SG regnen.prt]

(5) Zachei Ø ruverá massa tert
Jemand kommen.FUT.3SG sehr spät
Jemand wird zu spät kommen

4.5.2.2. Oberflächenmanifestation und strukturelle Kohärenz: die Verletzung des *that*-t-Effekts

Bezüglich Tabelle (19) liegt Tischewangerische eindeutig außerhalb des vom Sprachbund-Effekt betroffenen Gebiets. Was die aufgenommenen Muster betrifft, so ist in der Varietät eine systematische Verletzung des that-trace-Effekts zu beobachten, obwohl die Position des Post-VP-Subjekts nicht akzeptabel ist:

(105) Tischelwangerisch

a. Haintan is =ar/*[pro] spota ckem-t
Heute sein.3SG=3SG/ *[pro] spät kommen.3SG
dai pruadar
dein.3SG.nom.m Bruder

a. Ber host =(t)a =den tsok [as (t)
Wer.nom haben.2SG=2SG.nom=PRT sagen.prt [dass (t)
is puach hot glesent]?
das.akk Buch haben.3SG lesen.prt]?

Dieser erste Aspekt stellt das Tischelwangerische im Gegensatz zum Zimbrischen, Fersentalerischen und Zahrischen, wobei beim Letzteren das Phänomen durch eine VO-Struktur für das Zimbrische/Zahrische und OV/VO für das Fersentalerische begünstigt wird:

(106) Zimbrisch

a. Haüt iz=ta khent dar nono atz Lusern
Heute sein.3SG=da.3SG kommen.prt der Opa zu Lusern

b. Ber gloabest-(t)o, [az=ta /*ar habe
Wer glauben.2SG=2SG.nom [dass=da.3SG/3SG.m haben.3SG.konj
gelest disan libar]?
lesen.pprt dies.akk.n Buch]?

(107) Fersentalerisch

a. Hait is [pro] ka Verona kemmen der nono
Heute sein.3SG präp Verona kommen.prt der Opa

b. Ber moast, [as [pro] /*er hòt galesn
‘Wer glauben.2SG [dass=[pro] /3SG.m haben.3SG lesen.pprt
s doi puech]?
dies.akk.n Buch]?

(108) Zahrisch

a. Geister ist [pro] khemen der Gianni
Gestern sein.3SG kommen.prt der Jan

b. Ber os =te gesot [as [pro]/*ar Wer haben.2SG=2SG.nom sagen.pprt [dass [pro] / 3SG.m
khen-t mörgn afn vairtach?
kommen.3SG morgen präp Feiertag

Wie in den Beispielen gezeigt und in Madaro (2023) zusammengefasst, ermöglichen Varietäten die Extraktion des Subjekts aus dem Nebensatz (und damit diese Verletzung des that-trace-Effekts), wenn dieses sich in postverbaler Position befindet und SpecTP inaktiv ist.[115]

Oberflächlich betrachtet ist diese Strategie der romanischen Strategie recht ähnlich, obwohl sich die Varietäten strukturell in den Projektionen unterscheiden, die für die Zuweisung von NOM verantwortlich sind (C-dominant vs. I-dominant).

Das Tischelwangerische hingegen scheint dem Bairischen ähnlich zu sein, wie die folgenden Beispiele zeigen:

(109) Bairisch

a. *Heid is [pro] nach Verona **kemma** dɔ Opa
Heute sein.3SG [pro] nach Verona kommen.3SG der Opa

b. Wer **moan-st**-n hod des Buach g'lesn?
Wer meinen.2SG-PTK haben.3SG das Buch lesen.pprt

c. Wer **moanst**-n, dass des Buach g'lesn hod?
Wer meinen.2SG-PTK [dass das Buch lesen.pprt haben.3SG]

Die Extraktion ist im Bairischen unabhängig vom Vorhandensein eines lexikalisch realisierten Komplementierers möglich: Dies ist auf das Phänomen des *Comp-agreement* zurückzuführen (Weiß 1998, Fuss 2008). Die pronominale Natur von C erlaubt es selbst im Bairischen, dem Komplementierer mit der vom Subjekt hinterlassenen t-*trace* in Übereinstimmung zu treten und so den that-trace-Effekt zu umgehen.

Wenn also auf der parametrischen Ebene das Bairische und das Tischelwangerische die gleiche Einstellung aufweisen, so gibt es auf der strukturellen Ebene doch erhebliche Unterschiede, da im Tischelwangerischen kein *Comp-Agreement* vorhanden ist. In diesem Sinne befindet sich die Varietät in einem Zwischenposition: oberflächlich identisch mit dem Bairischen, aber strukturell unterschiedlich.

Es bleibt die Frage offen, wie die Verletzung des dass-trace-Effekts zustande kommt: Zusammenfassend lässt sich sagen, dass das Tischelwangerische eine solide OV-Ordnung mit der Möglichkeit des VO aufweist, ein Aspekt, der im eindeutigen Gegensatz zum Zimbrischen/Zahrischen steht; es lässt das postverbale Subjekt nicht zu, was ebenfalls einen Unterschied zum Fersentalerischen darstellt, obwohl es mit der letzteren Varietät ein gewisses Maß an Variation zwischen den beiden Ordnungen teilt; schließlich weist es kein *Compl-Agreement* auf, ein charakteristisches Merkmal des Bairischen. An dieser Stelle könnte die Strategie auf die Rolle der verbalen Morphologie der Varietät zurückzuführen sein, d.h. auf die voll entwickelte Personenflexion ohne synkretistische Formen.

Die Möglichkeit, pro_{expl} in SpecCP (oder SpecFinP) zu lizensieren, das lexikalisch leer sein kann, liefert tatsächlich eine mögliche Erklärung für die im

[115] Dies wird durch das Vorhandensein des Expletivs "-da" im Zimbrischen (106a, b) und [pro] im Fersentalerischen/Zahrischen (107a, b) belegt. Im Gegenteil aktiviert das Vorhandensein eines 3.sing-Pronomens (also referentiell) SpecTP und folglich den that-trace-Effekt.

Tischelwangerischen verwendete Strategie der Verletzung des that-t-Effekts, die die Form der folgenden Struktur annimmt:

(110) Tischelwangerisch

Ber$_i$	**host**=(t)a=den	tsok (t_i)	[as (t_i) is puach
Wer	haben.2SG=2SG.nom=PTK	sagen.pprt	[dass das Buch
hot	glesent]?		
haben.3SG	lesen.prt		

Auch in diesem Fall erfolgt die Übereinstimmung mit der vom Subjekt hinterlassenen Spur und die konsequente Extraktion des Subjekts dank des pronominalen Charakters von C, das im Gegensatz zum Bairischen nicht durch eine Komplementiererflexion, sondern durch eine reiche Verbalmorphologie konfiguriert ist. Dieses Merkmal stellt eine Replika der für bairische Varietäten typischen COMPL-Agreement-Phänomene dar: Obwohl es keine morphologischen Merkmale aufweist, tritt es aus struktureller Sicht dennoch in Übereinstimmung mit Vfin und umgeht so die durch die t-Spur gegebene Beschränkung.

4.5.3. Schlussbemerkungen

In dieser Hinsicht stimmen die für das Tischelwangerische hier diskutierten Daten mit dem von Bidese & Tomaselli (2021) vorgeschlagenen Modell des *Superficial Overlapping* überein:

(112)

(C-dominant languages) [-NSP]
A ==> A' ==> A" ==> A"' ==>...
... <== B"' <== B" <== B' <== B
[+NSP] (I/T-dominant languages)

Wenn man über zwei unabhängige (mikro-)parametrische Variationslinien spekuliert, schließt man einen Systemwechsel der Sprachen im A-System (C-dominant, [-prodrop]) hin zu B-System (I/T-dominant, [+prodrop]) und umgekehrt aus: Die Variations- und Konvergenzphänomene sind linear und wirken sich "an der Oberfläche" aus, basieren aber auf Strategien, die das eigene System betreffen. Der wichtigste Punkt, den es zu beachten gilt, ist jedoch, dass Phänomene (und folglich Varietäten), die zum C-dominanten System (d. h. auf Linie A) gehören, nicht Infl-dominant werden, d. h. sie gehen nicht auf Linie B über, sondern bleiben mit dem System auf Linie A "konsistent". Die gleiche Argumentation gilt für Phänomene/Varietäten innerhalb des B-Systems. Die verschiedenen Stufen sind also nicht als Systemwechsel zu verstehen, sondern als Eingriff von System-B in System-A. Diese Interferenzen scheinen auch zu mehreren Unterebenen zu führen, die von der (mikro)parametrischen Darstellung des gesamten [NSP]-Clusters und den verschiedenen Kombinationen der Merkmale beeinflusst werden: Das Tischelwangerische ist in diesem Sinne ein gutes Beispiel, da es sich auf einer 'oberflächlichen' Ebene nicht nur vom romanischen

Muster, sondern auch vom germanischen Muster der Minderheitsvarietäten unterscheidet, während es dem Bairischen „ähnlich“ ist, von dem es sich strukturell in Bezug auf das Vorhandensein einer reicheren verbalen Morphologie unterscheidet. Die verschiedenen Kombinationen der zum NSP-Cluster gehörenden Mikroparameter erzeugen somit mehrere Unterebenen der Variation, die jedoch strukturell motiviert sind: eine positive Einstellung eines bestimmten Mikroparameters manifestiert sich nur, wenn die Struktur dies zulässt. Die topic-drop/pro$_{expl}$-Phänomene im Tischelwangerischen beispielsweise sind durch das Zusammenspiel der [+pronominalen] Natur von C und seiner Nicht-Spezialisierung sowie durch das Fehlen synkretistischer Formen der Verbalmorphologie motiviert: ein Merkmal, das oberflächlich gesehen [+NSP] ist, ist also innerhalb einer Struktur motiviert, die [-NSP] kohärent ist.

5. Ziele dieser Arbeit

Das Hauptziel dieser Arbeit bestand darin, die Syntax des Tischelwangerischen zu beleuchten, einer Varietät, die in der germanisch-romanischen Kontaktforschung und allgemeiner im Rahmen der Sprachkontaktforschung bisher nicht berücksichtigt wurde. Es wurde ein historisch-linguistisches Profil erstellt, das einerseits die Dynamik der Ansiedlung und Verbreitung der Varietät und andererseits bestimmte grammatische und morphosyntaktische Aspekte berücksichtigt, die für germanische Sprachen typisch sind und die zumindest bisher nicht systematisch für diese Varietät untersucht wurden. Der vielleicht größte Gewinn dieser Arbeit besteht darin, dass sie die Variationsforschung um ein neues Element bereichert und einen klaren - wenn auch vorläufigen - Rahmen für das Tischelwangerische innerhalb der Sprachinsel- und Sprachkontaktforschung bietet.

Die Forschung, die in dieser Arbeit konzeptualisiert wird, bewegt sich in zwei nur scheinbar voneinander entfernten Untersuchungsrichtungen, nämlich der soziolinguistischen Dynamik und dem Vitalitätszustand der lokalen Sprache und parallel dazu einer eher theoretischen Konzeptualisierung der syntaktischen Phänomene, die sie charakterisieren. Der Schwerpunkt hängt genau mit der Notwendigkeit zusammen, dass diese beiden Dimensionen (die angewandte/empirische und die theoretische) Hand in Hand gehen und sich nicht gegenseitig ausschließen, da man keine theoretische Studie über solche syntaktischen Phänomene durchführen kann, ohne den soziolinguistischen Hintergrund zu berücksichtigen, in dem sie sich manifestieren. Umgekehrt reicht es nicht aus, einen Zustand der "Vitalität" einer lokalen Sprache zu definieren und sie willkürlich als gefährdet oder "weit" von der germanischen Grenze entfernt einzustufen, ohne sorgfältig zu analysieren, wie diese innerhalb des linguistischen Systems konfiguriert ist. Dies setzt voraus, dass der Wissenschaftler nicht nur untersucht, was germanisch aussieht und was nicht, sondern auch, was im Inneren - und nicht nur oberflächlich - mit einer natürlichen Sprache geschieht, die sich in einem System entwickelt, das in gewisser Weise nicht zu ihrer Erhaltung beiträgt.

Was die Aspekte der Vitalität der lokalen Sprache betrifft, so zeigt die Untersuchung eine Vielfalt, die sicherlich gefährdet ist: Obwohl die Stichprobe der erwachsenen Informanten eine gute Verbreitung des Tischelwangerischen zeigt, ist das fast völlige Fehlen aktiver (und passiver) Fähigkeiten bei den jüngeren Sprechern sicherlich ein alarmierender Faktor. Der Punkt, auf den man sich konzentrieren muss, ist nicht nur der Grad der Kompetenz der Kinder, sich autonom in der gesprochenen Sprache auszudrücken, eine Tatsache, die sicherlich schwer objektiv zu erfassen ist, sondern vielmehr die Qualität und die Diversifizierung des Repertoires, dem die jungen Informanten potentiell ausgesetzt sind. In Anlehnung an das, was bereits von Francescato hervorgehoben wurde, stellt das Aufwachsen in einem mehrsprachigen familiären Umfeld eine Chance dar, Fähigkeiten zu "wecken", auch wenn sie im Alltag nicht genutzt werden. Dieser Aspekt wird deutlich, wenn man die Altersgruppen der um die Wende der 1970er und 1980er Jahre Geborenen vergleicht, also die Jugendlichen in Francescatos Daten und die Erwachsenen in der hier vorgestellten Stichprobe. Die Mehrheit der in diesen Jahren geborenen Sprecherinnen und Sprecher behauptet in der Tat, über eine

Aktiv-Passiv-Kompetenz in der Varietät zu verfügen, obwohl das in Francescato & Solari-Francescato Studien nicht auftauchte. Die jungen Sprecher der 1970er Jahre wuchsen nämlich in einem mehrsprachigen Umfeld auf: Dies ermöglichte offensichtlich eine - wenn auch latente - Bewahrung der lokalen Sprache und ihre Reaktivierung im Erwachsenenalter. Ganz anders verhält es sich bei den jungen Sprechern des Jahres 2022-23: Sie scheinen nicht oder nur in geringem Maße mit dem Gebrauch des Tischelwangerischen durch ihre Eltern in Berührung gekommen zu sein. Dies gilt auch für das Friaulische, das jedoch nicht nur innerhalb, sondern auch außerhalb der Gemeinschaft eine größere Verbreitung findet. Im Gegenteil, die Verwendung des Italienischen in der Kommunikation mit jüngeren Menschen scheint die vorherrschende sprachliche Haltung zu sein, was das Wachstum eines überwiegend einsprachigen Kontextes begünstigt.

Diese Tendenz ist nicht überraschend: Zahlreiche Studien, nicht nur in den deutschsprachigen Minderheitensiedlungen, sondern auch in anderen Gebieten, die bekanntermaßen eine starke mehrsprachige Komponente aufweisen, zeigen eine Situation geringer Diversifizierung des sprachlichen Repertoires der jungen Generation. Dies regt zu einer Reihe von Überlegungen an, die nicht nur rein sprachlicher, sondern auch psychosozialer Natur sind: Welche Dynamik führt in einer Gemeinschaft, die sich sehr wohl bewusst ist, dass sie eine Minderheit darstellt und dieses Merkmal zu einer Frage der Identität macht, zu einer langsamen, aber allmählichen Aufgabe der lokalen Sprache zugunsten einer stärkeren Verwendung der dominanten Sprache (d.h. Italienisch)? Die Daten, vor allem aber die Einschätzungen der Informanten selbst, bringen unter diesem Gesichtspunkt eine Art grundlegende Inkonsistenz zum Ausdruck: Während sich die Erwachsenen des Wertes der lokalen Sprache bewusst sind, scheint es bei den Jüngeren eine gewisse Starrheit in ihrer Verwendung zu geben. Das folgende Diagramm fasst die Tendenz zusammen:

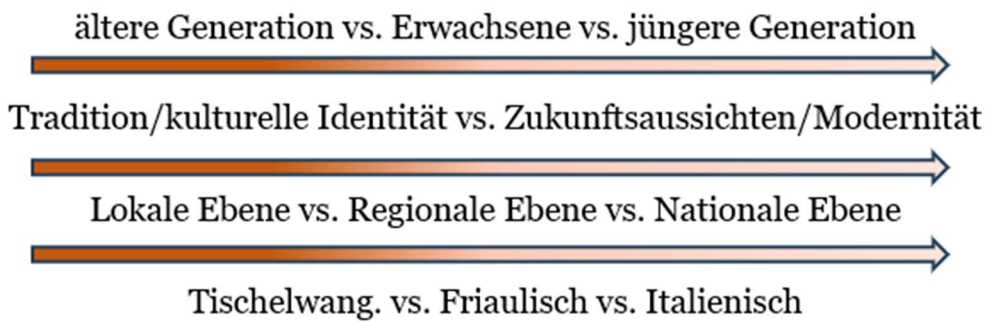


Figure 42: Soziolinguistische Trendprognose für Tischelwang

Die Verbreitung der italienischen Sprachkenntnisse im Vergleich zu den lokalen Sprachen zeigt eine allgemeine Tendenz, letztere als die geeignetste und effektivste Sprache für die sprachliche Entwicklung der jüngeren Sprecher zu betrachten, im Gegensatz zu den lokalen Sprachen, die unwiderruflich mit dem intimeren Bereich der Tradition und der kulturellen Identität der Gemeinschaft verbunden sind. Der Sinn der lokalen Sprache als Synonym für Identität geht also mit dem Generationswechsel verloren: Dies kann ein Symptom dafür sein, dass in den Familien und in der Eltern-Kind-Beziehung das Bewusstsein für die Rolle, die die lokale Sprache in den

Entwicklungsphasen spielt, fehlt. Die andere Seite der Medaille ist das implizite Bewusstsein, dass das Erlernen der italienischen Sprache (und anderer "nationaler" Fremdsprachen, wie z.B. Englisch) ein grundlegender Eckpfeiler für eine angemessene Integration in die Gesellschaft ist. Daraus ergibt sich ein direkter Zusammenhang mit den Entvölkerungsphänomenen in diesen alpinen Gebieten, die keine Zukunftsaussichten mehr bieten und somit auch keinen triftigen Grund für die Erhaltung des Identitätsgefühls. Wenn also die jüngeren Sprecher dazu gedrängt werden, die Gemeinschaft zu verlassen, sinkt die Notwendigkeit, die lokale Sprache - in diesem Fall das Tischelwangerische - als nutzbare und damit erhaltenswerte Sprache zu vermitteln. Es würde den Rahmen dieser Arbeit sprengen, abzuschätzen, inwieweit diese beiden Entwicklungen miteinander verknüpft sind und in einem kausalen Verhältnis zueinanderstehen. Es ist jedoch eine unvermeidliche Überlegung, wenn man sich zum Ziel setzt, Strategien zum Schutz und zur Förderung der lokalen Sprachen umzusetzen, die genau in diese Richtung zu modulieren sind.

Dies bringt uns zum nächsten und theoretischen Schritt, nämlich der Frage, welche Rolle der Sprachwissenschaftler - aus ökologischer Sicht - in diesem langsamen Erosionsprozess spielt. Zuallererst geht es darum, alle Aspekte einer Varietät zu dokumentieren, damit sie nicht spurlos verschwindet. In diesem Sinne kann man mit Fug und Recht behaupten, dass es in dieser Arbeit gelungen ist, ihr strukturelles System zu erfassen und einen ersten "formalen" Überblick über ihre internen syntaktischen Besonderheiten zu gewinnen, wie sie im vorigen Kapitel beschrieben und analysiert wurden. Unter diesem Gesichtspunkt stellt das Tischelwangerische ein besonderes Element dar, das den formalen Studien zur Syntax der germanischen Sprachen eine neue Perspektive bietet. Der rote Faden, der in dieser Arbeit verfolgt wurde, liegt genau in der Notwendigkeit, die Punkte zu verbinden (idealerweise repräsentiert durch die Sprachkonstellation des Alpenraums), um die Funktionsweise des gesamten Systems - des Germanischen - auch im Vergleich zu anderen Systemen, wie dem Romanischen, besser zu verstehen.

5.1. Zu einem ökologischen Modell der syntaktischen Variation

Die eingehende Untersuchung und der ständige Vergleich dieser Varietäten im Kontakt mit dem neuen System hilft uns, die theoretischen Paradigmen besser zu definieren, die im allgemeineren Rahmen der Sprachkontaktforschung verwendet werden sollen. Die in Kapitel 3 dieser Arbeit durchgeführte Analyse geht genau in diese Richtung: Die Entstehung innovativer Merkmale innerhalb eines strukturellen Systems sollte nicht als mehr oder weniger allmähliche Einfügung "exogener" Mikrophänomene innerhalb der Varietät erklärt werden, sondern vielmehr als oberflächliche (endogene) Manifestationen, die dem System, oder korrekterweise, einer Makrostruktur, treu sind. Syntaktisch äußert sich dies in der Entstehung prototypischer Infl/T-dominanter Merkmale innerhalb eines Systems, das stattdessen C-dominant ist.

Das *Superficial-Overlapping*-Modell ist in diesem Sinne funktional:

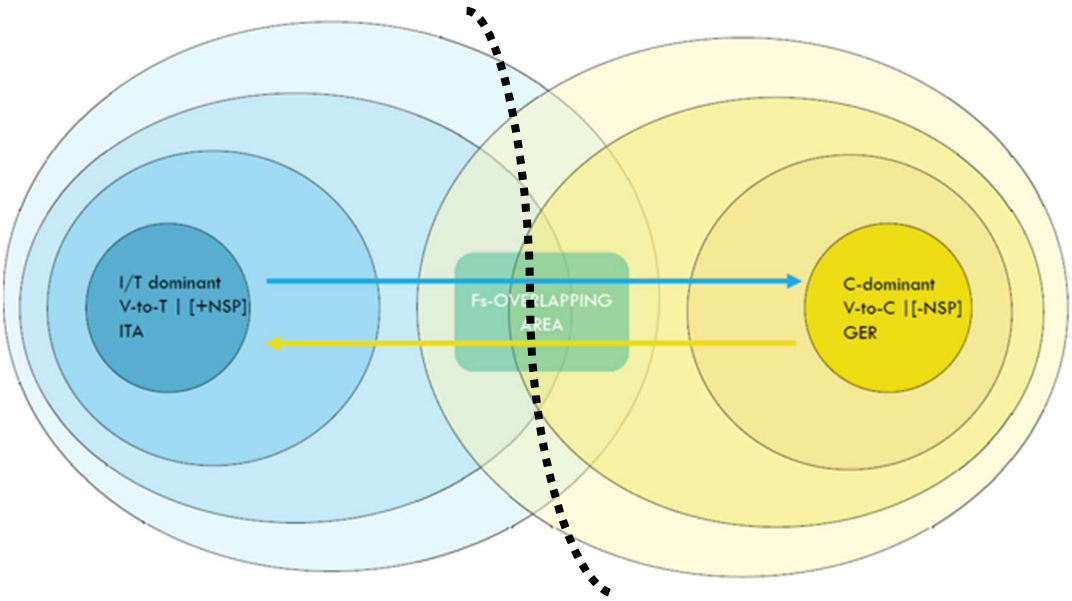


Figure 43: Expansions- und Konvergenzmodell

Die Entstehung systeminkonsistenter Erscheinungsformen wird somit theoretisiert, wenn man sie aufgrund einer fortschreitenden Schwächung oder Veränderung des für die wichtigsten syntaktischen Makrophänomene verantwortlichen Funktionskopfes liest. In den hier analysierten Fällen geht es darum, die Interaktion zwischen C (aktiv) und T (passiv) zu beobachten, die sich in einer Veränderung der Verteilung der Merkmale zwischen den beiden Projektionen äußert. In diesen germanischen Sprachen verankert der C-Kopf den Satz nämlich in der Eigenschaft [+Fin], so dass die Elemente, die diese Position einnehmen können, diejenigen sind, die die Eigenschaft [+fin] erfüllen können, d.h. das flektierende Verb und die subordinierende Konjunktion, die einen finiten Satz einleitet. Dies erklärt in der Tat den sehr asymmetrischen Charakter des Systems, da die Lexikalisierung des Kopfes durch eines dieser beide Elementen das andere von der Möglichkeit des Zugriffs auf den Kopf ausschließt. In den italoromanischen Sprachen hingegen erfolgt die Lexikalisierung von [+Fin] auf Infl/T durch das flektierende Verb, während die unterordnenden Konjunktionen im Bereich-C verbleiben, in einer höheren Position, die dazu bestimmt ist, den Satz nicht an ein Merkmal [+Fin], also intern, sondern an externe Merkmale [+Force] zu binden. Ein Beispiel für eine solche Interferenz in der Interaktion zwischen den beiden Köpfen bietet die zimbrische Varietät, in der wir die Entwicklung von zwei Klassen von Komplementierern, *ke*-Compl und *az*-Compl, beobachten können: die ersteren, die durch die Konjunktion *ke* eingeleitet werden, die direkt aus der Italo-Romanischen übernommen wurde, konkurrieren nicht innerhalb des "erweiterten" C-Bereich, in der gleichen Unterprojektion wie Vfin; im Gegenteil, werden sie in einer höheren Projektion erzeugt und lassen Fin° frei, um [+Fin], also das Verb, anzuziehen. Auf diese Weise wird eine symmetrische Struktur in Bezug auf den Hauptsatz reproduziert, ähnlich wie dies in den romanischen Sprachen der Fall ist. Die Symmetrie der untergeordneten *ke*-Sätze bleibt jedoch eine oberflächliche Manifestation eines immer noch C-dominant Systems, da Vfin immer noch zu C (=Fin°) aufsteigt, nicht zu Infl/T°, dem Lokus, der in den italoromanischen Varietäten [+fin] anzieht, der somit inaktiv bleibt.

Es ist die Aktivierung von Infl/T als Position, die in der Lage ist, [+Fin] anzuziehen, die somit einen Systemwechsel signalisiert: In dem Moment, in dem Infl/T° in den Hauptsätzen durch Vfin lexikalisiert wird, sind wir Zeugen des Verlusts der für die germanischen Sprachen typischen V2-Strukturposition. Diesbezüglich zeigt der Vergleich der Daten zwischen dem Tischelwangerischen und dem Zimbrischen, dass es im Zimbrischen bereits eine progressive Aktivierung dieser Position im Subordinatensatz gibt, die vorläufig nur auf Hilfsverben beschränkt ist.

(112)

a. Zimbrisch ➔ INFL/T-initial; VP-initial (VO):
['Z parìrt=mar], azz=t(a)=*{en} dar Mario **habe**={n} *nèt* gegrüazt

b. Tischelwangerisch ➔ INFL/T-final; AuxP-initial (VO/OV)
[As chkimp=mar vir] as=in dar Mario *nitt* **hott**={*in} (*nitt) gagrijasst

c. Deutsch ➔ INFL/T-final, AuxP-final (OV)
[Es scheint mir so], dass Mario ihn *nicht* gegrüßt **hat**.

Im Zimbrischen von Giazza gibt es auch eine teilweise Aktivierung der Proklyse der Klitika: dieses Merkmal ist typisch für die Infl-dominant romanischen Sprachen und betrifft alle Klitika; im Giazza-Zimbrischen ist die Proklyse nur auf die Subjektklitika beschränkt, während die Objektklitika (direkt/indirekt) in Enklysis bleiben:

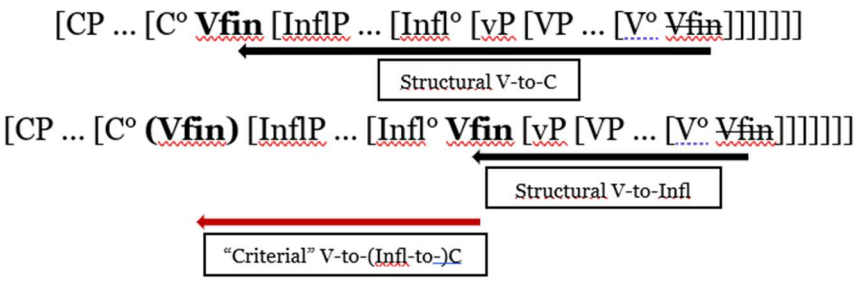
(113) Zimbrisch (Giazza)

Vour	tz-essan	er	**besce**=ci	sempar
Bevor	zu=essen.inf	3SG.nom	waschen.3SG=3SG.refl	immer
de	hent-e			
die.pl	Hände.pl			

‚Vor dem Essen wäscht er sich immer die Hände'

Dies deutet auf einen Landeplatz für Vfin hin, der niedriger als Fin°, aber immer noch höher als Infl° liegt, wenn wir CliticP/WackernalegP als Zwischenposition zwischen diesen beiden funktionalen Projektionen annehmen, wie in Bidese (2008): In diesem Fall bewegt sich Vfin also innerhalb CliticP. Diese Bewegung stellt eine Typologie der Bewegung des finiten Verbs zwischen dem germanischen nach C° und dem romanischen nach Infl° dar. Oberflächlich betrachtet gibt es Erscheinungsformen, die mit dem Korrelat von V2 übereinstimmen, aber die Zielposition von Vfin ändert sich strukturell:

(114)



Die Bewegung von Vfin in C stellt in allen Hauptsatzkontexten eine strukturelle Bewegung dar: Dies liegt daran, dass C in den germanischen Sprachen das Merkmal [+Finitheit] lexikalisieren muss und in untergeordneter Weise mit Merkmalen ausgestattet ist, die mit der semantisch-pragmatischen Komponente und der Informationsstruktur des Satzes zusammenhängen, die jedoch keine Verbbewegungsauslöser sind (Strukturelle V-zu-C). In Infl-dominanten Varietäten (z.B. italoromanischen Varietäten) hingegen steigt Vfin in Infl/T strukturell auf, während die Bewegung zu C (und Subdomänen) in semantisch/pragmatisch markierten Kontexten erfolgt (d. h. strukturelle V-zu-Infl; „criterial" V-to-C). Nach dem Ansatz des Head-Bundling ist V2 in C° also nie argumentativ-kriterial, sondern immer strukturell: Die semantische Komponente beeinflusst die Besetzung der Spezifiziererposition. Dies bleibt auch in den Varietäten der germanischen Minderheit in Triveneto stabil, mit dem Unterschied, dass der Expansionsgrad der C-Domäne unterschiedlich ist: In diesem Sinne zeigt die am Tischelwangerischen durchgeführte Analyse eine gewisse Granularität in der Expansionsdynamik der CP, mit spezifischen Einschränkungen des verfügbaren „Raums" für die Projektion von C-Subdomänen. Es muss jedoch berücksichtigt werden, dass dies nicht von der Art der Projektionen beeinflusst zu werden scheint, sondern eher von der Art und Weise, wie diese Positionen lexikalisiert und besetzt werden (d.h. bewegungsbasiert oder basisgeneriert). Elemente, die durch Bewegung platziert werden, aktivieren immer die lineare Inversion, während die, die basisgeneriert werden, nicht vom V2-Trigger „gelesen" werden: die vollständige Erweiterung von C im Zimbrischen geht Hand in Hand mit der Spezialisierung einer solchen Bewegung nur auf DPObjekte im SpecFinP; andere Elemente greifen nicht durch Bewegung auf die C-Domäne zu, sondern werden direkt basisgeneriert.

Im Tischelwangerischen hingegen scheint es keine Spezialisierung bei den Bewegungsphänomenen zu geben, die sowohl DPSubjekt als auch andere Elemente (z.B. DPObjekt, fokussierte Elemente) betreffen können: deshalb ist die für das Deutsche typische Subj-V-Inversion vorhanden (also mit NOM-Zuweisung in SpecInfl/TP). Andererseits signalisiert der Verlust der Symmetrie zwischen deklarativem Hauptsatz und W-Frage ein gewisses Maß an Interferenz zwischen den beiden Operationen, was auf eine Bevorzugung der Direktionalität bei der Subjektposition und damit bei der NOM-Zuweisung hindeutet: In einem "evolvierenden" System könnte dies zu einer späteren Spezialisierung von SpecFinP und folglich zu einer vollen Expansion der CP führen, wie im Zimbrischen. Es muss betont werden, dass im Zimbrischen die Spezialisierung der NOM-Zuweisung nach Links als Voraussetzung für die CP-Ausdehnung

nicht nur auf syntagmatische Subjekte, sondern auch auf nicht-betonte Pronominalformen ist, was zur Entwicklung der Proklyse nach dem romanischen Modell führt.[116]

Es bleibt jedoch die Möglichkeit offen, dass die strukturelle Evolution des Tischelwangerischen eine andere Entwicklungsrichtung einschlägt: ein Beispiel dafür ist die Verbreitung von V1-nicht-kanonischen Konstruktionen, d.h. mit expl-Tilgung, zusammen mit topic-drop-Phänomenen für 3sg/pl: das Phänomen kann als Ergebnis einer Interaktion zwischen den beiden parametrischen Einstellungen von [+V2] und [-NSP] erklärt werden, da es nicht nur das Ergebnis einer reichen verbalen Morphologie, sondern auch des Fehlens einer CP-Spezialisierung ist. Es kommt weder im Zimbrischen noch im Fersentalerischen vor, während einige Beispiele im Zahrischen zu finden sind und es auch im Kanaltalerischen berichtet wird (Caria 2014). Dies könnte zu unterschiedlichen Entwicklungen im System dieser Varietäten führen, die beeinflusst werden durch (i) eine größere Nähe zum germanischen Pol: es genügt, daran zu denken, dass das Kanaltalerische und die benachbarten Varietäten in der Literatur als sprachliche "Halbinseln" katalogisiert wurden, da sie eher als eine Erweiterung des Kärntnerischen denn als geografisch isolierte Varietäten betrachtet werden können; (ii) einen fortschreitenden Generationsverlust in den Sprachkompetenzen der Varietäten, die - zumindest was die hier über das Tischelwangerische berichteten Daten betrifft - in den nächsten zwanzig Jahren einen drastischen Rückgang ihrer Sprecherzahl erleben werden: Dies könnte zu einer völlig unerwarteten Entwicklung im Vergleich zum Fersentalerischen und vor allem zum Zimbrischen führen, mit dem Auftauchen innovativer Merkmale in Bezug auf Progressivität oder Differenzierung und im Einklang mit den Hypothesen, die von Madaro et al. (in press) für die beiden Variationslinien angenommen wurden.

Dies veranlasst uns daher zu einigen abschließenden Überlegungen: Erstens erweitern die von Tischelwangerischen vorgelegten Daten das, was wir über die Dynamik der Variation und der syntaktischen Mutationsphänomene in Kontaktsituationen wissen, erheblich. In diesem Sinne ist es notwendig, von der besonderen (und germanischen) Natur von C auszugehen, das anders funktioniert als C im Romanischen und in der Lage ist, [+VFin] anzuziehen: Diese Aspekte veranlassen uns, [C-dominant] als ein Dachphänomen zu untersuchen, das alle diese Varietäten betrifft und eine Reihe von Korrelaten impliziert, im Gegensatz zu [+Infl/T-dominant].

Dies entspricht insbesondere der Wechselwirkung zwischen [+V2] und [-NSP]:

C-dominant	**Infl/T-dominant**
C attracts [+Fin] ➔V2-strukturell	Infl/T attracts [+Fin] ➔V2-criterial/no-V2
C zuweist [NOM] ➔ [-pro$_{ref}$]	Infl/T zuweist [NOM] ➔[±pro$_{ref}$]

[116] Dieses Phänomen zeigt sich im Giazza Zimbrischen, in dem sich zwei Unterprojektionen von CliticP entwickelt zu haben scheinen, eine höhere für Subjektklitika und eine niedrigere für Objektklitika:
(a)
[Split-CP … [C° [Subj-CliticP clitic [Subj-Clitic° Vfin [Obj-CliticP … [InflP … [vP [VP Vfin]]]]]]]

Ein C-dominantes System spiegelt spezifische strukturelle Beschränkungen der V2- und Null-Subjekt-Parameter wider, die eine "Kaskaden"-Reaktion in den jeweiligen Mikroparameter-Clustern in Bezug auf Korrelat/Mikrophänomene entwickeln. Stellt man sich die C-dominante Natur als Epizentrum der Ausbreitung der Mikroparametereigenschaften vor, so ist zu bedenken, dass die Variationsphänomene die zugehörigen Mikrophänomene als Manifestationen beeinflussen, die mit strukturell entgegengesetzten Systemen (Infl-dominant) interagieren.

In diesem Sinne konvergiert der Kontakt-Lokus zu einem scheinbar zweigeteilten Distanzkonzept: (a) eine strukturelle Distanz, d.h. zu den Mikrophänomenen in einem Konzept der Granularität des Parameters; (b) eine räumliche/geographische Distanz, d.h. relativ zur Distanz in Bezug auf einen germanischen Kern, der in der Lage ist, die Mikroparameter-Cluster zu "stabilisieren" und sie zu einer spezifischen und homogenen Einstellung zum Makroparameter konvergieren zu lassen. Es ist kein Zufall, dass in diesen Varietäten die Variationsphänomene im Zimbrischen, das den am weitesten entfernten Pol in diesem germanischen Kontinuum darstellt, "instabiler" sind, während das Tischelwangerische im Vergleich z.B. zum Bairischen in einer Zwischenzone bleibt. Außerdem treten die Phänomene auf der Ebene der Mikroparameter auf, wirken sich aber nicht auf die Makroparameter (V-zu-C; -NSP) oder das C-dominante System aus.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass es möglich ist, in der soziolinguistischen Dynamik des Kontakts die Entstehung exogener Manifestationen und die damit verbundene Grammatikalisierung nachzuvollziehen: Eine verstärkte Exposition impliziert eine zunehmende Überlappung gegensätzlicher sprachlicher Strukturen im Bewusstsein des zwei-/mehrsprachigen Sprechers. Dies impliziert eine oberflächliche Ambiguität, die in einem System dekodiert werden muss, das die Möglichkeit hat, [C] oder [Infl/T] als den dominanten Funktionskopf zu aktivieren/deaktivieren. Dies aktiviert einen Prozess der Reanalyse und Rekombination von Merkmalen und den damit verbundenen syntaktischen Überprüfungsoperationen (Lightfoot 1979, 1997; Breitbarth et al. 2010; Bidese 2023): Es versteht sich von selbst, dass eine größere Verbreitung eines der beiden Systeme (d.h. eine unausgewogene Zwei-/Mehrsprachigkeit auch nur in Bezug auf Gebrauch und Exposition) eine Tendenz zur Dekodierung nach dem effizienteren System impliziert. Wenn die Einstellung der Mikroparameter völlig inkongruent geworden ist, wird der Makroparameter geschwächt; V-zu-C wird durch die Aktivierung von Infl/T als Kopf, der Vfin anziehen kann, beeinträchtigt; [-NSP] durch die Interferenz bei der Zuweisung von NOM durch C. Wenn die beiden Systeme als nicht mehr "effektiv" reanalysiert werden, kommt es zum Verlust von C als dominantem Kopf und folglich zu einer völligen Trennung vom germanischen System.

Dies bringt uns zurück zur Grundannahme dieser Arbeit, nämlich die formale Analyse der Phänomene der syntaktischen Variation innerhalb eines theoretischen Rahmens zu rekalibrieren, der die soziolinguistische und Kontaktdynamik berücksichtigt, die im Kontext der Entwicklung dieser Varietäten besteht, und zwar nicht in einer Ursache-Wirkungs-Beziehung, sondern als Vermittler im Prozess der Reanalyse und Rekalibrierung.

Mit dieser Annahme lässt sich die Natur dieser Varietäten als integralen Bestandteils des sprachlichen Ökosystems dieser Sprachgemeinschaften vereinbaren; sie passen sich an den (diachronen) Systemwandel an, d.h. in formaler Hinsicht an die Prävalenz eines Infl-dominant Systems; der Prozess der Grammatikalisierung exogener Merkmale muss daher als eine Dynamik der Anpassung an das System gesehen werden.

Auch wenn noch einige Punkte zu klären sind, um diese Dynamik besser zu systematisieren, eröffnet die in dieser Arbeit vorgeschlagene Konzeptualisierung den Weg für weitere Studien zu diesen Sprachvarietäten, der sich als substanzieller Gewinn für ein besseres Verständnis nicht nur der Funktionsweise des germanischen Systems, sondern auch der Dynamik des Sprachkontakts und der Forschung zur Sprachvariation erweisen.

Literatur

1. Abraham, Werner. 2011. Spoken syntax in Cimbrian of the linguistic islands in Northern Italy – and what they (do not) betray about language universals and change under areal contact with Italo-Romance. In *Studies on German-Language Islands*, hrsg. v. Michael T. Putnam. Amsterdam; Philadelphia: John Benjamins Publishing Company, S. 233–278, doi: 10.1075/slcs.123.10abr.
2. Abraham, Werner. 2013. Philologische Dialektologie und moderne mikrovarietätsforschung. Zum Begriff des Erklärstatus in Syn- und Diachronie. In *Dialektologie im neuen Gewand. Zu Mikro-/Varietätenlinguistik, Sprachenvergleich und Universalgrammatik*, hrsg. v. Werner Abraham & Elisabeth Leiss. Hamburg: Buske, S. 9–27.
3. Abraham, Werner, and C. Jac Conradie. 2001. *Präteritumschwund und diskursgrammatik: Präteritumschwund in gesamteuropäischen bezügen: areale ausbreitung, heterogene entstehung, parsing sowie diskursgrammatische grundlagen und zusammenhänge.* John Benjamins Publishing.
4. Adams, Marianne. 1987a. *Old French, Null Subjects, and Verb Second Phenomena*. PhD thesis – University of California, Los Angeles.
5. Adams, Marianne. 1987b. From Old French to the Theory of Pro-drop. *Natural Language & Linguistic Theory* 5:1–33.
6. Aikhenvald, Alexandra Y. & Robert M.W. Dixon. 2007. *Grammars in Contact. A Cross-Linguistic Perspective*. Oxford: Oxford University Press.
7. Alber, Birgit. 1994. Indizi per l'esistenza di uno split-CP nelle lingue germaniche. In *Teoria del linguaggio e analisi linguistica – XX Incontro di Grammatica Generativa*, hrsg. v. Gianluigi Borgato. Padova: Unipress, S. 2–23.
8. Alexiadou, Artemis, Paul Law, André Meinunger & Chris Wilder. 2000. Introduction. In *The Syntax of Relative Clauses*, hrsg. v. Artemis Alexiadou, Paul Law, André Meinunger & Chris Wilder. Amsterdam; Philadelphia: John Benjamins Publishing Company, S. 1–52.
9. Altmann, Hans. 1981. *Formen der »Herausstellung« im Deutschen. Rechtsversetzung, Linksversetzung, Freies Thema und verwandte Konstruktionen.* Tübingen: Max Niemeyer.
10. Anagnostopoulou, Elena. 1997. Clitic Left Dislocation and Contrastive Left Dislocation. In *Materials on Left Dislocation*, hrsg. v. Elena Anagnostopoulou, Henk van Riemsdijk & Frans Zwarts. Amsterdam; Philadelphia: John Benjamins Publishing Company, S. 151–192.
11. Anagnostopoulou, Elena, Henk van Riemsdijk & Frans Zwarts. 1997. *Materials on Left Dislocation*. Amsterdam; Philadelphia: John Benjamins.
12. Antomo, Mailin. 2012. Interpreting embedded verb-second. Causal modifiers in German. In *Proceedings of ConSOLE XVII*, hrsg. v. Camelia Constantinescu, Bert Le Bruyn & Kathrin Linke. Leiden: SOLE Leiden University, S. 27–51.
13. Antomo, Mailin & Markus Steinbach. 2010. Desintegration und Interpretation. Weil-V2-Sätze an der Schnittstelle zwischen Syntax, Semantik und Pragmatik. *Zeitschrift für Sprachwissenschaft* 29:1–38.
14. Ascoli, Graziadio Isaia. 1881. *Una lettera glottologica pubblicata nell'occasione che raccoglievasi in Berlino il quinto Congresso internazionale degli Orientalisti*. Torino: Loescher.
15. Ascoli, Graziadio Isaia. 1882-1885. L'Italia dialettale. *Archivio Glottologico Italiano* 8:98–128.
16. Ascoli, Graziadio Isaia. 1887. *Sprachwissenschaftliche Briefe*. Leipzig: Hirzel.
17. Axel, Katrin. 2007. *Studies on Old High German Syntax: Left Sentence Periphery, Verb Placemente and Verb Second*. Amsterdam; Philadelphia: John Benjamins Publishing Company.
18. Axel-Tober, Katrin. 2012. *(Nicht-)kanonische Nebensätze im Deutschen. Synchrone und diachrone Aspekte*. Berlin; Boston, MA: De Gruyter.
19. Axel-Tober, Katrin. 2017. The development of the declarative complementizer in German. *Language* 93(2):e29–e65, doi: 10.1353/lang.2017.0030.
20. Axel-Tober, Katrin & Helmut Weiß. 2011. Pro-drop in the History of German. From Old High German to modern dialects. In *Null Pronouns*, hrsg. v. Peter Gallmann & Melanie Wratil. Berlin; New York: De Gruyter Mouton, S. 21–52.

21. Bacher, Josef. 1905. *Die deutsche Sprachinsel Lusern. Geschichte, Lebensverhältnisse, Sitten, Gebräuche, Volksglaube, Sagen, Märchen, Volkserzählungen und Schwänke, Mundart und Wortbestand*. Innsbruck: Wagner.
22. Bacskai-Atkari, Julia. 2018. Deutsche Dialekte und ein anti-kartographischer Ansatz zur CP-Domäne. In *Syntax aus Saarbrücker Sicht 2. Beiträge der SaRDiS-Tagung zur Dialektsyntax*, hrsg. v. Augustin und Philipp Rauth Speyer. Stuttgart: Franz Steiner, S. 9–29.
23. Baker, Colin 2001. Review of Tove Skutnabb-Kangas. *Linguistic genocide in education – or worldwide diversity and human rights?* Journal of Sociolinguistics, 5:2, May 2001, 279- 283.
24. Baker, Mark C. 2001. *The atoms of language: the mind's hidden rules of grammar*. Oxford: Oxford University Press.
25. Baker, Mark C. 2008. The macroparameter in a microparametric world. In *The Limits of Syntactic Variation*, hrsg. v. Theresa Biberauer. Amsterdam; Philadelphia: John Benjamins Publishing Company, S. 351–374.
26. Baragiola, Aristide. 1906. *Il tumulto delle donne di Roana per il ponte. Nel dialetto cimbro di Camporóvere – Sette Comuni*. Padova: Salmin.
27. Baragiola, Aristide. 1997 (1915). La casa villereccia di Timau, «*Tischlbongara piachlan. Quaderni di cultura timavese*», 1 (1997), pp. 13-33 [estratto da A. Baragiola, La casa villereccia delle colonie tedesche del gruppo carnico. Sappada, Sauris e Timau, Chiasso, Tipografia Tettamanti, 1915].
28. Baum W. 1982. La fondazione delle isole alloglotte in alta Italia e in Slovenia. in *Timau, Sauris, Sappada. Isole alloglotte da salvare. Atti del convegno*, Centro Studi di Timau, 30-31 luglio 1982, hrsg. v. AA.VV. WW, s.e., Tolmezzo: 19-27
29. Bayer, Josef. 1984. COMP in Bavarian Syntax. *The Linguistic Review* 3:209–274.
30. Bayer, Josef. 2013. Klitisierung, Reanalyse und die Lizensierung von Nullformen: zwei Beispiele aus dem Bairischen. In *Dialektologie in neuem Gewand. Zu Mikro-/Varietätenlinguistik, Sprachenvergleich und Universalgrammatik*, hrsg. v. Werner Abraham & Elisabeth Leiss. Hamburg: Helmut Buske Verlag, S. 29–45.
31. Bayer, Josef. 2014. Syntactic and phonological properties of wh-operators and wh-movement in Bavarian. In *Bavarian Syntax. Contributions to the theory of syntax*, hrsg. v. Günther Grewendorf & Helmut Weiß. Amsterdam; Philadelphia: John Benjamins Publishing Company, S. 23–50.
32. Bayer, Josef and Constantin Freitag. 2018. How much verb moves to second position?. *Verb Second* (2020): 77-122.
33. Bech, Kristin & George Walkden. 2016. English is (still) a West Germanic language. *Nordic Journal of Linguistics* 39:65–100.
34. Bechert, Johannes & Wolfgang Wildgen. 1991. *Einführung in die Sprachkontaktforschung*. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft.
35. Behagel, Otto. 1924. *Deutsche Syntax. Eine geschichtliche Darstellung. Band III: Die Satzgebilde*. Heidelberg: Carl Winter's Universitätsbuchhandlung.
36. Bellati, Caterina. 1948. *Il dialetto tedesco dell'isola alloglotta di Timau (prov. di Udine*), tesi di laurea, Università di Padova.
37. Benincà, Paola. 1983. Il clitico a nel dialetto padovano, in *Scritti linguistici in onore di G.B.Pellegrini*, Pisa, Pacini pp. 25-35.
38. Benincà, Paola. 1984. Un'ipotesi sulla sintassi delle lingue romanze medievali. *Quaderni Patavini di Linguistica* 4:3–19.
39. Benincà, Paola. 1995. Complement clitics in Medieval Romance: the Tobler-Mussafia Law, in *Clause Structure and Language Change*, hrsg. v. Anne Battye & Ian Roberts, New York-Oxford, Oxford University Press, pp. 325-344.
40. Benincà, Paola. 1998. L'ordine degli elementi della frase e le costruzioni marcate. In *Grande grammatica italiana di consultazione. I. La frase. I sintagmi nominale e preposizionale*, hrsg. v. Lorenzo Renzi, Gianpaolo Salvi & Anna Cardinaletti. Bologna: il Mulino, S. 115–194.

41. Benincà, Paola. 2001. The Position of Topic and Focus on the Left Peripher. In *Current Studies in Italian Linguistics. Essays offered to Lorenzo Renzi*, hrsg. v. Guglielmo Cinque & Giampaolo Salvi. Amsterdam [u.a.]: Elsevier, S. 39–64.
42. Benincà, Paola. 2006. A detailed map of the left periphery of Medieval Romance. In *Crosslinguistic research in syntax and semantics: negation, tense, and clausal architecture*, hrsg. v. Raffaella Zanuttini, Hector Campos & Helena Herburger. Washington: Georgetown University Press, S. 53–86.
43. Benincà, Paola & Cecilia Poletto. 2004. Topic, Focus and V2: Defining the CP Sublayers. In *The Structure of IP and CP. The Cartography of Syntactic Structures*, hrsg. v. Luigi Rizzi. New York: Oxford University Press, S. 52–75.
44. Benincà, Paola, Giampaolo Salvi & Lorenza Frison. 1988. L'ordine degli elementi della frase e le costruzioni marcate. In *Grande grammatica italiana di consultazione. I. La frase. I sintagmi nominale e preposizionale*, hrsg. v. Lorenzo Renzi. Bologna: il Mulino, S. 115–225.
45. Benincà, Paola & Laura Vanelli. 1984. Italiano, veneto, friulano: fenomeni sintattici a confronto. *Rivista italiana di dialettologia* 8:165–194.
46. Benmamoun, Elabbas, Silvina Montrul, and Maria Polinsky. 2013. Heritage languages and their speakers: Opportunities and challenges for linguistics. *Theoretical linguistics* 39.3-4: 129-181.
47. Bennis, Hans & Liliane Haegeman. 1984. On the Status of Agreement: COMP and INFL in Flemish Dialects. In *Sentential complementation. Proceedings of the international conference held at UFSAL, Brussels June, 1983*, hrsg. v. Wim de Geest & Yvan Putseys. Dordrecht: Foris, S. 33–53.
48. Bergmann, Joseph. 1849. *Die deutsche Gemeinde Sappada nebst Sauris in der Pretura Tolmezzo in Friaul*. Archiv für Kunde österreichischer Geschichts-Quellen: 256–259.
49. Berwick, Robert C., Noam Chomsky & Massimo Piattelli-Palmarini. 2012. Poverty of the Stimulus Stands: Why Recent Challenges Fail. In *Crosslinguistic research in syntax and semantics: negation, tense, and clausal architecture*, hrsg. v. Massimo Piattelli-Palmarini & Robert C. Berwick. Oxford: Oxford University Press, S. 19–42.
50. Bhatt, Rakesh M. 1999. *Verb movement and the syntax of Kashmiri.* Dordrecht: Kluwer.
51. Bhatt, Rakesh M. & James Yoon. 1991. On the composition of COMP and parameters of V2. In *The Proceedings of the Tenth West Coast Conference on Formal Linguistics*, hrsg. v. Dawn Bates. Stanford, CA: Center for the Study of Language and Information, S. 41–53.
52. Bianchi, Valentina. 1999. *Consequences of Antisymmetry. Headed Relative Clauses.* Berlin; New York: De Gruyter Mouton.
53. Biberauer, Theresa. 2002. Verb second in Afrikaans: is this a unitary phenomenon?. *Stellenbosch papers in linguistics* 34 (2002): 19-69.
54. Biberauer, Theresa. 2010. Semi Null-Subject languages, expletives and expletive pro reconsidered. In *Parametric Variation: Null Subjects in Minimalist Theory*, hrsg. v. Theresa Biberauer, Anders Holmberg, Ian Roberts & Michelle Sheehan. Cambridge, UK: Cambridge University Press, S. 153–199.
55. Biberauer, Theresa, Anders Holmberg & Ian Roberts. 2014. A Syntactic Universal and Its Consequences. *Linguistic Inquiry* 45(2):169–225.
56. Biberauer, Theresa & Ian Roberts. 2010. Subjects, Tense and verb-movement. In *Parametric Variation: Null Subjects in Minimalist Theory*, hrsg. v. Theresa Biberauer, Anders Holmberg, Ian Roberts & Michelle Sheehan. Cambridge, UK: Cambridge University Press, S. 263–302.
57. Biberauer, Theresa & Marc Richards. 2016. True optionality: when the grammar doesn't mind. In *Parametric Variation: Null Subjects in Minimalist Theory*, hrsg. v. Cedric Boeckx. Amsterdam; Philadelphia: John Benjamins Publishing Company, S. 35–67.
58. Bidese, Ermenegildo. 2004. Die Zimbern und ihre Sprache: Geographische, historische und sprachwissenschaftlich relevante Aspekte. In *„Alte" Sprachen. Beiträge zum Bremer Kolloquium über „Alte Sprachen und Sprachstufen" (Bremen, Sommersemester 2003)*, hrsg. v. Thomas Stolz.B.ochum: Brockmeyer, S. 3–42.
59. Bidese, Ermenegildo. 2008. *Die diachronische Syntax des Zimbrischen.* Tübingen: Gunther Narr Verlag.

60. Bidese, Ermenegildo. 2017a. Der kontaktbedingte Sprachwandel. Eine Problemannäherung aus der I-language-Perspektive. In *Grammatische Funktionen aus Sicht der japanischen und deutschen Germanistik*, hrsg. v. Shin Tanaka, Elisabeth Leiss, Werner Abraham & Yasuhiro Fujinawa. Hamburg: Buske, S. 135–157.
61. Bidese, Ermenegildo. 2017b. Reassessing contact linguistics. Signposts towards an explanatory approach to language contact. *Zeitschrift für Dialektologie und Linguistik* LXXXIV (2/3): 126–151.
62. Bidese, Ermenegildo. 2019. Complementation in Cimbrian and Saurian: some comparative notes. In *Syntactic Variation. The view from the German-language islands in Northeastern Italy*, hrsg. v. Francesco Costantini. Udine: Forum, S. 61–80.
63. Bidese, Ermenegildo. 2020. Schmeller e il cimbro agli inizi della linguistica tedesca. In *Johann Andreas Schmeller, Sui cosiddetti Cimbri dei VII e XIII Comuni delle Alpi Venete e sulla loro lingua*, hrsg. v. Francesco Valerio Rodeghiero. Pergine Valsugana (TN): Publistampa edizioni, 15–30
64. Bidese, Ermenegildo. 2023. *Sprachkontakt generativ: Eine Untersuchung kontaktbedingten syntaktischen Wandels im Zimbrischen*, Berlin, Boston: De Gruyter.
65. Bidese, Ermenegildo & Alessandra Tomaselli. 2005. Formen der "Herausstellung" und Verlust der V2-Restriktion in der Geschichte der zimbrischen Sprache. In *Das Zimbrische zwischen Germanisch und Romanisch*, hrsg. v. Ermenegildo Bidese, James R. Dow & Thomas Stolz.B.o-chum: Brockmeyer, S. 71–92.
66. Bidese, Ermenegildo & Alessandra Tomaselli. 2007. Diachronic Development in Isolation: The Loss of V2 Phenomena in Cimbrian. *Linguistische Berichte* 210:209–228.
67. Bidese, Ermenegildo & Alessandra Tomaselli. 2016. The decline of asymmetric word order in Cimbrian subordination and the special case of umbrómm. In *Co- and subordination in German and other languages*, hrsg. v. Ingo Reich & Augustin Speyer. Hamburg: Buske Verlag, S. 55–75.
68. Bidese, Ermenegildo & Alessandra Tomaselli. 2018. Developing pro-drop: the case of Cimbrian. In *Understanding Pro-drop: a synchronic and diachronic perspective*, hrsg. v. Federica Cognola & Jan Casalicchio. Oxford: Oxford University Press, S. 52–69.
69. Bidese, Ermenegildo & Alessandra Tomaselli. 2021. Language synchronization north and south of the Brenner Pass: modeling the continuum. *Language Typology and Universals / STUF – Sprachtypologie und Universalienforschung* 74(1):185–216, doi: 10.1515/stuf-2021-1028.
70. Bidese, Ermenegildo & Andrea Padovan. 2012. Erodierte Sprachstrukturen und Grammatiktheorie. Zur Morphosyntax der semi-speakers in der zimbrischen Sprachenklave Lusérn und ihrer Bedeutung für die Sprachtheorie. In *Perspektiven Vier. Akten der 4. Tagung Deutsche Sprachwissenschaft in Italien*, hrsg. V. Di Meola, Claudio / Hornung, Antonie / Rega, Lorenza. Rom, 4.- 6. Februar 2010. Frankfurt am Main [u.a.]: Peter Lang, 161-173.
71. Bidese, Ermenegildo, Andrea Padovan & Alessandra Tomaselli. 2012. A binary system of complementizers in Cimbrian relative clauses. *Working Papers in Scandinavian Syntax* 90: 1–21.
72. Bidese, Ermenegildo, Andrea Padovan & Alessandra Tomaselli. 2013. Bilingual competence, complementizer selection and mood in Cimbrian. In *Dialektologie in neuem Gewand. Zu Mikro-/Varietätenlinguistik, Sprachenvergleich und Universalgrammatik*, hrsg. v. Werner Abraham & Elisabeth Leiss. Hamburg: Helmut Buske Verlag, S. 47–58.
73. Bidese, Ermenegildo, Andrea Padovan & Alessandra Tomaselli. 2014. The syntax of subordination in Cimbrian and the rationale behind language contact. *Language Typology and Universals / STUF – Sprachtypologie und Universalienforschung* 67(4):489–510.
74. Bidese, Ermenegildo, Andrea Padovan & Alessandra Tomaselli. 2020. Rethinking Verb Second and Nominative case assignment: New insights from a Germanic variety in Northern Italy. In *Rethinking Verb Second*, hrsg. v. Rebecca Woods & Sam Wolfe. Oxford: Oxford University Press, S. 575–593.
75. Bidese, Ermenegildo, Andrea Padovan & Claudia Turolla. 2018. Mehrsprachigkeit in den zimbrischen Sprachinseln anhand einiger syntaktischer Phänomene. In *Alpindeutsch. Einfluss und*

Verwendung des Deutschen im alpinen Raum, hrsg. v. Nicole Eller-Wildfeuer, Paul Rössler & Alfred Wildfeuer. Regensburg: Edition vulpes, S. 141–163.
76. Bidese, Ermenegildo, Andrea Padovan & Claudia Turolla. 2019. Adjective orders in Cimbrian DPs. *Linguistics* 57(2):373–394.
77. Bidese, Ermenegildo & Claudia Turolla. 2018. Auxiliarselektion und Diatheseneffekte im reflexiven Konstruktionen. Evidenz vom Zimbrischen im deutsch-italienischen Vergleich. In *Die Zukunft von Grammatik – Die Grammatik der Zukunft. Festschrift für Werner Abraham anlässlich seines 80. Geburtstags*, hrsg. v. Elisabeth Leiss & Sonja Zeman. Tübingen: Stauffenburg Verlag, S. 19–49.
78. Bidese, Ermenegildo, Federica Cognola & Andrea Padovan. 2012. Zu einer neuen Verb-Zweit-Typologie in den germanischen Sprachen: der Fall des Zimbrischen und des Fersentalerischen. In *In simplicitate complexitas. Festgabe für Barbara Stefan zum 70. Geburtstag*, hrsg. v. Peter Anreiter, Ivo Hajnal & Manfred Kienpointner. Wien: Praesens, S. 69–86.
79. Bidese, Ermenegildo, Federica Cognola & Manuela C. Moroni. 2016. Introduction. Triggers for language variation. In *Theoretical Approaches to linguistic Variation*, hrsg. v. Ermenegildo Bidese, Federica Cognola & Manuela C. Moroni. Amsterdam; Philadelphia: John Benjamins Publishing Company, S. 52–21.
80. Bidese, Ermenegildo & Oliver Schallert. 2018. Partikelverben und sekundäre Prädikative im Zimbrischen. In *Deutsch als Minderheitensprache in Italien. Theorie und Empirie kontaktinduzierten Sprachwandels*, hrsg. v. Stefan Rabanus. Hildesheim; Zürich; New York: Georg Olms Verlag, S. 145–182.
81. Bobaljik, Jonathan David & Höskuldur Thráinsson. 1998. Two heads aren't always better than one. *Syntax* 1:37–71.
82. Boeckx, Cedric. 2015. *Elementary syntactic structures: prospects of a feature-free syntax.* Cambridge, UK: Cambridge University Press.
83. Boeckx, Cedric & Kleanthes K. Grohmann. 2014. Left dislocation in Germanic. In *Focus on Germanic Typology*, hrsg. v. Werner Abraham. Berlin: Akademie Verlag, S. 139–152, doi: 10.1524/9783050084336.139.
84. Bohnacker, Ute. 2013. Null subjects in Swabian. *Studia Linguistica* 67(3):257–289.
85. Bosco, Ilaria. 1996. *"Christlike unt korze dottrina": un'analisi sintattica della lingua cimbra del XVII secolo*. PhD thesis – Universität von Verona, Italien. [Master Thesis in Foreign Languages and Literatures].
86. Bosco, Ilaria. 1999. "Christlike unt korze dottrina": un'analisi sintattica della lingua cimbra del XVII secolo. In *Tesi di linguistica tedesca*, hrsg. v. Eva Maria Thüne & Alessandra Tomaselli. Padova: Unipress, S. 29–39.
87. Bouchard, Denis. 1982. Les constructions relatives en français vernaculaire et en français standard: étude d'un parametre. In *La syntaxe comparée du français standard et populaire: approches formelles et fonctionnelles*, hrsg. v. Claire Lefebvre. Quebec: Office de la langue française, S. 103–134.
88. Breindl, Eva. 2008. Die Brigitte nun kann der Hans nicht ausstehen. *Deutsche Sprache* 36:27–49.
89. Breitbarth, Anne. 2022. "Prosodie, Syntax und Diskursfunktion von V>2 in gesprochenem Deutsch." Deutsche Sprache 50:1–30.
90. Breitbarth, Anne. 2023. V3 after central adverbials in German: Continuity or Change. *Journal of Historical Syntax* 7:1–46.
91. Breitbarth, Anne, Christopher Lucas, Sheila Watts & David Willis. 2010. Introduction. In *Continuity and change in grammar*, hrsg. v. Anne Breitbarth, Christopher Lucas, Sheila Watts & David Willis. Amsterdam; Philadelphia: John Benjamins Publishing Company, S. 1–10.
92. Breitbarth, Anne, Lieven Danckaert, Elisabeth Witzenhausen & Miriam Bouzouita. 2019. Cycling through diachrony. In *Cycles in Language Change*, hrsg. v. Miriam Bouzouita, Anne Breitbarth, Lieven Danckaert & Elisabeth Witzenhausen. Oxford: Oxford University Press, S. 1–12.

93. Breu, Walter. 2003. Der indefinite Artikel in slavischen Mikrosprachen: Grammatikalisierung im totalen Sprachkontakt. In *Slavistische Linguistik 2001*, hrsg. v. Holger Kuße. München: Sagner, S. 27–68.
94. Brugmann, Karl. 1917. Der Ursprung des Scheinsubjekts ‚es' in den germanischen und den romanischen Sprachen. *Berichte über die Verhandlungen der Königl. Sächsischen Gesellschaft der Wissenschaften zu Leipzig, Philologisch-historische Klasse* 69(5):1–57.
95. Brünger, Svenja. 2015. *Sprachplanung im Trentino. Standardisierungsprozesse im Fassanischen, Fersentalerischen und Zimbrischen und ihre Akzeptanz seitens der Sprecher*. München: AVM.edition.
96. Burzio, Luigi. 1986. *Italian Syntax*. Dordrecht: Reidel.
97. Büring, Daniel & Katharina Hartmann. 1997. The Kayne Mutinity. In *Rightward Movement*, hrsg. v. Dorothee Beermann, David LeBlanc & Henk van Riemsdijk. Amsterdam; Philadelphia: John Benjamins Publishing Company, S. 59–79.
98. Büsching, Anton Friedrich. 1771. "Von den Veronesischen und Vincentinischen Cimbrern zwey Bücher von Marko Pezzo, einem veronesischen Geistlichen. Nach der dritten verbesserten, mit einem Wörterbuche vermerkten und zu Verona 1763 gedruckten Ausgabe." *Magazin für die neue Historie und Geographie* 6:49–100. [Aus dem Italienischen übersetzt von Ernst Friedrich Sigmund Klinge].
99. Calabrese, Andrea. 1993. The sentential complementation of Salentino: a study of a language without infinitival clauses. In *Syntactic theory and the dialects of Italy*, hrsg. v. Adriana Belletti. Torino: Rosenberg & Sellier, S. 28–98.
100. Campbell, Lyle. 2004. *Historical Linguistics. An introduction*. Cambridge, MA: MIT Press.
101. Cardinaletti, Anna. 2010. On a (wh-) moved topic in Italian, compared to Germanic. *Advances in comparative Germanic syntax*: 3-40.
102. Caria, Marco. 2014. *Le isole linguistiche germanofone in Italia: la realtà plurilingue della Valcanale nei suoi aspetti sociolinguistici*. Ph.D. Dissertation, Università degli Studi di Sassari.
103. Casalicchio, Jan, and Federica Cognola. 2015. *On the left periphery of relaxed V2 languages: A comparison between Rhaetoromance and Mòcheno*. Ms., University of Trento.
104. Casalicchio, Jan & Cognola, Federica. 2023. On the syntax of fronted adverbial clauses in two tyrolean dialects: the distribution of resumptive semm. In *Adverbial resumption in verb second languages*, hrsg. v Karen De Clercq, Liliane Haegeman, T. Lohndal, C. Meklenborg. New York: Oxford University Press.
105. Casalicchio, Jan & Cordin, Patrizia. 2020. *A grammar of central Trentino: a romance dialect from north-east Italy*. Leiden: Brill [10.1163/9789004430976].
106. Catasso, Nicholas. 2019. Das komplexe Vorfeld im Mittelhochdeutschen. Eine Fallstudie am Engelthaler Schwesternbuch (14. Jh.). In Schöntag, Roger / Czezior, Patricia (Hg.), *Studia linguistica et philologica* 2, 21-62. München: Ibykos.
107. Catasso, Nicholas. 2021a. Verbspäterstellungen, komplexe Vorfelder und die linke Satzperipherie im Mittel- und Frühneuhochdeutschen. *Sprachwissenschaft* 46/1: 35-70.
108. Catasso, Nicholas. 2021b. How large is the left periphery of Present-Day German? A unifying approach to multiply-filled-prefield configurations. *Open Linguistics* 7/1: 760-801.
109. Cecchetto, Carlo & Caterina Donati. 2010. On labeling: Principle C and head movement. *Syntax* 13(3):241–278.
110. Chomsky, Noam. 1970. *Sprache und Geist. Mit einem Anhang: Linguistik und Politik*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
111. Chomsky, Noam. 1976. On the nature of language. *Origins and evolution of language and speech* 280: 46-57.
112. Chomsky, Noam. 1981. *Lectures on Government and Binding*. Dordrecht: Foris.
113. Chomsky, Noam. 1982. *Some Concepts and Consequences of the Theory of Government and Binding*. Cambridge, MA: MIT Press.
114. Chomsky, Noam. 1986. *Knowledge of Language. Its Nature, Origin, and Use*. New York: Praeger Publishers.
115. Chomsky, Noam. 1995. *The Minimalist Programm*. Cambridge, MA: MIT Press.

116. Chomsky, Noam. 2000a. *New Horizons in the Study of Language and Mind*. Cambridge, UK: Cambridge University Press.
117. Chomsky, Noam. 2000b. Minimalist Inquiries: The Framework. In *Step By Step. Essays on Minimalist Syntax in Honor of Howard Lasnik*, hrsg. v. Roger Martin, David Michaels, Juan Uriagereka & Samuel Jay Keyser. Cambridge, MA: MIT Press, S. 89–155.
118. Chomsky, Noam. 2001. Derivation by Phase. In *Ken Hale: A Life in Language*, hrsg. v. Michael J. Kenstowicz. Cambridge, MA: MIT Press, S. 1–52.
119. Chomsky, Noam. 2004. Beyond explanatory adequacy. In *The cartography of syntactic structures. Vol. 3: Structures and beyond*, hrsg. v. Adriana Belletti. Oxford; New York: Oxford University Press, S. 104–131.
120. Chomsky, Noam. 2007. Approaching UG from Below. In *Interfaces + Recursion = Language? Chomsky's Minimalism and the View from Syntax-Semantics*, hrsg. v. Uli Sauerland & Hans-Martin Gärtner. Berlin: De Gruyter Mouton, S. 1–30.
121. Chomsky, Noam. 2008. On Phases. In *Foundational Issues in Linguistic Theory: Essays in honor of Jean-Roger Vergnaud*, hrsg. v. Robert Freidin, Carlos Peregrí Otero & Maria Luisa Zubizarreta. Cambridge, MA: MIT Press, S. 133–166, doi: 10.7551/mitpress/9780262062787.003.0007.
122. Chomsky, Noam & Howard Lasnik. 1977. Filters and Control. *Linguistic Inquiry* 8:425–508.
123. Chomsky, Noam & Howard Lasnik. 1993. The theory of principles and parameters. In *Syntax: An international handbook of contemporary research*, hrsg. v. Joachim Jacobs, Arnim von Stechow, Wolfgang Sternefeld & Theo Vennemann. Berlin: De Gruyter, S. 506–569.
124. Cinque, Guglielmo. 2010. *The syntax of adjectives. A comparative study*. Cambridge, MA: Massachusetts Institut of Technology Press.
125. Cinque, Guglielmo. 2014. The semantic classification of adjectives. A view from syntax. *Studies in Chinese Linguistics* 35:3–32.
126. Cinque, Guglielmo. 2020. *The syntax of Relative Clauses. A Unified Analysis*. Cambridge, UK: Cambridge University Press.
127. Citko, Barbara. 2014. *Phase Theory. An Introduction*. Cambridge, UK: Cambridge University Press.
128. Clark, Robin & Ian Roberts. 1993. *A computational model of language learnability and language change*. Linguistic inquiry 24(2):299–345.
129. Clyne, Michael. 2003. *Dynamics of Language Contact*. Cambridge, UK: Cambridge University Press.
130. Cognola, Federica. 2013a. *Syntactic Variation and Verb Second. A German dialect in Northern Italy*. Amsterdam; Philadelphia: John Benjamins Publishing Company.
131. Cognola, Federica. 2013b. Limits of syntactic variation and Universal Grammar. V2, OV/VO and subject pronouns in Mòcheno. In *Dialektologie in neuem Gewand: Zu Mikro-/Varietätenlinguistik, Sprachenvergleich und Universalgrammatik*, hrsg. v. Werner Abraham & Elisabeth Leiss. Hamburg: Buske Verlag, S. 59–83.
132. Cognola, Federica. 2013c. The Mixed OV/VO Syntax of Mòcheno Main Clauses: on the interaction between high and low left periphery. In *Theoretical Approaches to Disharmonic Word Order*, hrsg. v. Theresa Biberauer & Michelle Sheehan. Oxford: Oxford University Press, S. 106–135, doi: 10.1093/acprof:oso/9780199684359.003.0004.
133. Cognola, Federica. 2019. On the left periphery of three languages of Northern Italy. New insights into the typology of relaxed V2. *Linguistic Variation* 19(1):82–117, doi: 10.1075/lv.16005.cog.
134. Cognola, Federica, Ivano Baronchelli & Evelina Molinari. 2019. Inter- vs. Intra-Speaker Variation in Mixed Heritage Syntax: A Statistical Analysis. *Frontiers in Psychology* 10(1528), doi: 10.3389/fpsyg.2019.01528.
135. Cognola, Federica & Jan Casalicchio. 2018. On the null-subject phenomenon. In *Null Subjects in Generative Grammar. A Synchronic and Diachronic Perspective*, hrsg. v. Federica Cognola & Jan Casalicchio. Oxford: Oxford University Press, S. 1–28.

136. Cooper, Kathryn. 1995. Null Subjects and Clitics in Zürich German. In *Topics in Swiss German Syntax*, hrsg. v. Zvi Penner. Bern; New York: Peter Lang, S. 59–72.
137. Cornips, Leonie & Karen P. Corrigan. 2005. Introduction. In *Syntax and Variation: Reconciling the Biological and the Social*, hrsg. v. Leonie Cornips & Karen P. Corrigan. Amsterdam Philadelphia: John Benjamins Publishing Company, S. 1–30.
138. Corrigan, Karen P. 2010. Language Contact and Grammatical Theory. In *The Handbook of Language Contact*, hrsg. v. Raymond Hickey. Chichester: Wiley-Blackwell, S. 106–127.
139. Costantini, Francesco. 2019a. Verb Second in Saurian Main Clauses, in *Syntactic Variation: The view from the German-language Islands in Northeastern Italy*, hrsg. v. Francesco Costantini. Udine: Forum, S. 117-134.
140. Costantini, Francesco. 2019b. *Aspetti di linguistica saurana*. Roma: Il Calamo.
141. Costantini, Francesco. 2021. Dinamiche di sviluppo nel repertorio di due isole linguistiche germanofone in Friuli. In *Lingue in contatto e linguistica applicata: individui e società. Atti del XX Congresso AItLA [Università per Stranieri di Siena, 20-22 febbraio 2020]*, hrsg. v. S. Machetti, M.E. Favilla. Perugia: Guerra, S. 59-76.
142. Crystal, David. 2003. *English as a global language*. Cambridge, UK: Cambridge University Press.
143. Cuntz, Otto (hrsg. v.). 1929. *Itineraria romana: Itineraria Antonini Augusti et Burdigalense, edidit Otto Cuntz; v. 2, Ravennatis anonymi Cosmographia et Guidonis Geographica.* in aedibus B. G. Teubneri
144. Cuesta, Julia F. 2004. The (dis)continuity between old northumbrian and northern middle English. *Revista Canaria de Estudios Ingleses* 49:233–244.
145. Curnow, Timothy J. 2001. What language features can be borrowed. In *Areal Diffusion and Genetic Inheritance*, hrsg. v. Alexandra Y. Aikhenvald & Robert M.W. Dixon. Oxford: Oxford University Press, S. 412–436.
146. D'Alessandro, Roberta, David Natvig, and Michael T. Putnam. 2021. Addressing challenges in formal research on moribund heritage languages: A path forward. *Frontiers in psychology* 12: 700126.
147. Dal Negro, Silvia. 2004. *The Decay of a Language. The Case of a German Dialect in the Italian Alps*. Bern: Peter Lang.
148. Den Besten, Hans. 1983. On the Interaction of Root Transformation and Lexical Deletive Rules. In *On the Formal Syntax of the Westgermania*, hrsg. v. Werner Abraham. Amsterdam; Philadelphia: John Benjamins Publishing Company, S. 47–138.
149. H. Den Besten and J.A. Edmondson. 1983. The verbal complex in continental West Germanic. In *On the Formal Syntax of the Westgermania*, hrsg. v. Abraham Werden. John Bejamins. pp. 155–216.
150. Denison, Norman. 1968. Sauris: A Trilingual Community in Diatypic Perspective, in *Man n.s.* 3(4): 578-592.
151. Denison, Norman. 1969. Friulano, italiano e tedesco a Sauris, in Ciceri L. (hrsg. v.), *Atti del congresso internazionale di linguistica e tradizioni popolari*, Società Filologica Friulana, Udine: 87-96.
152. Denison, Norman. 1971. Some Observations on Language Variety and Plurilingualism, in Ardener E. (ed.), *Social Anthropology and Language* (ASA Monographs, n. 10), Tavistock e Publications, London: 157-183.
153. Denison, Norman. 1980. Sauris: a case study of language shift in progress, in P.H. Nelde (ed.), *Sprachkontakt und Sprachkonflikt*, Wiesbaden, Franz Steiner Verlag: 335-342. t
154. Denison, Norman. 1985. Aspetti linguistici e sociali della pluriglossia in Friuli e in Carnia, in *Incontri Linguistici* 10: 21-32.
155. Denison, Norman. 1990. Spunti teorici e pratici dalle ricerche sul plurilinguismo con particolare riferimento a Sauris, in Spinozzi Monai L. (a cura di), *Aspetti metodologici e teorici nello studio del plurilinguismo nei territori dell'Alpe Adria*, Aviani Editore, Udine: 169-177.

156. Denison, Norman. 1993. Friuli, laboratorio (socio)linguistico, in Fornasier G. & Gri G.P. (a cura di), *La cultura popolare in Friuli. Lo sguardo da fuori. Atti del convegno di studio* (Udine, palazzo Mantica, 21 novembre 1992), Accademia delle Scienze, Lettere e Arti, Udine: 2755.
157. Denison, Norman. 1997. Language Change in Progress: Variation as it Happens, in F. Coulmas (ed.), *The Handbook of Sociolinguistics*, Blackwell Publishing, Oxford: 65-80.
158. Dorian C. Nancy. 1977. The problem of the semi-speaker in language death, in *Linguistics* 15(191): 23-32.
159. Dorian C. Nancy. 1981. Language shift in community and individual: The phenomenon of the laggard semi-speaker, in *International Journal of the Sociology of Language*, 25: 85-94.
160. Dorian, C. Nancy. 1989. Small languages and small language communities: news, notes, and comments 1.: 167-170.
161. Dorian, C. Nancy. 2010. *Investigating variation: The effects of social organization and social setting*. Oxford University Press.
162. Ebert, Robert Peter, Hans-Joachim Solms Oskar Reichmann & Klaus-Peter Wegera. 1993. *Frühneuhochdeutsche Grammatik*. Tübingen: Max Niemeyer.
163. Eichinger, M. Ludwig. 2008. Language and regional identity. In *Cultural heritage and landscapes in Europe: Landschaften: kulturelles Erbe Europas (Veröffentlichungen aus dem Deutschen Bergbau-Museum Bochum; 161)* (pp. 43-52). Deutsches Bergbau Museum.
164. Emonds, Joseph Embley & Jan Terje Faarlund. 2014. *English: The Language of the Vikings*. Olomouc: Palacký University.
165. Fanselow, Gisbert. 2004. Cyclic phonology-syntax-interaction. Interdisciplinary studies on information structure: ISIS; *working papers of the SFB* 632 1: 1-42.
166. Ferraresi, Gisella. 2016. Wandel im aspektuellen System des Cimbro. In »dat ih dir it nu bi huldi gibu«. *Linguistische, germanistische und indogermanistische Studien Rosemarie Lühr gewidmet*, hrsg. v. Sergio Neri, Roland Schuhmann & Susanne Zeilfelder. Wiesbaden: Dr. Ludwig Reichert Verlag, S. 101–112.
167. Ferrero, Margherita. 1981. *I dialetti cimbri della Lessinia e dell'altopiano di Asiago nelle testimonianze della loro evoluzione*. Innsbruck: Institut für Sprachwissenschaft der Universität Innsbruck.
168. Fleischer, Jürg. 2004. A Typology of Relative Clauses in German Dialects. In *Dialectology Meets Typology. Dialect Grammar from a Cross-linguistic Perspective*, hrsg. v. Bernd Kortmann. Berlin: De Gruyter Mouton, S. 211–243.
169. Fleischer, Jürg. 2005. Relativsätze in den Dialekten des Deutschen: Vergleich und Typologie. *Linguistik online* 24:171–186.
170. Fleischmann, Klaus. 1973. *Verbstellung und Relieftheorie: ein Versuch zur Geschichte des deutschen Nebensatzes*. Munchen: Wilhelm Fink.
171. Francescato Giuseppe. & Solari Francescato Paola. 1994. *Timau. Tre lingue per un paese*, Lecce: Congedo.
172. Frasson, Alberto, Roberta D'Alessandro, and Brechje van Osch. 2021. Subject Clitics in Microcontact: A Case Study from Heritage Friulian in Argentina and Brazil. *Heritage Language Journal* 18.1: 1-36.
173. Frey, Werner. 2004. Notes on the syntax and the pragmatics of German Left Dislocation. In *The syntax and the semantics of the left periphery*, hrsg. v. Horst Lohnstein & Susanne Trissler. Berlin: De Gruyter Mouton, S. 203–233.
174. Frey, Werner. 2016. On some correlations between interpretative and formal properties of causal clauses. In *Co- and subordination in German and other languages*, hrsg. v. Ingo Reich & Augustin Speyer. Hamburg: Buske Verlag, S. 153–179.
175. Freywald, Ulrike. 2008. Zur Syntax und Funktion von dass-Sätzen mit Verbzweitstellung. *Deutsche Sprache* 36:246–285.
176. Freywald, Ulrike. 2009. Kontexte für nicht-kanonische Verbzweitstellung: V2 nach dass und Verwandtes. In *Koordination und Subordination im Deutschen*, hrsg. v. Veronika Ehrich, Christian Fortmann, Ingo Reich & Marga Reis. Hamburg: Buske Verlag, S. 113–134.

177. Freywald, Ulrike. 2010. Obwohl vielleicht war es ganz anders. Vorüberlegungen zum Alter der Verbzweitstellung nach subordinierenden Konjunktionen. In *Historische Textgrammatik und Historische Syntax des Deutschen*, hrsg. v. Arne Ziegler. Berlin; New York: De Gruyter Mouton, S. 55–84.
178. Freywald, Ulrike. 2016a. „V2-Nebensätze" – ein eigener Satztyp? In *Satztypen und Konstruktionen*, hrsg. v. Rita Finkbeiner & Jörg Meibauer. Berlin; München; Boston, MA: De Gruyter, S. 326–372, doi: 10.1515/9783110423112-011.
179. Freywald, Ulrike. 2016b. Clause integration and verb position in German – Drawing the boundary between subordinating clause linkers and their paratactic homonyms. In *Co- and subordination in German and other languages*, hrsg. v. Ingo Reich & Augustin Speyer. Hamburg: Buske Verlag, S. 181–220.
180. Freywald, Ulrike. 2018. *Parataktische Konjunktionen. Zur Syntax und Pragmatik der Satzverknüpfung im Deutschen – am Beispiel von obwohl, wobei, während und wogegen.* Tübingen: Stauffenburg.
181. Fulda, Friedrich Karl. 1774. Von den Veronesischen und Vicentinischen Cimbern. Eine Abhandlung über den zweyten Artikel des sechsten Bandes dieses Magazins. *Magazin für die neue Historie und Geographie* 8:497–508.
182. Fulda, Friedrich Karl. 1778. Von Veronesischen und Vicentinischen Teutschen. In *Der teutsche Sprachforscher: allen Liebhabern ihrer Muttersprache zur Prüfung vorgelegt. Teil II*, hrsg. v. Johannes Nast. Stuttgart: Johan Benedict Mezler, S. 221–274.
183. Fuß, Eric. 2005. *The Rise of Agreement. A Formal Approach to the Syntax and Grammaticalization of Verbal Inflection.* Amsterdam; Philadelphia: John Benjamins Publishing Company.
184. Fuß, Eric. 2014. Complementizer agreement (in Bavarian). Feature inheritance or feature insertion? In *Bavarian Syntax. Contributions to the theory of syntax*, hrsg. v. Günther Grewendorf & Helmut Weiß. Amsterdam; Philadelphia: John Benjamins Publishing Company, S. 51–82.
185. Fuß, Eric. 2018. The OV-VO alternation in Early German: Diagnostics for basic word order. In: Gisella Ferraresi, Agnes Jäger & Helmut Weiß (eds.), *Clause Structure and Word Order in the History of German*, 230-262. Oxford: Oxford University Press.
186. Fuß, Eric & Carola Trips. 2001. Variation and change in Old and Middle English – on the validity of the Double Base Hypothesis. *Journal of Comparative Germanic Linguistics* 4:171–224, doi: 10.1023/A:1016588502117.
187. Földes, Csaba. 2010. Was ist Kontaktlinguistik? Notizen zu Standort, Inhalten und Methoden einer Wissenschaftskultur im Aufbruch. In *Fokus Dialekt. Analysieren – Dokumentieren – Kommunizieren. Festschrift für Ingeborg Geyer zum 60. Geburtstag*, hrsg. v. Hubert Bergmann, Manfred Michael Glauninger, Eveline Wandl-Vogt & Stefan Winterstein. Hildesheim; Zürich; New York: Georg Olms Verlag, S. 133–156.
188. Gaeta, Livio. 2018. Im Passiv sprechen in den Alpen. *Sprachwissenschaft* 43(2):221–280.
189. Gaeta, Livio & Seiler, Guido. 2021. A specter is haunting Europe: The Alps as a linguistic area?. In *The Alps as a linguistic area. Special Issue of Language Typology and Universals (STUF)* 74(1):1-16.
190. Gallego, Ángel J. 2014. Deriving Feature Inheritance from the Copy Theory of Movement. *The Linguistic Review* 31(1):41–71.
191. Gamillscheg, Ernst. 1912. *Die romanischen Elemente in der deutschen Mundart von Lusern.* Halle an der Saale: Max Niemeyer.
192. Gärtner, Hans-Martin & Jens Michaelis. 2020. Verb Second declaratives, assertion, and disjunction revisited. In *Rethinking Verb Second*, hrsg. v. Rebecca Woods & Sam Wolfe. Oxford: Oxford University Press, S. 281–296.
193. Gatta, Giulia. 2017. *Il bilinguismo di minoranza come variabile rilevante nell'apprendimento di una terza lingua*. PhD thesis, University of Trento.
194. Gärtner, Hans-Martin & Þórhallur Eyþórsson. 2020. Varieties of Dependent Verb Second and Verbal Mood: A View from Icelandic. In *Rethinking Verb Second*, hrsg. v. Rebecca Woods & Sam Wolfe. Oxford: Oxford University Press, S. 208–239.

195. Georgi, Doreen & Martin Salzmann. 2014. Case attraction and matching in resumption in relatives. Evidence for top-down derivation. In *Topics at InfL*, hrsg. v. Anke Assmann, S. Bank, Doreen Georgi, Timo Klein, Philipp Weisser & Eva Zimmermann. Leipzig: Universität Leipzig, Institut für Linguistik, S. 347–396.
196. Geyer, Ingeborg. 1984. *Die deutsche Mundart von Tischelwang (Timau) in Karnien (Oberitalien)*. Wien: Verband der Wissenschaftlichen Gesellschaften Österreichs (Beiträge zur Sprachinselforschung, 3).
197. Giacalone Ramat, Anna. 1979. *Lingua, dialetto e comportamento linguistico. La situazione di Gressoney*. Aosta: Tipo-Offset Musumeci, Aosta
198. Gianollo, Chiara, Cristina Guardiano & Giuseppe Longobardi. 2008. Three fundamental issues in parametric linguistics. In *The Limits of Syntactic Variation*, hrsg. v. Theresa Biberauer. Amsterdam; Philadelphia: John Benjamins Publishing Company, S. 109–142.
199. Giorgi, Alessandra & Fabio Pianesi. 1996. *Tense and Aspect: From semantics to morphosyntax*. New York: Oxford University Press.
200. Goebl, Hans, Peter H. Nelde, Stary Zdenek & Wolfgang Wölck. 1996a. *Kontaktlinguistik / Contact Linguistics / Linguistique de Contact. Ein internationales Handbuch zeitgenössischer Forschung / An International Handbook of Contemporary Research / Manuel international des recherches contemporaines*. Berlin: De Gruyter Mouton.
201. Goebl, Hans, Peter H. Nelde, Stary Zdenek & Wolfgang Wölck. 1996b. Vorwort. In *Kontaktlinguistik / Contact Linguistics / Linguistique de Contact*, hrsg. v. Hans Goebl, Peter H. Nelde, Stary Zdenek & Wolfgang Wölck. Berlin: De Gruyter Mouton, S. XXV–XXXIX.
202. Gottas, Friederich. 1995. Die Deutschen in Südosteuropa. Von den Ansiedlungen im Mittelalter und im 18. Jahrhundert zur Rückbewegung im 20. Jahrhundert. *Die Deutschen in Ostmittel- und Südosteuropa. Geschichte–Wirtschaft–Recht–Sprache*, 1, 13-30.
203. Grewendorf, Günther. 2002. *Minimalistische Syntax*. Tübingen; Basel: A. Francke Verlag.
204. Grewendorf, Günther. 2008. The Left Clausal Periphery: Clitic Left Dislocation in Italian and Left Dislocation in German. In *Dislocated Elements in Discourse. Syntactic, Semantic, and Pragmatic Perspectives*, hrsg. v. Benjamin Shaer, Philippa Cook, Werner Frey & Claudia Maienborn. New York: Routledge, S. 49–94.
205. Grewendorf, Günther. 2010. On the typology of Verb Second. In *Language and Logos: Studies in Theoretical and Computational Linguistics*, hrsg. v. Thomas Hanneforth & Gisbert Fanselow. Berlin: Akademie Verlag, S. 70–94.
206. Grewendorf, Günther. 2012. Wh-movement as topic movement. In *Functional Heads. The Cartography of Syntactic Structures*, hrsg. v. Laura Brugè, Anna Cardinaletti, Giuliana Giusti, Nicola Munaro & Cecilia Poletto. Oxford: Oxford University Press, S. 55–68.
207. Grewendorf, Günther. 2013. Satztypen und die linke/rechte Peripherie. In *Satztypen des Deutschen*, hrsg. v. Jörg Meibauer, Markus Steinbach & Hans Altmann. Berlin; Boston, MA: De Gruyter, S. 652–679.
208. Grewendorf, Günther & Cecilia Poletto. 2005. Von OV zu VO: ein Vergleich zwischen Zimbrisch und Plodarisch. In *Das Zimbrische zwischen Germanisch und Romanisch*, hrsg. v. Ermenegildo Bidese, James R. Dow & Thomas Stolz. Bochum: Brockmeyer, S. 114–128.
209. Grewendorf, Günther & Cecilia Poletto. 2009. The hybrid complementizer system of Cimbrian. In *Proceedings XXXV Incontro di Grammatica Generativa*, hrsg. v. Vincenzo Moscati & Emilio Servidio. Siena: Centro Interdipartimentale di Studi Cognitivi sul Linguaggio, S. 181–194.
210. Grewendorf, Günther & Cecilia Poletto. 2011. Hidden verb second: the case of Cimbrian. In *Studies on German language-islands*, hrsg. v. Michael T. Putnam. Amsterdam; Philadelphia: John Benjamins Publishing Company, S. 301–346.
211. Grewendorf, Günther & Cecilia Poletto. 2012. Separable prefixes and verb positions in Cimbrian. In *Enjoy Linguistics! Papers offered to Luigi Rizzi on the occasion of his 60th birthday*, hrsg. v. Valentina Bianchi & Cristiano Chesi. Siena: Centro Interdipartimentale di Studi Cognitivi sul Linguaggio Press, S. 218–233.
212. Guardiano, Cristina. 2014. Fenomeni di contatto sintattico in Italia meridionale? Alcune note comparative. *Quaderni di lavoro* ASIt 18:73–102.

213. Guardiano, Cristina, Dimitris Michelioudakis, Andrea Ceolin, Monica Alexandrina Irimia, Giuseppe Longobardi, Nina Radkevich, Giuseppina Silvestri & Ioanna Sitaridou. 2016. South by Southeast. A syntactic approach to Greek and Romance microvariation. *L'Italia dialettale* LXXVII:95–166.
214. Guardiano, Cristina & Giuseppe Longobardi. 2005. Parametric Comparison and Language Taxonomy. In *Grammaticalization and Parametric Variation*, hrsg. v. Montserrat Batllori, Maria-Lluïsa Hernanz, Carme Picallo & Francesc Roca. Oxford: Oxford University Press, S. 149–174.
215. Guardiano, Cristina & Giuseppe Longobardi. 2017. *Parameter Theory and Parametric Comparison*. In The Oxford Handbook of Universal Grammar, hrsg. v. Ian Roberts. Oxford: Oxford University Press, S. 377–398.
216. Guardiano, Cristina & Melita Stavrou. 2014. Greek and Romance in Southern Italy: history and contact in nominal structures. *L'Italia dialettale* LXXV:121–147.
217. Haeberli, Eric. 2002. Observations on the loss of verb second in the history of English. *Studies in comparative Germanic syntax* 53: 245.
218. Haegeman, Liliane. 1996. Verb-second, the split CP and null subjects in early Dutch finite clauses. *GenGenP (Geneva Generative Papers) 4*: 133-175.
219. Guasti, Maria Teresa. 2002. *Language acquisition. The growth of grammar*. Cambridge, MA: MIT Press.
220. Haegeman, Liliane. 2012. *Adverbial Clauses, Main Clause Phenomena, and the Composition of the Left Periphery: The Cartography of Syntactic Structures, Vol. 8*. Oxford: Oxford University Press.
221. Haegeman, Liliane & Marjo van Koppen. 2012. Complementizer Agreement and the Relation between C° and T°. *Linguistic Inquiry* 43(3):441–454.
222. Haegeman, Liliane & Ciro Greco. 2018. West Flemish V3 and the Interaction of Syntax and Discourse. *Journal Of Comparative Germanic Linguistics* 21 (1): 1–56. doi:10.1007/s10828-018-9093-9.
223. Haider, Hubert. 2002. *Adverbials at the syntax-semantics interface. How we say WHEN it happens*, Tübingen: Niemeyer: 53-70.
224. Haider, Hubert. 2010. *The Syntax of German*. Cambridge, UK: Cambridge University Press.
225. Haiman, John & Paola Benincà. 1992. *The Rhaeto-Romance languages*. London: Routledge.
226. Haugen, Einar. 1972. *The ecology of language*. Standfors University Press.
227. Heine, Bernd & Tania Kuteva. 2003. On contact-induced grammaticalization. *Studies in Language* 27:529–572.
228. Heine, Bernd & Tania Kuteva. 2005. *Language Contact and Grammatical Change*. Cambridge, UK: Cambridge University Press.
229. Heine, Bernd & Tania Kuteva. 2006. *The Changing Languages of Europe*. Cambridge, UK: Cambridge University Press.
230. Heine, Bernd & Tania Kuteva. 2010. Contact and Grammaticalization. In *The Handbook of Language Contact*, hrsg. v. Raymond Hickey. Chichester: Wiley-Blackwell, S. 86–105.
231. Heycock, Caroline. 2006. Embedded root phenomena. In *The Blackwell Companion to Syntax. Bd. II*, hrsg. v. Martin Everaert & Henk van Riemsdijk. Oxford: Blackwell, S. 174–209.
232. Heycock, Caroline & Joel Wallenberg. 2013. How variational acquisition drives syntactic change. The loss of verb movement in Scandinavian. *Journal of Comparative Germanic Linguistics* 16:127–157.
233. Hickey, Raymond. 2010a. *The Handbook of Language Contact*. Chichester: Wiley-Blackwell.
234. Hickey, Raymond. 2010b. Language Contact: Reconsideration and Reassessment. In *The Handbook of Language Contact*, hrsg. v. Raymond Hickey. Chichester: Wiley-Blackwell S. 1–28.
235. Hickey, Raymond. 2017. Areas, Areal Features and Areality. In *The Cambridge Handbook of Areal Linguistics*, hrsg. v. Raymond Hickey. Cambridge, UK: Cambridge University Press, S. 1–15.

236. Hill, Eugen. 2013. Sprachkontakt und die Flexionsmorphologie bei der Ausbreitung des Indogermanischen. *Indogermanische Forschungen* 118:169–192.
237. Hinterhölzl, Roland. 2004. Language change versus grammar change. What diachronic data reveal about the distinction between core grammar and periphery. In *Diachronic Clues to Synchronic Grammar*, hrsg. v. Eric Fuß & Carola Trips. Amsterdam; Philadelphia: John Benjamins Publishing Company, S. 131–160.
238. Hirt, Hermann. 1894. Die Verwandtschaftsverhältnisse der Indogermanen. *Indogermanische Forschungen* 4:36–45.
239. Holmberg, Anders. 2010. Null Subject Parameter. In *Parametric Variation: Null Subjects in Minimalist Theory*, hrsg. v. Theresa Biberauer, Anders Holmberg, Ian Roberts & Michelle Sheehan. Cambridge, UK: Cambridge University Press, S. 88–124.
240. Holmberg, Andres. 2015. Verb Second. In *Syntax – Theory and Analysis. An International Handbook, Vol. II*, hrsg. v. Tibor Kiss & Artemis Alexiadou. Berlin: De Gruyter Mouton, S. 342–382.
241. Hornstein, Norbert. 2009. *A Theory of Syntax. Minimal Operations and Universal Grammar*. Cambridge, UK: Cambridge University Press.
242. Hornstein, Norbert & Amy Weinberg. 1981. Case Theory and Preposition Stranding. *Linguistic Inquiry* 12:55–91.
243. Hornung, Maria. 1972. *Wörterbuch der deutschen Sprachinselmundart von Pladen/Sappada in Karnien (Italien): mit Verwertung der Sammlungen von Pietro Sartor Schlossar*. Wien: Böhlau Verlag.
244. Hornung, Maria. 1984. "L'isola linguistica tedesca di Pladen/Sappada in Carnia". In: Pellegrini, Giovan Battista/Bonato, Sergio/Fabris, Antonio (eds.): *Le isole linguistiche di origine germanica nell'Italia settentrionale*. Roana, Istituto di Cultura Cimbra: 193–198.
245. Hornung, Maria. 1994. Die deutsche Mundart von Pladen/Sappada in Karnien. In: Hornung, Maria (ed.): *Germanistische Linguistik* 1994/124–125: 179–198.
246. Hornung, Maria. 1995. *Pladner Wörterbuch/Glossario Sappadino*. Wien: Praesens.
247. Hsu, Brian. 2017. Verb second and its deviations: An argument for feature scattering in the left periphery. *Glossa: a journal of general linguistics* 2(1)(35):1–33.
248. Hulk, Aafke & Ans van Kemenade. 1995. Verb Second, Pro-Drop, Functional Projections and Language Change. In *Clause Structure and Language Change*, hrsg. v. Adrian Battye & Ian G. Roberts. New York: Oxford University Press S. 227–256.
249. Hundt, Marianne & Daniel Schreier. 2015. Introduction: nothing but a contact language … In *English as a Contact Language*, hrsg. v. Daniel Schreier & Marianne Hundt. Cambridge, UK: Cambridge University Press, S. 1–17.
250. Ingham, Richard. 2000. Negation and OV order in Late Middle English. *Journal of Linguistics* 36. 13-38.
251. Isac, Daniela & Charles Reiss. 2008. *I-Language: An Introduction to Linguistics as Cognitive Science*. Oxford: Oxford University Press.
252. Jaeggli, Osvaldo & Ken Safir. 1989. The Null Subject Parameter and Parametric Theory. In *The Null Subject Parameter*, hrsg. v. Bernt Brendemoen, Elisabeth Lanza & Else Ryen. Dordrecht: Kluwer, S. 1–44.
253. Jespersen, Otto. 1917. *Negation in English and other languages*. København: Andr. Fred. Høst & Søn.
254. Jouitteau, Mélanie. 2008. The Brythonic Reconciliation. In *Linguistic Variation Yearbook 2007*, hrsg. v. Jeroen van Craenenbroeck. Amsterdam; Philadelphia: John Benjamins Publishing Company, S. 163–200.
255. Jouitteau, Mélanie. 2010. A typology of V2 with regard to V1 and second position phenomena: An introduction to the V1/V2 volume. *Lingua* 120(2):197–209.
256. Jäger, Agnes. 2008. *History of German Negation*. Amsterdam; Philadelphia: John Benjamins Publishing Company.
257. Jäger, Agnes. 2010. Der Komparativzyklus und die Position der Vergleichspartikeln. *Linguistische Berichte* 224:467–493.

258. Jäger, Agnes. 2018. *Vergleichskonstruktionen im Deutschen. Diachroner Wandel und synchrone Variation*. Berlin: De Gruyter.
259. Kaiser, Georg A. 1999. Sprachwandel und Reanalyse und Parameterwechsel. Kritische Betrachtungen generativer Sprachwandeltheorien am Beispiel der Entwicklung der Verbstellung im Französischen. In *Reanalyse und Grammatikalisierung in den romanischen Sprachen*, hrsg. v. Jürgen Lang & Ingrid Neumann-Holzschuh. Tübingen: Max Niemeyer, S. 53–73.
260. Kaiser, Georg A. 2002-2003. Die Verb-Zweit-Stellung im Rätoromanischen. Ein typologischer Vergleich. *Ladinia* 26–27:313–334.
261. Kaiser, Georg A. & Franziska Maria Hack. 2013. Language change in comparison: the (special) case of Raeto-Romance. In *Sprachwandelvergleich – Comparing diachronies*, hrsg. v. Jürg Fleischer & Horst J. Simon. Berlin: De Gruyter Mouton, S. 73–97.
262. Kaiser, Georg A. und Lenka Scholze. 2009. Verbstellung im Sprachkontakt – das Obersorbische und Bündnerromanische im Kontakt mit dem Deutschen. In *Von Zuständen, Dynamik und Veränderung bei Pygmäen und Giganten: Festschrift für Walter Breu zu seinem 60. Geburtstag*, hrsg. v. Lenka Scholze & Björn Wiemer. Bochum: Brockmayer, S. 305–330.
263. Kayne, Richard S. 1983. *Connectedness and Binary Branching*. Dordrecht: Foris.
264. Kayne, Richard S. 1994. *The antisymmetry of syntax*. Cambridge, MA: MIT Press.
265. Keenan, Edward L. 2002. Explaining the creation of reflexive pronouns in English. In *Studies in the History of English: A Millennial Perspective*, hrsg. v. Donka Minkova & Robert Stockwell. Berlin; New York: De Gruyter Mouton, S. 325–355, doi: 10.1515/9783110197143.3.325.
266. Keenan, Edward L. & Bernard Comrie. 1977. Noun phrase accessibility and universal grammar. *Linguistic Inquiry* 8:63–99.
267. Kemenade, Ans van. 1987. *Syntactic case and morphological case in the history of English*. Dordrecht: Foris.
268. King, Ruth E. 2005. Crossing grammatical borders: Tracing the path of contact-induced linguistic change. In *Dialects Across Borders: Selected papers from the 11th International Conference on methods in dialectology (Methods XI), Joensuu, August 2002*, hrsg. v. Markku Filppula, Juhani Klemola, Marjatta Palander & Esa Penttilä. Amsterdam; Philadelphia: John Benjamins Publishing Company, S. 233–251.
269. Kiparsky, Paul. 1992. Analogy. In *International encyclopedia of linguistics*, hrsg. v. William Bright. New York: Oxford University Press, S. 59–61.
270. Kiparsky, Paul. 1995. Indo-European origins of Germanic syntax." In Battye, A. & Roberts, I. G.. (hrsg. v.), *Clause structure and language change*. Oxford: Oxford University Press. 140-167.
271. Kiparsky, Paul. 2010. “Dvandvas, blocking, and the associative: The bumpy ride from phrase to word.” *Language* 86(2):302–331.
272. Kiparsky, Paul. 2015. New perspectives in historical linguistics. In *The Routledge Handbook of Historical Linguistics*, hrsg. v. Claire Bowern & Bethwyn Evans. London [u.a.] : Routledge, S. 64–102.
273. Klein, Thomas; Wegera, Klaus-Peter; Dipper, Stefanie; Wich-Reif, Claudia (2016). Referenzkorpus Mittelhochdeutsch (1050–1350), Version 1.0, https://www.linguistics.ruhr-uni-bochum.de/rem/. ISLRN 332-536-136-099-5.
274. Kloss, Heinz. 1978. *Die Entwicklung neuer germanischer Kultursprachen seit 1800*. Schwann.
275. Kolmer, Agnes. 2005a. L’elemento da come espletivo della posizione del soggetto enclitico pronominale nel Cimbro di Luserna (Trentino). In *L’influsso dell’italiano sulla grammatica delle lingue minoritarie. Problemi di morfologia e sintassi. Atti del convegno internazionale, Costanza, 8–11 ottobre 2003*, hrsg. v. Walter Breu. Rende: Università della Calabria, S. 55–78.
276. Kolmer, Agnes. 2005b. Subjektklitika als Kongruenzmarkierer: Ein Vergleich zwischen bairischen und alemannischen Sprachinseldialekten in Norditalien (Zimbrisch und Walserdeutsch). In *Das Zimbrische zwischen Germanisch und Romanisch*, hrsg. v. Ermenegildo Bidese, James R. Dow & Thomas Stolz.B.ochum: Brockmeyer, S. 164–189.

277. Kolmer, Agnes. 2010. Kontaktbedingte Veränderung der Hilfsverbselektion im Cimbro. Ergebnisse einer Pilotstudie. In *Strategien der Integration und Isolation nicht-nativer Einheiten und Strukturen*, hrsg. v. Carmen Scherer & Anke Holler. Berlin: De Gruyter, S. 143–164.
278. Kolmer, Agnes. 2012. *Pronomina und Pronominalklitika im Cimbro. Untersuchungen zum grammatischen Wandel einer deutschen Minderheitensprache in romanischer Umgebung*. Stuttgart: Franz Steiner.
279. Konig, Werner. 1978. *dtv-Atlas zur deutschen Sprache*. München: Deutscher Taschenbuch Verlag.
280. Kranzmayer, Eberhard. 1960. Die Sprachaltertümer in den Mundarten der Tiroler Hochtäler. *Zeitschrift für Mundartforschung* 27.H. 3: 160-192.
281. Kranzmayer, Eberhard, and Österreichische Akademie der Wissenschaften. 1963. *Wörterbuch der bairischen Mundarten in Österreich*.
282. Kranzmayer Eberhard. 1986. Der alte Gott von Tischelwang am Plöckenpaß. Eine religions-r geschichtliche Studie auf namenkundlicher Grundlage, in *Volkskunde und Volkskultur*, hrsg. v. H. Fielhauer. Wien: Schendl, S: 257-279.
283. Krefeld, Thomas. 2003. Methodische Grundfragen der Strataforschung. In *Romanische Sprachgeschichte: ein internationales Handbuch zur Geschichte der romanischen Sprachen / Histoire linguistique de la Romania: manuel international d'histoire linguistique de la Romania*, hrsg. v. Gerhard Ernst. Berlin: Walther de Gruyter, S. 555–567.
284. Kroch, Anthony S. 1989a. Function and Grammar in the History of English: Periphrastic 'do'. In *Language Change and Variation*, hrsg. v. Ralph Fasold & Deborah Schiffrin. Amsterdam; Philadelphia: John Benjamins Publishing Company, S. 133–172.
285. Kroch, Anthony S. 1989b. Reflexes of Grammar in Patterns of Language Change. *Journal of Language Variation and Change* 1(3):199–244.
286. Kroch, Anthony S. 1994. Morphosyntactic Variation. In *Papers from the Thirtieth Annual Meeting of the Chicago Linguistics Society. Vol. II: Parasession on Variation and Linguistic Theory*, hrsg. v. Katherine Beals. Chicago: Chicago Linguistic Society, S. 180–201.
287. Köpke, Barbara & Monika S. Schmid. 2004. Language attrition. The next phase. In *First Language Attrition. Interdisciplinary perspectives on methodological issues*, hrsg. v. Monika S. Schmid, Barbara Köpke, Merel Keijzer & Lina Weilemar. Amsterdam; Philadelphia: John Benjamins Publishing Company, S. 1–43.
288. Labov, William. 2007. Transmission and Diffusion. *Language* 83(2):344–387.
289. Lahne, Antje. 2009. A multiple specifier approach to left-peripheral architecture. *Linguistic Analysis* 35(1-4):73–108.
290. Ledgeway, Adam. 2004. Il sistema completivo dei dialetti meridionali: La doppia serie di complementatori. *Rivista italiana di dialettologia* 27:89–147.
291. Ledgeway, Adam. 2005. Moving through the left periphery: the dual complementizer system in the dialects of southern Italy. *Transactions of the Philological Society* 103(3):336–396.
292. Ledgeway, Adam. 2007. Diachrony anf Finitness: subordination in the dialects of southern Italy. In *Finitness: Theoretical and empirical foundations*, hrsg. v. I. Nikolaeva. Oxford: Oxford University Press, S. 335–365.
293. Ledgeway, Adam. 2008. Satisfying V2 in early Romance: Merge vs. Move. *Journal of Linguistics* 44:437–470.
294. Ledgeway, Adam. 2010. Introduction. The clausal domain: CP structure and the left periphery. In *Syntactic variation. The dialects of Italy*, hrsg. v. Roberta D'Alessandro, Adam Ledgeway & Ian Roberts. Cambridge, UK: Cambridge University Press, S. 38–52.
295. Light, Caitlin. 2016. Subject Relatives and Expletives in Early New High German. In *Proceedings of the thirty sixth annual meeting of the Berkeley Linguistics Society*, hrsg. v. Nicholas Rolle, Jeremy Steffman & John Sylak-Glassman. Berkeley, CA: Berkeley Linguistics Society, S. 247–260.
296. Lightfoot, David W. 1979. *Principles of diachronic syntax*. Cambridge, UK: Cambridge University Press.

297. Lightfoot, David W. 1991. *How to set parameters: Arguments from language change.* Cambridge, MA: MIT Press.
298. Lightfoot, David W. 1997. Shifting triggers and diachronic reanalyses. In *Parameters of morphosyntactic change*, hrsg. v. Ans van Kemenade & Vincent Nigel. Cambridge, UK; New York: Cambridge University Press, S. 253–272.
299. Lightfoot, David W. 1999. *The development of language: Acquisition, change and evolution.* Oxford: Blackwell.
300. Lightfoot, David W. 2016. "Review of English: The language of the Vikings by Joseph Embley Emonds and Jan Terje Faarlund." *Language* 92(2):474–477.
301. Lindgren, Anna-Riitta. 1999. Linguistic variation and the historical sociology of multilingualism in Kven communitites. In Jahr, Ernst Håkon (hrsg. v.), *Language Change: Advances in historical Sociolinguistics*, 141–166. Berlin: Mouton de Gruyter.
302. Lohndal, Terje, et al. 2019. Heritage language acquisition: What it reveals and why it is important for formal linguistic theories. *Language and Linguistics Compass* 13.12: e12357.
303. Longobardi, Giuseppe. 2001. Formal syntax, diachronic minimalism, and etymology: The history of French chez. *Linguistic Inquiry* 32:275–302.
304. Longobardi, Giuseppe. 2003. Methods in Parametric Linguistics and Cognitive History. *Linguistic Variation Yearbook* 3:101–138.
305. Longobardi, Giuseppe. 2009. Evidence for Syntax as a Signal of Historical Relatedness. *Lingua* 119(11):1679–1706.
306. Longobardi, Giuseppe, Cristina Guardiano, Giuseppina Silvestri, Alessio Boattini & Andrea Ceolin. 2013. Toward a syntactic phylogeny of modern Indo-European languages. *Journal of Historical Linguistics* 3(1):122–152.
307. Lorenzoni, Giovanni. 1938. *Toponomastica di Sauris, Oasi Tedesca in Friuli.* Udine: Istituto delle Edizioni Accademiche.
308. Lotz, Hans August (Dr. Mupperg). 1876. *„Bladen oder Sappada". Der Alpenfreund. Blätter für Verbreitung von Alpenkunde unter Jung und Alt in populären und unterhaltenden Schilderungen aus dem Gesammtgebiet der Alpenwelt und mit praktischen Winken zur genußvollen Bereisung derselben*. Gera: Arnthor, 291–308.
309. Lucas, Christopher. 2015. Contact-induced language change. In *The Routledge Handbook of Historical Linguistics*, hrsg. v. Claire Bowern & Bethwyn Evans. London [u.a.] : Routledge, S. 519–536.
310. Lucchini, Luigi. 1880. *Memorie del santuario di S. Osvaldo in Sauris*, Tipografia del Patronato, Udine.
311. Madaro, Romano. 2023. L'area di convergenza romano-germanica nelle Alpi e la posizione peculiare del Timavese. In Dal Negro Silvia, Mereu Daniela (hrsg. v.), *Confini nelle lingue e tra le lingue*. Atti del LV Congresso della Società di Linguistica Italiana, Milano: Officinaventuno
312. Madaro, Romano & Ermenegildo, Bidese. 2022. Verb (Projection) Raising and its role in OV/VO alternation: An analysis on the German linguistic islands in the North-Eastern Alps. In Costantini, Francesco & Li Destri, Emanuela & Sidraschi, Diego & Zuin, Francesco (hrsg. v.), *Lingue minoritarie e ricerca linguistica*, 65-87. Udine: Forum Edizioni
313. Madaro, Romano; Alessandra Tomaselli; Ermenegildo, Bidese. (in press). Deriving CP-Expansion in the German enclave varieties across Northeast Italy: Cracks in the Bottleneck? In: (hrsg v.) Modicom, P.-Y. & S. Harchaoui (eds.), *Cracks in the bottleneck: verb-third and the polyoccupation of the initial slot in verb-second languages – insights from Germanic and beyond.* Berlin: Language Science Press
314. Maffei, Scipione. 1732. *Verona illustrata. Parte prima contiene l'istoria della città e insieme dell'antica Venezia dall'origine fino alla venuta in Italia di Carlo Magno*. Verona: Jacopo Vallarsi und Pierantonio Berno.
315. Manetta, Emily. 2011. *Peripheries in Kashmiri and Hindi-Urdu: The syntax of discourse-driven movement*. Amsterdam; Philadelphia: John Benjamins Publishing Company.
316. Marinelli, Giovanni. 1898 [1906]. *Guida della Carnia*. Tolmezzo: Ciani.

317. Matras, Yaron. 1998. Utterance modifiers and universals of grammatical borrowing. *Linguistics* 36(1):281–331.
318. Matras, Yaron. 2009. *Language Contact*. Cambridge, UK: Cambridge University Press.
319. Matras, Yaron. 2010. Contact, Convergence, and Typology. In *The Handbook of Language Contact*, hrsg. v. Raymond Hickey. Chichester: Wiley-Blackwell S. 66–85.
320. Mattheier, Klaus J. 1996. Varietätenkonvergenz. Überlegungen zu einem Baustein einer Theorie der Sprachvariation. In *Konvergenz und Divergenz von Dialekten in Europa*, hrsg. v. Peter Auer. Tübingen: Niemeyer S. 31–52.
321. Mayerthaler, Willi. 1999. Syntaktische Aspekte des Sprachkontakts. In *Sprachkontakte im Alpenraum. Minderheiten- und Lokalsprachen. Tagungsberichte des Symposiums Kodifizierung und Ausarbeitung einer Grammatik des Zimbrischen und des Fersentalerischen. Trento 7. Mai 1999*, hrsg. v. Hans Tyroller. Trento: Autonome Region Trentino-Südtirol S. 15–21.
322. Mayerthaler, Eva, and Willi Mayerthaler. 1990. *Aspects of Bavarian syntax or every language has at least two parents*. Na.
323. Meid, Wolfgang. 1985a. *Der erste zimbrische Katechismus. Christliche unt korze dottrina. Die zimbrische Version aus dem Jahre 1602 der Dottrina christiana breve des Kardinals Bellarmin in kritischer Ausgabe. Einleitung, italienischer und zimbrischer Text, Übersetzung, Kommentar, Reproduktionen*. Innsbruck: Institut für Sprachwissenschaft der Universität Innsbruck.
324. Meid, Wolfgang. 1985b. *Der zweite zimbrische Katechismus. Dar klóane Catechismo vor dez Béloseland. Die zimbrische Version aus dem Jahre 1813 und 1842 des Piccolo Catechismo ad uso del Regno d'Italia von 1807 in kritischer Ausgabe. Einleitung, italienischer und zimbrischer Text, Übersetzung, Kommentar, Reproduktionen*. Innsbruck: Institut für Sprachwissenschaft der Universität Innsbruck.
325. Mohr, Sabine. 2009. V2 as a single-edge phenomenon. In *Selected papers from the 2006 Cyprus Syntaxfest*, hrsg. v. Kleanthes K. Grohmann and Phoevos Panagiotidis, 141–158. Newcastle-upon-Tyne: Cambridge Scholars Publishing.
326. Montrul, Silvina. 2016. *The acquisition of heritage languages*. Cambridge University Press.
327. Morandi, Rita. 2008. *Language maintenance and shift in a South Bavarian speech island in Northern Italy – The case of Cimbrian in Luserna*. PhD thesis – University of Wisconsin, Madison.
328. Moro, Andrea. 1997. Dynamic antisymmetry: Movement as a symmetry-breaking phenomenon. *Studia Linguistica* 51.1: 50-76.
329. Moro, Andrea. 2008. *The Boundaries of Babel. The Brain and the Enigma of Impossible Languages*. Cambridge, MA: MIT Press.
330. Moro, Andrea. 2011. Clause Structure Folding and the 'Wh-in-Situ Effect'. *Linguistic Inquiry* 42(3):389–411.
331. Mufwene, S. Salikoko. 2001. *The Ecology of Language Evolution*. Cambridge: Cambridge University Press.
332. Mufwene, S. Salikoko. 2008. *Language Evolution: Contact, Competition and Change*. London: Continuum Press
333. Muysken, Pieter. 1984. "Linguistic Dimensions of Language Contact. The State of the Art in Interlinguistics." *Revue québécoise de linguistique* 14(1):49–76, doi: 10.7202/602527ar.
334. Muysken, Pieter. 2010. Scenarios for Language Contact. In *The Handbook of Language Contact*, hrsg. v. Raymond Hickey. Chichester: Wiley-Blackwell S. 265–281.
335. Muysken, Pieter. 2013. "Language contact outcomes as the result of bilingual optimization strategies." *Bilingualism: Language and Cognition* 16.04:709–730, doi: 10.1017/S1366728912000727.
336. Myers-Scotton, Carol. 2002. Contact Linguistics. *Bilingual Encounters and Grammatical Outcomes*. Oxford; New York: Oxford University Press.
337. Mühlhäusler, Peter. 2003. *Language of Environment, Environment of Language: A Course in Ecolinguistics*. London: Battlebridge.

338. Müller, Max. 1861. *Lectures on the science of language*. London: Longman, Green, Longman and Roberts.
339. Negro, Silvia Dal. 2020. The dilemmas of 'saving' a dying language: Walser German between documentation and planning. *Language Problems and Language Planning* 44.3: 273-286.
340. Neide, H. Peter (hrsg.v.) 1980. *Sprachkontakt und Sprachkonflikt*. Wiesbaden: Steine
341. Neumann, Günther. 1971. "Substrate im Germanischen?" Nachrichten der Akademie der Wissenschaften in Göttingen, Phil.-Hist. Klasse 4:77–99. [Neudruck in: Hettrich, Heinrich und Astrid van Nahl (Hg.), *Namenstudien zum Altgermanischen*. Berlin; New York: Walther de Gruyter, 3–25].
342. Newmeyer, Frederick J. 2004. "Against a parameter-setting approach to typological variation." *Linguistic Variation Yearbook* 4:181–234.
343. Newmeyer, Frederick J. 2005. *Possible and probable languages*. Oxford: Oxford University Press.
344. Newmeyer, Frederick J. 2006. "A rejoinder to 'On the role of parameters in Universal Grammar: a reply to Newmeyer' by Ian Roberts and Anders Holmberg." Ms.: University of Washington, [Online-Ressource: https://ling.auf.net/lingbuzz/000248 (letzter Zugriff: Januar 2024)].
345. Newmeyer, Frederick J. 2017. Where, if anywhere, are parameters? A critical historical overview of parametric theory. In *On looking into words (and beyond)*, hrsg. v. Claire Bowern, Laurence Horn & Raffaella Zanuttini. Berlin: Language Science Press, S. 547–569, doi: 10.5281/zenodo.495465.
346. Nishiwaki, Maiko. 2017. Negation und Konjunktivgebrauch im Mittelhochdeutschen – am Beispiel des Nibelungenliedes. In *Grammatische Funktionen aus Sicht der japanischen und deutschen Germanistik*, hrsg. v. Shin Tanaka, Elisabeth Leiss, Werner Abraham & Yasuhiro Fujinawa. Hamburg: Buske, S. 159–177.
347. Nortier, Jacomine & Dorleijn. 2013. Multi-ethnolects: Kebabnorsk, Perkerdansk, Verlan, Kanakensprache, Straattaal, etc. In *Contact Languages*, hrsg. v. Peter Bakker & Yaron Matras. Berlin: De Gruyter Mouton S. 229–272.
348. Oksaar, Els. 1996. The history of contact linguistics as a discipline. In *Kontaktlinguistik / Contact Linguistics / Linguistique de Contact. Ein internationales Handbuch zeitgenössischer Forschung / An International Handbook of Contemporary Research / Manuel international des recherches contemporaines*, hrsg. v. Hans Goebl, Peter H. Nelde, Stary Zdenek & Wolfgang Wölck. Berlin: De Gruyter Mouton S. 1–12.
349. Orioles, Vincenzo, Raffaella Bombi, Fabiana Fusco. 2007. Alla ricerca dell'onomaturgo, in *Lessicologia e metalinguaggio. Atti del Convegno Macerata 19-21 dicembre 2005 vol. II*, hrsg. V. D. Poli. Roma, Il Calamo: 521-556.
350. Ouali, Hamid. 2008. On C-to-T φ-feature transfer: the nature of agreement and anti-agreement in Berber. In *Agreement Restrictions*, hrsg. v. Roberta D'Alessandro, Gunnar H. Hrafnbjargarson & Susann Fischer. Berlin: De Gruyter Mouton, S. 159–180.
351. Ouhalla, Jamal. 1991. *Functional Categories and Parametric Variation*. London: Routledge.
352. Padovan, Andrea. 2011. Diachronic Clues to Grammaticalization Phenomena in the Cimbrian CP. In *Studies on German language-islands*, hrsg. v. Michael T. Putnam. Amsterdam; Philadelphia: John Benjamins Publishing Company, S. 279–300.
353. Padovan, Andrea. 2019. *A Minimalist Introduction to the German(ic) Clause Structure*. Verona: QuiEdit.
354. Padovan, Andrea, Alessandra Tomaselli, Myrthe Bergstra, Norbert Corver, Ricardo Etxepare & Simon Dold. 2016. "Minority languages in language contact situations: three case studies on language change." *Us Wurk* 65(3/4):146–174.
355. Padovan, Andrea & Claudia Turolla. 2016. Il sintagma nominale nel cimbro di Luserna: osservazioni sulla modificazione aggettivale. In *Problemi e prospettive della linguistica storica. Atti del XL Convegno della Società Italiana di Glottologia*. Trento, 22–24 ottobre 2015, hrsg. v. Patrizia Cordin & Alessandro Parenti. Roma: Il Calamo, S. 201–212.

356. Padovan, Andrea, Ermenegildo Bidese, and Alessandra Tomaselli. 2021. Circumventing the 'That-Trace'Effect: Different Strategies between Germanic and Romance. *Languages* 6, no. 2: 84.
357. Panagiotidis, E. Phoevos. 2008. Diachronic stability and feature interpretability. In *The Limits of Syntactic Variation*, hrsg. v. Theresa Biberauer. Amsterdam; Philadelphia: John Benjamins Publishing Company S. 441–456.
358. Panieri, Luca, Monica Pedrazza, Adelia Nicolussi Baiz, Sabine Hipp & Cristina Pruner. 2006. *Bar lirnen z'schreiba un zo reda az be biar. Grammatica del cimbro di Luserna. Grammatik der zimbrischen Sprach von Lusérn*. Trento; Luserna: Regione Autonoma Trentino-Alto Adige – Autonome Region Trentino-Südtirol; Istituto Cimbro – Kulturinstitut Lusérn.
359. Patocka, Franz. 1997. *Satzgliedstellung in den bairischen Dialekten Österreichs*. Frankfurt am Main: Lang
360. Petrova, Svetlana. 2008. *Die Interaktion von Tempus und Modus: Studien zur Entwicklungsgeschichte des deutschen Konjunktivs*. Heidelberg: Winter.
361. Pezzo, Marco. 1763. *Dei Cimbri veronesi, e vicentini*. Verona: Agostino Carattoni.
362. Pintzuk, Susan. 1991. *Phrase Structures in Competition: Variation and Change in Old English Word Order*. PhD thesis – University of Pennsylvania.
363. Pintzuk, Susan. 1993. "The distribution and syntax of Old English adverbs." *Groninger Arbeiten zur germanistischen Linguistik* 36:152–167.
364. Pintzuk, Susan. 1999. *Phrase Structures in Competition: Variation and Change in Old English Word Order*. New York: Garland.
365. Pintzuk, Susan. 2003. Variationist approaches to syntactic change. In *Handbook of historical linguistics*, hrsg. v. Brian D. Joseph & Richard D. Janda. Oxford: Blackwell Publishing, S. 509–528.
366. Platzack, Christer. 1983. "Germanic word order and the COMP/INFL parameter." *Working Papers in Scandinavian Syntax* 2:1–45.
367. Platzack, Christer. 1986. COMP, INFL, and Germanic word order. In *Topics in Scandinavian Syntax*, hrsg. v. Lars Hellan & Kirsti Koch Christensen. Dordrecht: Springer, S. 185–234.
368. Platzack, Christer. 2000. A complement of N0 account of restrictive and non restrictive relatives. In *The Syntax of Relative Clauses*, hrsg. v. Artemis Alexiadou, Paul Law, André Meinunger & Chris Wilder. Amsterdam; Philadelphia: John Benjamins Publishing Company, S. 265–308.
369. Poletto, Cecilia. 2000. *The Higher Functional Field: Evidence from Northern Italian Dialects*. Oxford: Oxford University Press.
370. Poletto, Cecilia. 2002. *The left-periphery of V2-Rhaetoromance dialects: A new view on V2 and V3* (online: https://cecilia-poletto.de/publications/papers?start=65)
371. Poletto, Cecilia. 2005. Sì and e as CP expletives in Old Italian. In *Grammaticalization and parametric variation*, hrsg. v. Montserrat Batllori, Maria-Lluïsa Hernanz, Carme Picallo & Francesc Roca. Oxford: Oxford University Press, S. 206–235.
372. Poletto, Cecilia. 2013. On V2 Types. In *The Bloomsbury companion to syntax*, hrsg. v. Silvia Luraghi & Claudia Parodi. London; New York: Bloomsbury Publishing, S. 154–164.
373. Poletto, Cecilia. 2019. More than one way out: on the factors influencing the loss of V to C movement. *Linguistic Variation* 19/1, 47-81.
374. Poletto, Cecilia & Alessandra Tomaselli. 2018. Grammatische Konvergenz. Entwicklungspfade deutscher Sprachinseln im Nordosten Italiens. In *Deutsch als Minderheitensprache in Italien. Theorie und Empirie kontaktinduzierten Sprachwandels*, hrsg. v. Stefan Rabanus. Hildesheim; Zürich; New York: Georg Olms Verlag, S. 117–143.
375. Poletto, Cecilia & Alessandra Tomaselli. 2019. The meandering path of VO and OV up in the Alps. In *Syntactic Variation. The View from the German-language Islands in Northeastern Italy*, hrsg. v. Francesco Costantini. Udine: FORUM, S. 105- 115.
376. Poletto, Cecilia & Alessandra Tomaselli. 2021. Resilient Subject Agreement Morpho-Syntax in the Germanic Romance Contact Area. *Languages* 6(3), 119 [Special Issue, edited by Angel

Gallego et al., Syntactic Variation in Language Contact Situations. The view from an I-Language Perspective]. https://doi.org/10.3390/languages6030119
377. Polinsky, Maria. 2018. *Heritage languages and their speakers*. Vol. 159. Cambridge University Press.
378. Polinsky, Maria, and Gregory Scontras. 2020. Understanding heritage languages. *Bilingualism: Language and Cognition* 23.1: 4-20.
379. Poplack, Shana, and Stephen Levey. 2010. Contact-induced grammatical change: A cautionary tale. *Language and space: An international handbook of linguistic variation* 1: 391-419.
380. Protze, Helmut. 1995. Zur Erforschung deutscher Sprachinseln in Südost- und Osteuropa. Siedlung, Sprache, Geschichte und Wechselwirkungen. In G. Grimm, & K. Zach (Eds.), *Die Deutschen in Ostmittel- und Südosteuropa. Geschichte – Wirtschaft – Recht – Sprache: Vol. 1* (pp. 55–84). München: Südostdeutsches Kulturwerk
381. Reis, Marga. 2013. "„Weil-V2"-Sätze und (k)ein Ende? Anmerkungen zur Analyse von Antomo and Steinbach (2010)." *Zeitschrift für Sprachwissenschaft* 32(2):221–262, doi: 10.1515/zfs-2013-0008.
382. Pusch, C. D. 2010. Old minorities within a language space. In P. Auer, & J. E. Schmidt (Eds.), *Language and Space. An International Handbook of Linguistic Variation: Vol. 1. Theories and Methods* (pp. 375–390). Berlin, New York: De Gruyter.
383. Ramat, Paolo. 1998. Typological Comparison and Linguistic Areas: Some Introductory Remarks. *Language Sciences* 20.3: 227-40.
384. Ramat, Anna Giacalone. 2021. Another Look at the Alps as a Zone of Contact: Understanding Processes of Language Contact. *Sprachwissenschaft* 46.2: 205-225.
385. Ribeiro, Ilza. 1995. Evidence for a verb-second phase in Old Portuguese. In *Clause Structure and Language Change*, hrsg. v. Adrian Battye & Ian G. Roberts. New York: Oxford University Press S. 110–139.
386. Ricci Garotti, Federica. 2011. L'insegnamento curricolare di una lingua minoritaria: aspetti e problemi nel caso del mòcheno. In *Didattica di lingue locali*, hrsg. v. Patrizia Cordin. Milano: Franco Angeli, S. 65-97.
387. Ricci Garotti, Federica (hrsg.). 2012a. *L'acquisizione del tedesco per i bambini parlanti mòcheno. Apprendimento della terza lingua in un contesto bilingue di minoranza*. Trento: Labirinti.
388. Ricci Garotti, Federica. 2012b. I vantaggi del bilinguismo mòcheno e i pericoli per il futuro di Federica Ricci Garotti. In *L'acquisizione del tedesco per i bambini*, hrsg. v. Federica Ricci Garotti. Trento: Unitn Labirinti, S. 139-167.
389. Ricci Garotti, Federica. 2013. Gli effetti del bilinguismo mòcheno nell'apprendimento della terza lingua. In *Introduzione alla linguistica del mòcheno*, hrsg. v. Ermenegildo Bidese, Federica Cognola. Torino: Rosenberg & Selier, S. 183-201.
390. Ricci Garotti, Federica. 2023. An ecology of multilingualism in schools: the Mòcheno language project in Trentino. In *Proceedings of the Third International Colloquium on Plurilingualism*, hrsg. v. Fabiana Fusco, Carla Marcato, Renato Oniga. Udine: FORUM, S. 43-55.
391. Richards, Marc D. 2007. "On Feature Inheritance: An Argument from the Phase Impenetrability Condition." *Linguistic Inquiry* 38(3):563–572, doi: 10.1162/ling.2007.38.3.563.
392. Richards, Marc D. 2008. Two kinds of variation in a minimalist system. In *Varieties of Competition*, hrsg. v. Fabian Heck, Gereon Müller & Jochen Trommer. Leipzig: Institut für Linguistik der Universität Leipzig, S. 133–162.
393. Riehl, Claudia Maria. 2004. *Sprachkontaktforschung. Eine Einführung*. Tübingen: Gunter Narr Verlag.
394. Riehl, Claudia Maria. 2014. *Mehrsprachigkeit*. WBG.
395. Riehl, Claudia Maria. 2018. *Sprachkontaktforschung*. Narr Francke Attempto Verlag.
396. Riehl, Claudia Maria & Bayer, Rahel. 2021. Deutsch als Minderheitensprache. In: *Lublin Studies in Modern Languages and Literature, Vol. 45*, No. 1: pp. 7-20
397. Rizzi, Luigi. 1982. Issues in Italian Syntax. Dordrecht: Foris.

398. Rizzi, Luigi. 1986. “Null Objects in Italian and the Theory of pro.” *Linguistic Inquiry* 17:501–557.
399. Rizzi, Luigi. 1990. *Relativized minimality*. The MIT Press.
400. Rizzi, Luigi. 1997. The Fine Structure of the Left Periphery. In *Elements of Grammar*, hrsg. v. Liliane Haegeman. Dordrecht: Kluwer, S. 281–337.
401. Rizzi, Luigi. 2001. On the position ‘int(errogative)’ in the left periphery of the clause. In *Current studies in Italian syntax: Essays offered to Lorenzo Renzi*, hrsg. v. Guglielmo Cinque & Giampaolo Salvi. Amsterdam: Elsevier, S. 267–296.
402. Rizzi, Luigi. 2013. Theoretical and comparative syntax: some current issues. In *L’interface langage-cognition – The Language-cognition Interface*, hrsg. v. Stephen R. Anderson, Jacques Moeschler & Fabienne Reboul. Librairie Droz S.A.: Genève, S. 307–331.
403. Rizzi, Luigi. 2014. On the elements of syntactic variation. In *Linguistic Variation in the Minimalist Framework*, hrsg. v. Carme M. Picallo. Oxford: Oxford University Press, S. 13–35.
404. Roberge, Paul. 2010. Contact and the History of Germanic Languages. In *The Handbook of Language Contact*, hrsg. v. Raymond Hickey. Chichester: Wiley-Blackwell, S. 406–431.
405. Roberts, Ian & Anna Roussou. 1999. “A formal approach to ‘grammaticalization’.” *Linguistics* 37(6):1011–1041.
406. Roberts, Ian & Anna Roussou. 2003. *Syntactic change: A minimalist approach to grammaticalization. Cambridge*, UK: Cambridge University Press.
407. Roberts, Ian G. 1993. *Verbs and diachronic syntax: a comparative history of English and French*. Dordrecht: Kluwer.
408. Roberts, Ian G. 2004. The C-System in Brythonic Celtic languages, V2 and the EPP. In *The structure of CP and IP. Vol. II: The cartography of syntactic structures*, hrsg. v. Luigi Rizzi. Oxford: Oxford University Press, S. 297–328.
409. Roberts, Ian G. 2010. *Agreement and head movement: clitics, incorporation and defective goal*. Cambridge, MA: MIT Press.
410. Roberts, Ian G. 2019. *Parameter Hierarchies and Universal Grammar*. Oxford: Oxford University Press.
411. Roberts, Ian G. & Anders Holmberg. 2005. On the role of parameters in Universal Grammar: a reply to Newmeyer. In *Organizing Grammar: linguistic studies in honor of Henk van Riemsdijk*, hrsg. v. Hans Broekhuis, Norbert Corver, Martin Everaert & Jan Koster. Berlin: De Gruyter Mouton, S. 538–553.
412. Roberts, Ian G. & Anders Holmberg. 2010. Introduction: parameters in minimalist theory. In *Parametric Variation: Null Subjects in Minimalist Theory*, hrsg. v. Theresa Biberauer, Anders Holmberg, Ian Roberts & Michelle Sheehan. Cambridge, UK: Cambridge University Press, S. 1–57.
413. Rohlfs, Gerhard. 1969. *Grammatica storica della lingua italiana e dei suoi dialetti. Vol. III: Sintassi e formazione delle parole*. Torino: Einaudi.
414. Rosenkvist, Henrik. 2018. Null subjects and Distinct Agreement in Modern Germanic. In *Null Subjects in Generative Grammar. A Synchronic and Diachronic Perspective*, hrsg. v. Federica Cognola & Jan Casalicchio. Oxford: Oxford University Press, S. 285–306.
415. Rothman, Jason. 2009. Understanding the nature and outcomes of early bilingualism: Romance languages as heritage languages. *International journal of bilingualism*, 13(2), 155-163.
416. Sabel, Joachim. 2000. “Das Verbstellungsproblem im Deutschen.” *Deutsche Sprache* 2:74–99.
417. Saito, Mamoru. 2011. “Two Notes on Feature Inheritance: A Parametric Variation in the Distribution of the EPP.” *Nanzan Linguistics* 7:43–61.
418. Sakel, Jeanette & Yaron Matras. 2008. Modelling contact-induced change in grammar. In *Aspects of Language Contact: New Theoretical, Methodological and Empirical Findings with Special Focus on Romancisation Processes*, hrsg. v. Thomas Stolz, Dik Bakker & Rosa Salas Palomo. Berlin: De Gruyter Mouton, S. 63–87.
419. Salvi, Giampaolo. 2002. “Il problema di <si> e l’uso riflessivo di essere.” *Verbum – Analecta Neolatina* 4/2:377–398.

420. Samo, Giuseppe. 2019. *A Criterial Approach to the Cartography of V2*. Amsterdam; Philadelphia: John Benjamins Publishing Company.
421. Sankoff, Gillian. 2002. Linguistic outcomes of language contact. In *The Handbook of Language Variation and Change*, hrsg. v. J.K. Chambers, Peter Trudgill & Natalie Schilling-Estes. Oxford: Blackwell, S. 638–668.
422. Santorini, Beatrice. 1993. "The Rate of Phrase Structure Change in the History of Yiddish." *Language Variation and Change* 5:257–283.
423. Sasse, Hans-Jürgen. 1985. "Sprachkontakt und Sprachwandel: Die Gräzisierung der albanischen Mundarten Griechenlands." *Papiere zur Linguistik* 32:37–95.
424. Sasse, Hans-Jürgen. 1992. Language decay and contact-induced change: Similarities and differences. In *Language death: factual and theoretical explorations with special reference to East Africa*, hrsg. v. Matthias Brenzinger. Berlin: De Gruyter Mouton, S. 59–80. Sauerland, Ulrich. 1998. On the Making and Meaning of Chains. Cambridge, MA: MIT Press.
425. Scardoni, Sara. 2000. *La sintassi del soggetto nel cimbro parlato a Giazza*. M.A. thesis for the 'Laurea in Lingue e Letterature Straniere", University of Verona.
426. Schmeller, Johann Andreas. 1811. Die Teutschen um Verona und Vicenza. In: *Miszellen für die Neueste Weltkunde* 5, 365–366.
427. Schmeller, Johann Andreas. 1838. "Ueber die sogenannten Cimbern der VII und XIII Communen auf den Venedischen Alpen und ihre Sprache." Denkschriften der bayer. Akademie der Wissenschaften 15 – Abhandlungen der philos.-philol. Klasse 2:555–708.
428. Schmeller, Johann Andreas. 1855. *Cimbrisches Wörterbuch, das ist deutsches Idiotikon der VII. und XIII. Comuni in den venetianischen Alpen. Mit Einleitung und Zusätzen im Auftrage der Kais. Akademie der Wissenschaften*. Wien: Hof- und Staatsdruckerei. [Herausgegeben von Joseph Bergmann].
429. Schneider, Edgar W. 2015. English as a contact-language: the "New Englishes". In *English as a Contact Language*, hrsg. v. Daniel Schreier & Marianne Hundt. Cambridge, UK: Cambridge University Press, S. 131–148.
430. Schuchardt, Hugo Ernst Mario. 1882–1883. *Kreolische Studien*. Wien: Carl Gerold's Sohn. [Sonderabdruck ausgewählter Sitzungberichte der philosophisch-historischen Classe der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften aus den Jahren 1882 und 1883].
431. Schuchardt, Hugo Ernst Mario. 1884. *Slawo-deutsches und Slawo-italienisches*. Graz: Leuschner & Lubensky.
432. Schweizer, Bruno. 2008. *Zimbrische Gesamtgrammatik. Vergleichende Darstellung der zimbrischen Dialekte*. Stuttgart: Franz Steiner. [Herausgegeben von James R. Dow. Originaltyposkript aus den Jahren 1951–1954.].
433. Siemens, H. 2018. Mennoniten in Übersee. In A. Plewnia, & C. M. Riehl (Eds.), *Handbuch der deutschen Sprachminderheiten in Übersee* (pp. 265–293). Tübingen: Narr
434. Shlonsky, Ur & Gabriela Soare. 2011. "Where's 'Why'?" *Linguistic Inquiry* 42(4):651–669.
435. Smits, Caroline. 2001. Iowa Dutch inflection: translations versus conversations. In *Sociolinguistic and psycholinguistic perspectives on maintenance and loss of minority languages*, hrsg. v. Tom Ammerlaan, Madeleine Hulsen, Heleen Strating & Kutlay Yaˇgmur. Münster; New York; München; Berlin: Waxmann, S. 299–318.
436. Speyer, Augustin & Helmut Weiß. 2018. The prefield after the Old High German period. In *Clause Structure and Word Order in the History of German*, hrsg. v. Agnes Jäger, Gisella Ferraresi & Helmut Weiß. Oxford: Oxford University Press, S. 64–81.
437. Stehl, Thomas (hrsg. v.). 1999. *Dialekt, Dialektgenerationen, Sprachwandel*. Tübingen: Narr
438. Sternefeld, Wolfgang. 2008. *Syntax: eine morphologisch motivierte generative Beschreibung des Deutschen*. Tübingen: Stauffenburg.
439. Storto, Luciana. 1999. *Aspects of Karitiana grammar*. PhD thesis – Cambridge, MA: Massachusetts Institute of Technology.
440. Storto, Luciana. 2003. "Interactions between verb movement and agreement in Karitiana (Tupi stock)." *Revista Letras* 60:411–433.

441. Svenonius, Peter (ed.), *Subjects, Expletives, and the EPP* (New York, NY, 2002; online edn, Oxford Academic, 31 Oct. 2023)
442. Tagliavini, Carlo. 1936. *Elementi di linguistica italiana*. Bologna, La Grafolito.
443. Taylor, Ann. 1994. "The Change from SOV to SVO Word Order in Ancient Greek." *Language Variation and Change* 6(1):1–37.
444. Thiersch, Craig L. 1978. *Topics in German syntax*. Cambridge, MA: MIT Press.
445. Thomason, Sarah G. 2001. *Language Contact. An Introduction*. Washington: Georgetown University Press.
446. Thomason, Sarah G. 2003. Contact as a Source of Language Change. In *The Handbook of Historical Linguistics*, hrsg. v. Brian D. Joseph & Richard D. Janda. Malden, MA [u.a.]: Blackwell Publishing, S. 687–712.
447. Thomason, Sarah G. 2010. Contact Explanations in Linguistics. In *The Handbook of Language Contact*, hrsg. v. Raymond Hickey. Chichester: Wiley-Blackwell, S. 31–47.
448. Thomason, Sarah G. & Terence S. Kaufman. 1988. *Language Contact, Creolisation and Genetic Linguistics*. Berkeley: University of California Press.
449. Thompson, John N. 1994. *The coevolutionary process*. University of Chicago press.
450. Tomaselli, Alessandra. 1995. Cases of Verb Third in Old High German. In *Clause Structure and Language Change*, hrsg. v. Adrian Battye & Ian G. Roberts. Oxford: Oxford University Press, S. 345–369.
451. Tomaselli, Alessandra. 2004. Il cimbro come laboratorio d'analisi per la variazione linguistica in diacronia e sincronia. In *Variis linguis: studi offerti a Elio Mosele in occasione del suo settantesimo compleanno [Quaderni di lingue e letterature – Supplemento 28]*, hrsg. v. Università degli studi di Verona Facoltà di lingue e letterature straniere. Verona: Fiorini, S. 533–549.
452. Tomaselli, Alessandra, Ermenegildo Bidese & Andrea Padovan. 2022. "Feature Borrowing in Language Contact." *Languages 7(4):*288, doi: 10.3390/languages7040288.
453. Torres Cacoullos, Rena & Catherine E. Travis. 2018. *Bilingualism in the Community*. Cambridge, UK: Cambridge University Press.
454. Trudgill, Peter. 1986. *Dialects in contact*. Oxford; New York: Basil Blackwell.
455. Trumper, John & Luigi Rizzi. 1985. "Il problema sintattico di CA/MU nei dialetti calabresi mediani." *Quaderni del Dipartimento di Linguistica Università della Calabria* 1:63–76.
456. Trutkowski, Ewa & Helmut Weiß. 2016. When Personal Pronouns Compete with Relative Pronouns. In *The Impact of Pronominal Form on Interpretation*, hrsg. v. Patrick Grosz & Pritty Patel-Grosz.B.erlin: De Gruyter Mouton, S. 135–166.
457. Turolla, Claudia. 2019. *Language contact as innovation: the case of Cimbrian.* PhD thesis – Trento: Università di Trento.
458. Tyroller, Hans. 2003. *Grammatische Beschreibung des Zimbrischen von Lusern.* Stuttgart: Franz Steiner.
459. van Gelderen, Elly. 2004. *Grammaticalization as economy*. Amsterdam; Philadelphia: John Benjamins Publishing Company.
460. van Gelderen, Elly. 2008. Linguistic cycles and Economy Principle: The role of Universal Grammar in language change. In *Grammatical Change and Linguistic Theory. The Rosendal papers*, hrsg. v. Thórhallur Eythórsson. Amsterdam; Philadelphia: John Benjamins Publishing Company, S. 245–264, doi: 10.1075/la.113.09gel.
461. van Gelderen, Elly. 2009a. *Cyclical change*. Amsterdam; Philadelphia: John Benjamins Publishing Company.
462. van Gelderen, Elly. 2009b. Feature economy in the Linguistic Cycle. In *Historical Syntax and Linguistic Theory*, hrsg. v. Paola Crisma & Giuseppe Longobardi. Oxford: Oxford University Press, S. 93–109.
463. van Gelderen, Elly. 2011a. *The linguistic cycle: Language change and the language faculty.* Oxford: Oxford University Press.
464. van Gelderen, Elly. 2011b. "Language change as cyclical." *Studies in Modern English* 27:1–23.

465. Van Kemenade, Ans. 1997. V2 and embedded topicalisation in Old and Middle English. In A. van Kemenade & N. Vincent (hrsg.v..) *Parameters of morphosyntactic change*. Cambridge: CUP.
466. Van Kemenade, Ans. 2000. Jespersen's cycle revisited: formal properties of grammaticasation. In S. Pintzuk, G. Tsoulas, & A. Warner (eds.) *Diachronic syntax*. Oxford: OUP
467. Vance, Barbara. 1989. *Null Subjects and Syntactic Change in French*. PhD thesis – Ithaca, NY: Cornell University.
468. Vance, Barbara. 1995. On the decline of verb movement to Comp in Old and Middle French. In *Clause Structure and Language Change*, hrsg. v. Adrian Battye & Ian G. Roberts. Oxford: Oxford University Press, S. 173–199.
469. Vance, Barbara. 1997. *Syntactic change in medieval French. Verb-second and null-subjects*. Dordrecht: Kluwer.
470. Vangsnes, Øystein Alexander, 'Icelandic Expletive Constructions and the Distribution of Subject Types', in Peter Svenonius (ed.), *Subjects, Expletives, and the EPP* (New York, NY, 2002; online edn, Oxford Academic, 31 Oct. 2023)
471. Vikner, Sten. 1995. *Verb movement and expletive subjects in the Germanic languages*. Oxford: OUP.
472. Volodina, Anna. 2011. Null ist nicht gleich Null: Zur diachronen Entwicklung von Nullsubjekten im Deutschen. In *Historische Semantik*, hrsg. v. Jörg Riecke. Berlin; Boston, MA: De Gruyter Mouton, S. 269–283.
473. Volodina, Anna & Helmut Weiß. 2016. Diachronic development of null subjects in German. In *Firm Foundations: Quantitative Approaches to Sentence Grammar and Grammatical Change in Germanic*, hrsg. v. Sam Featherston & Yannick Versley. Berlin: De Gruyter Mouton, S. 187–205.
474. Walkden, George. 2014. *Syntactic Reconstruction and Proto-Germanic*. Oxford: Oxford Univeristy Press.
475. Watanabe, Akira. 1994. "The role of triggers in the Extended Split-Infl Hypothesis: Unlearnable parameter settings." *Studia Linguistica* 48:156–178.
476. Weinreich, Uriel. 1953. *Languages in Contact. Findings and Problems*. New York: Publications of the Linguistic Circle of New York.
477. Weinreich, Uriel, William Labov & Marvin I. Herzog. 1968. Empirical Foundations for a Theory of Language Change. In *Directions for Historical Linguistics*, hrsg. v. Winfred P. Lehmann & Yakov Malkiel. Austin: University of Texas Press, S. 95–195.
478. Weinrich, Harald. 1984. Sprachmischung: Bilingual, literarisch und fremdsprachdidaktisch. In *Spracherwerb – Sprachkontakt – Sprachkonflikt*, hrsg. v. Els Oksaar. Berlin: Walther de Gruyter, S. 76–91.
479. Weiß, Helmut. 1998. *Syntax des Bairischen. Studien zur Grammatik einer natürlichen Sprache*. Tübingen: Max Niemeyer.
480. Weiß, Helmut. 2001. "On two types of natural languages. Some consequences for linguistics." *Theoretical Linguistics* 27:87–103.
481. Weiß, Helmut. 2004. Vom Nutzen der Dialektsyntax. In *Morphologie und Syntax deutscher Dialekte und Historische Dialektologie des Deutschen*, hrsg. v. Franz Patocka & Peter Wiesinger. Wien: Edition Praesens, S. 21–41.
482. Weiß, Helmut. 2005. "Inflected complementizers in Continental West Germanic Dialects." *Zeitschrift für Dialektologie und Linguistik* 72(12):148–166.
483. Weiß, Helmut. 2013a. Satztyp und Dialekt. In *Satztypen des Deutschen*, hrsg. v. Jörg Meibauer, Markus Steinbach & Hans Altmann. Berlin: De Gruyter Mouton, S. 764–785.
484. Weiß, Helmut. 2013b. UG und syntaktische (Mikro-)Variation. In *Dialektologie im neuen Gewand. Zu Mikro-/Varietätenlinguistik, Sprachenvergleich und Universalgrammatik*, hrsg. v. Werner Abraham & Elisabeth Leiss. Hamburg: Buske, S. 171–205.
485. Weiß, Helmut. 2015. "When the subject follows the object. On a curiosity in the syntax of personal pronouns in some German dialects." *Zeitschrift für Dialektologie und Linguistik* 18:65–92.

486. Weiß, Helmut. 2016. Pronominalsyntax deutscher Dialekte. In *Syntaktische Variation – areallinguistische Perspektiven*, hrsg. v. Alexandra Lenz & Franz Patocka. Wien: Wiener Linguistische Arbeiten, S. 89–116.
487. Weiß, Helmut & Anna Volodina. 2018. Referential null subjects in German. Dialects and diachronic continuity. In *Null Subjects in Generative Grammar. A Synchronic and Diachronic Perspective*, hrsg. v. Federica Cognola & Jan Casalicchio. Oxford: Oxford University Press, S. 261–284.
488. Weiß, Helmut & Thomas Strobel. 2018. "Neuere Entwicklungen in der Dialektsyntax." *Linguistische Berichte* 253:3–35.
489. Westergaard, Marit. 2009. *The Acquistion of Word Order. Micro-cues, information structure, and economy*. Amsterdam; Philadelphia: John Benjamins Publishing Company.
490. Westergaard Richardsen, Marit und Øystein Alexander Vangsnes. 2005. "Wh-questions, V2, and the Left Periphery of Three Norwegian Dialect types." *Journal of Comparative Germanic Linguistics* 8:117–158.
491. Wiese, Heike. 2009. *Grammatical innovation in multiethnic urban Europe: New linguistic practices among adolescents*. Lingua 119.5: 782-806.
492. Wiese, Heike. 2012. *Kiezdeutsch. Ein neuer Dialekt entsteht*. München: C.H. Beck.
493. Wiklund, Anna-Lena. 2007. *The syntax of tenselessness: Tense/mood/aspect-agreeing infinitivals*. Mouton de Gruyter.
494. Wiklund, Anna-Lena, Kristine Bentzen, Gunnar Hrafn Hrafnbjargarson & Þorbjörg Hróarsdóttir. 2009. "On the distribution and illocution of V2 in Scandinavian that-clauses." *Lingua* 119(12):1914–1938.
495. Winford, Donald. 2003. *An Introduction to Contact Linguistics*. Oxford: Blackwell.
496. Wirrer, Jan (hrsg. v..), 2000: Minderheiten- und Regionalsprachen in Europa. Opladen: Westdeutscher Verlag
497. Wolfe, Sam. 2015. *Microvariation in medieval Romance syntax: A comparative study*. PhD thesis – Cambridge, UK: University of Cambridge.
498. Wolfe, Sam. 2017. On the left periphery of V2 languages: Evidence from Romance Fin and Force V2 systems. *Rivista di Grammatica Generativa* 38: 287-310.
499. Wolfe, Sam. 2019. *Verb second in medieval romance*. Oxford: Oxford University Press.
500. Wunder, Dieter. 1965. *Der Nebensatz bei Otfrid; Untersuchungen zur Syntax des deutschen Nebensatzes*. Heidelberg: Carl Winter's Universitätsbuchhandlung.
501. Wurzer, Bernhard. 1977. *Die deutschen Sprachinseln in Oberitalien*. Bozen: Athesia.
502. Zabaj, Marta. 1982. *La comunità trilingue di Timau in Carnia: osservazioni sociolinguistiche* (tesi di laurea), Università di Udine
503. Zeige Lars Erik, Gohar Schnelle, Martin Klotz, Karin Donhauser, Jost Gippert, Rosemarie Lühr. 2022. *Deutsch Diachron Digital. Referenzkorpus Altdeutsch*. Humboldt-Universität zu Berlin
504. Zuin, Francesco. 2022a. Dinamiche interlinguistiche nell'isola alloglotta di Timau: calchi sul friulano nel timavese. *L'analisi linguistica e letteraria* 30/2022, 5-18.
505. Zuin, Francesco. 2022b. L'influenza del friulano nella varietà tedesca di Timau. *Incontri Linguistici* 45/2022, 51-75.
506. Zwart, Jan-Wouter. 1997. *Morphosyntax of Verb Movement: A Minimalist Approach to the Syntax of Dutch*. Dordrecht: Kluwer.
507. Zürrer, Peter. 1999. *Sprachinseldialekte. Walserdeutsch im Aostatal (Italien)*. Aarau: Sauerländer.
508. Zwart, Jan-Wouter. 1993. Verb movement and complementizer agreement. *MIT working papers in linguistics* 18: 297-340.
509. Zwart, Jan-Wouter. 2011. *The syntax of Dutch*. Cambridge University Press.

Anhang 1 – Soziolinguistischer Fragebogen (Erwachsene)

INDAGINE SOCIOLINGUISTICA SULLA COMUNITÀ DI TIMAU

Descrizione: Con la presente indagine si intendono indagare le conoscenze e i contesti di utilizzo del Timavese e della varietà di Friulano parlati nella comunità di Timau (UD), al fine di definire lo stato di vitalità delle due varietà in oggetto rispetto all'italiano regionale.
Il questionario è rivolto a tutte le fasce d'età, indipendentemente dalla provenienza dell'informante. Si chiede cortesemente di compilare ogni parte procedendo in maniera progressiva (es. parte 1: 1.1.,1.2 etc – parte 2: 2.1, 2.2, etc.).
Responsabile della ricerca: dott. MADARO Romano (mail: romano.madaro@unitn.it)
Supervisori: prof. BIDESE Ermenegildo, prof.ssa RICCI GAROTTI Federica
Ente: Università degli Studi di Trento – Dipartimento di Lettere e Filosofia

DICHIARAZIONE DI CONSENSO INFORMATO

Il/la sottoscritto/a _____, nato/a a _____, prov. (_____), il _____ e residente a _____, prov. (_____) in via _____ n. _____,

dichiara di essere a conoscenza che:

- la ricerca include la raccolta di risposte comportamentali (opinioni, valutazioni);
- ogni partecipante è libero/a di chiedere chiarimenti sulla procedura di raccolta dati e su qualsiasi aspetto della ricerca;
- l'eventuale rifiuto a partecipare non comporta alcuna conseguenza negativa per il partecipante;
- i dati personali raccolti non verranno trasmessi a persone non direttamente coinvolte nella ricerca;
- i dati personali raccolti verranno elaborati in forma anonima;
- i risultati verranno presentati in forma aggregata e con ogni cautela necessaria a evitare la identificabilità dei partecipanti.

Dichiara inoltre:

- di essere maggiorenne;
- di aver letto con attenzione tutti i punti della dichiarazione;
- di dare il proprio consenso a partecipare alla ricerca.
- (in caso di informante minorenne) di dare il proprio consenso in qualità di genitore e/o tutore del minorenne a partecipare alla ricerca scientifica

Data _____

FIRMA

_____

1. **Dati generali**

1.1. Cognome e nome (opzionale):
_____
_____
1.2. Sesso: [ ] M [ ] F
1.3. Data di nascita:
_____
___
1.4. Luogo di nascita:
_____
_____
1.5. Stato civile (opzionale):
[ ] coniugato/a
[ ] celibe/nubile
[ ] vedovo/a
[ ] separato/a

1.6. Se è sposato/a, il marito/la moglie è di Timau?
[ ] Sì [ ] No

1.7. Comune di residenza attuale:
_____
1.8. Ha sempre abitato a Timau? [ ] Sì [ ] No
1.8.1. Se no, dove?
_____
1.8.2. Per quanto tempo?
_____
1.9. Grado di istruzione:
_____
1.10. Posizione lavorativa attuale (opzionale):
_____

2. **Conoscenze linguistiche - timavese**

2.1. Sa parlare il timavese?
[ ] Sì
[ ] No
[ ] poco

2.1.1. (Se ha risposto *NO* alla precedente domanda) è in grado di capire il timavese anche se non lo sa parlare?
[ ] Sì
[ ] No
[ ] poco

2.1.2. (Se ha risposto *Sì* alla domanda 2.1) in una scala di frequenza, parla timavese:
[ ] sempre
[ ] spesso
[ ] qualche volta
[ ] quasi mai
[ ] mai

2.3. Con chi parla il timavese? (*più risposte possibili*)

[ ] Con il marito/moglie, compagno/a;
[ ] in famiglia;
[ ] con i miei genitori;
[ ] con altri familiari (sorelle/fratelli, parenti esterni al nucleo familiare);
[ ] con i miei colleghi, amici o chi conosco bene;
[ ] con gli anziani;
[ ] con i miei compaesani in generale;
[ ] altro
(specificare
_____)

2.4. Completare: “Uso il timavese quando…”:
[ ] Sono con la mia famiglia;
[ ] Sono al bar con gli amici/ saluto i miei amici per strada;
[ ] Sono a lavoro;
[ ] parlo di politica;
[ ] impreco/sono arrabbiato;
[ ] parlo tra me e me;
[ ] con chi è di Timau;
[ ] non voglio farmi capire da chi non è di Timau;
[ ] parlo tra me e me;

2.5. Secondo lei, quante ore al giorno parla in timavese?
[ ] meno di 4;
[ ] 4-8 ore;
[ ] 8-12 ore;
[ ] più di 12 ore;

3. **Conoscenze linguistiche - friulano**

3.1. Sa parlare il friulano (di Carnia)?

[ ] Sì
[ ] No
[ ] poco

3.2. (Se ha risposto *NO* alla precedente domanda) è in grado di capire il friulano anche se non lo sa parlare?

[ ] Sì
[ ] No
[ ] poco

3.3. (Se ha risposto *Sì* alla domanda 2.1) in una scala di frequenza, parla friulano:

[ ] sempre
[ ] spesso
[ ] qualche volta
[ ] quasi mai
[ ] mai

3.4. Con chi parla il friulano? (*più risposte possibili*)

[ ] Con il marito/moglie, compagno/a;
[ ] in famiglia;
[ ] con i miei genitori;
[ ] con altri familiari (sorelle/fratelli, parenti esterni al nucleo familiare);
[ ] con i miei colleghi, amici o chi conosco bene;
[ ] con gli anziani;
[ ] con i miei compaesani in generale;
[ ] altro (specificare _____)

3.5. Completare: "Uso il friulano quando...":

[ ] Sono con la mia famiglia;
[ ] Sono al bar con gli amici/ saluto i miei amici per strada;
[ ] Sono a lavoro;
[ ] parlo di politica;
[ ] impreco/sono arrabbiato;
[ ] parlo tra me e me;
[ ] con chi è di Timau;
[ ] non voglio farmi capire da chi non è di Timau;
[ ] parlo tra me e me;

4. **Usi linguistici**

4.1. Parlando con altri paesani che sanno il timavese, uso (almeno qualche volta) l'italiano?

[ ] Sì
[ ] No
Se sì, con chi?
_____

4.2. E il friulano (di Carnia)?

[ ] Sì
[ ] No
Se sì, con chi?
_____

4.3. Sa parlare/comprendere il tedesco (di Austria/Germania)

[ ] Sì
[ ] Lo capisco, ma non so parlare
[ ] No

4.4. Entrando in un negozio/bar di Timau, si rivolge al gestore/commesso in:

[ ] Timavese
[ ] Friulano
[ ] Italiano

4.5. Se un passante (di Timau) le chiede informazioni in italiano/friulano, risponde in:

[ ] Italiano/friulano
[ ] Timavese

4.6. Se un passante (non di Timau) le chiede informazioni in italiano/friulano, risponde in:

[ ] Italiano/friulano
[ ] Timavese

4.7. Ritiene di riuscire a parlare di qualsiasi argomento in timavese?

[ ] Sì
[ ] No

4.8. E in friulano (di Carnia)?

[ ] Sì
[ ] No

5. **Opinioni**

5.1 Secondo lei, il timavese è parte integrante dell'identità culturale di Timau?

[ ] Sì [ ] No

5.2. Secondo Lei, per la conservazione e la tutela del timavese, ritiene sia utile che venga parlato anche dai più giovani?

[ ] Sì [ ] No

5.3. Secondo Lei, ci sono differenze tra il timavese parlato dagli adulti/anziani e quello dei più giovani?

[ ] Sì [ ] No

5.3.1. Se ha risposto sì, saprebbe fare un esempio?

_____
_____
_____

5.4. Secondo lei, se i più giovani non avessero la possibilità di imparare il timavese, verrebbe in qualche modo danneggiata la comunità di Timau?

[ ] Sì [ ] No

Perché?

_____
_____
_____

5.5. Secondo Lei, per la conservazione e la tutela del timavese, è utile che venga insegnato nelle scuole?

[ ] Sì [ ] No

Perché?

_____
_____
_____

5.5.1. Se ha risposto sì, ritiene che il timavese debba essere la lingua "ufficiale" a scuola?

[ ] Sì [ ] No

Perché?

_____
_____
_____

5.6. Secondo Lei quali sono le cause che ostacolano la conservazione del timavese?

_____
_____
_____

Anhang 2 – Soziolinguistischer Fragebogen (Schule)

Questionario sull'utilizzo del timavese per la scuola dell'infanzia e primaria di Timau-Cleulis (RISERVATO AI GENITORI)

1. Dati generali

1.1. Cognome e nome (*opzionale*): _____

1.2. Sesso (*opzionale*): [ ] M [ ] F

1.3. Data di nascita: _____

1.4. Luogo di nascita: _____

1.5. Stato civile:

[ ] coniugato/a

[ ] celibe/nubile

[ ] vedovo/a

[ ] separato/a

1.6. Se è sposato/a, il marito/la moglie è di Timau? [ ] Sì [ ] No

1.7. Età del/la bambino/a frequentante l'asilo/scuola elementare (se più di uno, indicare per entrambi):

_____

_____

_____

1.8. Ha altri figli oltre al bambino/la bambina frequentante l'asilo/scuola elementare di Timau?

[ ]Sì [ ] No

1.9. Se ha risposto Sì alla precedente domanda, specificare quanti ed età per ciascuno/a:

_____

_____

_____

2. Uso del timavese

2.1. Sa parlare il timavese?

[ ] Sì [ ] No

[ ] poco

2.2. (Se ha risposto *NO* alla precedente domanda) è in grado di capire il timavese anche se non lo sa parlare?

[ ] Sì

[ ] No

[ ] poco

2.3. (Se ha risposto *Sì* alla domanda 2.1) in una scala di frequenza, parla timavese:

[ ] sempre

[ ] spesso

[ ] qualche volta

[ ] quasi mai

[ ] mai

2.4. In quali contesti usa il timavese? (*più risposte possibili*)

[ ] Con il marito/moglie, compagno/a;

[ ] in famiglia;

[ ] con i miei genitori;

[ ] con altri familiari (sorelle/fratelli, parenti esterni al nucleo familiare);

[ ] con i miei colleghi, amici o chi conosco bene;

[ ] con gli anziani;

[ ] con i miei compaesani in generale;

[ ] altro (specificare

_____)

2.5. Parla con suo/a figlio/a (o figli, se più di uno) in timavese?

[ ]Sì

[ ] No

2.6. Se ha risposto *NO* alla precedente domanda, perché? (*opzionale*)

_____

_____

_____

2.7. (Se ha risposto Sì alla domanda 2.5)

2.7.1 Ritiene che, tenuto conto dell'età e in relazione a essa, suo/a figlio/a (o figli) sia (siano) in grado di parlare e capire il timavese?
[ ] Sì
[ ] No
[ ] capiscono il timavese, ma non lo parlano
2.7.2. Con suo/a figlio/a (o figli) parla:
[ ] solo in timavese
[ ] in timavese e italiano
[ ] in timavese, italiano e friulano
[ ] altro (specificare _____)
2.7.3. In quali occasioni parla timavese con suo/a figlio/a (o figli):
_____
_____
_____
2.7.4. Oltre a lei, suo/a figlio/a (o figli) parla (parlano) timavese anche (più risposte possibili):
[ ] con mio marito/mia moglie
[ ] in famiglia
[ ] con i nonni
[ ] con altri familiari/parenti
[ ] con gli amici
[ ] a scuola
[ ] con altri abitanti di Timau
[ ] altro (specificare _____)
2.7.5. Se il/la bambino/a ha fratelli/sorelle, ha osservato se tra di loro parlano in timavese?
[ ] Sì
[ ] No
2.7.6. Se sì, quanto spesso accade?
[ ] sempre
[ ] abitualmente
[ ] qualche volta
[ ] raramente
2.7.7. In caso di episodi di dialogo tra i suoi figli, ha notato differenze nell'uso del timavese rispetto al suo/quello usato dagli adulti (es. errori nell'uso dei verbi o articolazione della frase, uso dell'italiano per alcuni termini, parole non pronunciate correttamente)?
[ ] Sì
[ ] No
2.7.7. Se sì, può fare qualche esempio?
_____
_____
_____
3. Politiche linguistiche
3.1 Secondo lei, il timavese è parte integrante dell'identità culturale di Timau?
[ ] Sì [ ] No
3.2. Secondo Lei, per la conservazione e la tutela del timavese, ritiene sia utile che venga parlato anche dai più giovani?
[ ] Sì [ ] No
3.3. Secondo lei, se i più giovani non avessero la possibilità di imparare il timavese, verrebbe in qualche modo danneggiata la comunità di Timau?
[ ] Sì [ ] No
Perché?
_____
_____
_____
3.4. Secondo Lei, per la conservazione e la tutela del timavese, è utile che venga insegnato nelle scuole?
[ ] Sì [ ] No
Perché?
_____
_____
_____

3.5. È a conoscenza dell'esistenza, nella Regione Friuli Venezia Giulia, di normative specifiche volte a tutelare le minoranze linguistiche?
[ ] Sì [ ] No
3.6. Conosce gli obiettivi delle varie leggi regionali e statali volte a tutelare e valorizzare le minoranze linguistiche?
[ ] Sì [ ] No
3.7. Se ha risposto sì alla domanda precedente, a Suo parere le politiche linguistiche adottate sono efficaci?
[ ] Sì [ ] No
Perché?
_____
_____
_____
3.8. Secondo Lei quali sono le cause che ostacolano la conservazione del timavese?
_____
_____
_____